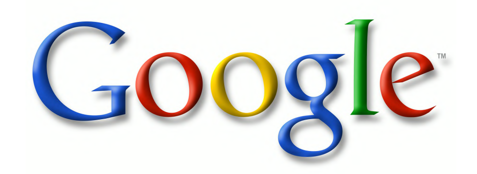

Google


NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07022604 2



George Bancroft.





Hamann's
Schriften.

Zweiter Theil.

Verleger:
G. Reimer in Berlin.
Commissionär
für die am 30. November 1820 geschlossene Subscription:
Riegel und Wießner in Nürnberg.

Inhalt.

Hamann's Schriften.

Herausgegeben
von
Friedrich Roth.

Zweiter Theil.

Berlin,
bey G. Reimer 1821.

Vorbericht.

Gegenwärtiger Band enthält, mit Ausnahme der kleinen Aufsätze in der Königsberger Zeitung, die in dem dritten Theile folgen werden, Hamann's sämmtliche, vor 1772 erschienene, Druckschriften.

Die Sokratischen Denkwürdigkeiten, von Hamann selbst der Anfang seiner Autorschaft genannt, wurden zu Ende 1759 gedruckt, erschienen aber erst zu Anfang 1760, weil die in Halle verweigerte Censur den Druck aufgehalten hatte. Als Hamann diese Schrift verfaßte, hatte er weder den Plato, noch selbst den Xenophon gelesen; Cooper und Charpentier waren, wie er in einem Briefe an Scheffner bekennt, die einzigen Bücher, mit denen er arbeitete. Da er zwey Jahre darauf den Plato las, merkte er daraus in dem Exemplare der Denkwürdigkeiten, nach welchem gegenwärtiger Abdruck gemacht ist, viele sinnverwandte Stellen an. Sie werden im achten Bande mitgetheilt werden. Veranlassung dieser Schrift ist offenbar Hamann's damaliges Verhältniß zu den Zween, welchen sie gewidmet ist, (Kant und J. C. Berens,) besonders zu dem letzteren, gewesen; es ist durch die Briefe an Kant und J. G. Lindner von 1759 in das hellste Licht

gesetzt, und demjenigen, der sich dasselbe be
Lesen der sokratischen Denkwürdigkeiten zu v
gegenwärtigen weiß, dürfte nicht vieles hie
dunkel bleiben.

Die Wolken sind theils durch Recen
nen der sokratischen Denkwürdigkeiten, — e
sehr schnöde in den Hamburgischen Nachricht
und eine schmeichelnde in den Litteraturb
fen, — veranlaßt worden, theils und vielle
noch mehr durch die ungünstige Aufnahme,
diese Schrift bey J. C. Berens und vermu
lich auch bey Kant gefunden. Ich kann h
über für jetzt nur auf den folgenden Band
weisen, der überhaupt großentheils dem
liegenden zum Ausleger dienen wird.

Es folgen die Kreuzzüge des Phi
logen, eine Sammlung, zu deren Veran
tung Hamann durch den Verleger aufgem
tert wurde. Die drey ersten Stücke waren 1
als Beylagen des Königsberger Intelligenzb
tes, die drey folgenden 1761 einzeln erschien
Das vierte, an Katharina Berens gericht
sollte ein feyerlicher Abschied von jenem Bl
seyn. Anlaß zum fünften gab die am Schl
des Stückes angeführte Schrift, welche
mann mit den, in der Vorrede S. 108
gerückten, Zeilen war zugesandt worden;
er vermuthete, von dem Baron W....,
welchen die Briefe Th. I. S. 293 folgg. ge
tet sind. Die chimärischen Einfälle
Mendelssohn, der den ungenannten Verfa
sogleich erkannte, mit einer Beantwortung,
er Fulbert Kulm unterzeichnete, in den 1
Theil der Litteraturbriefe einrücken. Auf d
Schrift, die Beantwortung und die dadu
veranlaßten Briefe, die schon in Abbt's C
respondenz abgedruckt sind, bezieht sich viele

Hamann's folgenden Schriften; denn die Berührung, in welche er mit den Herausgebern der Litteraturbriefe gekommen war, hatte nicht Annäherung zur Folge, sondern Entfernung. Die Hellenistischen Briefe sind wirkliche, an einen Königsberger Gelehrten, dessen Name sich nicht vorfindet, gerichtete Briefe. Mit den Näschereyen wurde Trescho, Prediger zu Morungen, den man aus Herder's Leben kennt, und dessen Zudringlichkeit gegen Hamann Th. I. S. 516 beschrieben ist, scherzhaft bewirthet. Die Rhapsodie in kabbalistischer Prosa ist das wichtigste Stück der Sammlung; alle Stralen, die in den sokratischen Denkwürdigkeiten und in den Kreuzzügen sich ergossen haben, sind hier in einen Lichtkern vereinigt. Was darauf folgt, mußte, damit ein ordentliches Bändchen würde, zur Ausfüllung dienen.

Die Essais à la Mosaïque erschienen zu gleicher Zeit mit den Kreuzzügen. Das erste Stück war schon 1761 einzeln gedruckt worden. Hamann war um 1780 gesonnen, diese Schrift umzuarbeiten, es hat sich aber nichts darauf bezügliches in seinen Papieren vorgefunden.

Schriftsteller und Kunstrichter wurde durch eine 1762 erschienene Schrift von Gellius: Anmerkungen zum Gebrauche deutscher Kunstrichter, besonders S. 144. 145. veranlaßt; Leser und Kunstrichter durch Hagedorns Schrift über die Malerey.

Die fünf Hirtenbriefe sind an J. G. Lindner gerichtet, dessen Beytrag zu Schulhandlungen 1762 in den Litteraturbriefen ungünstig beurtheilt worden war, und der eine kleine Schrift unter dem Titel: Briefwechsel

bey Gelegenheit einiger Briefe die neueste Litteratur betreffend, Thorn 1762, dieser Beurtheilung entgegengestellt hatte. Die Zugabe sind die zwey, Th. I. S. 506 erwähnten, Briefe an Kant.

Die letzte Schrift, über die Recensionen der Kreuzzüge, ist, außer den Essais, die einzige, wozu mir gar keine Berichtigungen, Zusätze oder Erläuterungen von Hamann's Hand zugekommen noch bekannt geworden sind. Vielleicht ist sie auch unter allen die einer Auslegung am wenigsten bedürfende.

Ich kann diesen Vorbericht nicht endigen, ohne wegen der zahlreichen Druckfehler, besonders in den griechischen Stellen, um Entschuldigung zu bitten. So viel Fleiß auf die Correctur gewandt worden ist, so hat doch die gewünschte Reinheit nicht erzielt werden können, worüber niemand sich wundern wird, der bedenkt, daß in diesen Landen das Griechische bis vor Kurzem, da es wieder aufzukommen glücklich begonnen hat, den Schulen, wie viel mehr den Druckereyen, beynahe fremd geworden war.

München, den 8. Sept. 1821.

Friedrich Roth.

sen frommen Betrug spielen will. Der erste arbeitet am Stein der Weisen, wie ein Menschenfreund, der ihn für ein Mittel ansieht, den Fleiß, die bürgerlichen Tugenden und das Wohl des gemeinen Wesens zu befördern. Ich habe für ihn in der mystischen Sprache eines Sophisten geschrieben; weil Weisheit immer das verborgenste Geheimniß der Politik bleiben wird, wenn gleich die Alchymie zu ihrem Zweck kommt, alle die Menschen reich zu machen, welche durch des Marquis von Mirabeau fruchtbare Maximen bald! Frankreich bevölkern müssen. Nach dem heutigen Plan der Welt bleibt die Kunst Gold zu machen also mit Recht das höchste Project und höchste Gut unserer Staatsklugen.

Der andere möchte einen so allgemeinen Weltweisen und guten Münzwardein abgeben, als Newton war. Kein Theil der Kritik ist sicherer, als die man für Gold und Silber erfunden hat. Daher kann die Verwir-

An das Publicum, oder Niemand, den Kundbaren.

Du führst einen Namen, und brauchst keinen Beweis Deines Daseyns, Du findest Glauben, und thust keine Zeichen denselben zu verdienen, Du erhältst Ehre, und hast weder Begriff noch Gefühl davon. Wir wissen, daß es keinen Götzen in der Welt giebt. Ein Mensch bist Du auch nicht; doch mußt Du ein menschlich Bild seyn, das der Aberglaube vergöttert hat. Es fehlt Dir nicht an Augen und Ohren, die aber nicht sehen, nicht hören; und das künstliche Auge, das Du machst, das künstliche Ohr, das Du pflanzest, ist, gleich den Deinigen, blind und taub. Du mußt alles wissen, und lernst nichts; Du mußt alles richten, und verstehst nichts.

Du dichtest, hast zu schaffen, bist über Feld, oder schläfst vielleicht, wenn Deine Priester laut rufen, und Du ihnen und ihrem Spötter mit Feuer antworten solltest. Dir werden täglich Opfer gebracht, die Andere auf Deine Rechnung verzehren, um aus Deinen starken Mahlzeiten Dein Leben wahrscheinlich zu machen. So eckel Du bist, nimmst Du doch mit allem für lieb, wenn man nur nicht leer vor Dir erscheint. Ich werfe mich wie der Philosoph zu den erhörenden Füßen eines Tyrannen. Meine Gabe besteht in nichts als Küchlein, von denen ein Gott, wie Du, einst barst. Ueberlaß sie daher einem Paar Deiner Anbeter, die ich durch diese Pillen von dem Dienst Deiner Eitelkeit zu reinigen wünsche.

Weil Du die Züge menschlicher Unwissenheit und Neugierde an Deinem Gesichte trägst, so will ich Dir beichten, wer die Zween sind, denen ich durch Deine Hände die-

sen frommen Betrug spielen will. Der erste arbeitet am Stein der Weisen, wie ein Menschenfreund, der ihn für ein Mittel ansieht, den Fleiß, die bürgerlichen Tugenden und das Wohl des gemeinen Wesens zu befördern. Ich habe für ihn in der mystischen Sprache eines Sophisten geschrieben; weil Weisheit immer das verborgenste Geheimniß der Politik bleiben wird, wenn gleich die Alchymie zu ihrem Zweck kommt, alle die Menschen reich zu machen, welche durch des Marquis von Mirabeau fruchtbare Maximen bald! Frankreich bevölkern müssen. Nach dem heutigen Plan der Welt bleibt die Kunst Gold zu machen also mit Recht das höchste Project und höchste Gut unserer Staatsklugen.

Der andere möchte einen so allgemeinen Weltweisen und guten Münzwardein abgeben, als Newton war. Kein Theil der Kritik ist sicherer, als die man für Gold und Silber erfunden hat. Daher kann die Verwir-

rung in dem Münzwesen Deutschlands so groß nicht seyn, als die in die Lehrbücher eingeschlichen, so unter uns gäng und gebe sind.

Weil diese Küchlein nicht gekaut, sondern geschluckt werden müssen, gleich denjenigen, so die Cosmische Familie zu Florenz in ihr Wappen aufnahm, so sind sie nicht für den Geschmack gemacht. Was ihre Wirkungen anbetrift, so lernte bey einem ähnlichen Gefühl derselben Vespasian zuerst das Glück Deines Namens erkennen, und soll auf einem Stuhl, der nicht sein Thron war, ausgerufen haben: VTI PVTO, DEVS FIO!

An die
Zween.

Das Publicum in Griechenland las die Denkwürdigkeiten des Aristoteles über die Naturgeschichte der Thiere, und Alexander verstand sie. Wo ein gemeiner Leser nichts als Schimmel sehen möchte, wird der Affect der Freundschaft Ihnen, Meine Herren, in diesen Blättern vielleicht ein mikroskopisch Wäldchen entdecken.

Ich habe über den Sokrates auf eine sokratische Art geschrieben. Die Analogie war die Seele seiner Schlüsse, und er gab ihnen die Ironie zu ihrem Leibe. Ungewißheit und Zuversicht mögen mir so eigenthümlich seyn als sie wollen, so müssen sie hier doch als ästhetische Nachahmungen betrachtet werden.

In den Werken des Xenophon herrscht eine abergläubische, und in Platons eine schwärmerische Andacht; eine Ader ähnlicher Empfindungen läuft daher durch alle Theile dieser mimischen Arbeit. Es würde mir am leichtesten gewesen seyn, den Griechen in ih-

rer Freymüthigkeit hierin näher zu kommen; ich habe mich aber bequemen müssen, meiner Religion den Schleyer zu borgen, den ein patriotischer St. John und platonischer Shaftesbury für ihren Unglauben und Mißglauben gewebt haben.

Sokrates war, meine Herren, kein gemeiner Kunstrichter. Er unterschied in den Schriften des Heraklitus dasjenige, was er nicht verstand, von dem, was er darin verstand, und that eine sehr billige und bescheidene Vermuthung von dem Verständlichen auf das Unverständliche. Bey dieser Gelegenheit redete Sokrates von Lesern, welche schwimmen könnten. Ein Zusammenfluß von Ideen und Empfindungen in jener lebenden Elegie vom Philosophen machte desselben Sätze vielleicht zu einer Menge kleiner Inseln, zu deren Gemeinschaft Brücken und Fähren der Methode fehlten.

Da Sie beide meine Freunde sind; so wird mir Ihr partheyisch Lob und Ihr partheyischer Tadel gleich angenehm seyn. Ich bin 2c.

Sokratische Denkwürdigkeiten.

Einleitung.

Der Geschichte der Philosophie ist es wie der Bildsäule des französischen Staatsministers ergangen. Ein berühmter Künstler zeigte seinen Meissel daran; ein Monarch, der Name eines ganzen Jahrhunderts, gab die Unkosten zum Denkmal und bewunderte das Geschöpf seines Unterthanen; der Scythe aber, der auf sein Handwerk reisete, und, wie Noah oder der Galiläer des Projektmachers Julian, ein Zimmermann wurde, um der Gott seines Volks zu seyn, dieser Scythe beging eine Schwachheit, deren Andenken ihn allein verewigen könnte.

Er lief auf den Marmor zu, bot großmüthig dem stummen Stein die Hälfte seines weiten Reichs an, wenn er ihn lehren wollte, die andere Hälfte zu regieren. Sollte unsere Historie Mythologie werden, so wird diese Umarmung eines todten Lehrers, der ohne Eigennutz Wunder der Erfüllung gethan, in ein Mährchen verwandelt seyn, das den Reliquien von Pygmalions Leben ähnlich sehen wird. Ein Schöpfer seines Volkes in der Sprache unseres Witzes wird nach einer undenklichen Zeit eben so poetisch verstanden werden müssen, als ein Bildhauer seines Weibes.

Es giebt in dem Tempel der Gelehrsamkeit wirklich einen Götzen, der unter seinem Bilde die Aufschrift der philosophischen Geschichte trägt, und dem es an Hohenpriestern und Leviten nicht gefehlt. Stanley und Brucker haben uns Kolossen geliefert, die eben so sonderbar und unvollendet sind als jenes Bild der Schönheit, das ein Grieche aus den Reitzen aller Schönen, deren Eindruck ihm Absicht und Zufall verschaffen konnte, zusammensetzte. Meisterstücke, die von gelehrten Kennern der Künste immer sehr möchten bewundert und gesucht, von Klugen hingegen als abentheuerliche Gewächse und Chimären in der Stille belacht, oder auch für die lange Weile und in theatralischen Zeichnungen nachgeahmt werden.

Weil Stanley ein Britte und Bru-
'er ein Schwabe ist, so haben sie beide die
ange Weile des Publicums zu ihrem Ruhm
ertrieben; wiewohl das Publicum auch für
ie Gefälligkeit, womit es die ungleichen Feh-
r dieser Nationalschriftsteller übersehen, ge-
bt zu werden verdient.

Deslandes, ein Autor von encycli-
hem Witz hat eine chinesische Kaminpuppe
ir das Kabinet des gallicanischen Geschmacks
ervorgebracht. Der Schöpfer der schönen
latur scheint die größten Köpfe Frank-
eichs, wie Jupiter ehmals die Riesen, zur
Schmiede der Strahlen und Schwärmer ver-
ammt zu haben, die er zum tauben Wet-
erleuchten und ätherischen Feuerwerken nö-
hig hat.

Aus den Urtheilen, die ich über alle die-
 ehrlichen und feinen Versuche von einem kri-
schen System der philosophischen Geschichte
efällt, läßt sich mehr als wahrscheinlich schlie-
en, daß ich keines davon gelesen, sondern
loß den Schwung und Ton des gelehrten
aufens nachzuahmen, und denjenigen, zu
eren Besten ich schreibe, durch ihre Nachah-
nung zu schmeicheln suche. Unterdessen glau-
e ich zuverläßiger, daß unsere Philosophie
ine andere Gestalt nothwendig haben müß-
, wenn man die Schicksale dieses Namens
der Wortes: Philosophie, nach den Schat-
rungen der Zeiten, Köpfe, Geschlechter

Es liesse sich freylich ein so sinnreicher Versuch über das Leben Sokrates schreiben, als Blackwell über den Homer geliefert. Sollte der Vater der Weltweisheit nicht dieser Ehre näher gewesen seyn, als der Vater der Dichtkunst? Was Cooper herausgegeben, ist nichts als eine Schulübung, die den Eckel so wohl einer Lob= als Streit=Schrift mit sich führt.

Sokrates besuchte öfters die Werkstätte eines Gerbers, der sein Freund war, und Simon hieß. Der Handwerker hatte den ersten Einfall, die Gespräche des Sokrates aufzuschreiben. Dieser erkannte sich vielleicht in denselben besser als in Platons, bey deren Lesung er gestutzt und gefragt haben soll: Was hat dieser junge Mensch im Sinn aus mir zu machen? — — Wenn ich nur so gut als Simon der Gerber meinen Held verstehe!

oberungswuth aller Lügen und Laster, die nämlich nicht dafür erkannt werden, noch seyn wollen; hierin besteht der Heldengeist eines Weltweisen.

Wenn Cäsar Thränen vergießt bey der Säule des macedonischen Jünglings, und dieser bey dem Grabe Achills mit Eifersucht an einen Herold des Ruhms denkt, wie der blinde Minnesänger war: so biegt ein Erasmus im Spott sein Knie für den heiligen Sokrates, und die hellenistische Muse unsers von Bar muß den komischen Schatten eines Thomas Diafoirus beunruhigen, um uns die unterirdische Wahrheit zu predigen: daß es göttliche Menschen unter den Heiden gab, daß wir die Wolke dieser Zeugen nicht verachten sollen, daß sie der Himmel zu seinen Boten und Dollmetschern salbte, und zu eben dem Berufe unter ihrem Geschlecht einweihte, den die Propheten unter den Juden hatten.

Wie die Natur uns gegeben, unsere Augen zu öffnen; so die Geschichte, unsere Ohren. Einen Körper und eine Begebenheit bis auf ihre ersten Elemente zergliedern, heißt, Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit ertappen wollen. Wer Mose und den Propheten nicht glaubt, wird daher immer ein Dichter, wider sein Wissen und Wollen, wie Buffon über die Geschichte

ich sie Gliedmassen des Verstandes nenne, hindert nicht, jeden Begriff als eine besondere und ganze Geburt selbst anzusehen. Sokrates war also bescheiden genug, seine Schulweisheit mit der Kunst eines alten Weibes zu vergleichen, welches bloß der Arbeit der Mutter und ihrer zeitigen Frucht zu Hülfe kommt, und beiden Handreichung thut.

Die Kraft der Trägheit und die ihr entgegengesetzt scheinende Kraft des Stolzes, die man durch so viel Erscheinungen und Beobachtungen veranlasset worden in unserm Willen anzunehmen, bringen die Unwissenheit, und die daraus entspringenden Irrthümer und Vorurtheile nebst allen ihren schwesterlichen Leidenschaften hervor. Von dieser Seite ahmte also Sokrates seinen Vater nach, einen Bildhauer, der, indem er wegnimmt und hauet, was am Holze nicht seyn soll, eben dadurch die Form des Bildes fördert.*) Daher hatten die großen Männer seiner Zeit zu-

*) Worte unsers Kirchenvaters, Martin Luthers, bey dessen Namen ein richtig und fein denkender Schwärmer jüngst uns erinnert hat, daß wir von diesem großen Mann nicht nur in der deutschen Sprache, sondern überhaupt nicht so viel gelernt, als wir hätten sollen und können.

reichenden Grund über ihn zu schreyen, daß er alle Eichen ihrer Wälder fälle, alle ihre Klötzer verderbe, und aus ihrem Holze nichts als Späne zu machen verstünde.

Sokrates wurde vermuthlich ein Bildhauer, weil sein Vater einer war. Daß er in dieser Kunst nicht mittelmäßig geblieben, hat man daraus geschlossen, weil zu Athen seine drey Bildsäulen der Gratien aufgehoben worden. Man war ehemals gewohnt gewesen, diese Göttinnen zu kleiden; den altväterischen Gebrauch hatte Sokrates nachgeahmt, und seine Gratien widersprachen dem Costume des damaligen Göttersystems und der sich darauf gründenden schönen Künste. Wie Sokrates auf diese Neuerung gekommen; ob es eine Eingebung seines Genius, oder eine Eitelkeit, seine Arbeiten zu unterscheiden, oder die Einfalt einer natürlichen Schamhaftigkeit gewesen, die einem andächtigen Athenienser wunderlich vorkommen mußte — weiß ich nicht. Es ist aber nur gar zu wahrscheinlich, daß diese neugekleideten Gratien so wenig ohne Anfechtung werden geblieben seyn, als die neugekleideten Gratien unserer heutigen Dichtkunst.

Hier ist der Ort, die Uebersichtigkeit einiger gegen das menschliche Geschlecht und dessen Aufkommen gar zu witzig gesinnter Patrioten zu ahnden, die sich die Verdienste des Bildhauers im Sokrates so groß vorstellen,

daß sie den Weisen darüber verkennen, die den Bildhauer vergöttern, um desto füglicher über des Zimmermanns Sohn spotten zu können. Wenn sie in Ernst an Sokrates glauben, so sind seine Sprüche Zeugnisse wider sie. Diese neuen Athenienser sind Nachkommen seiner Ankläger und Giftmischer, abgeschmacktere Verläumder und grausamere Mörder denn ihre Väter.

Bey der Kunst, in welcher Sokrates erzogen worden, war sein Auge an der Schönheit und ihren Verhältnissen so gewohnt und geübt, daß sein Geschmack an wohlgebildeten Jünglingen uns nicht befremden darf. Wenn man die Zeiten des Heidenthums *) kennt, in denen er lebte, so ist es eine thörichte Mühe, ihn von einem Laster weiß zu brennen, das unsere Christenheit an Sokrates übersehen sollte, wie die artige Welt an einem Toussaint die kleinen Romane seiner Leidenschaften, als Schönfleckchen seiner Sitten. Sokrates scheint ein aufrichtiger Mann gewesen zu seyn, dessen Handlungen von dem Grund seines Herzens, und nicht von dem Eindruck, den andere davon haben, bestimmt werden. Er leugnete nicht, daß seine verborgenen Neigungen mit den Entdeckungen des Gesichtdeuters einträfen; er

*) Röm. I.

gestand, daß dessen Brille recht gesehen hätte. Ein Mensch, der überzeugt ist, daß er nichts weiß, kann, ohne sich selbst Lügen zu strafen, kein Kenner seines guten Herzens seyn. Daß er das ihm beschuldigte Laster gehaßt, wissen wir aus seinem Eifer gegen dasselbe, und in seiner Geschichte sind Merkmale seiner Unschuld, die ihn beynahe lossprechen. Man kann keine lebhafte Freundschaft ohne Sinnlichkeit fühlen, und eine metaphysische Liebe sündigt vielleicht gröber am Nervensaft, als eine thierische an Fleisch und Blut. Sokrates hat also ohne Zweifel für seine Lust an einer Harmonie der äußerlichen und innerlichen Schönheit, in sich selbst leiden und streiten müssen. Ueberdieß wurden Schönheit, Stärke des Leibes und Geistes, nebst dem Reichthum an Kindern und Gütern, in dem jugendlichen Alter der Welt für Sinnbilder göttlicher Eigenschaften und Fußstapfen göttlicher Gegenwart erklärt. Wir denken jetzt zu abstract und männlich, die menschliche Natur nach dergleichen Zufälligkeiten zu beurtheilen. Selbst die Religion lehrt uns einen Gott, der kein Ansehen der Person hat; ohngeachtet der Mißverstand des Gesetzes die Juden an gleiche Vorurtheile hierin mit den Heiden gebunden hielt. Ihre gesunde Vernunft, woran es den Juden und Griechen so wenig fehlte als unsern Christen und Muselmännern, stieß sich daran,

daß der Schönste unter den Menschenkindern ihnen zum Erlöser versprochen war, und daß ein Mann der Schmerzen, voller Wunden und Striemen, der Held ihrer Erwartung seyn sollte. Die Heiden waren durch die klugen Fabeln ihrer Dichter an dergleichen Widersprüche gewöhnt; bis ihre Sophisten, wie unsere, solche als einen Vatermord verdammten, den man an den ersten Grundsätzen der menschlichen Erkenntniß begeht.

Von solchem Widerspruch finden wir ein Beyspiel an dem Delphischen Orakel, das denjenigen für den weisesten erkannte, der gleichwohl von sich gestand, daß er nichts wisse. Strafte Sokrates das Orakel Lügen, oder das Orakel ihn? Die stärksten Geister unserer Zeit haben für diesesmal die Priesterinn für eine Wahrsagerinn gehalten, und sich innerlich über ihre Aehnlichkeit mit dem Vater Sokrates gefreut, der es für gleich anständig hielt, einen Idioten zu spielen oder Göttern zu glauben. Ist übrigens der Verdacht gegründet, daß sich Apoll nach den Menschen richte, weil diese zu dumm sind sich nach ihm zu richten: so handelt er als ein Gott, dem es leichter fällt zu philippisiren oder zu sokratisiren, als uns, Apollos zu seyn.

Die Ueberlieferung eines Götterspruches will aber so wenig als ein Komet sagen für

einen Philosophen von heutigem Geschmack. Wir müssen nach seiner Meynung in dem Buche, welches das thörichtste Volk auf uns gebracht, und in den Ueberbleibseln der Griechen und Römer, so bald es auf Orakel, Erscheinungen, Träume und dergleichen Meteore ankommt, diese Mährchen unserer Kinder und Ammen (denn Kinder und Ammen sind alle verfloßne Jahrhunderte gegen unser lebendes in der Kunst zu erfahren und zu denken) *) absondern, oder selbige als die Schnörkel unserer Alpendichter bewundern. Gesetzt, dieses würde alles so reichlich eingeräumt, als man unverschämt seyn könnte es zu fordern: so wird Bayle, einer ihrer Propheten, zu dessen Füßen diese Kreter mit so viel Anstand zu gähnen gewohnt sind, weil ihr Gamaliel **) gähnt, diesen Zweiflern antworten, daß, wenn alle diese Begebenheiten mit dem Einfluß der Gestirne in gleichem Grade der Falschheit stehen, wenn alles gleichartig erlogen und erdacht ist, dennoch der Wahn, die Einbildung und der Glaube daran zu ihrer Zeit und an ihrem Ort wirklich größere Wunder veranlaßt ha-

*) Das heißt, Essais und Pensees oder Loisirs zu schreiben.

**) Bayle eiferte für die Religionsduldung wie dieser Pharisäer. Apost. Gesch. V.

der Schöpfung, und Montesquieu ü
die Geschichte des römischen Reichs.

Wenn kein junger Sperling ohne u
sern Gott auf die Erde fällt, so ist k
Denkmal alter Zeiten für uns verloren
gangen, das wir zu beklagen hätten. S
te seine Vorsorge sich nicht über Schrif
erstrecken, da Er Selbst ein Schriftste
geworden, und der Geist Gottes so ger
gewesen, den Werth der ersten verbotenen B
cher aufzuzeichnen, die ein frommer Eifer u
serer Religion dem Feuer geopfert? *) W
bewundern es an Pompejus als eine kl
und edle Handlung, daß er die Schrif
seines Feindes Sertorius aus dem W
räumte; warum nicht an unserm Her
daß er die Schriften eines Celsus unterge
lassen? Ich meyne also nicht ohne Grun
daß Gott für alle Bücher, woran uns u
gelegen, wenigstens so viel Aufmerksam
getragen, als Cäsar für die beschriebene R
le, mit der er in die See sprang, u
Paulus für sein Pergamen zu Troada. **)

Hatte der Künstler, welcher mit einer L
se durch ein Nadelöhr traf, nicht an ei
Scheffel Linsen genug zur Uebung seiner
worbenen Geschicklichkeit? Diese Frage mü
te man an alle Gelehrte thun, welche

*) Apostelgesch. XIX. 19.
**) 2 Tim. IV. 13.

Werke der Alten nicht klüger, als jener die Linsen, zu brauchen wissen. Wenn wir mehr hätten, als uns die Zeit hat schenken wollen, so würden wir selbst genöthiget werden, unsere Ladungen über Bord zu werfen, unsere Bibliotheken in Brand zu stecken, wie die Holländer das Gewürz.

Mich wundert, daß noch keiner so viel über die Historie gewagt, als Baco für die Physik gethan.*) Bolingbroke giebt seinem Schüler den Rath, die ältere Geschichte überhaupt wie die heidnische Götterlehre und als ein poetisch Wörterbuch zu studiren. Doch vielleicht ist die ganze Historie mehr Mythologie, als es dieser Philosoph meynt, und gleich der Natur ein versiegelt Buch, ein verdecktes Zeugniß, ein Räthsel, das sich nicht auflösen läßt, ohne mit einem andern Kalbe, als unserer Vernunft, zu pflügen.

Meine Absicht ist es nicht, ein Historiograph des Sokrates zu seyn; ich schreibe bloß seine Denkwürdigkeiten, wie Düclos dergleichen zur Geschichte des XVIIIten Jahrhunderts für die lange Weile des schönen Publicums herausgegeben.

*) Die Geschichts-Wissenschaft des scharfsinnigen Chladenius ist bloß als ein nützlich Supplement unserer scholastischen oder akademischen Vernunftlehre anzusehen.

Es ließe sich freylich ein so sinnreicher Versuch über das Leben Sokrates schreiben, als Blackwell über den Homer geliefert. Sollte der Vater der Weltweisheit nicht dieser Ehre näher gewesen seyn, als der Vater der Dichtkunst? Was Cooper herausgegeben, ist nichts als eine Schulübung, die den Eckel so wohl einer Lob- als Streit-Schrift mit sich führt.

Sokrates besuchte öfters die Werkstätte eines Gerbers, der sein Freund war, und Simon hieß. Der Handwerker hatte den ersten Einfall, die Gespräche des Sokrates aufzuschreiben. Dieser erkannte sich vielleicht in denselben besser als in Platons, bey deren Lesung er gestutzt und gefragt haben soll: Was hat dieser junge Mensch im Sinn aus mir zu machen? — — Wenn ich nur so gut als Simon der Gerber meinen Held verstehe!

Erster Abschnitt.

Sokrates hatte nicht vergebens einen Bildhauer und eine Wehmutter zu Eltern gehabt. Sein Unterricht ist jederzeit mit den Hebammenkünsten verglichen worden. Man vergnügt sich noch diesen Einfall zu wiederholen, ohne daß man selbigen als das Saamkorn einer fruchtbaren Wahrheit hätte aufgehen lassen. Dieser Ausdruck ist nicht blos tropisch, sondern zugleich ein Knäuel vortrefflicher Begriffe, die jeder Lehrer zum Leitfaden in der Erziehung des Verstandes nöthig hat. Wie der Mensch nach der Gleichheit Gottes erschaffen worden, so scheint der Leib eine Figur oder Bild der Seelen zu seyn.*) Wenn uns unser Gebein verholen ist, weil wir im Verborgenen gemacht, weil wir gebildet werden unten in der Erde; wie viel mehr werden unsere Begriffe im Verborgenen gemacht, und können als Gliedmassen unsers Verstandes betrachtet werden. Daß

*) Siehe die folgende Anmerkung.

ich sie Gliedmassen des Verstandes nenne, hindert nicht, jeden Begriff als eine besondere und ganze Geburt selbst anzusehen. Sokrates war also bescheiden genug, seine Schulweisheit mit der Kunst eines alten Weibes zu vergleichen, welches bloß der Arbeit der Mutter und ihrer zeitigen Frucht zu Hülfe kommt, und beiden Handreichung thut.

Die Kraft der Trägheit und die ihr entgegengesetzt scheinende Kraft des Stolzes, die man durch so viel Erscheinungen und Beobachtungen veranlasset worden in unserm Willen anzunehmen, bringen die Unwissenheit, und die daraus entspringenden Irrthümer und Vorurtheile nebst allen ihren schwesterlichen Leidenschaften hervor. Von dieser Seite ahmte also Sokrates seinen Vater nach, einen Bildhauer, der, indem er wegnimmt und hauet, was am Holze nicht seyn soll, eben dadurch die Form des Bildes fördert.*) Daher hatten die großen Männer seiner Zeit zu-

*) Worte unsers Kirchenvaters, Martin Luthers, bey dessen Namen ein richtig und fein denkender Schwärmer jüngst uns erinnert hat, daß wir von diesem großen Mann nicht nur in der deutschen Sprache, sondern überhaupt nicht so viel gelernt, als wir hätten sollen und können.

reichenden Grund über ihn zu schreyen, daß er alle Eichen ihrer Wälder fälle, alle ihre Klötzer verderbe, und aus ihrem Holze nichts als Späne zu machen verstünde.

Sokrates wurde vermuthlich ein Bildhauer, weil sein Vater einer war. Daß er in dieser Kunst nicht mittelmäßig geblieben, hat man daraus geschlossen, weil zu Athen seine drey Bildsäulen der Gratien aufgehoben worden. Man war ehemals gewohnt gewesen, diese Göttinnen zu kleiden; den altväterischen Gebrauch hatte Sokrates nachgeahmt, und seine Gratien widersprachen dem Costume des damaligen Göttersystems und der sich darauf gründenden schönen Künste. Wie Sokrates auf diese Neuerung gekommen; ob es eine Eingebung seines Genius, oder eine Eitelkeit, seine Arbeiten zu unterscheiden, oder die Einfalt einer natürlichen Schamhaftigkeit gewesen, die einem andächtigen Athenienser wunderlich vorkommen mußte — weiß ich nicht. Es ist aber nur gar zu wahrscheinlich, daß diese neugekleideten Gratien so wenig ohne Anfechtung werden geblieben seyn, als die neugekleideten Gratien unserer heutigen Dichtkunst.

Hier ist der Ort, die Uebersichtigkeit einiger gegen das menschliche Geschlecht und dessen Aufkommen gar zu witzig gesinnter Patrioten zu ahnden, die sich die Verdienste des Bildhauers im Sokrates so groß vorstellen,

daß sie den Weisen darüber verkennen, ı
den Bildhauer vergöttern, um desto füglic
über des Zimmermanns Sohn spotten zu kö
nen. Wenn sie in Ernst an Sokrates gla
ben, so sind seine Sprüche Zeugnisse wi
sie. Diese neuen Athenienser sind Nachko
men seiner Ankläger und Giftmischer, ab
schmacktere Verläumder und grausamere Mö
der denn ihre Väter.

Bey der Kunst, in welcher Sokrates
zogen worden, war sein Auge an der Schö
heit und ihren Verhältnissen so gewohnt u
geübt, daß sein Geschmack an wohlgebildet
Jünglingen uns nicht befremden darf. Wei
man die Zeiten des Heidenthums *) kenn
in denen er lebte, so ist es eine thörichte M
he, ihn von einem Laster weiß zu brenne
das unsere Christenheit an Sokrates über
hen sollte, wie die artige Welt an einem To
saint die kleinen Romane seiner Le
denschaften, als Schönfleckchen seiner Si
ten. Sokrates scheint ein aufrichtiger Ma
gewesen zu seyn, dessen Handlungen von de
Grund seines Herzens, und nicht von de
Eindruck, den andere davon haben, bestimm
werden. Er leugnete nicht, daß seine ve
borgenen Neigungen mit den Entdecku
gen des Gesichtdeuters einträfen;

*) Röm. I.

estand, daß dessen Brille recht gesehen hät-
e. Ein Mensch, der überzeugt ist, daß er
ichts weiß, kann, ohne sich selbst Lügen
u strafen, kein Kenner seines guten Herzens
yn. Daß er das ihm beschuldigte Laster
ehaßt, wissen wir aus seinem Eifer gegen
asselbe, und in seiner Geschichte sind Merk-
nale seiner Unschuld, die ihn beynahe los-
prechen. Man kann keine lebhafte Freund-
haft ohne Sinnlichkeit fühlen, und eine me-
aphysische Liebe sündigt vielleicht gröber am
Nervensaft, als eine thierische an Fleisch und
Blut. Sokrates hat also ohne Zweifel für
eine Lust an einer Harmonie der äußerlichen
nd innerlichen Schönheit, in sich selbst lei-
en und streiten müssen. Ueberdieß wurden
Schönheit, Stärke des Leibes und Geistes,
ebst dem Reichthum an Kindern und Gü-
ern, in dem jugendlichen Alter der Welt für
Sinnbilder göttlicher Eigenschaften und Fuß-
tapfen göttlicher Gegenwart erklärt. Wir
enken jetzt zu abstract und männlich, die
nenschliche Natur nach dergleichen Zufällig-
eiten zu beurtheilen. Selbst die Religion
ehrt uns einen Gott, der kein Ansehen der
Person hat; ohngeachtet der Mißverstand des
Gesetzes die Juden an gleiche Vorurtheile
ierin mit den Heiden gebunden hielt. Ih-
e gesunde Vernunft, woran es den Juden
nd Griechen so wenig fehlte als unsern Chri-
ten und Muselmännern, stieß sich daran,

daß der Schönste unter den Menschenkindern ihnen zum Erlöser versprochen war, und daß ein Mann der Schmerzen, voller Wunden und Striemen, der Held ihrer Erwartung seyn sollte. Die Heiden waren durch die klugen Fabeln ihrer Dichter an dergleichen Widersprüche gewöhnt; bis ihre Sophisten, wie unsere, solche als einen Vatermord verdammten, den man an den ersten Grundsätzen der menschlichen Erkenntniß begeht.

Von solchem Widerspruch finden wir ein Beyspiel an dem Delphischen Orakel, das denjenigen für den weisesten erkannte, der gleichwohl von sich gestand, daß er nichts wisse. Strafte Sokrates das Orakel Lügen, oder das Orakel ihn? Die stärksten Geister unserer Zeit haben für diesesmal die Priesterinn für eine Wahrsagerinn gehalten, und sich innerlich über ihre Aehnlichkeit mit dem Vater Sokrates gefreut, der es für gleich anständig hielt, einen Idioten zu spielen oder Göttern zu glauben. Ist übrigens der Verdacht gegründet, daß sich Apoll nach den Menschen richte, weil diese zu dumm sind sich nach ihm zu richten: so handelt er als ein Gott, dem es leichter fällt zu philippisiren oder zu sokratisiren, als uns, Apollos zu seyn.

Die Ueberlieferung eines Göttersprucheswill aber so wenig als ein Komet sagen für

einen Philosophen von heutigem Geschmack. Wir müssen nach seiner Meynung in dem Buche, welches das thörichtste Volk auf uns gebracht, und in den Ueberbleibseln der Griechen und Römer, so bald es auf Orakel, Erscheinungen, Träume und dergleichen Meteore ankommt, diese Mährchen unserer Kinder und Ammen (denn Kinder und Ammen sind alle verfloßne Jahrhunderte gegen unser lebendes in der Kunst zu erfahren und zu denken) *) absondern, oder selbige als die Schnörkel unserer Alpendichter bewundern. Gesetzt, dieses würde alles so reichlich eingeräumt, als man unverschämt seyn könnte es zu fordern: so wird Bayle, einer ihrer Propheten, zu dessen Füßen diese Kreter mit so viel Anstand zu gähnen gewohnt sind, weil ihr Gamaliel **) gähnt, diesen Zweiflern antworten, daß, wenn alle diese Begebenheiten mit dem Einfluß der Gestirne in gleichem Grade der Falschheit stehen, wenn alles gleichartig erlogen und erdacht ist, dennoch der Wahn, die Einbildung und der Glaube daran zu ihrer Zeit und an ihrem Ort wirklich größere Wunder veranlaßt ha-

*) Das heißt, Essais und Pensees oder Loisirs zu schreiben.

**) Bayle eiferte für die Religionsduldung wie dieser Pharisäer. Apost. Gesch. V.

be und veranlassen könne, als man den Kometen, Orakelsprüchen und Träumen selbst jemals zugeschrieben hat, noch zuschreiben wird. In diesem Verstande sollten aber die Zweifler mehr Recht als unsere Empiriker behalten, weil es menschlicher und Gott anständiger aussieht, uns durch unsere eigenen Grillen und Hirngespinste, als durch eine so entfernte und kostbare Maschinerey, wie das Firmament und die Geisterwelt unseren blöden Augen vorkommt, zu seinen Absichten zu regieren.

Zwey-

Zweiter Abschnitt.

Ein Mann, der Geld zu verlieren hatte, und vermuthlich auch Geld zu verlieren verstand, den die Geschichte Kriton nennt, soll die Unkosten getragen haben, unsern Bildhauer in einen Sophisten zu verwandeln. Wer der etymologischen Miene seines Namens traut, wird diesen Anschlag einem weitsehenden Urtheil, ein leichtgläubiger Schüler der täglichen Erfahrung hingegen einem blinden Geschmack an Sokrates zuschreiben.

Die Reihe der Lehrmeister und Lehrmeisterinnen, die man dem Sokrates giebt, und die Kriton ohne Zweifel besolden mußte, ist ansehnlich genug; und doch blieb Sokrates unwissend. Das freche Geständniß davon war gewißermaßen eine Beleidigung, die man aber dem aufrichtigen Clienten und Candidaten scheint vergeben zu haben, weil sie auf ihn selbst am schwersten zurück fiel. Das Loos der Unwissenheit und die Blöße derselben macht eben so unversöhnliche Feinde als die Ueberlegenheit an Verdiensten und die

Schau davon. War Sokrates wirklich u
wissend, so mußte ihm auch die Schande u
wissend seyn, die vernünftige Leute sich
grübeln, unwissend zu scheinen.

Ein Mensch, der nichts weiß und der ni
hat, sind Zwillinge eines Schicksals. D
Fürwitzige und Argwöhnische zeichnen u
foltern den ersten als einen Betrüger;
der Gläubiger und Räuber den letzten, u
terdessen der Bauerstolz des reichen Man
und Polyhistors beide verachtet. Eben da
bleibt die philosophische Göttin des Glü
eine bewährte Freundinn des Dummen, u
durch ihre Vorsorge entgehen die Einfälle
Armen den Motten länger als blanke Klei
und rauschende Schlafröcke, als die Hyp
thesen und Formeln der Kalender-Syste
und Projektmacher, als die sibyllinischen Bl
ter der Stern- und Staatsseher.

Sokrates scheint von seiner Unwissenh
so viel geredet zu haben als ein Hypoch
drist von seiner eingebildeten Krankheit. W
man dieses Uebel selbst kennen muß, um
nen Milzsüchtigen zu verstehen und aus i
klug zu werden; so gehört vielleicht e
Sympathie der Unwissenheit dazu, von
sokratischen einen Begriff zu haben.

Erkenne dich Selbst! sagte die Th
jenes berühmten Tempels allen denen,
hereingingen, dem Gott der Weisheit
opfern und ihn über ihre kleinen Händel u

Rath zu fragen. Alle lasen, bewunderten und wußten auswendig diesen Spruch. Man trug ihn wie der Stein, in den er gegraben war, vor der Stirn, ohne den Sinn davon zu begreifen. Der Gott lachte ohne Zweifel unter seinem güldenen Bart, als ihm die kützliche Aufgabe zu Sokrates Zeiten vorgelegt wurde: Wer der weiseste unter allen damals lebenden Menschen wäre? Sophokles und Euripides würden nicht so große Muster für die Schaubühne, ohne Zergliederungskunst des menschlichen Herzens, geworden seyn. Sokrates übertraf sie aber beide an Weisheit, weil er in der Selbsterkenntniß weiter als jene gekommen war, und wußte, daß er nichts wußte. Apoll antwortete jedem schon vor der Schwelle: wer weise wäre und wie man es werden könne? jetzt war die Frage übrig: Wer Sich Selbst erkenne? und woran man sich in dieser Prüfung zu halten hätte? Geh, Chärephon, lerne es von Deinem Freunde. Kein Sterblicher kann die Achtsamkeit und Entäußerung eines Lehrmeisters sittsamer treiben, als womit Apoll seine Anbeter zum Verstande seiner Geheimnisse gängelte. Alle diese Winke und Bruchstücke der ältesten Geschichte und Tradition bestätigen die Beobachtung, welche Paulus und Barnabas den Lykaoniern vorhielten, daß Gott auch unter ihnen sich selbst nicht unbezeuget gelassen, auch ihnen

vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben. *) Mit wie viel Wahrheit singt also nicht unsere Kirche:

Wohl uns des feinen Herren!

Ein sorgfältiger Ausleger muß die Naturforscher nachahmen. Wie diese einen Körper in allerhand willkührliche Verbindungen mit andern Körpern versetzen, und künstliche Erfahrungen erfinden, seine Eigenschaften auszuholen, so macht es jener mit seinem Texte. Ich habe des Sokrates Sprüchwort mit der Delphischen Ueberschrift zusammen gehalten; jetzt will ich einige andere Versuche thun, die Energie desselben sinnlicher zu machen.

Die Wörter haben ihren Werth, wie die Zahlen, von der Stelle, wo sie stehen, und ihre Begriffe sind in ihren Bestimmungen und Verhältnissen, gleich den Münzen, nach Ort und Zeit wandelbar. Wenn die Schlange der Eva beweiset: Ihr werdet seyn wie Gott, und Jehova weissagt: Siehe! Adam ist worden als Unser einer; wenn Salomo ausruft: Alles ist eitel! und ein alter Geck es ihm nachpfeift: so sieht man, daß einerley Wahrheiten mit einem sehr entgegengesetzten Geist ausgesprochen werden können.

Ueber

*) Apostelgesch. XIV.

Ueberdem leidet jeder Satz, wenn er uch aus einem Munde und Herzen quillt, nendlich viel Nebenbegriffe, welche ihm die eben, so ihn annehmen, auf eben die Art, ls die Lichtstralen diese oder jene Farbe erden, nach der Fläche, von der sie in un= r Auge zurückfallen. Wenn Sokrates dem triton durch sein: Nichts weiß ich! Re= enschaft ablegte, mit eben diesem Worte ie gelehrten und neugierigen Athenienser ab= vies, und seinen schönen Jünglingen die Ver= eugnung ihrer Eitelkeit zu erleichtern, und hr Vertrauen durch seine Gleichheit mit ih= en zu gewinnen suchte: so würden die Um= hreibungen, die man nach diesem dreyfachen Besichtspunkte von seinem Wahlspruche ma= hen müßte, so ungleich einander aussehen, ls bisweilen drey Brüder, die Söhne eines eiblichen Vaters sind.

Wir wollen annehmen, daß wir einem Un= bekannten ein Kartenspiel anböten. Wenn dieser uns antwortete: Ich spiele nicht; so würden wir dieß entweder auslegen müssen, daß er das Spiel nicht verstände, oder eine Abneigung dagegen hätte, die in ökonomi= schen, sittlichen oder andern Gründen liegen mag. Gesetzt aber, ein ehrlicher Mann, von dem man wüßte, daß er alle mögliche Stär= ke im Spiel besäße und in den Regeln so wohl, als verbotenen Künsten desselben bew an= dert wäre, der ein Spiel aber niemals an=

ders als auf den Fuß eines unschuldigen Zeitvertreibes lieben und treiben könnte, würde in einer Gesellschaft von feinen Betrügern, die für gute Spieler gälten, und denen es von beyden Seiten gewachsen wäre, zu einer Parthie mit ihnen aufgefordert. Wenn dieser sagte: Ich spiele nicht, so würden wir mit ihm den Leuten ins Gesicht sehen müssen, mit denen er redet, und seine Worte also ergänzen können: Ich spiele nicht nämlich, „mit solchen, als ihr seyd, welche „die Gesetze des Spieles brechen und das Glück „desselben stehlen. Wenn ihr ein Spiel an„bietet, so ist unser gegenseitiger Vergleich „den Eigensinn des Zufalls für unsern Mei„ster zu erkennen, und ihr nennt die Wis„senschaft eurer geschwinden Finger Zufall „und ich muß ihn dafür annehmen, wenn „ich will, oder die Gefahr wagen, euch zu „beleidigen, oder die Schande wählen, euch „nachzuahmen. Hättet ihr mir den Antrag „gethan, mit einander zu versuchen, wer der „beste Taschenspieler von uns in Karten wä„re; so hätte ich anders antworten, und viel„leicht mitspielen wollen, um euch zu zeigen „daß ihr so schlecht gelernt habt Karten zu ma„chen, als ihr versteht, die euch gegeben wer„den, nach der Kunst zu werfen.“ In diese rauhen Töne läßt sich die Meinung des Sokrates auflösen, wenn er den Sophisten den Gelehrten seiner Zeit, sagte: Ich weiß

nichts. Daher kam es, daß dieses Wort ein Dorn in ihren Augen und eine Geissel auf ihren Rücken war. Alle Einfälle des Sokrates, die nichts als Auswürfe und Absonderungen seiner Unwissenheit waren, schienen ihnen so fürchterlich, als die Haare an dem Haupte Medusens, dem Nabel der Aegide.

Die Unwissenheit des Sokrates war Empfindung. Zwischen Empfindung aber und einem Lehrsatz ist ein größerer Unterscheid, als zwischen einem lebenden Thier und anatomischen Gerippe desselben. Die alten und neuen Skeptiker mögen sich noch so sehr in die Löwenhaut der sokratischen Unwissenheit einwickeln, so verrathen sie sich durch ihre Stimme und Ohren. Wissen sie nichts; was braucht die Welt einen gelehrten Beweis davon? Ihr Heucheltrug ist lächerlich und unverschämt. Wer aber so viel Scharfsinn und Beredsamkeit nöthig hat, sich selbst von seiner Unwissenheit zu überführen, muß in seinem Herzen einen mächtigen Widerwillen gegen die Wahrheit derselben hegen.

Unser eigen Daseyn und die Existenz aller Dinge außer uns muß geglaubt und kann auf keine andere Art ausgemacht werden. Was ist gewisser als des Menschen Ende, und von welcher Wahrheit giebt es eine allgemeinere und bewährtere Erkenntniß? Niemand ist gleichwohl so klug, solche zu glau-

ben, als der, wie Moses zu verstehen giebt, von Gott selbst gelehrt wird, zu bedenken, daß er sterben müsse. Was man glaubt, hat daher nicht nöthig bewiesen zu werden, und ein Satz kann noch so unumstößlich bewiesen seyn, ohne deßwegen geglaubt zu werden.

Es giebt Beweise von Wahrheiten, die so wenig taugen, als die Anwendung, die man von den Wahrheitn selbst machen kann; *) ja man kann den Beweis eines Satzes glauben, ohne dem Satz selbst Beyfall zu geben. Die Gründe eines Hume mögen noch so triftig seyn, und ihre Widerlegungen immerhin lauter Lehnsätze und Zweifel: so gewinnt und verliert der Glaube gleich viel bey dem geschicktesten Rabulisten und ehrlichsten Sachwalter. Der Glaube ist kein Werk der Vernunft und kann daher auch keinem Angriff derselben unterliegen; weil Glauben so wenig durch Gründe geschieht, als Schmecken und Sehen.

Die Beziehung und Uebereinstimmung der Begriffe ist eben dasselbe in einer Demonstration, was Verhältniß und Symmetrie der Zahlen und Linien, Schallwirbel

*) Ein Philosoph las über die Unsterblichkeit der Seelen so überzeugend, daß seine Zuhörer vor Freuden Selbstmörder wurden, wie uns Lactanz erzählt.

und Farben in der musikalischen Composition und Malerey ist. Der Philosoph ist dem Gesetz der Nachahmung so gut unterworfen, als der Poet. Für diesen ist seine Muse und ihr hieroglyphisches Schattenspiel so wahr, als die Vernunft und das Lehrgebäude derselben für jenen. Das Schicksal setze den größten Weltweisen und Dichter in Umstände, wo sie sich beide selbst fühlen; so verleugnet der eine seine Vernunft und entdeckt uns, daß er keine beste Welt glaubt, so gut er sie auch beweisen kann; und der andere sieht sich seiner Muse und Schutzengel beraubt, bey dem Tode seiner Meta. Die Einbildungskraft, wäre sie ein Sonnenpferd und hätte Flügel der Morgenröthe, kann also keine Schöpferinn des Glaubens seyn.

Ich weiß für des Sokrates Zeugniß von seiner Unwissenheit kein ehrwürdiger Siegel und zugleich keinen bessern Schlüssel, als den Orakelspruch des großen Lehrers der Heiden:

Εἰ δέ τις δοκεῖ εἰδέναι τι, οὐδέπω οὐδὲν ἔγνωκε καθὼς δεῖ γνῶναι. Εἰ δέ τις ἀγαπᾷ τὸν ΘΕΟΝ, οὗτος ἔγνωσται ὑπ' αὐτοῦ.

So jemand sich dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So aber je-

mand Gott liebt, der wird von ihm erkannt —*)

— — als Sokrates vom Apoll für einen Weisen. Wie aber das Korn aller unserer natürlichen Weisheit verwesen, in Unwissenheit vergehen muß, und wie aus diesem Tode, aus diesem Nichts, das Leben und Wesen einer höheren Erkenntniß neu geschaffen hervorkeime; so weit reicht die Nase eines Sophisten nicht. Kein Maulwurfshügel, sondern ein Thurm Libanons muß es seyn, der nach Damesek gafft. **)

Was ersetzt bey Homer die Unwissenheit der Kunstregeln, die ein Aristoteles nach ihm erdacht, und was bey einem Shakespear die Unwissenheit oder Uebertretung jener kritischen Gesetze? Das Genie, ist die einmüthige Antwort. Sokrates hatte also freylich gut unwissend seyn; er hatte einen Genius, auf dessen Wissenschaft er sich verlassen konnte, den er liebte und fürchtete als seinen Gott, an dessen Frieden ihm mehr gelegen war, als an aller Vernunft der Egypter und Griechen, dessen Stimme er glaubte, und durch dessen Wind, wie der erfahrne Wurmdoctor Hill uns bewiesen, der leere Verstand eines Sokrates so gut, als der Schooß einer reinen Jungfrau, fruchtbar werden kann.

*) 1 Kor. VIII.

**) Hohelied Salom. VII.

Ob dieser Dämon des Sokrates nichts als eine herrschende Leidenschaft gewesen, und bey welchem Namen sie von unsern Sittenlehrern gerufen wird; oder ob er ein Hund seiner Staaslist, ob er ein Engel oder Kobold, eine hervorragende Idee seiner Einbildungskraft, oder ein erschlichener und willkührlich angenommener Begriff einer mathematischen Unwissenheit; ob dieser Dämon nicht vielleicht eine Quecksilberröhre, oder den Maschinen ähnlicher gewesen, welchen die Bradleys und Leuwenhöks ihre Offenbarungen zu verdanken haben; ob man ihn mit dem wahrsagenden Gefühl eines nüchternen Blinden, der mit der Gabe, aus Leichdornen und Narben übelgeheilter Wunden die Revolutionen des Wolkenhimmels vorher zu wissen, am bequemsten vergleichen kann: hierüber ist von vielen Sophisten mit soviel Bündigkeit gesprochen worden, daß man erstaunen muß, wie Sokrates bey der gelobten Erkenntniß seiner selbst, auch hierin so unwissend gewesen, daß er einem Simias darauf die Antwort hat schuldig bleiben wollen. Keinem Leser von Geschmack fehlt es in unsern Tagen an Freunden von Genie, die mich der Mühe überheben werden, weitläuftiger über den Genius des Sokrates zu seyn.

Aus dieser sokratischen Unwissenheit fliessen als leichte Folgen die Sonderbarkeiten seiner Lehr- und Denkart. Was ist natürlicher,

als daß er sich genöthigt sah, immer zu
gen, um klüger zu werden; daß er leichtg
big that, jedes Meinung für wahr anna
und lieber die Probe der Spötterey und
ten Laune, als eine ernsthafte Untersuch
anstellte; daß er alle seine Schlüsse sinn
und nach der Aehnlichkeit machte; Ein
sagte, weil er keine Dialektik verstand; gl
gültig gegen das, was man Wahrheit h
auch keine Leidenschaften, besonders diejen
nicht kannte, womit sich die Edelsten unter
Atheniensern am meisten wußten; daß er,
alle Idioten, oft so zuversichtlich und
scheidend sprach, als wenn er, unter
Nachteulen seines Vaterlandes, die ei
wäre, welche der Minerva auf ihrem
säße. — — Es hat den Sokraten u
Alters, den kanonischen Lehrern des P
cums und Schutzheiligen falsch berühm
Künste und Verdienste noch nicht glücken
len, ihr Muster in allen süßen Fehlern
erreichen. Weil sie von der Urkunde s
Unwissenheit unendlich abweichen; so muß
alle sinnreiche Lesearten und Glossen
antisokratische Dämons über des Mei
Lehren und Tugenden als Schönheiten frei
Uebersetzungen bewundern; und es ist
so mißlich, ihnen zu trauen, als nachzufol

Jetzt fehlt es mir an dem Geheim
der Palingenesie, das unsere Geschichtsch
ber in ihrer Gewalt haben, aus der

jedes gegebenen Menschen und gemeinen Wesens eine geistige Gestalt heraus zu ziehen, die man einen Charakter oder ein historisches Gemälde nennt. Ein solches Gemälde des Jahrhunderts und der Republik, worin Sokrates lebte, würde uns zeigen, wie künstlich seine Unwissenheit für den Zustand seines Volkes und seiner Zeit, und zu dem Geschäfte seines Lebens ausgerechnet war. *) Ich kann nichts mehr thun, als der Arm eines Wegweisers, und bin zu hölzern, meinen Lesern in dem Laufe ihrer Betrachtungen Gesellschaft zu leisten.

Die Athenienser waren neugierig. Ein Unwissender ist der beste Arzt für diese Lustseuche. Sie waren, wie alle Neugierige, geneigt mitzutheilen; es mußte ihnen

---

*) Parrhasius verfertigte, wie es scheint, ein hogarthsches Gemälde, welches das Publicum zu Athen vorstellen sollte, und wovon uns folgender Kupferstich oder Schattenriß im Plinius übrig geblieben; Pinxit et Δῆμον Athenienſium, argumento quoque ingenioſo. Volebat namque *varium, iracundum, iniuſtum, inconſtantem:* eundem *exorabilem, clementem, miſericordem, excelſum, glorioſum, humilem, ferocem, fugacemque et omnia pariter* oſtendere. Hiſt. Nat. Lib. XXXV. Cap. X.

also gefallen, gefragt zu werden. Sie besaßen aber mehr die Gabe zu erfinden und vorzutragen, als zu behalten und zu urtheilen; daher hatte Sokrates immer Gelegenheit ihr Gedächtniß und ihre Urtheilskraft zu vertreten, und sie für Leichtsinn und Eitelkeit zu warnen. Kurz Sokrates lockte seine Mitbürger aus den Labyrinthen ihrer gelehrten Sophisten zu einer Wahrheit, die im Verborgenen liegt, zu einer heimlichen Weisheit, und von den Götzenaltären ihrer andächtigen und staatsklugen Priester zum Dienst eines unbekannten Gottes. Plato sagte es den Atheniensern ins Gesicht, daß Sokrates ihnen von den Göttern gegeben wäre, sie von ihren Thorheiten zu überzeugen und zu seiner Nachfolge in der Tugend aufzumuntern. Wer den Sokrates unter den Propheten nicht leiden will, den muß man fragen: Wer der Propheten Vater sey? und ob sich unser Gott nicht einen Gott der Heiden genannt und erwiesen?

Dritter Abschnitt.

Sokrates soll drey Feldzüge mitgemacht haben. In dem ersten hatte ihm sein Alcibiades die Erhaltung des Lebens und der Waffen zu danken, dem er auch den Preis der Tapferkeit, welcher ihm selbst zukam, überließ. In dem zweyten wich er, wie ein Parther, fiel seine Verfolger mitten im Weichen an, theilte mehr Furcht aus, als ihm eingejagt wurde, und trug seinen Freund Xenophon, der vom Pferde gefallen war, auf den Schultern aus der Gefahr des Schlachtfeldes. Er entging der großen Niederlage des dritten Feldzuges eben so glücklich, wie der Pest, die zu seiner Zeit Athen zweymal heimsuchte.

Die Ehrfurcht gegen das Wort in seinem Herzen, auf dessen Laut er immer aufmerksam war, entschuldigte ihn, Staatsversammlungen beyzuwohnen. Als er lange genug glaubte gelebt zu haben, bot er sich selbst zu einer Stelle im Rath an, worin er als Mitglied,

Neltermann *) und Oberhaupt **) gesessen, und wo er sich mit seiner Ungeschicklichkeit in Sammlung der Stimmen und andern Gebräuchen lächerlich, auch mit seinem Eigensinn, den er dem unrechten Verfahren in einer Sache entgegen setzen mußte, als ein Aufrührer verdächtig gemacht haben soll.

Sokrates wurde aber kein Autor, und hierin handelte er einstimmig mit sich selbst. Wie der Held der Schlacht bey Marathon keine Kinder nöthig hatte, so wenig brauchte Sokrates Schriften zu seinem Gedächtnisse. Seine Philosophie schickte sich für jeden Ort und zu jedem Fall. Der Markt, das Feld, ein Gastmal, das Gefängniß waren seine Schulen; und das erste das beste Quodlibet des menschlichen Lebens und Umganges diente ihm, den Saamen der Wahrheit auszustreuen. So wenig Schulfüchserey er in seiner Lebensart beschuldigt wird, und so gut er auch die Kunst verstand, die besten Gesellschaften selbst von jungen rohen Leuten zu unterhalten, erzählt man gleichwohl von ihm, daß er ganze Tage und Nächte unbeweglich gestanden, und einer seiner Bildsäulen ähnlicher, als sich selbst, gewesen. Seine Bücher würden also vielleicht wie diese seine Soliloquien und Selbst-Gespräche ausgesehen haben. Er lobte einen

*) Prytan.

**) Proedrus.

pazieraang als eine Suppe zu seinem
bendbrod; er suchte aber nicht, wie ein Pe-
atetiker, die Wahrheit im Herumlaufen und
in- und hergehen.

Daß Sokrates nicht das Talent eines
cribenten gehabt, ließe sich auch aus dem
ersuche argwohnen, den er in seinem Ge-
ngnisse auf Angabe eines Traumes in der
rischen Dichtkunst machte. Bey dieser Ge-
genheit entdeckte er in sich eine Trockenheit
i erfinden, der er mit den Fabeln des Ae-
p abzuhelfen wußte. Gleichwol gerieth
m ein Gesang auf den Apoll und die
iana.

Vielleicht fehlte es ihm auch in seinem
ause an der Ruhe, Stille und Heiterkeit,
e ein Philosoph zum Schreiben nöthig hat,
r sich und andere dadurch lehren und er-
tzen will. Das Vorurtheil gegen Xantip-
e, das durch den ersten classischen Autor
nserer Schulen ansteckend und tief einge-
urzelt worden, hat durch die Acta Philo-
phorum nicht ausgerottet werden können,
ie es zum Behuf der Wahrheit und Sitt-
chkeit zu wünschen wäre. Unterdessen müs-
n wir fast ein Hauskreuz von dem Schla-
e annehmen, um einen solchen Weisen als
okrates zu bilden. Die Reitzbarkeit
iner Einfälle konnte vielleicht aus Mangel
d Eckel daran von Xantippen nicht behender
dämpft werden, als durch Grobheiten, Belei-

digungen und ihren Nachtspiegel: Einer Frau, welche die Haushaltung eines Philosophen führen, und einem Mann, der die Regierungsgeschäfte unvermögender Großveziere verwalten soll, ist freylich die Zeit zu edel, Wortspiele zu ersinnen und verblümt zu reden. Mit eben so wenig Grunde hat man auch als einer Verläumdung einer ähnlichen Erzählung von Sokrates Heftigkeit widersprochen, mit der er sich auf dem Markte bisweilen die Haare aus dem Haupte gerauft und wie außer sich gewesen seyn soll. Gab es nicht Sophisten und Priester zu Athen, mit denen Sokrates in einer solchen Verstellung seiner selbst reden mußte? Wurde nicht der sanftmüthige und herzlich demüthige Menschen-Lehrer gedrungen, ein Wehe über das andere gegen die Gelehrten und frommen Leute seines Volkes auszustoßen?

In Vergleichung eines Xenophons und Platons würde vielleicht der Styl des Sokrates nach dem Meißel eines Bildhauers ausgesehen haben, und seine Schreibart mehr plastisch als malerisch gewesen seyn. Die Kunstrichter waren mit seinen Anspielungen nicht zufrieden, und tadelten die Gleichnisse seines mündlichen Vortrages bald als zu weit hergeholt, bald als pöbelhaft. Alcibiades aber verglich seine Parabeln gewissen heiligen Bildern der Götter und Göttin-

en, die man nach damaliger Mode in ei-
em kleinen Gehäuse trug, auf denen nichts
ls die Gestalt eines ziegenfüßigen Satyrs
u sehen war.

Hier ist ein Beyspiel davon. Sokrates
erglich sich mit einem Arzte, der in einem
emeinen Wesen von Kindern die Kuchen und
as Zuckerbrod verbieten wollte. Wenn die-
, sagte er, den Arzt vor einem Gerichte
erklagen möchten, das aus lauter Kindern
estände, so wäre sein Schicksal entschieden.
Man machte zu Athen so viel Anschläge, an
r Ruhe der Götter Theil zu nehmen, und
leich ihnen weise und glücklich zu werden,
ls man heut zu Tage macht nach Brod-
nd Ehrenstellen. Jeder neue Götzendienst
ar eine Finanzgrube der Priester, welche
is öffentliche Wohl vermehren sollte; jede
eue Secte der Sophisten versprach eine En-
clopaedie der gesunden Vernunft und Er-
hrung. Diese Projecte waren die Näsche-
yen, welche Sokrates seinen Mitbürgern
i verleiden suchte.

Athen, das den Homer als einen Ra-
enden zu einer Geldbusse verdammt haben
ll, verurtheilte den Sokrates als einen
Missethäter zum Tode.

Sein erstes Verbrechen war, daß er die
Götter nicht geehrt und neue hätte einfüh-
en wollen. Plato läßt ihn gleichwol in sei-
nen Gesprächen öfter bey den Göttern schwö-

ren, als ein verliebter Stutzer bey seiner
le, oder ein irrender Ritter bey den
seiner Ahnen lügt. In den letzten A
blicken seines Lebens, da Sokrates sch
Kräfte des Gesundbrunnens in seinen
dern fühlte, ersuchte er noch aufs inst
ste seinen Kriton, einen Hahn zu be
und in seinem Namen dem Aeskulap z
fern. Sein zweytes Verbrechen wa
Verführer der Jugend gewesen zu seyn,
seine freyen und anstößigen Lehren.

Sokrates antwortete auf diese B
digungen mit einem Ernst und Muth
einem Stolz und Kaltsinn, daß ma
nach seinem Gesichte eher für einen B
haber seiner Richter, als für einen B
ten hätte ansehen sollen.

Sokrates verlor, sagt man, einen
gen Einfall, *) und die gewissenhaften
pagiten die Geduld. Man wurde also h
bald über die Strafe einig, der er n
wäre, so wenig man sich vorher darübe
te vergleichen können.

Ein Fest zu Athen, an dem es
erlaubt war, ein Todesurtheil zu voll

---

*) Er dictirte sich im Scherz selbst die
auf Unkosten des Staats zu Tode g
zu werden.

n Sokrates die schwere Vorbereitung
reißigtägigen Gefängnisses zu seinem
lf.

h seinem Tode soll er noch einem Chier,
'Kyrsas, erschienen seyn, der sich
seines Grabes niedergesetzt hatte und
eingeschlafen war. Die Absicht sei-
se nach Athen bestand, Sokrates zu
er damals nicht mehr lebte; nach die-
rredung also mit desselben Gespenste,
r in sein Vaterland zurück, das bey
en wegen seines herrlichen Weines be-
t.

o macht die freywillige Armuth des
s zu einem Zeichen seiner göttlichen
g. Ein größeres ist seine Gemein-
n dem letzten Schicksale der Pro-
und Gerechten.*) Eine Bildsäu-
Lysippus war das Denkmal, das die
ser seiner Unschuld und dem Frevel
enen Blutgerichts setzen ließen.

Schlußrede.

nicht von Brosamen und Al-
, noch vom Raube zu leben, und
Schwert alles zu entbehren weiß,
geschickt zum Dienst der Wahrheit;
rde frühe! ein vernünftiger, brauch-

---

atth. XXIII, 29.

barer, artiger Mann in der Welt, oder ne Bücklinge machen und Teller lecken: ist er für Hunger und Durst, für Ga und Rad sein Lebenlang sicher.

Ist es wahr, daß Gott Selbst, wi in dem guten Bekenntnisse lautet, er vor Pilatus ablegte; ist es wahr, sage daß Gott Selbst dazu ein Mensch wurde dazu in die Welt kam, daß er die Wa heit zeugen möchte: so brauchte keine Allwissenheit, vorher zu sehen, da nicht so gut wie ein Sokrates von der T kommen, sondern eines schmählichern grausameren Todes sterben würde, als Vatermörder des allerchristli sten Königes, Ludwig des Viel liebten, der ein Urenkel Ludwig des G ßen ist.

Wolken.

Ein
Nachspiel
Sokratischer
entwürdigkeiten.

CUM
NOTIS VARIORUM
IN
VSUM DELPHINI.

ὦ πρεσβῦτα παλαιγενὲς, θηρατὰ λόγων φιλομού-σων

ϛ· λεπτοτάτων λήρων ἱερεῦ - - -

ΑΡΙΣΤΟΦ. ΝΕΦ.

Altona, 1761.

אליהוא בן־ברכאל הבוזי ממשפחת רם:

מי־גבר כאיוב ישתה לעג

כמים

Ex versione noua Alberti Schultens:

Qualis vir sicut Jobus! bibit subsannatio-
nem ut aquam.

HAMLET.

- - - - - - - - - - - - The Play's the thing,
Wherein I'll catch the Conscience of the King.

SHAKESPEARE.

Aus Liebe zum gemeinen Besten
sey es gewagt, dem Grabe der Ver-
essenheit ein patriotisches Denk-
al zu entführen, das in den
Hamburgischen Nachrichten aus
em Reiche der Gelehrsamkeit im
eben und fünfzigsten Stück des
usend, sieben hundert, sechzig-
ten Jahres am Ende des Heu-
onates, einem armen Sünder
ufgerichtet worden, der sich un-

terstanden, vier Bogen in klein O
tav zu schreiben.

Alle lang- und kurzweili
Schriftsteller, sie mögen seyn
wes Standes, Alters und St
tur sie wollen; — Schöpfer od
Schöpse *), Dichter oder hink
de Boten, Weltweise oder Bett
mönche, Kunstrichter oder Zah
brecher; — — die sich durch i
ren Bart oder durch ihr Mil
kinn der Welt bestens empfehlen
— — die, gleich den Schri
gelehrten, in Mänteln und we
sen Denksäumen, oder wie Sca
ron in seinem am Ellbogen zerri
nen Brustwamms, sich selbst g
fallen; — — die aus dem F
des Cynikers oder auf dem Leh

*) O imitatores seruum p — — Hor.

ihl *) gesetzlicher Vernunft lä-
ern, da sie nichts von wis-
ns — — die ihren Stab, wie
r Gesetzgeber von schwerer Spra-
e und schwerer Zunge, oder wie
ileam, der Sohn Beor von
ethor, **) zu führen wissen; —
mmtlich und sonders! — alle Thie-
auf dem Felde, denen ein Gerücht
on der Sprachkunde, den Män-
n, der Verschwiegenheit, den
eisen, dem heiligen Magen, der
ldenen Hüfte des krotonischen
ittenlehrers Pythagoras, durch
re Vorfahren zu Ohren gekom-
en; alle Vögel unter dem Him-
el vom königlichen Geschmack
s Adlers, werden zur offenen

*) Matth. XXIII, 2. Im Grundtext steht das nachdenkliche Wort: Katheder.

**) 4 Buch Mose XXII, 27. - - und schlug die Eselin mit dem Stabe.

Tafel des Hamburgischen Nachrichters eingeladen, der seine Gäste im Feyerkleide eines griechischen Herolden *) zu bewirthen, selbst erscheinen soll.

*) τὸ γὰρ γένος τοιόνδε· ἐπὶ τὸν εὐτυχῆ
πηδῶσ' ἀεὶ κήρυκες. ὅδε δ' αὐτοῖς φίλος,
ὃς ἂν δύνηται, πόλεως ἐν τ' ἀρχαῖσιν ᾖ.

Euripides im Orest.

Ende des Prologus.

Erster Aufzug.

Amsterdam.

t so weit hergeholten Druck- oder Verlags-
, mit welchen gewisse Schriften unter-
ben sind, sind ein sicheres Kennzeichen
em Werthe ihres Inhalts. (1) Weil sonst
Verfasser, zu leicht entdeckt und erkannt

Inhalts) „Man begnüget sich oft all-
gemeine Sätze anzunehmen, wenn man
ich von der Richtigkeit derselben bey ei-
ügen besondern Fällen versichert hat."
iese vernünftige, aber etwas dunkle Wi-
rlegung macht der gelehrte Herr Her-
usgeber Hamburgischer Nachrichten, aus
m Reiche der Gelehrsamkeit, selbst von
inem obigen allgemeinen Satz, und zwar
eben demselben 57 Stück auf der fol-
nden Seite, bey der Anzeigung eines al-
braischen Schulbuches, in welchem, nach
inem Bericht daselbst, unter andern von
r Berechnung der Wahrscheinlichkeiten
ym L'hombre und der modorum der

werden mögen: so schreiben sie ihren Unverstand fein weit her, damit sie deßwegen desto eher Nachsicht erhalten; weil sie ohne Zweifel wissen, daß bey den meisten eine Schrift desto mehr Beyfall findet, je weiter sie herkommt. Unter Anzeigung jenes Ortes haben Wir bemerkt: Sokratische Denkwürdigkeiten für die lange Weile des Publikums zusammen getragen von einem Liebhaber der langen Weile, mit einer doppelten Zuschrift an Niemanden und an Zween; nebst einem Motto aus dem Persius, das Uns zu langweilig ist abzuschreiben. Wir sagen nur, daß es (2) 4 Bogen in klein

Syllogismen gehandelt wird. Er allegirt zugleich aus seiner vorhabenden Schrift, (daß ich mich seiner selbst eigenen Worte bediene, als welche allemal die besten sind,) folgenden lustigen Einfall; „ob es nicht „eine Preisfrage, so wichtig, als sie man„nigmal von einigen französischen Akade„mien der schönen Wissenschaften pflegen „aufgeworfen zu werden, seyn könnte: „ob mehr Nachdenken nöthig gewesen ist, „das Lombre oder die Figuren und Mo„den der Syllogismen zu erfinden??

(2) es) Gründlichen Lesern, die sich an den Buchstaben der Worte gar zu genau binden, melden Wir, daß nicht das Motto aus dem Persius vier Bogen in klein Octav, sondern das ganze Buch sokratische Denkwürdigkeiten vier Bogen in klein Octav stark sey.

stuhl *) gesetzlicher Vernunft lästern, da sie nichts von wissen; — — die ihren Stab, wie der Gesetzgeber von schwerer Sprache und schwerer Zunge, oder wie Bileam, der Sohn Beor von Pethor, **) zu führen wissen; — sämmtlich und sonders! — alle Thiere auf dem Felde, denen ein Gerücht von der Sprachkunde, den Ränken, der Verschwiegenheit, den Reisen, dem heiligen Magen, der güldenen Hüfte des krotonischen Sittenlehrers Pythagoras, durch ihre Vorfahren zu Ohren gekommen; alle Vögel unter dem Himmel vom königlichen Geschmack des Adlers, werden zur offenen

*) Matth. XXIII, 2. Im Grundtext steht das nachdenkliche Wort: Katheder.

**) 4 Buch Mose XXII, 27. . . und schlug die Eselin mit dem Stabe.

witzig und philosophisch zugleich thun: aber derjenige wird zu loben seyn, der ihn dechiffriren und herausbringen kann, was er mit seiner Schrift eigentlich haben will. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Charteque ihren Inhalt angebe: Chimärische Einfälle würde ihn eben so gut und noch besser ausgedrückt haben. Man lieset hier eine Schrift, die einem japanischen und chinesischen Gemälde völlig ähnlich sieht, worauf man tolle und gräuliche Figuren gewahr wird, da aber kein vernünftiger Mensch weiß, was sie vorstellen sollen. (5) Wie muß es in dem Kopf des Herrn von

(5) Was sie vorstellen sollen?) Antwort: Die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Charteque ihren Inhalt angebe: Hinkender Bote aus dem Spinn- und Raspelhause der gelehrten Republik würde ihn eben so gut, und noch besser ausgedrückt haben. Wir haben nicht mehr als das einzige 57te Stück des 1760sten Jahres in unserm langweiligen Leben gelesen, und können dieses philosophische Zeitungsblatt keinen andern als solchen Patienten empfehlen, die an den hartnäckigsten Verstopfungen darnieder liegen; sind anbey fast geneigt, den Theil der Welt, der so viel edle Zeit übrig hat, die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit zu bemerken, recht sehr zu

Erster Aufzug.

Amsterdam.

Die so weit hergeholten Druck- oder Verlagsörter, mit welchen gewisse Schriften unterschrieben sind, sind ein sicheres Kennzeichen von dem Werthe ihres Inhalts. (1) Weil sonst ihre Verfasser, zu leicht entdeckt und erkannt

(1) Inhalts) „Man begnüget sich oft allgemeine Sätze anzunehmen, wenn man „sich von der Richtigkeit derselben bey ei„nigen besondern Fällen versichert hat.“ Diese vernünftige, aber etwas dunkle Widerlegung macht der gelehrte Herr Herausgeber Hamburgischer Nachrichten, aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, selbst von seinem obigen allgemeinen Satz, und zwar in eben demselben 57 Stück auf der folgenden Seite, bey der Anzeigung eines algebraischen Schulbuches, in welchem, nach seinem Bericht daselbst, unter andern von der Berechnung der Wahrscheinlichkeiten beym L'hombre und der modorum der

werden mögen: so schreiben sie ihren Unverstand fein weit her, damit sie deßwegen desto eher Nachsicht erhalten; weil sie ohne Zweifel wissen, daß bey den meisten eine Schrift desto mehr Beyfall findet, je weiter sie herkommt. Unter Anzeigung jenes Ortes haben Wir bemerkt: Sokratische Denkwürdigkeiten für die lange Weile des Publikums zusammen getragen von einem Liebhaber der langen Weile, mit einer doppelten Zuschrift an Niemanden und an Zween; nebst einem Motto aus dem Persius, das Uns zu langweilig ist abzuschreiben. Wir sagen nur, daß es (2) 4 Bogen in klein

Syllogismen gehandelt wird. Er allegirt zugleich aus seiner vorhabenden Schrift, (daß ich mich seiner selbst eigenen Worte bediene, als welche allemal die besten sind,) folgenden lustigen Einfall; „ob es nicht „eine Preisfrage, so wichtig, als sie man„nigmal von einigen französischen Akade„mien der schönen Wissenschaften pflegen „aufgeworfen zu werden, seyn könnte: „ob mehr Nachdenken nöthig gewesen ist, „das Lombre oder die Figuren und Mo„den der Syllogismen zu erfinden? ?

(2) es) Gründlichen Lesern, die sich an den Buchstaben der Worte gar zu genau binden, melden Wir, daß nicht das Motto aus dem Persius vier Bogen in klein Octav, sondern das ganze Buch sokratischer Denkwürdigkeiten vier Bogen in klein Octav stark sey.

kommen, von denen man nicht weiß, wo sie herkommen, und wie sie sich zur Sache räumen, (reimen) natürlich, wie der Liebhaber der langen Weile. Sie schreiben so kryptisch, wie ihr Verfasser, Namen mit Strichelchen statt der Vokalen, reden von philosophischen Predigten, von Bauern, von Urtheilen, so diese gefällt haben, und wer weiß, von was mehr. (7) = = Gott

eben so wenig Anstand, als von jenem geschrieben steht 1 Sam. XIX, 24.

(7) wer weiß von was mehr = =) Um dieses zu entziffern, muß man des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten Anzeige der Sokratischen Denkwürdigkeiten zu Hülfe nehmen. Demselben soll bey dieser Gelegenheit eine kleine Geschichte entfahren seyn, die den Herrn D. Crusius betreffen soll, deren Inhalt wir Erzählungsweise gleichfalls mittheilen wollen. „Es „war einmal ein Bauer, der das Glück „hatte, einer heiligen Rede dieses großen „Philosophen uneingeladen mit beyzuwohnen. Weil nun letzterer (bekannter maßen) die Wahrheiten des christlichen Glaubens in einer Lehrart vortrug, die sich „weder mit dem Katechismus noch mit dem „Vortrag des Dorfschulmeisters und Pfarr„herrn zusammen reimte: so konnte der „gründliche Prediger dem Bauer nicht an„ders als unverständlich, dunkel und aus=

bewahre doch ja solche Leute, und erhalte si[e] wenigstens bey gutem Bauerverstan[de!] Allein es siehet ganz gefährlicher mit ihnen

„schweifend vorkommen. Weil unterdes„sen der Landmann einen gesunden Bau„erverstand besaß: so soll er in seiner Ein„falt, (wie man leicht erachten kann,) gesagt „haben, daß ihm der Mann ziemlich ge„fiele und sonst gut genug seyn möchte, „den einzigen Fehler ausgenommen, daß „ihn kein vernünftiger Mensch aus seinem „Dorf, (wo er nemlich zu Hause gehörte,) „würde verstehen können.“ Hier sieht man die Wirkungen eines gesunden Bauerverstandes. Wie übel würde es aber dem philosophischen Prediger ergangen seyn, wenn unser Nachrichter im Reich der Gelehrsamkeit die Stelle dieses Layen in der Gemeine vertreten hätte. „Man glaube „ja nicht, würde er geschrieen haben in „seinem Kirchenkruge, daß dieser Mann „über seinen Text predigt. Gehört sich „solch unkatechetisch und loses Geschwätz „auf die Kanzel? Soll man Schriftstel„len zum Behuf scholastischer Einfälle „mißbrauchen? Wir besorgen sehr“ = = = Doch es ist denen, die solche Urtheile nachschreiben, nichts zuzurechnen. Die Predigt ist ja Schuld daran, und solch Zeug als in eines Er = s = = s Postillen liegt, steckt auch Bauern an, wie der Beweis hievon ist

sie reden irre, und widersprechen selbst, und erklären einen unverständli-, dunkeln und ausschweifenden Schriftstel- als wofür sie anfänglich ihren Held hal- am Ende für ein ungemein Genie. nkliche Merkmale! (8) Wir besorgen sehr ; ; ; Doch es ist ihnen nichts zu- hnen. Die Schrift ist schuld daran: solch ; steckt an. Man gebe ja dem Liebhaber angen Weile etwas anders als Schrei- zu thun. Hier sieht man die Wirkungen n: keine andere als dergleichen die Roma-

: den Hamburgischen Nachrichten aus m Reiche der Gelehrsamkeit demjenigen heil der Welt am Tage liegt, der Lust at sich mit Lesung derselben wo nicht den Verstand, doch wenigstens die Augen und en Geruch zu verderben.

Bedenkliche Merkmale!) Das Bedenkli- e der Merkmale beweisen wir mit folgenden miotischen Lehrsätzen des Hippokrates: ῦσαν ἄνευ ψόφου καὶ πέρδησιος διεξιέναι ἄριστον· ρέσσον καὶ σὺν ψόφῳ διελθεῖν ἢ αὐτοῦ ἀνειλέεσθαι, igt der berühmte Arzt des unsinnigen Demokritus in seinem προγνωστικῷ.

ετὰ ῥίγεος ἄγνοια κακόν· κακὸν δὲ καὶ λήθη.

μματος κατάκλυσις ἐν ὀξέσι κακόν.

ἱ μετὰ λυγγὸς ἀφωνίαι κάκιστον ; ;

In lib. I. προῤῥητ.

stande zu seyn, und lassen der Schrift und Uns Recht widerfahren: aber je weiter sie fortgehen, je mehr fängt es an, mit ihnen anders zu werden. Sie reden, wie der Verfasser ihrer vorhabenden Schrift, ganz über den Berg, schweifen aus, bringen Dinge zu-

Swift über den alten armen Mann die Achseln zuckte, den er im Spiegel sahe, und der nichts anders als sein eigener Schatten war. Wer die Recension der Sokratischen Denkwürdigkeiten in dem Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten nicht gelesen hat, der wird so wenig als ich wissen, wo die Dinge herkommen, die er zusammen bringt. Was geht den Nachrichter im Reich der Gelehrsamkeit die Anzeigung seiner vorhabenden Schrift in einem andern Zeitungsblatt an? Laß er ihre Anzeigung des Buchs widerlegen, ohne sich bey einem Intermezzo vom Histörchen aufzuhalten. Ist diese neufränkische Methode zu recensiren für gemeine Leser nicht sehr kryptisch? Dieses Phänomenon an einem gesunden und vernünftigen Schreiber ist nicht anders zu erklären, als daß das ansteckende Gift der Sokratischen Denkwürdigkeiten sich seines Gehirns oder Feder gleichfalls bemächtigt haben muß. Er läßt Nachrichten Nachrichten seyn, schweift aus, fängt an, wie Saul, in Gesellschaft zu weissagen, aber mit

sammen, von denen man nicht weiß, wo sie herkommen, und wie sie sich zur Sache räumen, (reimen) natürlich, wie der Liebhaber der langen Weile. Sie schreiben so kryptisch, wie ihr Verfasser, Namen mit Strichelchen statt der Vokalen, reden von philosophischen Predigten, von Bauern, von Urtheilen, so diese gefällt haben, und wer weiß, von was mehr. _(7) - - Gott

eben so wenig Anstand, als von jenem geschrieben steht 1 Sam. XIX, 24.

(7) wer weiß von was mehr - -) Um dieses zu entziffern, muß man des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten Anzeige der Sokratischen Denkwürdigkeiten zu Hülfe nehmen. Demselben soll bey dieser Gelegenheit eine kleine Geschichte entfahren seyn, die den Herrn D. Crusius betreffen soll, deren Inhalt wir Erzählungsweise gleichfalls mittheilen wollen. „Es „war einmal ein Bauer, der das Glück „hatte, einer heiligen Rede dieses großen „Philosophen uneingeladen mit beyzuwohnen. Weil nun letzterer (bekannter maßen) die Wahrheiten des christlichen Glaubens in einer Lehrart vortrug, die sich „weder mit dem Katechismus noch mit dem „Vortrag des Dorfschulmeisters und Pfarr„Herrn zusammen reimte: so konnte der „gründliche Prediger dem Bauer nicht an„ders als unverständlich, dunkel und aus-

bewahre doch ja solche Leute, und erhalte sie wenigstens bey gutem Bauerverstande! Allein es stehet ganz gefährlicher mit ihnen

„schweifend vorkommen. Weil unterdessen der Landmann einen gesunden Bauerverstand besaß: so soll er in seiner Einfalt, (wie man leicht erachten kann,) gesagt „haben, daß ihm der Mann ziemlich gefiele und sonst gut genug seyn möchte, „den einzigen Fehler ausgenommen, daß „ihn kein vernünftiger Mensch aus seinem „Dorf, (wo er nemlich zu Hause gehöre,) „würde verstehen können." Hier sieht man die Wirkungen eines gesunden Bauerverstandes. Wie übel würde es aber dem philosophischen Prediger ergangen seyn, wenn unser Nachrichter im Reich der Gelehrsamkeit die Stelle dieses Layen in der Gemeine vertreten hätte. „Man glaube „ja nicht, würde er geschrieen haben in „seinem Kirchenkruge, daß dieser Mann „über seinen Text predigt. Gehört sich „solch unkatechetisch und loses Geschwätz „auf die Kanzel? Soll man Schriftstellen zum Behuf scholastischer Einfälle „mißbrauchen? Wir besorgen sehr" = = = Doch es ist denen, die solche Urtheile nachschreiben, nichts zuzurechnen. Die Predigt ist ja Schuld daran, und solch Zeug als in eines Er = s = = s Postillen liegt, steckt auch Bauern an, wie der Beweis hievon in

Gewiß, jene Wehmütter, welche dieses hebräische Knäblein seiner Schönheit wegen oder aus zärtlicher Unschuld in ihren Schooß genommen, haben sich schlecht um das gemeine Wesen, dem sie huldigen, verdient gemacht. Eine feinere Politik wehrt solchen Autoren in klein Octav schlechterdings das Schreiben; sieht die Gefahr künftiger Folgen von ihrer Muße und langen Weile wie Pharao *) zum voraus, und verdammt sie zum Frohndienst in seinen Spinn- und Raspelhäusern mit Unbarmherzigkeit, die aber listiger ist als alle Kunstrichter auf dem weiten Felde der Gelehrsamkeit.

Hätten die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit mich nicht lüstern und klug in Ansehung der sokratischen Denkwürdigkeiten gemacht; so würde ich über ihre vier Bogen in der gröbsten Unwissenheit geblieben, und mir nicht einmal eingefallen seyn, an ihrem lügenhaften Geburtsort zu zweifeln.

Die Selbst- und Mitlauter in dem Namen eines Autors sind selten behülflich zur Erklärung seines Buchs; die Kenntniß der Person aber bleibt ein bewährtes Mittel, ihr Werk gut oder arg, lakonisch oder asiatisch,

---

*) 2 B. Mos. 5, 17.

stande zu seyn, und lassen der Schrift
Uns Recht widerfahren: aber je weit
fortgehen, je mehr fängt es an, mit i
anders zu werden. Sie reden, wie der
fasser ihrer vorhabenden Schrift, ganz
den Berg, schweifen aus, bringen Ding

Swift über den alten armen Mann
Achseln zuckte, den er im Spiegel
und der nichts anders als sein ei
Schatten war. Wer die Recension
Sokratischen Denkwürdigkeiten in
Hamburgischen unpartheiischen Corres
denten nicht gelesen hat, der wird so
nig als ich wissen, wo die Dinge her
men, die er zusammen bringt. Was
den Nachrichter im Reich der Gelehr
keit die Anzeigung seiner vorhabe
Schrift in einem andern Zeitungsblatt
Laß er ihre Anzeigung des Buchs wi
legen, ohne sich bey einem Interme
vom Histörchen aufzuhalten. Ist
neufränkische Methode zu recensiren
gemeine Leser nicht sehr kryptisch? Di
Phänomenon an einem gesunden und
nünftigen Schreiber ist nicht anders zu
klären, als daß das ansteckende Gift
Sokratischen Denkwürdigkeiten sich se
Gehirns oder Feder gleichfalls bemäch
haben muß. Er läßt Nachrichten Nach
ten seyn, schweift aus, fängt an, wie Sa
in Gesellschaft zu weissagen, aber

kommen, von denen man nicht weiß, wo sie herkommen, und wie sie sich zur Sache räumen, (reimen) natürlich, wie der Liebhaber der langen Weile. Sie schreiben so kryptisch, wie ihr Verfasser, Namen mit Strichelchen statt der Vokalen, reden von philosophischen Predigten, von Bauern, von Urtheilen, so diese gefällt haben, und wer weiß, von was mehr. _(7) = = Gott

eben so wenig Anstand, als von jenem geschrieben steht 1 Sam. XIX, 24.

(7) wer weiß von was mehr • •) Um dieses zu entziffern, muß man des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten Anzeige der Sokratischen Denkwürdigkeiten zu Hülfe nehmen. Demselben soll bey dieser Gelegenheit eine kleine Geschichte entfahren seyn, die den Herrn D. Crusius betreffen soll, deren Inhalt wir Erzählungsweise gleichfalls mittheilen wollen. „Es „war einmal ein Bauer, der das Glück „hatte, einer heiligen Rede dieses großen „Philosophen uneingeladen mit beyzuwohnen. Weil nun letzterer (bekannter maßen) die Wahrheiten des christlichen Glaubens in einer Lehrart vortrug, die sich „weder mit dem Katechismus noch mit dem „Vortrag des Dorfschulmeisters und Pfarr„Herrn zusammen reimte: so konnte der „gründliche Prediger dem Bauer nicht anders als unverständlich, dunkel und aus=

bewahre doch ja solche Leute, und erhalte si wenigstens bey gutem Bauerverstan de! Allein es siehet ganz gefährlicher mit ihnen

„schweifend vorkommen. Weil unterdes „sen der Landmann einen gesunden Bau„erverstand besaß: so soll er in seiner Ein„falt, (wie man leicht erachten kann,) gesag „haben, daß ihm der Mann ziemlich ge„fiele und sonst gut genug seyn möchte, „den einzigen Fehler ausgenommen, daß „ihn kein vernünftiger Mensch aus seinem „Dorf, (wo er nemlich zu Hause gehöre,) „würde verstehen können." Hier sieht man die Wirkungen eines gesunden Bauerverstandes. Wie übel würde es aber dem philosophischen Prediger ergangen seyn, wenn unser Nachrichter im Reich der Gelehrsamkeit die Stelle dieses Layen in der Gemeine vertreten hätte. „Man glaube „ja nicht, würde er geschrieen haben in „seinem Kirchenkruge, daß dieser Mann „über seinen Text predigt. Gehört sich „solch unkatechetisch und loses Geschwätz „auf die Kanzel? Soll man Schriftstel„len zum Behuf scholastischer Einfälle „mißbrauchen? Wir besorgen sehr" = = = Doch es ist denen, die solche Urtheile nachschreiben, nichts zuzurechnen. Die Predigt ist ja Schuld daran, und solch Zeug als in eines Er = s = = s Postillen liegt, steckt auch Bauern an, wie der Beweis hievon

ist

Gewiß, jene Wehmütter, welche dieses hebräische Knäblein seiner Schönheit wegen oder aus zärtlicher Unschuld in ihren Schooß genommen, haben sich schlecht um das gemeine Wesen, dem sie huldigen, verdient gemacht. Eine feinere Politik wehrt solchen Autoren in klein Octav schlechterdings das Schreiben; sieht die Gefahr künftiger Folgen von ihrer Muße und langen Weile wie Pharao *) zum voraus, und verdammt sie zum Frohndienst in seinen Spinn- und Raspelhäusern mit Unbarmherzigkeit, die aber listiger ist als alle Kunstrichter auf dem weiten Felde der Gelehrsamkeit.

Hätten die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit mich nicht lüstern und klug in Ansehung der sokratischen Denkwürdigkeiten gemacht; so würde ich über ihre vier Bogen in der gröbsten Unwissenheit geblieben, und mir nicht einmal eingefallen seyn, an ihrem lügenhaften Geburtsort zu zweifeln.

Die Selbst- und Mitlauter in dem Namen eines Autors sind selten behülflich zur Erklärung seines Buchs; die Kenntniß der Person aber bleibt ein bewährtes Mittel, ihr Werk gut oder arg, lakonisch oder asiatisch,

*) 2 B. Mos. 5, 17.

nach dem Völkerrecht oder *Droit de convenance* zu beurtheilen.

Doch heut zu Tag ist es entbehrlich eine Abhandlung zu verstehen, die man auslegen und richten soll. Falls ich herrschende Sitten geneigt wäre unterdrückten Gesetzen vorzuziehen, so würde die Beschuldigung der Dunkelheit, die man den sokratischen Denkwürdigkeiten gemacht, mir vortrefflich zu statten kommen, ein streitig Lob durch meine Feder im Trüben zu fischen. Ich halte es aber vielmehr für eine Pflicht die Gültigkeit dieser Anklage zu widerlegen. Die Betrachtung über die Bildsäulen der Gratien enthält schon eine Schutzrede derjenigen Einkleidung, die chimärischen Einfällen allein anständig ist. Man müß demnach die

– – παράρυθμ' εὔρυθμα φρυγίων διανεύματα Χαρίτων *)

in dieser Schrift so wenig tadeln, als die Dämmerung des Ausdrucks in einem Nacht- oder den Stempel des Alterthums auf einem ächten Schaustück. Welcher Jäger sucht übrigens in einem Gesträuch die Symmetrie alcinoischer Lustgärten *) und den Glanz sonniger Blumenbeete?

---

*) Aristoph. in Θεσμοφ.

**) Ὄγχη ἐπ' ὄγχῃ γηράσκει, μῆλον δ' ἐπὶ μήλῳ
Αὐτὰρ ἐπὶ σταφυλῇ σταφυλή, σῦκον δ' ἐπὶ σύκῳ.
Odyss. VII.

Doch die Natur des Gegenstandes muß hier nicht allein, sondern auch das Gesicht des Lesers zu Rath gezogen werden. Wer Menschen, als wären es Bäume, gehen gewahr wird *), und die Schatten der Berge **) für Leute ansehen will, traut einem Schalksauge, oder hat nicht Lust ein gesundes recht aufzuthun. Einfälle, welche Wahrheiten widersprechen, gefallen nur durch ihre Dunkelheit, die unserm Schlummer günstig ist. Wollte man demnach diesen Einwurf zu weit treiben, so würde man unsern Schriftsteller nöthigen, zum Grundsatz der Andacht seine Zuflucht zu nehmen, der ihm in seiner Nachahmung hat eingeräumt werden müssen. „Um der Engel willen, möchte er in seiner Mundart sagen, muß „meine Muse eine Macht auf dem Haupte „haben, und hat im Druck mit einer Decke, „nicht kahl oder geschoren, vor der Ge„meine erscheinen dürfen.“

Die Aufschrift der Denkwürdigkeiten aber ist das beste Schild von ihrem Inhalt, und dem Versuch, welchen Sokrates seinen Schülern aufgab, ihren Sinn wie den Käfer ***)

---

*) Marc. 8, 24.

**) B. der Richt. 9, 36.

***) μὴ νῦν περὶ σαυτὸν ἵλλε τὴν γνώμην αἰεί. ἀλλ' ἀποχάλα τὴν φροντίδ' ἐς τὸν ἀέρα λινόδητον ὥσπερ μηλολόνθην τοῦ ποδός.
Aristoph. in Nubib.

einer Mühle am Faden seines Schenkels in die Luft schwärmen zu lassen. Die Schellen um und um an dem Saum des Seidenrockes lassen seines Ganges Klang laut genug hören. Man hätte dahero dem Autor keinen Uebermuth zurechnen können, wenn es ihm angekommen wäre anstatt des langweiligen Motto aus dem Persius folgendes aus einem komischen Dichter sich zuzueignen.

Ἐγὼ δὲ τὴν ἐσθῆθ᾽ ἅμα γνώμῃ φορῶ.
Χρὴ ποιητὴν ἄνδρα πρὸς τὰ δράματα,
ἃ δεῖ ποιεῖν, πρὸς ταῦτα τοὺς τρόπους ἔχειν

— — —

μετουσίαν δεῖ τῶν τρόπων τὸ σῶμ᾽ ἔχειν. *)

Im Buche selbst steht leserlich genug geschrieben, daß seine Absicht keine andere gewesen, als μιμησάμενος — —

εἰς ἀλλοτρίας γαστέρας ἐνδὺς κωμῳδικὰ πολλὰ χέασθαι **)

Sollte es also im Ernst dunkle Stellen in dieser Schrift geben, so würde es eine lächerliche Erwartung seyn, daß der Autor sich jemals entschließen wird, den Teppich von Dünsten, die Veste seiner Tritte, in einen klaren Himmel zu verwandeln, weil dasjenige, was gar zu durchsichtig in diesen Blättern gerathen, wenig Glauben gefunden.

---

*) Aristoph. in Θεσμοφ.

**) Idem in Σφηκ.

Doch die sokratischen Denkwürdigkeiten können den Stachel, mit dem auf sie losgestochen worden, verschmerzen, wie die Kuh Mirons, dieses lebende Erz, das der Hirte aus Irrthum zu seinem Rindvieh zählte, als Auson dieses stumme und todte Thier reden läßt:

> **Miraris, quod fallo *gregem*! gregis ipse *magister***
> **Inter *pascentes* me numerare solet.**

Ungeachtet die Anzahl der Druckfehler in unsern vorhabenden vier Bogen stark genug, und zu stark ist für eine Schrift, die aus lauter Algebra und Ziffern besteht, so bemerke ich doch nur denjenigen Unsinn, der bey der Recension von dem encyclischen Geschmack der Franzosen mit untergelaufen. Dieses kryptische Beywort scheint mir auf eine gewisse Stelle Julians zu zielen, wo dieser gekrönte Weltweise den jüdischen Schriftstellern einen großen Geist nicht abspricht, jedoch an ihnen auszusetzen findet, daß es denselben an der encyclischen Literatur der Griechen fehle. Man beschuldigt nämlich diese Nation, daß sie das Heiligthum der Wissenschaften gemein gemacht, die Poesie eines Originalgedankens in die flüssige Prose der Caffeekreise und Spieltische ziemlich übersetzt, aber größtentheils ersäuft hätten, und daß die Geheimnisse morgenlän-

discher Weisheit auf ihrem Grund und Boden zu schmackhaften Mährchen und faßlichen Systemen ausgeartet wären.

Bey uns hingegen wird die Freyheit zu denken nur Wahnsinnigen in Fesseln erlaubt, und man möchte auch die Freyheit zu schreiben dem zunehmenden Unkraut philosophischer Abhandlungen mit ehesten zu danken haben. Gewisse Schriftsteller müßen währender Zeit sich nicht schämen, die Dichtersprache so gut sie können nachzulallen, die am Hofe des Gottes zu Delphos eingeführt war, nach dem bekannten Sprüchwort: ὔτι λέγει ὒτι κρύπτει, ἀλλὰ σημαίνει *)

Nachdem ich nun den Flecken der Dunkelheit, der einen Schriftsteller zu unsern erleuchteten Zeiten so schwarz macht, von den sokratischen Denkwürdigkeiten ausgelöscht, so bin ich desto muthiger, an ihrem Urheber sein vermeyntes Verständniß mit den Alten verdächtig zu machen.

Mir ist von sicherer Hand gemeldet worden, daß es mit dem Stuhl Vespasians, der kein Thron war, eben so wenig Richtigkeit haben soll, als mit dem löcherigen zu Rom, der die Nachfolge Petri gegen die Eingriffe der Spindel in Sicherheit setzt.

---

*) Plutarch. de Oraculis Metricis.

Doch die sokratischen Denkwürdigkeiten können den Stachel, mit dem auf sie losgestochen worden, verschmerzen, wie die Kuh Mirons, dieses lebende Erz, das der Hirte aus Irrthum zu seinem Rindvieh zählte, als Auson dieses stumme und todte Thier reden läßt:

Miraris, quod fallo *gregem*! gregis ipse *magister*
Inter *pascentes* me numerare solet.

Ungeachtet die Anzahl der Druckfehler in unsern vorhabenden vier Bogen stark genug, und zu stark ist für eine Schrift, die aus lauter Algebra und Ziffern besteht, so bemerke ich doch nur denjenigen Unsinn, der bey der Recension von dem encyclischen Geschmack der Franzosen mit untergelaufen. Dieses kryptische Beywort scheint mir auf eine gewisse Stelle Julians zu zielen, wo dieser gekrönte Weltweise den jüdischen Schriftstellern einen großen Geist nicht abspricht, jedoch an ihnen auszusetzen findet, daß es denselben an der encyclischen Literatur der Griechen fehle. Man beschuldigt nämlich diese Nation, daß sie das Heiligthum der Wissenschaften gemein gemacht, die Poesie eines Originalgedankens in die flüssige Prose der Caffeekreise und Spieltische ziemlich übersetzt, aber größtentheils ersäuft hätten, und daß die Geheimnisse morgenlän-

trefflichen Tychius *), der sich durch den siebenhäutigen Schild des Ajax, oder eigentlicher, durch seine Gastfreyheit gegen den Rhapsodisten, unsterblich gemacht. Daß aber der Ursprung dieses Irrthums in den Uebersetzungen liege, hat der Aeltermann der exegetischen Zunft schon vor mir angezeigt, im fünften Theil S. 448. seiner Erklärung des N. T., die an Münz, Till und Kümmel so erbaulich, als in den Vorurtheilen und Lieblosigkeiten gemeiner Kritik gelehrt ist.

Es wäre demnach nicht unschicklich, den Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten auch in seiner Nahrung mit dem Chamäleon zu vergleichen. Der Geist der Alten ist ein sehr ätherischer Tisch. Ob er aber mit den mystischen Schriften des Schusters in Görlitz eben so ungewissenhaft umgegangen als mit seinem Held von Gerber, bin ich nicht fähig zu entscheiden, da ich niemals

---

*) Αἴας δ᾽ ἐγγύθεν ἦλθε φέρων σάκος ἠΰτε πύργον
Χάλκεον, ἑπταβόειον, ὅ οἱ Τυχίος κάμε τεύχων
Σκυτοτόμων ὄχ᾽ ἄριστος, Ὕλῃ ἔνι οἰκία ναίων.
Iliad. VII 220.
Vielleicht wundern sich manche über das gute Vernehmen unter den Handwerkern und Gelehrten jener Kindheit. Wir wissen nicht, was wir von den ersteren oder letzteren eigentlich denken sollen.

das Glück gehabt, die Werke dieses wahnwitzigen Schwärmers zu betasten, und wir uns in dem Werth ihres Inhalts auf den Geruch gewisser Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit verlassen müssen. Man kann sich unterdessen leicht vorstellen, daß der vertrauliche Umgang eines Alchymisten jemanden sehr verwahrlosen, ihn aber zugleich überheben mag, sich mit Pech selbst zu besudeln. Jedoch ich weiß nicht, ob man die Aufrichtigkeit oder Bescheidenheit des Autors tadeln soll, der nicht mehr als eine einzige müßige Stelle, und noch dazu aus einem griechischen Buch angeführt, in welchem ein alter Kirchenlehrer *) Ciliciämen, und ein moderner **) Cyrenismen erfand, wie Ana ***) in der Wüsten Maulpferde oder warme Bäder.

Ein Mißverstand ist es aber, wenn man für einige seichte Oerter in den Denkwürdigkeiten das Senkbley des philosophischen Verstandes (sensus communis) hat brauchen wollen. Die Windeln und die Wiege der sokratischen Weltweisheit gehören nicht für starke Geister; und diese vier Bogen,

*) Der heil. Hieronymus.

**) Der Hochwürdige D. Heumann.

***) 1 B. Mos. 36, 24. Luthers Uebersetzung verglichen mit der *Vulgata*.

trefflichen Tychius *), der sich durch den siebenhäutigen Schild des Ajax, oder eigentlicher, durch seine Gastfreyheit gegen den Rhapsodisten, unsterblich gemacht. Daß aber der Ursprung dieses Irrthums in den Uebersetzungen liege, hat der Aeltermann der exegetischen Zunft schon vor mir angezeigt, im fünften Theil S. 448. seiner Erklärung des N. T., die an Münz, Till und Kümmel so erbaulich, als in den Vorurtheilen und Lieblosigkeiten gemeiner Kritik gelehrt ist.

Es wäre demnach nicht unschicklich, den Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten auch in seiner Nahrung mit dem Chamäleon zu vergleichen. Der Geist der Alten ist ein sehr ätherischer Tisch. Ob er aber mit den mystischen Schriften des Schusters in Görlitz eben so ungewissenhaft umgegangen als mit seinem Held von Gerber, bin ich nicht fähig zu entscheiden, da ich niemals

---

*) Αἴας δ' ἐγγύθεν ἦλθε φέρων σάκος ἠΰτε πύργον
Χάλκεον, ἑπταβόειον, ὅ οἱ Τυχίος κάμε τεύχων
Σκυτοτόμων ὄχ' ἄριστος, Ὕλῃ ἔνι οἰκία ναίων.
Iliad. VII 220.

Vielleicht wundern sich manche über das gute Vernehmen unter den Handwerkern und Gelehrten jener Kindheit. Wir wissen nicht, was wir von den ersteren oder letzteren eigentlich denken sollen.

das Glück gehabt, die Werke dieses wahnwitzigen Schwärmers zu betasten, und wir uns in dem Werth ihres Inhalts auf den Geruch gewisser Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit verlassen müssen. Man kann sich unterdessen leicht vorstellen, daß der vertrauliche Umgang eines Alchymisten jemanden sehr verwahrlosen, ihn aber zugleich überheben mag, sich mit Pech selbst zu besudeln. Jedoch ich weiß nicht, ob man die Aufrichtigkeit oder Bescheidenheit des Autors tadeln soll, der nicht mehr als eine einzige müßige Stelle, und noch dazu aus einem griechischen Buch angeführt, in welchem ein alter Kirchenlehrer *) Cilicismen, und ein moderner **) Cyrenismen erfand, wie Ana ***) in der Wüsten Maulpferde oder warme Bäder.

Ein Mißverstand ist es aber, wenn man für einige seichte Oerter in den Denkwürdigkeiten das Senkbley des philosophischen Verstandes (sensus communis) hat brauchen wollen. Die Windeln und die Wiege der sokratischen Weltweisheit gehören nicht für starke Geister; und diese vier Bogen,

*) Der heil. Hieronymus.

**) Der Hochwürdige D. Heumann.

***) 1 B. Mos. 36, 24. Luthers Uebersetzung verglichen mit der *Vulgata*.

in denen Milch und Honig fließt, dürfen niemanden als schwachen Lesern gefallen, die es den Bären und Kälbern im Geschmack gleich thun. Unsere Muse ist ein Säugling der fruchtbaren, vielbrüstigen, ungestalten Mutter, eine Schülerin jenes Bienenschwarms in dem Aas des Löwen, wo Speise ging vom Freßer und Süßigkeit von dem Starken. *)

Diese Erinnerung wird vielleicht dasjenige bemänteln können, was von den Hebammenkünsten des Sokrates obenhin gesagt worden. Aus der Bescheidenheit eines Unwissenden eine Tugend zu machen ist eben so ungewöhnlich, als die Keuschheit eines Verschnittenen zu bewundern. Wenn Sokrates so viel verstanden hätte als die Philosophen, denen er aus der Schule gelaufen war, so würde er nicht nöthig gehabt haben, die Heimlichkeiten der Natur auf dem Stuhl kennen zu lernen, sondern hätte eben so gut als andere die Einsichten der Philosophie in der Liebe und im Genuß der Wahrheiten selbst schöpfen können, nicht aber in den Nachwehen und Wirkungen ihres züchtigen Umganges. Das Unvermögen, dessen sich Sokrates bewußt war, verbot ihm von selbst, Vater oder Lehrer zu werden. In diesen letzten Zeiten darf der Verschnittene nicht

*) B. der Richt. 14.

mehr sagen: Siehe! ich bin ein dürrer Baum! *) Ein solch Geständniß würde jetzt bescheiden lassen, aber nicht aufrichtig seyn, bey Sokrates hingegen war es aufrichtig; es sah aber unbescheiden aus, die Schwäche seines Erkenntnißvermögens zu entblößen, ohne sich die Schürze von Feigenblättern oder Röcke von Fellen zu Nutz zu machen, durch deren Nothdurft die Sophisten jedes Alters dem Ruhm ihrer Stärke stillschweigend einen Schandfleck anhängen. Ob nun der Mann, in welchem Gott beschlossen hat die Wohnung des menschlichen Geschlechts mit Gerechtigkeit zu richten, die Ungerechtigkeit übersehen wird, womit unsere Schriftgelehrten und Rabbinen so wohl als die Archonten dieses Aeons die Wahrheit aufhalten, wie er die Zeit heidnischer Unwissenheit übersehen hat, ist allerdings keine Preisfrage, die durch französische Academieen der schönen Wissenschaften entschieden werden mag.

Weil Sokrates also zu trocken war, selbst Erklärungen und Lehrsätze zu erzeugen, so bequemte er sich, als ein Diener der Natur, die Vollendung fremder Geburten abzuwarten. Diesem Muster zu Folge ist bey jedem Leser seiner Denkwürdigkeiten die sinnlichste Definition eines Philosophen, in der

---

*) Jes. 56. 3.

Gebährmutter des Redegebrauchs, als ein zeitiger Embryo zum voraus gesetzt worden. Wenn es daher heißt: daß man kein Philosoph seyn dürfe, um die Geschichte des Worts Philosophie, in abstracto so wohl als in concreto, zu studiren: so ist ein Philosoph in hieroglyphischen Zeichen = einem Jünger des B. und C. der sich dünkt > als sein Meister B. oder C. W. z. E.

Niemand muß es aber gekrönten Philosophen verargen, wenn sie das ptolomäische System mit der Ordnung des Weltbaues verwechseln, und alles lästern, was den Mechanismum ihrer Begriffe irre macht. Eben derselbe Ueberdruß, der jenem Maler den Pinsel aus der Hand warf, scheint dem sokratischen Geschichtschreiber den seinigen in die Finger gegeben zu haben; doch es würde nicht jedermanns Laune gelingen, die Kunst auszustechen, welche Chrien und Soriten schäumen lehrt.

Dem Stagiriten ist das letzte Hauptstück in seinen vordern analytischen Büchern, so vom physiognomischen Syllogismus handelt, sehr kurz gerathen. Daß er aber keine anderen Beweise als geradlinichte für gültig angesehen haben sollte, läßt sich aus einer Stelle seiner hintern analytischen Bücher widerlegen, wo er einen Schluß des Ana-

Anacharsis *) durch die Hyperbel erklärt. Die Zergliederung des Wahren und Schönen scheint den Gebrauch der Dreyecke und Parallelogrammen sehr zu vereiteln, auch die Bewegung der Gedanken den Schulgesetzen der Syllogistik entgegen zu seyn.

Man wird daher die Theorie der Centripetal- und fugalkräfte zu Hülfe nehmen, und die Parabeln des Sokrates aus der zusammengesetzten Richtung seiner Unwissenheit und seines Genies herleiten müssen. Die Copie derselben in den Denkwürdigkeiten fließt eben so natürlich aus den Trieben der Ungewißheit und Zuversicht, die in den Autor gemeinschaftlich gewirkt, wie die geheime Geschichte seines Buchs freymüthig erzählt.

In diesem Göttlichen der Unwissenheit, in diesem Menschlichen des Genies scheinet vermuthlich die Weisheit des Widerspruchs verborgen zu seyn, woran der Adept scheitert und worüber ein Ontologist die Zähne blöckt; wie ich wohl weiß, daß gewisse Leser es mir gleich-

*) Ὅτι ἐν Σκύθαις οὐκ εἰσὶν αὐλητρίδες, οὐδὲ γὰρ ἄμπελοι. Die Scythen haben keine Weinstöcke; folglich auch keine Mädchen, welche die Musik lieben. Aristot. Analyt. poster. lib. I. cap 10.

falls übel nehmen, als wenn der Schlüssel der sokratischen Denkwürdigkeiten gar zu genau mit der Bildung des Schlosses übereinkäme, woran doch die Schuld am Schloß und nicht am Schlosser liegt.

Des Zusammenhanges wegen komm ich von Beweisen auf Wortspiele, wodurch die Denkwürdigkeiten am meisten anstößig geworden. Ich kann den häufigen Gebrauch derselben bloß mit dem verwerflichen Beyspiel des Aristophanes rechtfertigen, der den Sokrates über die Stimme βροντὴ und den Hauch πορδὴ so schwatzhaft trillern läßt, als die Allusion der electrischen und Gewittermaterie in den Tagbüchern neuerer Gelehrsamkeit der Nachwelt vorkommen wird. Zur Ehre der Wortspiele erinnere man sich noch desjenigen, so in dem Munde einer gebratenen Gans ein Prophet des Lutherthums gewesen seyn soll.

Nachdem ich lange genug dem Plan der sokratischen Denkwürdigkeiten

Coeca regens filo vestigia — — *)

nachgeirrt, so seh ich bey dem Scheideweg der doppelten Zuschrift dem Ausgange meines Labyrinths entgegen. Durch einen nah gelegenen Druckfehler ist der Oelgötze herausgebracht, den der Verfasser mit seinem Nie-

(* Virgil. Aeneid. VI.

mand, dem Kundbaren, eigentlich haben wollen. Die andere Zueignung wird also die unsichtbare Wahl des Publici angehen. Wie klein er sich diesen Ausschuß vorgestellt und wie wenig beträchtlich derjenige Theil der Welt ist, auf deren gesunden Verstand der Autor Anschläge macht, ist seiner Aufrichtigkeit oder Bescheidenheit, nach Belieben aufzubürden; wofern nicht zwey unschuldige Wörter aus einem Vers des Persius den Stoff zu dieser langweiligen Erfindung einer doppelten Zuschrift hergegeben. Dieser letzten Muthmaßung als der natürlichsten, giebt die verwirrte Denkungsart des Hamlets *) viel Gewicht, der seines gleichen einen Strohhalm zu ihren tiefen Absichten empfiehlt, wie ein Vanini denselben zu seinem Sachwalter von der Erde gehoben haben soll.

Der Eintheilung des menschlichen Körpers gemäß, in Kopf und Rumpf, giebt es theoretische und praktische Weltbürger. Am Haupt unterscheiden sich Aug und Ohr; am Leibe aber Hand und Fuß. Wer demnach Lust an mystischen Zahlen findet, kann

---

*) — — 'Tis not to be great
Never to stir without great Argument;
But greatly to find quarrel in a *straw*,
When Honour 's at the stake — — —
Shakesp.

sich in der Wahl des Publici zween kleine Chöre thätiger und denkender Liebhaber dichten, denen der Autor auf Hände und Augen Achtung giebt. Da er den Beruf zu Geschäften von Hirngespinsten, und die Muse zum Erfinden von Zerstreuungen zu läutern gesucht, so schlug er theils den zweydeutigen Patriotismum in dem Lebenslauf eines Xenophon und Bollingbroke, theils den zweydeutigen Enthusiasmum in der Lehrart eines Platon und Shaftesbury als den besten Prüfestein vieler unerkannten Wahrheiten vor, so die Erfüllung jenes Fluches beschleunigen helfen, der die Könige in Philosophen (oder rückwärts) zu verwandeln wünschte. Welcher Pedant weiß aber nicht, daß man ohne Gaben, ein großer Apoll in den unbekannten Ländern diesseits seyn kann, wo der Horizont *) so eingeschränkt als möglich ist; und welchem Stutzer fehlt es an Verdiensten das, Privilegium einer Phyllis **) in den unbekannten Ländern jenseits zu erhalten, wo

*) Tres pateat coeli spatium, non amplius, ulnas.

**) — quibus in terris inscripti nomina regum
Nascantur flores, et Phyllida *solus* habeto.
Virg. Eclog. 3.

man über die Gesetze mit Füßen geht, und Projecte blühen um die Schläfe anakreontischer Aebte?

Meine Absicht ist es unterdessen gar nicht, durch diese Erklärung irgend einem Kleinmeister sieben brodloser Künste seine Verwandtschaft mit Newton in Zweifel zu ziehen; da dieser weise Gelehrte den Scherz, zum possierlichen Geschlecht der Affen gezählt zu werden, großmüthig hat auf sich sitzen lassen.

Ich habe mir zwar alle Mühe gegeben, Anekdoten von dem namlosen Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten aufzutreiben; aber umsonst. Der einzige Herr Professor Meyer, der sich durch seine Ausstattung gelehrter Fündlinge so berühmt gemacht als der reiche D=e==e== in Hamburg durch seine Mildthätigkeit gegen H— —Kinder, ist so gütig gewesen mir zu melden: wie unser Autor einmal an ihn geschrieben, doch vermuthlich unter lügenhaftem Namen, und ihm folgende Aussicht von seinem Büchlein mitgetheilt habe: „daß es eine Sammlung von „Gelegenheitsgedanken in sich schlösse, dergleichen die Alten Wälder genannt, „*libellos*, qui mihi subito calore et quadam „festinandi voluptate fluxerant, wie Statius*)

*) Siehe den Brief vor dem ersten Buch seiner Siluarum.

„die seinigen beschreibt, oder mit einem „brittischen Schriftsteller zu reden, ein Sy„stemchen von Anspielungen. *)

Wenn daher die Anpreisung der sokratischen Denkwürdigkeiten in dem 57sten Stück Hamburgischer Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit des 1760. Jahres nicht eine Erfindung unsers Autors selbst ist, die zu den Staatsstreichen niederträchtiger Schriftsteller gehört, welche Gottesäcker und Gerichtsstätten zur Stunde der Mitternacht entweihen, oder vom Altar und Rade Glück borgen zu ihrer ehrlichen Handthierung; so reicht diese Empfehlung seines Buchs bedenkliche Merkmale zu dem Argwohn dar, daß gemeldete Recensenten den Liebhaber der langen Weile genauer kennen müssen als sein Buch, von dessen näherem Umgang sie durch das verdammte Motto und die zweyköpfige Mißgeburt der Einladung ohne Noth sind abgeschreckt worden.

Bey diesem Mangel anderweitiger Nachrichten müssen uns freylich die Hamburgischen desto schätzbarer seyn, vornehmlich aber ihre Entdeckung, daß der kranke Körper und ein Krampf des Gehirns sich den größten Antheil an diesen vier Bogen in klein Octav anmassen könnten; welches in der That auf-

---

*) a System of hints. Bolingbroke.

ſerordentlicher wäre, als was Sophokles dem Aeſchylus nachgeſagt haben ſoll

(ἀνυδίσας δὴ τοῦτο Διονύσῳ καλόν) *):

daß der W e i n, und nicht Aeſchylus ſelbſt der eigentliche Autor ſeiner Schauſpiele wäre; wie in den ſokratiſchen Denkwürdigkeiten gleichfalls die Erzählung des Geſpenſtes, das der Thier bey dem Grabe Sokrates ſahe, einem weit hergeholten Grunde beygeſellt wird.

Doch vielleicht wundern ſich gewiſſe Leſer über dieſen mediciniſchen Bericht, der in der Recenſion der ſokratiſchen Denkwürdigkeiten eingewickelt worden, und fragen mit dem Kardinal von Eſt den Urheber des Gedichts: W o e r z u m H e n k e r! d a s Z e u g d a z u h e r b e k o m m e n h a b e? **) Solchen unphiloſophiſchen Witzlingen halt ich es für nöthig zu Gemüth zu führen, daß der Geiſt der Eingebung in die Zeitungsſchreiber, inſonderheit die gelehrten, gefahren ſey, und daß man dieſe Evangeliſten folglich für die einzigen i n ſ p i r i r t e n Schriftſteller (ἐγγα-

*) Euripid. in Bacch.

**) Messer Lodovico, dove Diavolo! havete pigliato tante coioncrie? Mit dieſer Frage ſoll ſich der Kardinal für die Zueignung des Orlando Furioso gegen den Arioſt bedankt haben.

τερμόθεν), die uns jetzt übrig sind, erkennen müsse, mithin gegen ihr Zeugniß keine Ursache habe mißtrauisch zu seyn. Die Heiligkeit ihrer Pantoffeln ist anbey jedem wahnwitzigen Schwärmer zu Maaß, den der Most einer neuen Lehre treibt, seine Füße zu decken. *)

Nichts konnte David auf jener Flucht, da er aß, was ihm doch nicht ziemte zu essen, sondern allein den Priestern, Schaubrodte, die niemand essen durfte, ohne die Priester allein; nichts konnte David willkommner seyn, als das Schwert Goliaths, den er im Eichgrunde erschlagen hatte. Gewickelt in einem Mantel hinter dem Leibrock war es ein unnütz Hausgeräth für die Priester zu Nobe. Hier ist kein ander Mittel um die Knoten unserer peruanischen Schrift vollends aufzulösen, als das anatomische Federmesser, welches in den Hamburgischen Nachrichten die sokratischen Denk-

*) Der Wurstmacher Agorakrit sagt zum Kleon in des Aristophanes Ιππ.

— — ὅπερ πίνων ἀνὴρ πέπονθ᾽ ὅταν χεσείῃ
τοῖσι τρόποις τοῖς σοῖσιν, ὥσπερ βλαυτίοισι,
χρῶμαι.

digkeiten und den Kopf ihres kranken
rfassers zergliedert. Ich eile daher mich
elben zu bemächtigen. Es ist seines
eichen nicht, gieb mirs! 1 Sam.
, 9.

Ende der zweiten Handlung.

Dritter Aufzug.

Amoris vitio, non meo, nunc tibi morologus fio *)

Gute Nacht, Vater Sokrates! Bruder Aristoteles! der Abschied eurer Freundschaft ist ein Opfer der Liebe. Wahrheit ist mein Mädchen; schwarz, aber gar lieblich, wie die Hütten Kedar, wie die Teppiche Salomo. Doch ihr Geschlecht — — welch ein Brandmark! dieß liebenswürdige Kind erkennt jener Kunstrichter unserer Denkwürdigkeiten für sein Fleisch und Blut.

Ja, es ist wahr, was dem Publico in dem 57sten Stück der Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit des 1760sten Jahres gemeldet worden, eben so wahr, als was der Wächter auf dem Thurm zu Jesreel verkündigte: „Es ist ein Treiben, „wie das Treiben Jehu, des Sohns Nimsi; „denn er treibt, wie er unsinnig wäre" **)

*) Plaut. Pers. Act. I. Sc. 1.

**) 2 B. der Kön. 9, 20.

Können wir noch zweifeln, daß es dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten an Menschenverstand fehle? Würde er nicht seine vier Bogen in klein Oktav selbst ausgebrütet haben? Aber der Strauß *) ist hart gegen seine Jungen, als wären sie nicht sein, und achtets nicht, daß er umsonst arbeitet. Redet er nicht über den Berg, schweift er nicht aus, geht er nicht irre und setzt seine Leser in ängstliche Erwartung auf eine Spur vom Sokrates, wie der Sohn Kis ** seinen Vater für die verlornen Eselinnen, unterdessen er bey dem ersten Seher, der ihm im Weg liegt, einkehrt, ihn zu beschmausen und sich wahrsagen zu lassen? Wenn er gesunde Vernunft hätte, oder ihrer mächtig wäre, möchte er sie wohl selbst verdächtig machen? Ist seine unnatürliche Neigung zu Widersprüchen nicht der Tod und die Hölle der lebenden Weltweisheit? Nennt er nicht die Hypochondrie und Milzsucht seine Vertrauten? Man muß daher mit der mitleidigen Schwester des rasenden Orestes wenigstens von ihm urtheilen:

κἂν μὴ νοσῆς γάρ, ἀλλὰ δοξάζεις νοσεῖν
κάματος βροτοῖσιν ἀπορία τε γίνεται.

---

*) Hiob 39.

**) 1 Sam. 9.

Bedenkliche Merkmale, wodurch die in den Hamburgischen Nachrichten geoffenbarte Wahrheit: daß der sokratische Schriftsteller an Körper und Kopf ungesund sey, die größte Glaubwürdigkeit einer philosophischen Hypothese gewinnt. Wie polychrestisch oder brauchbar selbige ist, alle Schwierigkeiten in diesen Sibyllenblättern auf die leichteste und glücklichste Art zu heben, wird die Anwendung jeden Leser selbst lehren.

Nichts ist also mehr übrig, als die Gränzstreitigkeiten des Genies mit der Tollheit zu untersuchen. Das größte Schisma *) hierin ist unter den Juden gewesen über den Vortrag eines Propheten aus ihren Brüdern. Einige sagten: ΔΑΙΜΟΝΙΟΝ ἔχει καὶ ΜΑΙΝΕΤΑΙ und sahen die Manie gleichfalls für die Wirkung eines Genies an, ja wunderten sich gar, daß es Menschen von gesundem Bauerverstande möglich wäre ihm zuzuhören. Auch Festus urtheilte, daß die viele Belesenheit den Paulus verwirrt gemacht, und gab seinen fanatischen Schwindel den Büchern schuld **). Hätte dieser Landpfleger nur einigen Wind von dem Aufruhr gehabt, den der eigennützige Goldschmidt zu Ephesus erregte, so würde er mit

*) Joh. 10, 20.

**) Ap. Gesch. 26, 24. τὰ πολλά σε γράμματα εἰς μανίαν περιτρέπει.

mehr Zuverlässigkeit die Raserey des Apostels einem Pfeil der jachzornigen Diana *) zugeschrieben haben.

Die Beobachtung ist aber noch älter, daß alle Meister, die sich in der Philosophie, Politik, Poesie und Technik hervorgethan, Invaliden gewesen. **) Herkules hatte eine Seuche, die durch ihn heilig geworden seyn soll; und der Mann, lieblich mit Psalmen Israel, verstellte seine Geberde am Hofe zu Gath, kollerte, stieß sich an die Thür am Thor, und sein Geifer floß ihm in den Bart. Da sprach Achis zu seinen Knechten: Siehe ihr sehet, daß der Mann unsinnig ist; warum habt ihr ihn zu mir gebracht? hab ich der Unsinnigen zu wenig, daß ihr diesen herbrächtet, daß er neben mir rasete? Sollte der in mein Haus kommen? ***)

Das Zeugniß der Gesundheit, welches Hippokrates dem Demokrit ertheilte zum Nachtheil seiner Landsleute, der Abderiten, hat so viel Ansehen, als wenn eine ganze medicinische Facultät ihn rein erklärt hätte. Desto wunderbarer ist aber der Ausspruch in

*) — — aut *morbus regius* vrget
Aut *fanaticus error et iracunda Diana*.
Horat. ad Pis.

**) Arist. Problem. Sect. 30.

***) 1 Sam. 21.

dem Mund eines gesunden Weltweisen, kr[...]
dessen er allen gesunden Dichtern den Z[...]
tritt des Helikons versagte. *) Da Je[...]
heraus ging zu den Knechten seines Her[...]
sprach man zu ihm: Stehets wohl? war[...]
ist dieser Rasende zu dir kommen? [...]
sprach zu ihnen: Ihr kennt doch den M[...]
wohl und was er sagt. Der Mann w[...]
Elisa. **)

Aristoteles führt den Ajax, der in sei-
nem Wahnwitz Wunder that, ***) u[...]
Bellerophon, welcher dergleichen gesehe[...]
haben mag ****), den Sokrates, [...]
Platon, als vorzügliche Beyspiele solcher Mär-
tyrer an, die von der schwarzen Galle gel[...]
ten, und vergleicht daher die schwarze Ga[...]

---

*) — excludit *sanos* Helicone poëtas
Democritus — — — Hor. ad Pi[...]

**) 2 B. der Kön. 9, 11.

***) Mille ouium insanus morti dedit, i[...]
clytum Vlyssem
Et Menelaum vna mecum se occide[...]
clamans.
Agamemnon in Hor. Serm.
Lib. II. 3.

****) Αὐτὰρ ἐπεὶ καὶ κεῖνος ἀπήχθετο πᾶσι θεοῖ[...]
Ἤτοι ὁ κὰπ πεδίον τὸ Ἀλήϊον οἶος ἀλᾶτο
Ὃν θυμὸν κατέδων πάτον ἀνθρώπων ἀλεείνων.
Homer.

sehr weitläuftig mit dem Wein in ihren Eigenschaften, erklärt auch alle Symptome der Bacchanten und Propheten nach eben der Methode, in welcher Eli und die ungläubigen Juden das Zeichen der Zungen und Lippen sich vorzustellen beliebten, über das Entsetzen des großen Haufens lächelten, und den Schluß machten: sie sind voll süßes Weins.

Die Vermuthung würde unterdessen zu weit gehen, wenn man alle mit mancherley Seuchen und Qual behaftete, die Besessenen, Mondsüchtigen und Paralytischen, deren in den Evangelisten erwähnt wird, *) für Genies jener Zeit und jenes Landes halten wollte.

Ungeachtet Hippokrates sich schon viele Mühe gegeben, das θεῖον, dieses Kreutz seiner Kunst, zu vernichten: so entfährt ihm doch am Ende seiner Abhandlung περὶ ἱερῆς νόσου der neue Grundsatz: πάντα ΘΕΙ͂Α καὶ ἀνθρώπινα ΠΑ'ΝΤΑ.

Es war ein Paroxysmus **) der langen Weile, die Paulus zu Athen hatte,

---

*) Matth. 4, 24.

**) Ap. Gesch. 17, 16. παρωξύνετο τὸ πνεῦμα αὐτοῦ. In unserer Uebersetzung ist das Wort Paroxysmus durch Grimm gegeben. Grimmig muß der heilige Affekt des Apostels den

daß er in einer so abgöttischen Stadt das Evangelium von Jesu und von der Auferstehung zu predigen suchte; wie es ein Paroxysmus des patriotischen Ehrgeitzes gewesen seyn mag, der dem Solon die Erfindung eines unsinnigen Klaggedichts eingab, wodurch er aber die Würde eines Heerführers*) in dem verbannten Feldzug gegen die Insel Salamin erhielt, wie dieses alles von Plutarch mit einer angenehmen Umständlichkeit im Leben Solons erzählt wird, der ein Kaufmann, Dichter, Feldherr, Gesetzgeber und guter Gesellschafter, auch einer der sieben Weisen Griechenlandes gewesen seyn soll, dergleichen allgemeine Köpfe unsre heutigen Meßkünstler und Metaphysiker gleichfalls sind.

Die historische Wahrheit von der Krankheit des sokratischen Schriftstellers und die poetischen Ahndungen von seinem Genie werden daher so gut mit einander bestehen können

epikurischen und stoischen Philosophen freylich vorgekommen seyn, die mit ihm zankten.

*) A Happiness, that often madness hits on, which sanity and reason could not be so prosp' rously deliver'd of — — — würde hier auch der alte Kammerherr Polonius sagen, der in Hamlets Tollheit die Methode und die Trächtigkeit seiner Stoßreden bewunderte.

nen als die Eule Bubo eines jüdischen Geschicht-schreibers, mit dem Engel des Herrn, den ein vom Geist getriebener Mensch bey dem Tode Herodis gemalt, ohne pathologische Auslegung der Würmer, von denen der König und der Dictator gefressen werden, die Gott nicht die Ehre geben; gesetzt, daß es auch hier heißen sollte:

Was Bileam nicht selber sah,
Sah doch sein Esel stehen.

Aus dem Geschlechtregister dieser Hypothese, die ein verwirrt Gehirn und siechen Leib in dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten zum voraus setzt, erhellt aber zugleich, wie unverschämt sich die Hamburgischen Nachrichten die Ausgeburt dieser unnatürlichen Wahrheit zugeeignet, die für nichts als ihr Pflegkind anzusehen, das unter der Feder des erlognen Vaters sehr verwahrloset worden, sich ihrer wahren. Ahnen nicht im geringsten zu schämen hat, und durch ein romanhaft Schicksal in die Gesellschaft der Nymphen gerathen seyn muß, denen das Reich der Gelehrsamkeit die hamburgischen Nachrichten zu danken hat, wie Numa seine Gesetze den Einblasungen der Egeria. Diese Egerie hielt einer für eine Pflegerin Baals, wenn seine Kirchen durch den Dienst eines unsinnigen Jehu gereinigt werden zu heimlichen

Gemächern bis auf diesen Tag. 2 B. der Kön. X. 18, 27.

Sucht keine Blonde also unter den Gespielinnen des Apolls. *Vrit enim fulgore suo* —— Jede von ihnen kann sagen: Seht mich nicht an, daß ich so schwarz bin; denn das Genie hat mich so verbrannt.

Ist aber die Thorheit des Genies reich genug, die Weisheit zu ersetzen, die durch den Zusammenhang allgemeiner Wahrheiten in die Sinne fällt? Dieß ist der Hauptknoten. ——

—— DEVS interfit! — dignus vindice nodus!

Nun soll mir der Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten nicht mehr entwischen; fest ist er wie Proteus durch die Verrätherey seiner Tochter Eidothea; denn durch ihr Eingeben, und durch die betrüglichen Häute der Meerkälber gelang es dem Menelaus, die List der Verwandlungen zu überwinden, die bey der Zurückkehr des grauen Wahrsagers in seine erste Gestalt erschöpft war. *)

Wunderliche Muse! die du Götter aus der Erden steigen siehst, und einem alten Mann einen Rock von Seide schenkst — stell mir den Jüngling, dem rachgierige Kameele ihre Haare zum Kleide geben, der seinen Kiel in wilden Honig tunkt, daß sei-

---

*) Siehe das vierte Buch der Odyßee.

ne Augen wacker werden, dessen Beweise den Heuschrecken ähnlicher sind als den Blindschleichen im Gleise des Weges, der die Mode der Proselytentaufe dem levitischen Heerdienst vorzieht, eine Wahrheit theurer bezahlt als der beste Landesvater seine Balletmeisterinnen, der wie Elias seine Lenden gürtet, da er vor Ahab hinlief, bis er kam gen Jesreel. ————

Wunderliche Muse, die du pfeifen lehrst, wo niemand Lust hat zu tanzen, Klagen eingiebst, die nicht zum Heulen bewegen, weil deine Leser den Kindern gleich sind, die dort am Markt saßen! stell mir den Jüngling, der unsere Schriftgelehrten schelten darf, die den Schlüssel der Erkenntniß haben, nicht hinein kommen und denen wehren, so hinein wollen; der unsern Weltweisen zischt, die ins Ohr sagen: es sey keine Palingenesie, noch Genie, noch *Esprit*, (als von dem ihr Helvetius in groß Octav geschrieben) — — ja, den Jüngling, dessen Kühnheit jenem König in Juda nacheifert, der die eherne Schlange zerstieß, die doch Moses auf höchsten Befehl erhöht hatte, und ein Gleichniß des Menschensohnes war, den Sein Gott mit Freudenöl gesalbt hatte über seine Gesellen! Hoch erfreut über des Bräutigams Stimme steht er und hört ihm zu, denn er ist Sein Freund. Wer die Braut

aber hat, ist der Bräutigam — Siehe! Er kommt mit den Wolken!

Da stund ein Bild vor meinen Augen und ich kannte seine Gestalt nicht. — Eine Stille und eine Stimme; die Stimme eines Predigers, dem das Publikum eine Wüste ist, in der mehr Heerden als Menschen wohnen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Das Salz der Gelehrsamkeit ist ein gut Ding; wo aber das Salz dumm wird, womit wird man würzen? Womit sonst als der ΜΩΡΙΑ τῦ κηρύγματος mit thörichter Predigt 1 Kor. I. 21.

Die Vernunft ist heilig, recht und gut; durch sie kommt aber nichts als Erkenntniß der überaus sündigen Unwissenheit, die, wenn sie epidemisch wird, in die Rechte der Weltweisheit tritt, wie einer aus ihnen gesagt hat, ihr eigener Prophet, der Methusalah unter den *beaux-esprits* dieses Geschlechts: *Les sages d' une Nation sont fous de la folie commune.* Niemand betrüge sich also selbst. Welcher sich unter euch dünkt weise zu seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn. 1. Kor. III. 18.

Das Amt der Philosophie ist der leibhafte Moses, ein Orbil zum Glauben, und bis auf den heutigen Tag, in allen Schulen, wo gelesen wird, hängt die Decke vor dem Herzen der Lehrer und Zuhörer, welche in Christo aufhört. Dieses wahrhaftige Licht, sehen wir nicht im Licht des Mutterwitzes, nicht im Licht des Schulwitzes. Der Herr ist der Geist. Wo aber des Herrn Geist ist, da ist Freyheit. Dann sehen wir alle mit aufgedecktem Angesichte des Herrn Klarheit wie im Spiegel, und werden verwandelt in dasselbige Bild von Klarheit zu Klarheit als vom Herrn des Geistes. 2 Kor. III. 17. 18.

Epilogus.

Nachdem ich nun die Nymphen der Hamburgischen Nachrichten so wohl als die Muse der Sokratischen Denkwürdigkeiten Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus beiden gemacht, so schließt sich meine Pantomime mit dem Wunsche, der dem sterbenden Augustus eingefallen seyn soll: —

PLAVDITE!

Συμμιμηταί μου γίνεσθε, ἀδελφοί, καθὼς κἀγὼ

ΧΡΙΣΤΟΥ.

Druckfehler.

In einer Stelle, die uns zu langweilig ist anzuführen, steht Uns, wo im Grundtext der Hamburgischen Nachrichten Publico fälschlich gelesen wird.

Kreuzzüge
des
Philologen.

Virgil in der Ekloge: Pollio.

— — — *erunt etiam altera bella,*
Atque iterum ad Troiam magnus mittetur
Achilles.



MDCC.LXII.

Pred. Salom. XII, 11.

נתנו מרעה אחד׃



Dem Leser unter der Rose!

Die drey ersten Abhandlungen in gegenwärtiger Sammlung haben sich schon die unverdiente Schande erschlichen, daß sie in den wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten des 1760. Jahrganges eingerückt, prangern — Das zweite Buch der Makkabäer führt einen Aristobu-

lum, des Königs Ptolomäi Schulmeister an, der vom priesterlichen Stamme war — Mehr weiß ich von diesem apokryphischen Patrone nichts; weil ich kein Theolog bin, wie die meisten Kinder unsers schriftstellerischen, gleißnerischen, unzüchtigen Geschlechts: sondern (mit Gunst zu melden!) ein Kühhirte, der wilde Feigen † abliefet ——

Eins oder zwey ausgenommen, haben alle übrige Stücke gleichfalls schon die Probe des

† Die Frucht des syrischen Baums, *Ficus fatua* genannt, ist unter dem Namen von Pharaonsfeigen; des egyptischen (*Sycomori*) von Adamsfeigen bekannt. Wem mit Gründlichkeit und Gelehrsamkeit gedient ist, der muß die Ausleger und Zeichendeuter, vornehmlich die botanischen, über Amos VII, 14. zu Rathe ziehen.

Drucks und das Fegfeuer — aus-
gehalten. Was die Bekanntma-
chung des Projects besonders
betrifft, so gehört selbige zu den
kleinen Versuchen unsers deutschen
Thespis † — — — Diesem
trübsinnigen Verfasser eines Nach-
oder vielmehr Vorspiels soll eine
fremde unbekannte Hand, (vermuth-
lich statt einer Kritik darüber),
die durch zwo Uebersetzungen satt-
sam gepriesene Welfencur, den
Polypum des guten Verstan-
des einzupfropfen, über-
schickt — und ihr französisches
Geschenk mit folgendem Billet
doux begleitet haben:

† Siehe die hamburgischen Nachrich-
ten aus dem Reiche der Gelehr-
samkeit, im sieben und funfzigsten Blat-
te des 1761sten Jahres. (*Tribus Anti-
cyris caput insanabile!*)

„*Vt vos admoniti* —— *Virgil.*“

„*Nimm hin, du sterbliches Gerip-*
„*pe Apollens! nimm hin dieses*
„*Buch, und wage dich nie wieder*
„*yber den RUBICON der Narrheit.*
— So viel ist genug, zum Leitzeug unsers Extractes, um wenigstens das Motto aus dem Lucan verständlich zu machen. —

„Es ist wohl wahr,“ sagt der Herr von Alembert in seinen stattlichen Betrachtungen über die Person und die Werke des Abts Terrasson, „es ist wohl wahr, unsere Erde ist von dem Planeten „Saturn hinunter nur ein „Punkt; allein es setzt sich „nicht ein jeder dahin, „wer da will — Mit diesem höchsten Planeten Saturn und seinem Ringe verglich Marsilius

Ficinus † zu seiner Zeit das Genie des Sokrates — — Um auch unserer neuern sokratischen Muse die Nativität zu stellen, so könnte man dichten, daß selbige in den Sternbildern des Scorpions oder Widders zur Miethe gewohnt, und daselbst vielleicht von den Einflüssen des glühenden Mars beschwängert worden, wie ehemals die vestalische Mutter des kanonisirten Brudermörders, Quirini! — — Endlich hab ich noch vermittelst geomantischer

† *Marsilii Ficini* Argumentum *Apologiae* in *Platonis* operibus: Si quaeras: qualis Socratis *Daemon* fuerit? respondebitur — — *Saturnius*, quoniam intentionem mentis quotidie mirum in modum abstraheret a *corpore* — Non prouocabat vnquam, quia non *Martius*; sed saepe ab actionibus reuocabat, quia *Saturnius*.

Spiegel, (mit syllogisti-schen Mittelbegriffen von gleichem Stoffe!) gefunden, daß dieses Bändchen, (welches ich die Ehre habe Dir, geneigter Leser! in die Tasche zu spielen) nicht Beängstigungen, sondern Kreuzzüge des Philologen heißen sollte; denn, wie Eugen,

— — schlägt er die heuchelnde
Trommeln

Hier, und dort bricht er ein — —

Siechbett.

„Die hellenistischen Briefe, (werden sie sagen, die nichts verstehen, weil sie sich bey sich selbst messen und allein von sich selbst halten) „sind schwer und stark, aber die „Gegenwärtigkeit der Person ist

„schwach und die Rede verächt-„lich.“ — Handlung, sagte Demosthenes, ist die Seele der Beredsamkeit, und auch der Schreibart. Ein Autor, der Handlung liebt, muß daher keinem Kunstrichter noch Zeitungsschreiber ins Wort fallen, und die Spielleute nicht irren, wenn er in seinen Handlungen ungestört bleiben will; doch einem Schriftsteller, der ins Gras beißen muß, ist der Mund gestopft genug — —

Das Commißbrodt, was die Bürger zu Gibeon mit sich nahmen, war hart und schimmlig † — — Also ist Kabbala; und damit holla!

מאנה לנגע נפשי
†† : המה כדוי לחמי

---

† Jos. IX.

†† Hiob VI, 7.

Blitz, Donner und Hagel, und wie die verzweifelten Worte weiter lauten, womit sich Balacin vernehmen ließ, als er von einem Hügel bey Anbruch des Tages die große und prächtige Stadt Pegu übersehen konnte; — noch der epische Roman, den ein ehrwürdiger Pfaff intonirt † kom-

† Siehe lyrische, elegische und epische Poesien 2c. Halle 1759. Diesem dicken Bande ist es wie einem Oelbaum ergangen, den man so kahl klopft, daß kaum zwey, drey Beeren auf dem Wipfel, oder vier, fünf Beeren an den Aesten, die sehr voll hingen, übrig bleiben. Weil *summum ius summa iniuria* ist, sollte ein anakreontischer Bidermann billig an das Sprüchwort denken, wenn man nämlich Most in einer Traube findet und spricht: Verderbe es nicht! denn es ist ein Seegen darinn! Jes. LXV, 8. XVII, 6.

— kommen in einige Vergleichung mit dem lächerlichen Unfuge, der uns droht, daß jeglicher Sergeant ehestens seine Canapee- und Campagnengedichte, und jeglicher Träumer im bunten Rock † ehestens seine Exercitiums zum allgemeinen Besten gemeinnützig machen wird — — —.

Den Nachtrab schließt ein kindliches Denkmal — Dem Verfasser desselben werden zärtlich gestimmte Gemüther mit mir wünschen, daß er getröstet werden möge, — wie jener Erzvater, (der seinen Namen zwar vom Lachen empfing, dessen herrschende Leidenschaft aber Furcht scheint gewesen zu seyn,) über seiner Mutter ge-

† כתנת פסים 1. Buch Mos. XXXVII, 3. 19.

tröstet wurde. †† — — Doch falls der Holzschnitt des Titelblatts den Philologen in effigie oder seine schöne Natur etwa vorstellen soll; — dann muß er sich bey den Antipoden seine Maintenon aussuchen, die mit gleicher Innbrunst eine komische Mißgeburt und den allerchristlichsten Eulenspiegel zu lieben im Stande ist — —

Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid, von seinen Zeitverwandten nicht verstanden, und dafür gemißhandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer besseren Nachwelt. — Glücklich ist der Autor, welcher sagen darf: Wenn

†† 1. Buch Mos. XXIV, 67. XXI, 6. XXXI, 42.

schwach bin, so bin ich
rk! — aber noch seliger ist der
ensch, dessen Ziel und Lauf-
hn sich in die Wolke jener
ngen verliert, — deren die
elt nicht werth war.

Lesern, die an solcher Den-
gsart einigen Theil nehmen; —
auch allen denjenigen, die an
Zueignungsschrift oder Vorrede
on genug gelesen ha-
t, empfiehlt sich bestens

der Herausgeber.

Inhalt.

Versuch
über eine akademische Frage.

Vom

Aristobulus.

HORATIVS.

- - nos proelia virginum
sectis in iuvenes unguibus acrium
cantamus vacui, sive quid urimur,
non praeter solitum leves.

משל :

FORTVNAMPRIAMICANTA-
BOTNOBILEBELLVM.

Scriptor cyclicus ol-

Die Aufschrift dieses kleinen Versuchs ist so problematisch, daß ich keinem meiner Leser zumuthen kann, den Sinn derselben zu errathen. Ich will mich daher erklären, daß ich einige Gedanken über die von der Akademie zu Berlin für das Jahr 1759 ausgestellte Aufgabe, Lust habe auf Papier zu bringen. Diese berühmte Gesellschaft hat die Preisschrift nebst sechs Abhandlungen ihrer Wetteiferer für würdig gehalten der Welt mitzutheilen, unter folgendem Titel: Dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'Académie Royale des Sciences & belles lettres de Prusse, sur l'influence réciproque du langage sur les opinions et des opinions sur le langage. Avec les pieces qui ont concouru, à Berlin, MDCCLX, 4.

Man würde meines Erachtens die Beantwortung der Frage von dem gegenseitigen Einfluß der Meynungen und der Sprache leichter übersehen können, wenn man diese Aufgabe vorher erklärt hätte, ehe man zu

ihrer Auflösung geschritten wäre. *) Wei
Gelehrte **) aber eine solche trockne Grün
lichkeit nicht nöthig haben, um sich ein
der zu verstehen, oder sich vielleicht über un
bestimmte Sätze am reichsten und wohlfei
sten schreiben läßt; so möchte gemeinen Le
sern damit gedient seyn, diesen Mangel w
nicht ersetzt, doch wenigstens in gegenwärti
gen Blättern angezeigt zu sehen.

Der Begriff von dem Wort Meynung
(opinions) ist zweydeutig, weil selbige bal
Wahrheiten gleich geschätzt, bald entgegen ge
stellt werden, ***) und was man Spra
(langage) nennt, sehr vielseitig. Eine Be

*) Περὶ παντὸς, ὦ παῖ, μία ἀρχὴ, τοῖς μέλλου
καλῶς βουλεύσεσθαι· εἰδέναι δεῖ περὶ οὗ ἂν ᾖ ἡ
βουλὴ, ἢ ἅπαντος ἁμαρτάνειν ἀνάγκη· τοὺς δ
πολλοὺς λέληθεν ὅτι οὐκ ἴσασι τὴν οὐσίαν ἑκάστ
ὡς οὖν εἰδότες οὐ διομολογοῦνται ἐν ἀρχῇ σκέψ
εως, προελθόντες δὲ τὸ εἰκὸς ἀποδιδόασιν· οὔτ
γὰρ ἑαυτοῖς οὔτε ἄλλοις ὁμολογοῦσιν· Ἐγὼ ο
καὶ σὺ μὴ πάθωμεν ὃ ἄλλοις ἐπιτιμῶμεν —
ὁμολογίᾳ θέμενοι ὅρον, εἰς τοῦτο ἀποβλέποντ
καὶ ἀναφέροντες τὴν σκέψιν ποιώμεθα — Sokra
tes in Platons Phädrus.

**) ΔΟΞΟΣΟΦΟΙ γεγονότες ἀντὶ σοφῶν — Eben
daselbst.

***) ΔΟΞΑΣΤΙΚΗΝ τινὰ περὶ παντων ἐπιστήμην ὁ
Σοφιστὴς ἡμῖν ἀλλ' οὐκ ἀλήθειαν ἔχων ἀνεφ

hältniß und Beziehung zwischen dem Erkenntnißvermögen unserer Seele, und dem Bezeichnungsvermögen ihres Leibes, ist eine ziemlich geläufige Wahrnehmung, über deren Beschaffenheit und Gränzen aber noch wenig versucht worden. Es muß daher Aehnlichkeiten unter allen menschlichen Sprachen geben, die sich auf die Gleichförmigkeit unserer Natur gründen, und Aehnlichkeiten, die in kleinen Sphären der Gesellschaft nothwendig sind.

Durch das Wort Einfluß setzt man eine Hypothese zum voraus, die weder nach dem Geschmack eines Leibnizianers noch Akademisten aussieht. Der erste würde vielleicht Harmonie gesagt haben, und ein Zweifler ist viel zu behutsam, eine Wirkung der Dinge in einander aus ihrer bloßen Beziehung unter sich, vor der Hand zu glauben, weil einerley Sprache bey widersprechenden Mey-

---

φαινται. Der Gast von Elis in Platons Sophisten.

Διὸ γὰρ ἐπιστήμη τε καὶ ΔΟΞΑ, ὧν τὸ μὲν ἐπίστασθαι ποιεῖ, τὰ δὲ ἀγνοεῖν· ἡ μὲν οὖν ἐπιστήμη ποιέει τὸ ἐπίστασθαι, ἡ δὲ ΔΟΞΑ τὸ ἀγνοεῖν· τὰ δὲ ἱερὰ ἐόντα πρήγματα, ἱεροῖσιν ἀνθρώποισι δείκνυται· βεβήλοισι δὲ οὐ θέμις, πρὶν ἢ τελεσθῶσιν ὀργίοισιν ἐπιστήμης. Mit diesen Worten schließt sich Ἱπποκράτης Νόμος.

nungen, und umgekehrt, mehr als zu oft Statt findet. Ich will mir übrigens diesen Ausdruck gern gefallen lassen, weil ich sogar denke, daß ein Autor durch einen stillen Einfluß in die Meinungen und in die Sprache einer gelehrten Zunft auf die Mehrheit der Stimmen wirken könne, welche Untersuchung aber in die Casuistik und Algebra der Glücksfälle einschlägt. Jetzt werde bloß den mannigfaltigen Sinn, den unterliegende akademische Aufgabe haben kann, in einige willkührliche Sätze zu zergliedern suchen, die mir am leichtesten zu übersehen und zu beurtheilen sind, wie ungefähr der macedonische Jüngling den gordischen Knoten auflöste, und sich die Erfüllung des Orakels erwarb.

Erstlich; die natürliche Denkungsart hat einen Einfluß in die Sprache. So wohl die allgemeine Geschichte als die Historie einzelner Völker, Gesellschaften, Secten und Menschen, eine Vergleichung mehrerer Sprachen und einer einzigen in verschiedener Verbindung der Zeit, des Orts und des Gegenstandes, liefern hier ein Weltmeer von Beobachtungen, die ein gelehrter Philosoph auf einfache Grundsätze und allgemeine Klassen bringen könnte. Wenn unsere Vorstellungen sich nach dem Gesichtspunct der Seele richten, und dieser nach vieler Meynung durch die Lage des Körpers bestimmt wird;

so läßt sich ein gleiches auf den Körper eines ganzen Volkes anwenden. Die Lineamente ihrer Sprache werden also mit der Richtung ihrer Denkungsart correspondiren; und jedes Volk offenbart selbige durch die Natur, Form, Gesetze und Sitten ihrer Rede eben so gut als durch ihre äußerliche Bildung und durch ein Schauspiel öffentlicher Handlungen. Man hat den jonischen Dialect mit ihrer Tracht verglichen und die gesetzliche Pünktlichkeit, die das jüdische Volk so blind zur Zeit der göttlichen Heimsuchung machte, fällt bey ihrer Sprache ins Gesicht. Aus dieser Richtung der Denkungsart entsteht der vergleichungsweise Reichthum in einigen, und die damit parallel laufende Armuth in andern Fächern eben derselben Sprache, alle aus solchem Mißverhältnisse herfließende Erscheinungen, die bald zur Vollkommenheit, bald zur Unvollkommenheit gerechnet werden; der in den Idiotismen wahrgenommene Eigensinn, und alles dasjenige, was man unter dem Genie einer Sprache versteht. Dieß Naturell muß weder mit der Grammatik noch Beredsamkeit verwechselt werden; so wenig als die Aehnlichkeit eines Gemäldes mit dem Gleichmaß der Zeichnung und der Mischung der Farben, oder des Lichts und Schattens, einerley, sondern vielmehr von beyden unabhängig ist. Leser, die wenigstens Kenner von einem guten Zeitungsblatt oder Büchersaal

sind, werden sich leicht auf die Namen zweener Gelehrten (*Gottsched und Michaelis*) besinnen, davon der älteste in der Grammatik und Kunde der deutschen Sprache, und der jüngste in der Grammatik und Kunde der morgenländischen, vorzügliche Einsichten und Verdienste besitzen, die aber über das Genie derselben viele Vorurtheile einer philosophischen Myopie und philologischen Marktschreyerey zur Richtschnur ihres Urtheils angenommen und öffentlich aufrichten wollen. Der Ehrentitel eines Sprachmeisters und Polyhistors ist entbehrlich für den, der das Glück haben soll, das Genie ihrer Profession zu treffen. Auch hier ist es wahr, was Hesiod bey Gelegenheit der Schiffahrt von sich rühmt:

Δείξω δή τοι μέτρα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης
οὔτε τι ναυτιλίης σεσοφισμένος οὔτε τι νηῶν --
ἀλλὰ καὶ ὣς ἐρέω Ζηνὸς νόον αἰγιόχοιο·
Μοῦσαι γάρ μ' ἐδίδαξαν ἀθέσφατον ὕμνον ἀείδειν.

Da sich unsere Denkungsart auf sinnliche Eindrücke und die damit verknüpften Empfindungen gründet; so läßt sich sehr wahrscheinlich eine Uebereinstimmung der Werkzeuge des Gefühls mit den Springfedern der menschlichen Rede vermuthen. Wie nun die Natur eine gewisse Farbe oder Zuschnitt des Auges einem Volke eigen macht; eben so leicht hat sie, uns unbemerkte Modificationen, ihren Zungen und Lippen mittheilen können. Thomas Willis (Cerebri Anatome

neruorumque descriptio et visus: cap. XXII) fand in den Aesten des fünften Nervenpaars die Ursache, warum Liebäugeln und Küssen der Liebe, dieser beredten Leidenschaft, zum allgemeinen Wörterbuche dienen.

Der Umgang mit Tauben und Stummen giebt viel Licht in der Natur der ältesten Sprachen. Der bloße Hauch eines Lautes ist hinlänglich die künstlichsten Distinctionen zu machen. Die Stimme der Thiere kommt uns für ihren gemeinschaftlichen Wechsel eingeschränkter vor, als sie seyn mag, weil unsere Sinne unendlich stumpfer sind. Mit der Leichtigkeit zu reden und der Gewohnheit zu hören, wächst die Zerstreuung von beiden Seiten und die Bedürfniß neuer Hülfsmittel. Der Rhythmus und die Accentuation vertrat die jüngere Dialectik: ein tactfestes Ohr und eine tonreiche Kehle gaben ehemals hermenevitische und homiletische Grundsätze ab, die den unsrigen an Gründlichkeit und Evidenz nichts nachgaben. Man sieht hieraus, wie die Bewandniß der Aufmerksamkeit und ihrer Gegenstände die Sprache eines Volkes erweitern und einschränken, und ihr diesen oder jenen Anstrich geben könne.

Zweitens; Modewahrheiten, Vorurtheile des Augenscheins und Ansehens, die bey einem Volk circuliren, machen gleichsam die künstliche und zufällige Denkungs-

art desselben aus und haben einen besondern Einfluß in seine Sprache. Der Augenschein der mathematischen Lehrart und das Ansehen der französischen und englischen Schriftsteller haben bey uns große entgegengesetzte Veränderungen hervorgebracht. Es ist ein eigenes Glück für unsere Sprache gewesen, daß die Uebersetzungs- und Demonstrirsucht sich einander gleichsam die Stange gehalten; die letzte würde sie zu einem Rosenkranz abgezählter Kunstwörter, und die erste zu einem Netz gemacht haben, das gute und faule Fische allerley Gattung fängt und aufnimmt. Wer über den Einfluß der Meynungen in die Sprache eines Volkes Untersuchungen anstellen will, muß diesen zwiefachen Unterscheid nicht übersehen. Die erste Gattung der Meynungen macht die unbewegliche Denkungsart eines Volks, die andere die bewegliche aus. Jene kann sehr füglich als die älteste, und diese als die neueste betrachtet werden. Zum Gleichniß mag die Geschichte des Hutes in Gellerts Fabeln oder die Lehre der Aerzte von unserm Leibe dienen, der in einem kurzen Kreislauf von Jahren immer verwandelt wird und doch derselbe bleibt, die ganze Haushaltung des natürlichen Lebens hindurch, von der Empfängniß an bis zur Verwesung. *)

*) Ἡ θνητὴ φύσις ζητεῖ κατα τὸ δυνατον ἀεί τε

Ist es der Abt Pluche in seiner Méchanique des langues oder der Herr Diderot in seinem Hirtenbriefe über die Tauben und Stummen zum nützlichen Unterricht derer geschrieben, die schon wissen, wie man fragen und wie man antworten muß, der die scholastische Philosophie beschuldigt, die gezwungene Rangordnung in die französische Syntax eingeführt zu haben? Ich lasse diese Muthmassung hier in ihrem Werth; was haben aber nicht Meynungen in die Grammatiken ausgestorbener und lebender Sprachen für Einfluß

εἶναι καὶ ἀθάνατος, δύναται δὲ ταύτῃ μόνον τῇ γένεσει, ὅτι ἀεὶ καταλείπει ἕτερον νέον ἀντὶ τοῦ παλαιοῦ· ἐπεὶ καὶ ἐν ἕκαστον τῶν ζώων ζῆν καλεῖται, ἀλλὰ νέος ἀεὶ γιγνόμενος, τὰ δὲ ἀπολλὺς, καὶ κατὰ τὰς τρίχας, καὶ σάρκα, καὶ ὀστᾶ, καὶ αἷμα καὶ ξύμπαν τὸ σῶμα, καὶ μὴ ὅτι κατὰ τὸ σῶμα, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν οἱ τρόποι, τὰ ἤθη, δόξαι, ἐπιθυμίαι, ἡδοναὶ, λῦπαι, φόβοι, τούτων ἕκαστα οὐδέποτε τὰ αὐτὰ πάρεστιν ἑκάστῳ ἀλλὰ τὰ μὲν γίγνεται, τὰ δὲ ἀπόλλυται· πολὺ δὲ τούτων ἀτοπώτερόν ἐστιν, ὅτι καὶ αἱ ἐπιστῆμαι, μὴ ὅτι αἱ μὲν γίγνονται, αἱ δὲ ἀπόλλυνται ἡμῖν, καὶ οὐδέποτε οἱ αὐτοὶ ἐσμὲν οὐδὲ κατὰ τὰς ἐπιστήμας, ἀλλὰ καὶ μία ἑκάστη τῶν ἐπιστημῶν ταυτὸν πάσχει. — Diotima in Platons Symposium

gehabt, und die meisten Methoden, jene zu verstehen und diese fortzupflanzen, sind entweder Irrgänge des Wandels nach väterlicher Weise, oder dieser und jener Modewahrheit, die ein Gelehrter (παραλογιζόμενος ἐν πιθανολογίᾳ)* seinen Zuhörern wahrscheinlich zu machen weiß.

Drittens: das Gebiet der Sprache erstreckt sich vom Buchstabiren bis auf die Meisterstücke der Dichtkunst und feinsten Philosophie, des Geschmacks und der Kritik; und der Charakter derselben fällt theils auf die Wahl der Wörter, theils auf die Bildung der Redensarten. Da der Begriff von dem, was man unter Sprache versteht, so vielbedeutend ist; so wäre es am besten, denselben nach der Absicht zu bestimmen, als das Mittel, unsere Gedanken mitzutheilen und anderer Gedanken zu verstehen. Das Verhältniß der Sprache zu dieser doppelten Absicht würde also die Hauptlehre seyn, aus welcher die Erscheinungen von dem wechselsweisen Einfluß der Meinungen und Sprache so wohl erklärt als zum voraus angegeben werden könnten.

Da ich weiß, daß den Lesern wöchentlicher Frag- und Anzeigungsnachrichten nichts an der Entwickelung dieses Begriffs gelegen seyn kann, und ich von den Stimmen ihres Ur-

*) Koloss. 2, 4.

Urtheils weder für meinen Namen noch für meine Einkünfte etwas erwarten darf: so bin ich der Mühe überhoben, die akademische Frage mit diesem Schlüssel selbst aufzulösen. Ein Philosoph, dem es bequemer fällt, ein Dutzend Abhandlungen über einen Schulsatz zu schreiben, als ein halb Dutzend bereits gedruckter zu lesen, wird mit der Spur des Verhältnisses, wohin er jetzt verwiesen worden, so zufrieden seyn, als jener alte Weltweise über den Anblick einer geometrischen Figur, weil er ein unbekanntes Land nicht länger für eine unangebaute Wüsteney ansahe.

An Beobachtungen fehlt es uns nicht, wodurch das Verhältniß der Sprache zu ihrem wechselsweisen Gebrauch ziemlich genau bestimmt werden kann. Die Einsicht in dieses Verhältniß und die Kunst selbiges anzuwenden, gehört mit zu dem Geist der Gesetze und zu den Geheimnissen der Regierung.*) Eben dieses Verhältniß macht klassische,

---

*) Πειρῶνταί τινες συνάγειν ὡς ὈΝΟΜΑΚΡΊΤΟΥ μὲν γενομένου πρώτου δεινοῦ περὶ νομοθεσίαν, γυμνασθῆναι δ' αὐτὸν ἐν Κρήτῃ Λόκρον ὄντα καὶ ἐπιδημοῦντα κατὰ τέχνην μαντικήν· τούτου δὲ γενέσθαι Θάλητα ἑταῖρον, Θάλητος δὲ ἀκροατὴν Λυκοῦργον καὶ Ζάλευκον, Ζαλεύκου δὲ Χαρώνδαν — Aristot. de Republ. Lib. II. cap. 10.

Schriftsteller. Der Unfug Sprachen zu verwirren, und der Köhlerglaube an gewisse Zeichen und Formeln, sind bisweilen Staatsstreiche, die im Reiche der Wahrheit mehr auf sich haben als die kräftigste frischgegrabene Wurzel eines Wortes oder die unendliche Genealogie eines Begriffs; Staatsstreiche, die einem gelehrten Kannengießer und redseligen Handwerksburschen nicht in seinen besten Träumen einfallen.

Ich will mit ein Paar Beyspielen schließen, wo die Sprache in Meinungen und Meynungen in die Sprache einen Einfluß zu haben scheinen. Wer in einer fremden Sprache schreibt, der muß seine Denkungsart, wie ein Liebhaber, zu bequemen wissen. *) — — Wer in seiner Muttersprache schreibt, hat das Hausrecht eines Ehemanns, falls er dessen mächtig ist. Ein Kopf, der

*) Jede Sprache fordert eine Denkungsart und einen Geschmack, die ihr eigenthümlich sind: daher prahlte Ennius mit einem dreyfachen Herzen, fast wie Montagne mit seiner Seele von drey Stockwerken. — Q. Ennius *tria corda* habere sese dicebat, quod loqui *Graece et Osce et Latine* sciret. A. Gellius Noct Attic. XVII, 17.

auf seine eigenen Kosten denkt, wird immer Eingriffe in die Sprache thun; ein Autor hingegen auf Rechnung einer Gesellschaft, läßt sich die ihm vorgeschriebenen Worte wie ein Miethsdichter die Endreime (bouts-rimés) gefallen, die ihn auf die Gleise derjenigen Gedanken und Meynungen bringen, so sich am besten schicken. Das gemeine Wesen hat mehrentheils für dergleichen gangbare Schriftsteller die Schwäche eines bestallten Schulmeisters gegen solche Kinder, die fertig aufsagen können, wenn sie auch von ihrer Lektion nicht mehr verstehen sollten, als der Herr Merian von der neuen Muttersprache der gelehrten Republik. Ich habe dieses würdigen Mitgliedes bündigen und reizenden Auszug der Preisschrift mit desto mehr Vergnügen gelesen, weil ich dadurch Anlaß nehmen können, auf die Ehre seines Umganges zurück zu denken, und bediene mich dieser Gelegenheit, das Gedächtniß seiner Freundschaft mit der schuldigsten Achtung zu feyern.

Ἡ ἈΓΑΠΗ οὐδέποτε ἐκπίπτει· εἴτε δὲ ΠΡΟΦΗΤΕΙΑΙ, καταργηθήσονται· εἴτε ΓΛΩΣΣΑΙ, παύσονται· εἴτε ΓΝΩΣΙΣ, καταργηθήσεται. ἘΚ ΜΕΡΟΥΣ δὲ γινώσκομεν, καὶ ΕΚ ΜΕΡΟΥΣ προφητεύομεν — —

Vermischte Anmerkungen
über die Wortfügung
in der französischen Sprache,
zusammengeworfen,
mit
patriotischer Freyheit,
von einem
Hochwohlgelahrten Deutsch-Franzosen.

LECTORI MALEVOLO S.

Adolescens! quoniam sermonem habes non publici saporis, et, quod rarissimum est, amas bonam mentem, non fraudabo te arte secreta.

T. PETRONIVS ARBITER.



Num furis? an prudens ludis me obſcura canendo?

Horat. Lib. II. Sat. 5.

Das Geld und die Sprache sind zween Gegenstände, deren Untersuchung so tiefsinnig und abstract, als ihr Gebrauch allgemein ist. Beide stehen in einer näheren Verwandtschaft, als man muthmaßen sollte. Die Theorie des einen erklärt die Theorie des andern; sie scheinen daher aus gemeinschaftlichen Gründen zu fließen. Der Reichthum aller menschlichen Erkenntniß beruhet auf dem Wortwechsel; (*) und es war ein Gottesgelehrter von durchdringendem Witz, der die Theologie, — diese älteste Schwester der höheren Wissenschaften, — für eine Grammatik zur Sprache der heiligen Schrift erklärte. Alle Güter hingegen des bürgerlichen oder gesellschaftlichen Lebens beziehen sich auf das Geld als ihren allgemeinen Maaßstab, dafür es auch Sa-

*) Speech, thought's canal! speech, thought's criterion too! Young.

lomo (*) schon nach einigen Uebersetzungen erkannt haben soll.

(*) הכסף יענה את־הכל׃ Eccles. X, 19.
Εἰ δή τι δεῖ εἶναι· τοῦτο δ' ἐξ ὑποθέσεως· διὸ νόμισμα καλεῖται· τοῦτο γὰρ πάντα ποιεῖ σύμμετρα· μετρεῖται γὰρ πάντα νομίσματι· Aristoteles de moribus Lib. V. cap. 8. Im ersten Buch de republica nennt er das Geld στοιχεῖον καὶ πέρας τῆς ἀλλαγῆς.

Man darf sich also nicht wundern, daß die Beredsamkeit in den Staatsunternehmungen der ältesten Zeiten ein eben so stark Gewicht gehabt, als das Finanzwesen in der Klugheit und im Glück der unsrigen (*). Im gegenwärtigen Jahrhundert würde es dem Julius Cäsar vielleicht so nützlich geschienen haben, ein ausserordentlicher Münzmeister zu werden, als es ihm damals rühmlich dauchte, ein feiner Grammatiker zu seyn. Seine Bücher de anologia sind verloren gegangen, und waren vermuthlich nicht von so gutem Gehalt als die Geschichte seiner Heldenthaten, wie jeder kritische Leser leicht erachten kann.

(*) Ἀμοιβῇ γὰρ ἔοικε νομίσματος ἡ τοῦ λόγου χρεία — Plutarchus de Pythiae oraculis metricis. Eben derselbe im Leben Pho-

cions: ὡς ἡ τοῦ νομίσματος ἀξία πλείστην ἐν ὄγκῳ βραχυτάτῳ δύναμιν ἔχει, οὕτω λόγου δεινότης πολλὰ δοκεῖ σημαίνειν ἀπ' ὀλίγων.

Es darf uns eben so wenig befremden, daß ein Varro durch seine Werke über die Landwirthschaft und Etymologie den Titel des gelehrtesten Römers behauptet, wenn eine astronomische Reisebeschreibung von der Milchstraße, die Schutzschrift eines metaphysischen Losungwortes, die Empfehlung neuer concinnarum et ingeniosarum ineptiarum (wie Bacon sich irgendwo ausdrückt) in der Natur- und Sittenlehre, dem Namen unserer jüngsten Scribenten oft Flügel, wenigstens wächserne, geben.

Die Gleichgültigkeit der meisten Kaufleute, besonders der glücklichen, ist eine Wohlthat für das gemeine Wesen, das in Ermanglung patriotischer Tugenden bey kläreren Einsichten weit mehr Gefahr laufen würde, als es jetzt durch den Unterschleif ihrer Feigenblätter Schaden leiden mag. Law, der berühmte Actienhändler, hatte über das Geld als ein Weltweiser und Staatsmann studirt; er kannte den Handel besser als das Wagspiel, dem er zu Gefallen ein irrender Ritter wurde. Sein Herz aber war seinem Verstande nicht gewachsen; dieß brach seinen Entwürfen den Hals und hat sein An-

denken verhaßt gemacht, dessen Ehrenrettung ich bloß auf seine hinterlassenen Schriften einschränke.

Die Unwissenheit des Gelehrten in den Tiefen der Sprache bietet gleichfalls unendlichen Mißbräuchen die Hand, kommt aber vielleicht noch größeren zuvor, die dem menschlichen Geschlecht desto nachtheiliger fallen würden, je weniger die Wissenschaften ihr Versprechen, den Geist zu bessern, heutiges Tages erfüllen. Dieser Vorwurf beschämt die Sprachkünstler und Philologen am stärksten, so man als die Banquiers der gelehrten Republik ansehen kann. Pace *Vestra* liceat dixisse, *primi omnium* —— Petron.

In der Vergleichung, welche man bey Gelegenheit einer Streitfrage zwischen der lateinischen und französischen Sprache angestellt, gerieth man auch auf eine Untersuchung der Lehre von den Inversionen. Es ist bekannt, wie weit die Freyheit in der römischen Sprache geht, die Wörter zu versetzen, und daß man in Schulen die Gewohnheit hat, diese Schönheit der alten Schriftsteller, durch das sogenannte construiren, zu vernichten; weil durch diesen methodischen Unfug dem Ohr der Jugend die Uebung des

Wohlklangs, der zu einem lateinischen Perioden gehört, entzogen wird, und zugleich der Nachdruck des Sinns vielmals verloren geht, wo durch die Stellung der Wörter die Aufmerksamkeit des Lesers oder Zuhörers erweckt und stuffenweise unterhalten werden soll.

Die deutsche Sprache ist ihrer Natur nach vor andern dieser Inversionen fähig; und ihre Kühnheit trägt mit zum Ansehn unserer poetischen Schreibart bey. Ich will ein leichtes Beispiel anführen. Wir können ohne Abbruch der Reinigkeit und Deutlichkeit sagen: Er hat mir das Buch gegeben.

Mir hat er das Buch gegeben.

Das Buch hat er mir gegeben.

Gegeben hat er mir das Buch. Die erste Wortfügung ist die geradeste; oder der Nachdruck derselben kann auf denjenigen, der gegeben hat, gelegt werden. In der zwoten ruht der Hauptbegriff auf dem Worte mir; in der dritten weist man auf das Buch; in der letzten auf die Handlung des Zeitwortes. Man sieht hieraus, daß die Inversion nicht schlechterdings willkührlich oder zufällig, sondern dem Urtheil des Verstandes und des Gehörs unterworfen ist.

Die Ursache nun, warum der Syntax einiger Sprachen diese Versetzung der Wörter mehr oder weniger erlaubt, hängt größtentheils von der Beschaffenheit ihrer grammatischen Etymologie ab. Je characteristischer

selbige ist, desto mehr Inversionen finden in der Worfügung Statt. Je mannigfaltiger und je sinnlicher die Veränderungen der beweglichen Redetheile, nämlich, der Nenn- und Zeitwörter, durch die Etymologie der Sprachkunst bezeichnet werden: desto ungebundener kann ihre syntactische Zusammensetzung seyn. Die Etymologie der französischen Sprachkunst hat aber theils nicht so viele theils nicht so kenntliche Merkmale; daher verbietet sich der Gebrauch der Inversionen in ihrer Wortfügung von selbst.

Es fehlt dem Französischen gänzlich an Fallendungen und folglich an Deklinationen. *) Um die Abhängigkeit der Nennwörter anzuzeigen, bedient man sich am häufigsten der Vorwörter de (von) und à (ad), wie die englische Sprache of (ab) und to (zu); die man mit + und — (den Zeichen der beiden Hauptveränderungen in der Größenlehre) vergleichen könnte.

(*) — — φεύγεις σμικρὸν τι παρακλίνοντες. Sokrates in Platons Kratylus.

Ein Nennwort, so unmittelbar (das heißt ohne Präposition) von dem Zeitwort regiert wird, muß also ordentlich seine Stelle hinter demselben einnehmen, wenn ich seine Abhängigkeit gewahr werden soll.

„Le jeune Hébreu tua le géant
„Le géant tua le jeune Hébreu
„Mêmes articles: mêmes mots: & deux sens contraires, sagt der Schriftsteller, aus dem ich dieses Exempel borge (*). Das Deutsche hingegen leidet hier eine Versetzung ohne Umkehrung des Verstandes.

Der hebräische Jüngling erlegte den Riesen.

oder: Den Riesen erlegte der hebräische Jüngling. Die Endung des deutschen Artikels und Nennwortes ist hinlänglich, das Gebiet des Verbi zu unterscheiden, und die Stellung der Wörter hebt diesen Unterschied nicht auf.

(*) La Mécanique des langues ou l'art de les enseigner. Par Mr. Pluche, à Paris 1751 im ersten Buch.

Wie die lateinische Deklinationsform durch eine falsche Anwendung sich in die französische Sprachkunst eingeschlichen, so ist die Lehre von den Artikeln darin, durch eine seichte Beobachtung verworren gerathen. Der Kürze (*) wegen verweise auf die Grammaire des Restaut, den ich mir weder die Mühe zusammen zu ziehen noch zu ergänzen geben mag.

(*) — — qua nihil apud aures *vacuas* atque *eruditas* potest esse *perfectius*. Quint. Lib. X.

Man hat das Herkommen des Artikels den Saracenen zuschreiben wollen; mit wie viel Grunde, weiß nicht. Sollten sie nicht auch das Glockenspiel oder Geläute des Reims in die Dichtkunst eingeführt haben (*) (†)? In einer Abhandlung des Erzbischofs Pontoppidan über die dänische Sprache, erinnere mich gelesen zu haben, daß selbige das besondere an sich habe, die Artikel ihren Nennwörtern hinten anzuhängen. Einen ziemlich ähnlichen Contrast macht die Emphasis Aramaea in den morgenländischen Mundarten.

(*) *Rhythmi* cum *alliteratione* auidiſſimae ſunt aures Arabum. *Alb. Schultens* in *Florileg.* Sentent. Arabic. adi. *Rudimentis Linguae Arabicae auctore Thoma Erpenio* p. 160. In der Vorrede sagt Schultens von dieser Blumenlese:

(†) Dieser Einfall ist schon von vielen Gelehrten für eine historische Wahrheit angenommen worden. Nur neulich las in Giannone Geschichte von Neapel Buch IV. Kap. X. daß die Sicilianer zuerst die Reime von den Arabern erhalten haben sollen, hierauf die übrigen Italiener. Thomas Campanella wußte ein sklavonisch Lied auswendig, worin stand, daß die Araber den Reim nach Spanien gebracht. Der Herausgeber.

Florilegium Sententiarum excerptum ex MS. Codice *Bibliothecae publicae* in quibus *linguae arabicae* Genius egregie relucet, nativumque illum cernere licet characterem, qui per *rhythmos et allitterationes* mera vibrat acumina. — — *Elnawabig* vel *Ennawabig* inſcribitur tiaud *Florilegium* venustiſſimum, quod vocabulum deſignat *ſcaturientes* partim *poëtas*, partim *verſus* vel *rhythmos*, nobiliore quadam vena ſeſe commendantes — — Dignum est totum illud opuſculum commentario *Zamachsjarii*, Philologorum arabum facile principis, illustratum, quod diem lucemque adſpiciat.

Der wahre Gebrauch des Artikels ist vornehmlich logisch (*), und dient der Bedeutung eines Wortes seine Einschränkung, oder eine besondere Richtung zu geben.

(*) Articulus numeralis (ein, eine) notat vocis generalis particulari cuidam (ſive ſpeciei, ſive individuo ſaltem vago) applicationem — — Articulus demonstratiuus (der, die, das) notat particularium unius pluriumve (quibus actu applicatur vox generalis) determinationem. Neuter horum articulorum praefigitur vel voci generali generaliter ſignificanti (utpote cuius ſig-

nificatio particularibus actu non applicatur) vel nomini proprio (quod ex se satis innuit et individuum et quidem determinatum) vel etiam ubi aliud aliquod adiectivum adest, quod hos articulos virtualiter contineat (redundarent enim). Jo. Wallis, Geometriae Professoris Saviliani Grammatica Linguae Anglicanae. Oxoniae 1653. Cap. 3.

Worin eigentlich aber die Natur der Bestimmung bestehe, die in dem Artikel le, la liegt, und die Arten dieser Bestimmung sind noch nicht deutlich genug auseinander gesetzt worden (*). Die Schuld liegt meines Erachtens größtentheils an den mangelhaften Erklärungen von dem rechten Begriff eines selbstständigen Nennwortes und eines Beywortes (nominis Substantivi & Adiectivi) der eine Oberstelle unter den ontologischen Aufgaben verdiente. Alle nomina propria sind bloße Beywörter (**), daher sie keinen Artikel heischen, sondern durch den Zuwachs desselben zu Appellativis, wie die Adiectiva zu Substantivis im Französischen werden. Hierauf gründen sich auch die Hauptregeln von dem Geschlecht der Wörter im Lateinischen und andern Sprachen. Diese Zweydeutigkeit in der grammatischen Qualität der Nennwörter, ist durch die Réflexions philosophiques sur

r l'origine des langues & sur la gnification des mots eines Mauperuis — —.

uis desiderio sit *pudor* aut modus am chari capitis? — —) nicht gehoben rden.

(*) Grammaire générale et raisonnée. Ouvrage de l'invention du grand Arnauld et de la composition de Dom Cl. Lancelot. Edition de Meynier, à Erlang. 1746. pag. 49.

(**) Leibnitz machte bekanntermaßen ein Axioma daraus: Omnia nomina propria aliquando fuisse appellatiua.

Leser, die nicht nur dasjenige einsehen, worüber man schreibt, sondern auch was man verstehen geben will (*), werden gegenwärtige Anmerkungen leicht und gern ohne ere Handleitung über die etymologische ignatur der Zeitwörter, die im Französien mehr in das Aug als Ohr fällt, fortn können. Für Kinder, denen man den fertiger Bissen in den Mund schieben uß, gehören Schriftsteller, die gründliche Lehrmeister sind, als ein Notenschreiber darf. Kennern und Liebhabern, die selbst nmerkungen zu machen wissen, fehlt es

nicht an der Gabe anderer ihre anzuwenden; und an der Behendigkeit, die Ellipses einer Abhandlung ohne einen Lambertus Bos (**) aufzulösen.

(*) In omnibus eius operibus *intelligitur* plus semper quam *pingitur*, sagt Plinius vom Pinsel des Timanth, Hist. Nat. lib. XXXV. Cap. 16.

(**) Ein holländischer Gelehrter, dessen Glossarium über die elliptischen Redensarten der griechischen Sprache auf Schulen bekannt ist.

Ueberhaupt ist die Dienstfertigkeit der persönlichen Fürwörter im Französischen ein bequemes Wahrzeichen der Zeitwörter, welche ihren Endungen nach sich selten von den Nenn- und Bestimmungswörtern unterscheiden; auch wird der sonst unvermeidliche Mißverstand der Personen, wie im Deutschen, dadurch völlig verhütet.

Das Verneinungszeichen ne, die Beziehungswörterchen y und en, welche den Zeitwörtern im Französischen vorangeschickt werden, haben sich vermuthlich selbst diese Stelle ihrer Sicherheit wegen wählen müssen, da dem Verstande eines Satzes an ihrem Monadenkörper unendlich gelegen ist. Die Ordnung aller dieser Redetheilchen, wohin noch einige Fürwörter gehören, scheinet hiernächst

auch nach der Flüssigkeit der Aussprache und einigen Zufälligkeiten ihrer Vereinigung eingefädelt zu seyn.

Ordinis haec virtus erit, *et Venus* (aut ego fallor),
Ut iam nunc dicat *iam nunc debentia dici,*
Pleraque differat et praesens in tempus omittat;
Hoc amet, hoc spernat *promissi carminis auctor.*

HOR. ad PIS.

Ich schüttle jetzt den Staub der Werkstätte von meiner Feder ab, die zur Abwechselung noch einen Ausfall in das freyere Feld der Betrachtung und des Geschmacks wagen soll; wenn ich vorher eine Erinnerung für diejenigen gemacht habe, welche die französische Sprache in ihrer Wortfügung einer Monotonie beschuldigen, ohne zu erwägen, daß eine ebenmäßige durch die hörbaren Endungen und ihre öftere Zusammenkunft im Lateinischen unvermeidlich ist.

Rousseau, der Philosoph von Genf, hat in einem Sendschreiben über die

französische Musik, dieser Nation un den Eigenschaften ihrer Sprache alle Anspr che auf einige Verdienste in der Tonku abzustreiten gesucht. Gewonnen Spiel f ihn, wenn man entweder die Kirchenmusi unserer Kolonisten zum Muster der Vergle chung, oder die schwärmerische Stimme we scher Verschnittenen zur Schiedsrichteri der Harmonie machen will. Die Fehler aber welche man den Sprachen aufbürdet, rüh ren immer von der Untüchtigkeit eines Au tors oder Componisten her, in der Wahl seiner Materie und in der Art selbige zu behandeln. Suam quique culpam *actores* ad *negotia* transferunt. (*)

— — Cui *lecta potenter* erit res,
nec *facundia* deseret hunc, nec *lucid*
ordo. (**)

(*) *Sallust.* in Iugurtha. (**) *Horat.* ad Piso

Daß die französische Sprache selbst zu epischen Dichtkunst aufgelegt ist, möchte e einigen Vaudevillen als der Henriade an zusehen seyn. Der Schluß von einem Ga senliedchen auf die künftige Wirklichkeit e nes Heldengedichts wird niemanden ebenthe erlich vorkommen, seit der Entdeckung ein Meisterhand von dem Ursprung eines wichtigen Werkes, als eine Epopöe ist, und das, i Frankreich nämlich, von einem nichtigen Vau deville herzuleiten. *Les Bourbons*, bekennt ei

laubwürdige Geschichtschreiberin ihres Ge-
hlechts, (*) sont gens fort appliqués
ux bagatelles — — peut-être moi-même
ussi bien que les autres — —

(*) Siehe den Herrn und den Diener geschildert mit patriotischer Freyheit, S. 147. Um der Aufschrift meiner vermischten Anmerkungen ein Genüge zu leisten, bediene mich dieser zufälligen Anführung, meinen hochwohlgelahrten Patriotismum über die Schilderey des Herrn und des Dieners auszulassen. — Diese Rhapsodie ist zum Theil aus französischer Seide gesponnen; daher man so gewissenhaft gewesen, Frankreich mit Wucher für den Gebrauch ihrer Materialien Erstattung zu thun. Ein abermaliger Beweis deutscher Ehrlichkeit, die aber dem Wachsthum der Klugheit oft Eintrag thut. Da die glänzende Haut des Originals viel Aufsehens gemacht, so soll eine summarische Zergliederung des innern Baues hier eingerückt werden. „Der Autor scheint ein Fremdling im Kabinet, doch desto bekannter „im Audienzsaal und der Kanzeley zu „seyn. — — Die wahre Staatskunst, zu „thätig und zu schlau, sich mit *piis de-*

„*fideriis* aufzuhalten, muß auch nicht mit „Sittensprüchen, Wirthschafts„vortheilen und Ceremonielge„setzen verwechselt werden. — — Sei„ne Bücher- und Welt-Kenntniß „ist unzuverläßig, *Fundusque mendax* — „auf den sich deuten ließe, was Horatz „vom Umgange mit Matronen meynt:

— — — vnde laboris
Plus haurire mali est, quam *ex re decerpere fructus.*

„Ein Magazin des schönen Geschmacks „kann die Urkunden der Gelehrsamkeit „nicht vertreten. Das unstetige Aug eines „neugierigen (ohne den starren Blick ei„nes prüfenden) Beobachters (zumal „auf Reisen, und noch mehr an Höfen) „ermüdet ohne zu sättigen, giebt mehr „Zerstreuung als Unterricht, gewöhnt „zwar zum Bewundern, aber nicht „zum Urtheilen, das im Tadeln rich„tiger und feiner seyn muß als im Loben. „— — Die Unverdaulichkeit der Sachen „macht die Schreibart ungesund, die mehr „nach Galle und Essig als Salz und Ge„würz schmeckt, mit Frost und Hitze ab„wechselt.“ Ein Pädagog kleiner Fürsten, (die aber große Diener, sagt man,

(†) haben, und in der That am nöthigsten hätten,) wird diese *licentiam poeticam* eines Scholiasten mit derjenigen Mäßigung aufzunehmen wissen, die zu dem hohen Alter und den Früchten desselben rathsam ist, wovon die Vorrede weissagt. Des Herrn von Moser Gemüth ist übrigens zu edel, als daß er die Küsse eines Wäschers, den es recht gut meynenden Schlägen eines Liebhabers, vorziehen sollte.

Die Reinigkeit einer Sprache entzieht ihrem Reichthum; eine gar zu gefesselte Richtigkeit, ihrer Stärke und Mannheit. — In einer so großen Stadt, als Paris ist, liessen sich jährlich, ohne Aufwand, vierzig gelehrte Männer aufbringen, die unfehlbar verstehen, was in ihrer Muttersprache lauter und artig, und zum Monopol dieses Trödelkrams nöthig ist. — Einmal aber in Jahrhunderten geschieht es, daß ein Geschenk der Pallas, — ein Menschenbild, — vom Himmel fällt, be-

---

(†) Siehe im XI. Th. der Briefe die neueste Litteratur betreffend, die Nachschrift des 180sten S. 37.

vollmächtigt, den öffentlichen Scha
Sprache mit Weisheit, — wie ein
ly, zu verwalten, oder mit Klugh
wie ein Colbert, zu vermehren.

Die

agi aus Morgenlande,

zu Bethlehem.

τί ἂν θέλοι ὁ ΣΠΕΡΜΟΛΟΓΟΣ οὗτος λέγειν;

INCIPE PARVE PVER! RISU
COGNOSCERE MATREM.

Dem Publico ist in diesem Jahr, an dessen Rande wir stehen, die Zeitung von zwo gelehrten Gesandschaften verkündiget worden, davon die erste eine astronomische Erscheinung zum Augenmerk hat, von welcher bereits in unsern Frag- und Anzeigungsblättern unterrichtend und erwecklich gehandelt worden *); die andere aber betrifft die morgenländische Litteratur, welche die Geschichte des menschlichen Geschlechts sowohl als der christlichen

(*) Der merkwürdige und längst erwartete seltene Durchgang der Venus durch die Sonnenscheibe, wie derselbe sich auf unserm königsbergischen Horizont 1761 den 6. Junii des Morgens besonders sichtbar und zur Aufnahme der Astronomie höchsterwünscht ereignen wird, von einem Verehrer dieser schönen Wissenschaft nach verschiedenen astronomischen Tabellen berechnet und zur Einladung seiner Mitverehrer zur Beobachtung dieser wichtigen Begebenheit dem Druck übergeben.

Religion in ihren Alterthümern mit vielen Anekdoten bereichern kann.

Meine gegenwärtigen Gedanken werden dort zu stehen kommen, wo das Kindlein war, dessen geheimnißvolle Geburt die Neugierde der Engel und Hirten beschäftigte, und zu dessen Huldigung die Magi aus Morgenland, unter Anführung eines seltenen Wegweisers, nach Bethlehem eilen. Ihre Freude über das endlich erreichte Ziel ihrer Wallfahrt drückte sich ohne Zweifel in Solöcismen aus, die heftigen und plötzlichen Leidenschaften eigen zu seyn pflegen.

Hat es die Muse eines eben so glücklichen Dichters als scharfsinnigen Kunstrichters gewagt, den Besuch der Hirten bey der Krippe in einem Singspiel zu feyren: so mag es mir erlaubt seyn, dem Andenken der Weisen aus Morgenland einige Weihrauchkörner sokratischer Einfälle anzuzünden.

Anstatt einer Untersuchung von dem Lehrgebäude einer dunkeln Sekte, und den Trümmern ihrer Theogonie und Astrologie; anstatt einer Muthmassung von dem magischen Stern, die weder fontenellisch noch algebraisch gerathen möchte, werde ich mich in einer allgemeinen Betrachtung über die Moralität ihrer Reise einschränken.

Das menschliche Leben scheint in einer Reihe symbolischer Handlungen zu bestehen, durch welche unsere Seele ihre unsichtba-

re Natur zu offenbaren fähig ist, und eine anschauende Erkenntniß ihres wirksamen Daseyns außer sich hervor bringt und mittheilt.

Der bloße Körper einer Handlung kann uns ihren Werth niemals entdecken; sondern die Vorstellung ihrer Bewegungsgründe und ihrer Folgen sind die natürlichsten Mittelbegriffe, aus welchen unsere Schlüsse nebst dem damit gepaarten Beyfall oder Unwillen erzeuget werden.

Dieses Gesetz der Erfahrung und Vernunft scheint der Reise unserer Pilgrimme nicht günstig zu seyn, wenn selbige ihrer Entscheidung anheim fiele. Der Bewegungsgrund ihrer Ankunft aus ihrem eigenen Munde dringt unserm Urtheil einen längst verjährten Wahn, den Eindruck einer Sage auf, an die sie sich, als ein fest prophetisch Wort gehalten hatten; — den Uebelstand und das Unrecht zu geschweigen, womit sie sich als Bürger an ihrem Vaterlande, durch eine so weit getriebene Hochachtung für einen fremden Landesherrn, vergingen. Was die Folgen ihrer Unternehmung anlangt, so läßt sich leicht erachten, daß die Mütter, welche das Blutbad ihrer Kinder beweinen mußten, auch über die Unbedachtsamkeit und den Vorwitz dieser Fremdlinge werden geseufzet haben. Der neugeborne König der Jüden selbst mußte, flüchtig werden, weil er von seinen

Anbetern Herodi, dem herrschenden Antichrist, der ein Lügner und Mörder von Anfang, verrathen war.

Zittert! betrogne Sterbliche, die ihr den Adel eurer Absichten zu eurer Gerechtigkeit macht! Das System des heutigen Jahres, das euch den Beweis eurer Vordersätze erläßt, wird das Mährchen des morgenden seyn. Schöpft Muth! betrogne Sterbliche, die ihr unter den Nachwehen eurer guten Werke verzweifelt, und die Fersenstiche eures Sieges fühlt! Der Wille der Vorsehung muß euch angelegentlicher seyn, als der Dünkel eurer Zeitverwandten und Nachkommen.

Doch laßt uns nicht die Wahrheit der Dinge nach der Gemächlichkeit, uns selbige vorstellen zu können, schätzen. Es giebt Handlungen höherer Ordnung, für die keine Gleichung durch die Elemente (Satzungen) dieser Welt heraus gebracht werden kann. Eben das Göttliche, das die Wunder der Natur, und die Orginalwerke der Kunst zu Zeichen macht, unterscheidet die Sitten und Thaten berufener Heiligen. Nicht nur das Ende, sondern der ganze Wandel eines Christen ist das Meisterstück *) des unbekannten Genies, das Himmel und Erde für den einigen Schö-

*) Ephes. II, 10.

pfer, Mittler und Selbsthalter erkennet und erkennen wird in verklärter Menschengestalt.

Unser Leben, heißt es, ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, — unser Leben, — sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Und anderswo: darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Noch ist nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist. Ja, ja, Er wird kommen, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen.

Wie unendlich wird die Wollust derjenigen, die Seine Erscheinung lieb haben, es der hohen Freude unserer Schwärmer aus Morgenland, da sie den Stern sahen, zuvorthun! Voll Nachdruck und Einfalt sagt die Urschrift unsers Glaubens:

ἐχάρησαν χαρὰν μεγάλην
σφόδρα.

לישועתך קויתי יהוה

Ἔτι γὰρ μικρὸν ὅσον ὅσον, ὁ ΕΡΧΟΜΕΝΟΣ ἥξει
χρονιεῖ.

Königsberg,
den $\frac{27}{16}$. des Christmonats

Klaggedicht

in Gestalt eines Sendschreibens
über die

Kirchenmusik;

an
ein geistreiches Frauenzimmer
außer Landes.

Gedruckt
auf Unkosten des Herausgebers,
der sein Postscript, statt der Vorrede, bestens empfiehlt.

Luc. XIII, 20. 21.

Und abermal sprach er: Wem ich das Reich Gottes vergleiche? Es ist einem Sauerteige glei welchen ein Weib nahm, und barg ihn unter drey Scheffel Me bis daß es ganz sauer ward.

Meine K...

Sie haben den Reiz einer Sevigne für meinen Geschmack, und den Werth einer Maintenon für mein Herz. Lassen Sie sich durch dieses gedruckte Lob, das keine Lüge seyn wird, erbitten, weiter zu lesen.

Ich ersetze den Mangel meiner Aufwartung, die ich neulich schuldig gewesen wäre, da ich Ihr Fenster vorbey fuhr, durch ein feyerlich Sendschreiben. Der Inhalt desselben wird Sie befremden, so sehr sonst die meisten Ihres Geschlechts darauf horchen, daß ihre Liebhaber ähnliche Saiten mit meiner Aufschrift berühren sollen — — Hat es einem großen Sänger Deutschlands nicht unanständig geschienen, in einer Ode an Gott von einer paradiesischen Männin zu träumen, die keine Heva geworden; warum sollte mir der kindische Anschlag verdacht werden, in einer Elegie an ein geistreiches Frauenzimmer von der Kirchenmusik beyläufig zu handeln?

Sie erinnern sich vielleicht einer Betschwester, die den künstlichen Fleiß ihrer Nadel zu Allmosen verschwendete; nach diesem

Beyspiel hat meine Feder auch einmal für die milde Stiftung einer wöchentlichen Collekte (*) gearbeitet. Ohnerachtet ich nur in der niedrigen Gestalt eines Sprachmäcklers die gelehrte Bühne betreten wollte; befliß ich mich doch, wie ein guter Haushalter, Altes und Neues zu Markt zu bringen. Bey aller Demuth in der Wahl meiner Materie, bey aller Treue in der Ausarbeitung, habe ich leider! erfahren müssen, wie eitel der Mammonsdienst der Musen ist, und daß man von unserm gemeinen Wesen die Gesinnungen der Großmuth nicht erwarten darf, womit Jener reiche, der arm wurde um unsertwillen, die Beysteuer von zwey Scherflein aufzunehmen geruhte. — Aller Tadel der frechsten Splitterrichter verliert seinen Stachel, sobald man sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer (**) eines Weges, den sie eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte. —

Göttlich ist es, meine Freundin! ja, göttlich ist es, die Schwachheiten der Schwachen anzuziehen, und sich ihrer Den-

*) Der Briefsteller versteht das sogenannte Intelligenzwerk, für welches die vorigen Stücke ausdrücklich aufgesetzt worden.

**) Apostelgesch. XXVI, 24. 25.

kungsart so wenig als ihres Fleisches und Blutes, zu seiner Tracht zu schämen; aber es ist auch menschlich zu brennen und feurige Kohlen auf den Haarschedel derjenigen zu sprechen, welchen die Wahrheit zum Stein des Anstoßes gereicht und die sich daran ärgern, wodurch sie gewitzigt und gebessert werden könnten. Vergeben Sie es daher einem Jüngling, der ohne Begeisterung weder schreiben noch lieben mag, wenn er brummt (*) — und von seiner empfindlichen Nase, gleich einem sarmatischen Bär, die Fliegen (**) hinwegschleudert, welche den Räuber ihrer im Reich der Flora erbeuteten Streifereyen, rachgierig zu verfolgen so unverschämt sind.

Diese dichterischen Klagen werden durch einige vermischte Anmerkungen veranlaßt, die ich über die Wortfügung in der französischen Sprache mit patriotischer Freyheit zusammengeworfen — nach Maaßgebung eines namhaften Kleinmeisters, der durch seine Carricatur von der schwarzen Kunst zu herrschen und der Heldengabe zu dienen den blödsinnigen Pöbel geäfft. Erlauben Sie mir eine ein-

(*) Jes. LIX, 11.

(**) Ps. CXVIII. 12.

zige Stelle, die ich zur Grundlage meines Briefes geweiht, hier einzuschalten.

„Rousseau, der Philosoph von „Genf, hat der französischen Na„tion aus den Eigenschaften ihrer „Sprache allen Anspruch auf eini„ge Verdienste in der Tonkunst „abzustreiten gesucht. Gewonnen „Spiel für ihn, wenn man ent„weder die Kirchenmusik unserer „Kolonisten zum Muster der Ver„gleichung, oder die schwärmeri„sche Stimme welscher Verschnit„tenen zur Schiedsrichterin der „Harmonie machen will."

Welche Hyperbel von einer Brille gehört dazu, um diesen Mückenstich zu den Höckern eines Profanscribenten zu vergrößern, der nicht nur die Kirchenmusik einer friedfertigen Gemeine unter uns für ein schlechtes Muster der Vergleichung in einer schönen Kunst andeuten darf; sondern auch heilige und gemeine Dinge an einem Joch ziehen läßt, und, (wie unsere Eiferer für die Beschneidung des Christenthums sich mit Unverstand auszudrücken gewohnt sind,) Christus mit Belial zu stimmen sucht!

Es stände bey mir, meine Muse! die Beschuldigung ungenannter Gegner einzuräumen, und mich damit zu vertheidigen,

daß der Heiligkeit eines Kirchendienstes nichts zu Leide geschieht, man mag ihre Musik für so elend halten als man will, weil es ihre Absicht nicht ist, sich Menschen zu empfehlen. Warum sollte sie, die eine Magd (*) im Hause des Herrn zu seyn gewürdigt wird, um sterblichen Geschmack buhlen, wenn der Höchste ihre Niedrigkeit ansieht und sich eben dadurch bewegen läßt, Sein Ohr zu ihr zu neigen; was Menschen hingegen entzückt, ein Gräuel vor Gott ist.

Sorgt Gott für die Farren und Kälber unserer Lippen? — Der sich die Stimme der Raben, wenn sie ihn anrufen, gefallen läßt, und den Mund der Säuglinge zum Herold seines Ruhms bereiten kann, zieht den Ernst eines erstickten Seufzers, — einer zurückgehaltenen Zähre, — der spitzfindigen Gerechtigkeit des Wohlklangs und dem Nierenfett der Chöre vor. Mitten in dieser Betrachtung schielt einer der zärtlichsten Blicke, meine K... nach Ihrem Busen, in dem sich mir ein Himmel ähnlicher Triebe spiegelt. Sind Sie nicht selbst so wunderlich, den Briefwechsel eines Menschen, der albern mit Reden ist, der fruchtbringenden Gesellschaft lustiger Kleinmeister

(*) Ne sit *ancillae* tibi amor pudori —
Horat. Lib. II. Od. IV.

und junger Herrn von männlichen Jahren und Geschäften vorzuziehen, die albern im Erkenntniß sind, wenn gleich ihre Weisheit wie Scheidemünze in Zechen rollt und ihr Witz, — deutlich vernehmbar wie ein Hackbrett, gründlich wie ein Mühlrad in seinem Lauf, — den Nervenhäuten des Gehirns liebkost.

Doch ist es allerdings um unsertwillen geschrieben, auch ein neues Lied (*) zu singen, liebliche Psalmen mit wohlklingenden Cymbeln zu vermählen, es gut zu machen auf Saitenspielen mit Schalle, den Herrn schön zu preisen, damit unser ganzes Herz zu Seinem Lob erwache und Leib mit Geiste sich freuen möge Gottes, unsers Heilandes.

Am sichersten unterdessen ist es, liebste Freundin, durch ein förmliches Leugnen die ganze Anklage zu vernichten, daß ich ein nachtheilig Urtheil über die Musik einer fremden Kirche hegen sollte. Sie wissen, wie sehr ich die Mühe und Gefahr etwas zu untersuchen scheue, und wie gern ich mit dem ersten, dem besten, Urtheil für lieb nehme, das mir von andern zugeschnitten wird. Ich habe also nichts mehr gethan als leichtgläubig nachgepfiffen, was ich oft genug von

(*) Ps. XL, 4. XXXIII, 1-3. LXXXI, 2. 3.

denen, die nicht in diese Gemeine gehören und ihres Gesanges daher nicht gewohnt sind, gehört, und ihre angenommene Meynung Lehnsweise mir eigen gemacht. Das langsame Zeitmaaß ihrer Melodien aber ist der einzige Vorwand, der mir jemals, von dem allgemeinen Mißfallen daran, angeführt worden.

Nachdem ich durch diese Erklärung alle Zweydeutigkeit meines Wortspiels gehoben, so will ich meine Unschuld noch in ein heller Licht setzen, indem ich bekenne, daß meine eigenen Empfindungen durch die Artigkeit der Sangweisen weniger befriedigt werden möchten, als durch die sittliche Schönheit des jenen zur Last gelegten Zeitmaaßes. Eine Verleugnung seines Erbcharakters scheint mir ein wesentliches Stück des öffentlichen Dienstes zu seyn. Die gar zu weltlichen Melodien, (wie man im gemeinen Leben sagt,) werden daher von einigen nicht gebilligt zu solchen Versammlungen, wo man den Leichtsinn der Jugend schonen sollte und das Geblüt der mit Sünden beladenen und von mancherley Lüsten getriebenen Weiblein, welche die Vorhaut des Witzes Betschwestern nennt, in eben so uneigentlichem Verstand, als der feige Kiel unserer Kundschafter jeden Schöps, der in einer thierischen Eingebung die Erstgeburt und

Priesterstimme (*) der natürlichen Religi
annimmt, zum Riesenwuchs starkte
ster oder Enackskinder erhöht.

(*) Es scheint hier unter andern auf ei
te Legende gezielt zu seyn, nach w
erzählt wird, daß ein Monarch die e
älteste und daher auch natürli
Sprache herausgebracht haben soll.
Stimme Beccos, welche jene m
chen Geschöpfe von sich gaben, bedeu
der phrygischen Sprache Br
man ertheilte ihr daher den Adel der
geburt. — Der Klagdichter nimmt s
historische Züge zusammen, al
holländische Wappen Pfeile in
Tatze, oder der Vogel Jupiters S
len in seiner Klauen trägt. Wi
sorgen daher garsehr, daß ge
se Leser und Kunstrichter sich mit
denselben Worten über seine
che beklagen werden, womit sich
phael Fregoso, ein Doctor zu
dua im funfzehnten Jahrhundert,
einen Zeitverwandten des Ulpian
klagt haben soll, und die der Herr
Hamberger im zweiten Theil
zuverläßigen Nachrichten von den

Endlich wer sollte sich einbilden, daß eine Anspielung auf die Kirchenmusik durch den Gegensatz welscher Verschnittenen entweiht werde, und daß man jedes, das neben einander stände, für ein Paar oder Gespann eines Joches anzusehen hätte. Wird ein heilig Gebäude durch die Nachbarschaft eines Kruges oder Opernhauses unrein? Ist nicht vielmehr ein Mohrenkopf der beste Schönfleck zum Gemälde einer Blonden? Und wo findet man stärkere Antithesen als in Zweyen, die ein Fleisch sind? Die Nachahmung derselben in meinen Kopien ist also von niemanden zu verdammen; seine Kinder möchten seine Richter seyn, im Fall er Herz hat Autor zu werden.

Erheitern Sie, einzige Freundin! durch eine lächelnde Aufnahme meiner Schutzschrift das Gewölk der Sorgen, das meinen Gesichtskreis von Ende zu Ende überzogen hat. Wenn die Fabel geschichtsmäßig ist, die den Titel des glücklichen Dichters

---

nehmsten Schriftstellern S. 538 anführt, wie folget: Iste maledictus *Paulus* semper ita obscure loquitur, ut vix possit intelligi, et si haberem eum in *manibus*, eum per *capillos* interrogarem. Der Herausgeber.

führt, weil sein Schlaf eine Fürstin lüstern machte, ohngeachtet er für einen Mann mit blassem Munde gescholten wird: — — so kann auch wohl dieses Klaggedicht das erste und letzte seyn, das Ihnen in Gestalt eines Sendschreibens auf Ihrem Nachttisch zu erscheinen die Ehre haben soll. Ich bin

Dero

getreuester Diener
Homme de Lettres.

Nachschrift

für Leser, die Verstand haben, denen folglich mit Verstand gedient werden muß.

Young giebt in seinem Codicill an den in der Kunst sibyllinischer Mährchen berühmten Götzenschmied, Richardson, das Räthsel auf, die Alten also nachzuahmen, daß wir uns von ihrer Aehnlichkeit, je mehr je besser, entfernen. Der Briefsteller dieses Klaggedichts hat die Epitre à Uranie und das Sendschreiben eines Materialisten an Doris sich zu seinen Mustern in einer solchen umgekehrten Nachahmung gewählt. Wo der Schulweise Schlüsse spinnt, und der Hofsirach Einfälle näht, ist die Schreibart des Liebhabers Leidenschaft und Wendung. Unter allen seinen Redefiguren bedient er sich am glücklichsten, so viel ich weiß, derjenigen, welche in den vertraulichen Briefen eines Originalautors Metaschematismus (*) genannt wird.

(*) 1 Kor. IV, 6.

Genug von der Einrichtung dieses sonderbaren Blatts; was mich bewogen hat, dasselbe seiner Natur zuwider, gemein zu machen, mag der Verleger verschwiegnen Ausspähern unter der Hand mittheilen.

Bey der genauesten Berechnung wird man eben so viel Merkmale haben, diesen Fündling für ein ächtes Sendschreiben zu halten, als Gründe seyn werden, es für ein Jungfernkind (*ens Rationis*) zu erklären. Der Herausgeber ergreift diese Gelegenheit, dem Gerüchte, daß der Hochwohlgelahrte Deutschfranzos der größte Ignorant der Meßkunst im ganzen Königreiche sey, hier öffentlich zu widersprechen, gesetzt, daß man auch willens wäre, demselben eine unverdiente Ehre durch Ausbreitung dieser falschen Nachsage zu erweisen. Da er jetzt alle Tage reisefertig ist, so behält er sich bey seiner glücklichen Zurückkunft vor, dem in der welschen Buchstaben-Praktik fähigsten Kleinmeister, in seinem Handwerksstyl und Layendeutsch begreiflich zu machen: daß eine empirische Fertigkeit und Uebung, von den Einsichten mathematischer Gelehrsamkeit, himmelweit unterschieden sey.

Französisches

Project

einer

ützlichen, bewährten und neuen

Einpfropfung.

Uebersetzt nach verjüngtem Maaßstab.

Thorn!

m Jahr, da die Venus durch die Sonne ging.

LUCAN. II, 496.

— — Non si tumido me gurgite Ganges
Summoveat, stabit iam flumine Caesar in ullo
Post *Rubiconis* aquas — —

Ich gehe schon gegen vierzig, doch nichts verdrießt mich mehr, als daß Frankreich mein Vaterland ist. In unserer Sprache herrscht lauter Zweydeutigkeit, in unserer Kunst zu denken Zerstreuung, in unserer Schreibart Spitzsinn, und in unsern Handlungen Dummdreistigkeit. Ein witziger Einfall bey uns sieht die Vernunft kaum über die Achseln an, und das Genie muß sich vor dem Tande der Mode verkriechen. Weder Blattern noch heimliche Krankheiten haben jemals so viel Unheil angerichtet als unser Geschmack am Läppischen. Er erstreckt sich schon bis auf die Capuziner, die seidene Kleider tragen, und Karmeliter gehen nicht mehr ohne ihren Sonnenschirm in der Hand.

Ueber unsere Ausschweifungen seufzet die Religion; man beschuldigt sie aber, daß ihr hohes Alter sie kindisch mache. Umsonst bemühen sich gewisse neufränkische Aebte uns zu bekehren; sie reden ach! vom practischen

Christenthum, wie eine Buhlschwester von ihren Liebeshändeln in Kabinetsmienen und auf tragischen Stelzen.

Die Facultät weiß nicht mehr, was Orthodoxie oder Schleichwaare ist; desto zuverläßiger spricht das Parlament. Bald hält es die Clerisey mit dem Pabst, bald mit dem Könige. Wenn der Monarch droht, so nimmt man zum System jenseit der Alpen seine Zuflucht. Donnert der Statthalter, dann leben die Freyheiten der gallikanischen Kirche hoch!

Es fehlt nicht viel, so wird man Sommerquartiere beziehen, um Limonade und Erfrischungen trinken zu können, so wird man den Nachttisch mit in die Laufgräben nehmen, endlich gar mit parfümirtem Pulver und Bley schießen. Wie wenig wissen wir, daß der Schweiß die einzige Schminke der Helden ist. Der Heerführer in Hannover gilt in der ganzen Welt für einen Herzog von Braunschweig; bey uns hingegen, (als wenn Paris die Hauptstadt der Schwaben wäre,) heißt er Monsieur Ferdinand.

Das verflossene Jahrhundert war das Reich des Genies; das nächste wird vielleicht unter dem Scepter der gesunden Vernunft blühen. Was für eine traurige Figur machen die Ritter des gegenwärtigen Zeitalters in der Mitte? Ohngefähr wie ein Affe oder

Papagey zwischen einem Auerochsen und Löwen absticht.

Ein Jahrhundert, wo man an Worten drechselt, kleine und große Versuche macht, Gedanken zu empfinden und Empfindungen mit Händen zu greifen, wo man Kupferstiche baut, Holzschnitte schreibt, nach Noten ficht, wird das philosophische genannt. Will man unsere Zeit oder die Philosophie an den Pranger stellen? sich selbst oder seine Nachbarn zu Narren machen? Wer ist mir im Stande diese Frage aufzulösen?

Wir fürchten uns vor dem Verdacht der Schwärmerey mehr als für ein hitzig Fieber. Giebt es aber wohl in Italien, Deutschland, Rußland so viel Schwärmer, die sich auf die Sylbe (ist) endigen, als bey uns? Jansenisten! Molinisten! Convulsionisten! Secouristen! Pichonisten! Encyclopädisten!

Eine Vernunft, die sich für eine Tochter der Sinne und Materie bekennt, seht! das ist unsere Religion; eine Philosophie, welche den Menschen ihren Beruf auf allen vieren zu gehen, offenbaret, nährt unsre Großmuth; eine Autorsucht, die von der Hand des Scharfrichters den Lorbeerzweig des Ruhms erringt, macht die Salbung unsrer schönen Geister; und ein Triumph heidnischer Gotteslästerungen ist der Gipfel unseres Genies. Die jungen Schriftsteller sollten we-

nigstens bey der Nachwelt in die Sch
gehen; aber zu ihrem Unglück ist sie ei
spröde Verläumderin, die nicht anders a
hinter dem Rücken tadelt. — Auch bes
man den Schauplatz nicht mehr des Sch
oder der Erbauung wegen, sondern um
haßte Personalien zu hören und der Schm
sucht zu opfern.

Die Gelehrsamkeit ist ein kümmerl
Handwerk, wo man wie ein Jude tröd
oder die eckele Suade eines Krautweibes
ben muß. Das Spiel, welches unserm G
ze, unserm Bettelstolze oder unserer lang
Weile zum Deckmantel dient, theilt das H
unsers Frauenzimmers mit ihrer Neigung
Kennern und zum Putz. Es hat die Q
le des Umganges ausgetrocknet, und ein
Menge Ebentheurer hervorgebracht, die wie
Erdschwämme zur Herbstzeit allenthalben
vorsprießen und durch ihren Uebermuth
Betrug die ganze Nation in Mißkredit
tzen, daß wir in einigen Ländern so will
men sind, wie jüngst die Preußen in Sach

Unsere schönen Geister, welche dem P
die Unfehlbarkeit absprechen, versichern un
daß es mit der Religion nicht richtig s
um uns desto leichtgläubiger gegen ihre L
weise zu finden, und pflanzen ihre eigene U
fehlbarkeit zum Panier auf; denn was
Recht würden sie sonst haben, unsere V
nunft gefangen zu nehmen?

Weil unsere Gurgel zu tausend Liederchen gestimmt ist, so wollen wir immer den Ton angeben: es sind aber Zeiten, da die Leute entweder keine Ohren haben, oder nicht hören wollen. Dann würde es die Klugheit fordern, stille zu schweigen; aber, was das ärgste ist, stillschweigen können wir nicht —

Ich habe die Krankheiten meiner Nation bloß darum so weitläuftig zergliedert, weil ich mir Glück wünschen muß, das kräftige Gegengift entdeckt zu haben. Unsere hochtrabenden Zwerge mögen diese Schrift für ein Pasquill oder Galimafree schelten. Ich kann jeden Punct mit unzähligen gedruckten Zeugnissen belegen, und habe die Stimmen unserer Kanzel- und Schrankenredner auf meiner Seite, die einhellig uns für ein läppisch, leichtsinnig, lächerlich und weichlich Volk ausschreyen. Ich mag mich so ungestalt ausdrücken als ich will, so ist alles zur Lehre und Besserung geschrieben. Eine Schutzrede wird Thoren nicht überzeugen und ist für wahre Philosophen überflüssig. Es ist aber Zeit, auf unsere Universalmedicin zu kommen.

Der Sitz unsers Uebels liegt nicht im Geblüt unserer Ahnen, sondern allein im Gehirne, dem es an derjenigen Qualität fehlt, die man gesunde Vernunft nennt. Ich habe das ganze Geheimniß entdeckt, diesen

Stoff nachzuahmen und alsdenn einzupfropfen. (*)

Mein Alkahest du bon sens ist die künstlichste Zusammensetzung, zu der eine tiefe Kenntniß der Scheidekunst gehört. Von der Kostbarkeit desselben kann man urtheilen, da ich die Materialien dazu aus den vornehmsten Nationen sammlen müssen. Einen Theil davon haben mir meine weitläuftigen Reisen eingebracht, das übrige kann ich als meine Eroberung im gegenwärtigen Kriege betrachten, in welchem ich bey allen streitenden Mächten eine Zeitlang als Unterfeldscherer gedient.

Die Wahlstatt so vieler großen Schlachten, denen ich beygewohnt, war der einzige Marktplatz für die Ingredienzien meines Alkahests. Der Soldat begnügt sich gewöhnlich mit dem, was die Haut bedeckt, wie

(*) Man hat mit gutem Erfolg nicht nur die Inoculation der Masern, sondern auch der Hornviehseuche versucht. Einige ehrwürdige Väter von der Gesellschaft J..., die für ihre löblichen Schulanstalten in Deutschland groß Ansehen und viel Genuß zu ihrem Lohn dahin haben, stehen bey unsern Nachbarn in Verdacht, daß sie das Geheimniß trieben, die englische Krankheit ihren Zuhörern einzublattern.

der Landmann mit den Producten, die auf der Oberfläche der Erde wachsen: ich hingegen ahmte einem Bergwerker nach, der nach Schätzen in den Eingeweiden gräbt.

Mein Alkahest du bon sens besteht folglich in einem wunderthätigen Zirbeldrüsentheriak, der das französische Quecksilber in den feinsten Zellen des Gehirns fest macht, nichts als einige Scrupel unsers Flattergeistes, übrig läßt und dafür einpflanzt ein gut Theil vom brittischen Phlegma, versetzt mit welscher List, spanischer Schwerfälligkeit, deutscher Schnellkraft u. s. w.

Weil unsere Nasen voll wohlriechender Sachen, unsere Ohren voll Vaudevillen, unser Mund durch gebrannte Wasser und Ragouts fühllos geworden; so ist es unumgänglich, vermittelst eines chirurgischen Bohrers eine kleine Oeffnung an demjenigen Ort der Stirn zu machen, wo man gewissen Hausthieren den Wurm schneidet. In selbige sucht man durch einen güldenen Catheter oder Röhre ein Linsenkorn von unsern Alkahest einzublasen.

Wenn ein witziger Kopf von seiner Genesung urtheilen will, so darf er nur nach Gebrauch meines Alkahestes du bon sens diejenigen Bücher ansehen, die er vormals am meisten bewundert hat, weil er nichts als elende Sophistereyen zu seiner großen Befremdung darin finden wird. Man hat ge-

genwärtige Einpfropfung der gesunden Vernunft schon an einem Kleinmeister versucht, der den Discours des Helvetius über den Geist des Menschen für ein Meisterstück ausgab, und an einem Schulfuchs, der das System seines Lehnpatrons dem kanonischen Rechte vorzog; jetzt sehen ihre aufgeklärten Augen nichts als Lügen und Thorheiten in ihren Hausgötzen.

Man schmeichelt sich, daß allen Landjunkern in polnisch Preußen, Natangen und Samland, Semgallien und Curland, Liefland und Oestland, die im Stande sind einen französischen Kammerdiener oder Koch zu halten, und zugleich Genüge finden, Experimente anzustellen, mit Bekanntmachung dieser höchstnützlichen, bewährten und ganz neuen Einpfropfung gedient seyn möchte.

Wem daran gelegen ist, kann so viel Nachrichten als er will einziehen bey dem zu erfragenden Einfällisten, der einige in Leisten eingefaßte Blätter in die weite Welt geschickt, die bey allen großen Buchführern in Europa (unsre *di costi* ausgenommen) zu haben sind unter der Rubrik:

Inoculation du bon sens.

à Londres, M. DCC. LXI.

Fünf Bogen in klein Octav.

ABAELARDI VIRBII

Chimärische Einfälle

über

den zehnten Theil der Briefe

die

Neueste Litteratur

betreffend.

Citoyen! tatons votre pouls — —

Dritte Auflage,

vermehrt mit einer Zueignungsschrift aus dem Catull an die hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, für die von ihnen mit großmüthiger Selbstverleugnung besorgte zwote Auflage dieser chimärischen Einfälle.

CATULLUS.

Marrucine Asini! mann *sinistra*
Non belle uteris — — — —
— — — — fugit te, inepte,
Quamuis sordida res et inuenusta est.
— — — — crede *Pollioni*
Fratri — — — —
— — est enim leporum
Disertus puer ac facetiarum.
— — — — — — — — — — —
Nam *sudaria Setaba* ex *Hiberis*
Miserunt mihi muneri *Fabullus*
Et *Veranius*; hoc amem necesse est
Ut *Veraniolum* meum *et Fabullum.*

e

Abälardus Virbius
an den Verfasser der fünf Briefe
die neue Heloise
betreffend.

In Paris soll jedermann die neue Heloise bey ihrer Erscheinung für einen guten Roman gehalten haben; aber ganz gewiß in Berlin nicht. Doch ich übertreibe vielleicht eine Schmeicheley, die man am Anfange seines Briefes schuldig ist, wenn ich Ihrem Urtheile, mein Herr, einen so allgemeinen Einfluß zuschreiben wollte. . . . .

Sie haben sich unstreitig um viele Leser verdient gemacht, daß Sie eine Ausnahme von Ihrem Grundgesetz (keine Ausländer in Anspruch zu nehmen) gewagt. Rousseau! Diderot! Buffon! verdienen die Huldigung eines patriotischen Weltweisen, und man macht sich in Deutschland eine Ehre daraus, dieses Triumvirat von französischen Schriftstellern so gründlich übersehen zu können, als wir uns vielleicht wünschen, selbige zu erreichen.

Was den Bürger zu Genf anlangt, so ist es allerdings ein Glück für ihn, daß er den Namen eines Philosophen, ungeachtet unserer strengen und erhabenen Begriffe von diesem Titel, mit wenigen Kosten hat

in der Fremde behaupten können, da er sich bisher bloß durch die Laune seines Witzes und den Contrast übermüthiger Meynungen berühmt gemacht. Daß er in Frankreich dafür gelten mag, wundert mich nicht; wodurch sich aber unsere graduirten und eigenmächtigen Philosophen haben blenden lassen, einen Schriftsteller, wie Rousseau, für ihren Ordensbruder zu erkennen, ist noch ein Knoten für mich. Meine Absicht war es daher, seinen Weltweisen im Reifrock nur mit fliegender Hand zu lesen.

Ungeachtet es mich beym ersten Theil gereuen wollte, mich in ein so dickes Buch eingelassen zu haben; ungeachtet ich die letzten Bogen desselben mit einem: ohe iam satis est! zu Ende geeilt, so war mir doch sein Gespräch sehr behülflich, die Eindrücke, die mir vom ganzen Werk übrig geblieben waren, theils zu sammlen, theils zu entwickeln, und ich fand mich endlich geneigt, im Ton des begeisterten Geschmacks alles für gut zu erklären, was einen Salomo zum Grillenfänger, einen Young zum pragmatischen Geschichtschreiber des Centaurengeschlechts, einen Rousseau zum Romandichter, und uns beide, mein Herr, zu kritischen Briefstellern macht, ja zu kritischen Briefstellern ohne Beruf, als den uns unsere Gaben oder wohl gar eine Einbildung davon weiß machen.

Auch Empfindungen gehören zu den Gaben, deren wir uns nicht überheben müssen. Wenn das, was unsere Empfindungen nicht erregt, und Ihres Orts nicht herzrührend ist, allen Anspruch darauf verlieren, und abgeschmackt heißen sollte, so fehlt es nicht viel, daß die größten Maleficanten vom Autorstande, die in Ihren zehn Theilen die Folter gelitten, um zum Erkenntniß und Gefühl ihrer Untüchtigkeit gebracht zu werden, gerechter sind als Sie. Ihrer eigenen Sicherheit wegen vermeiden Sie also lieber jeden gar zu allgemeinen Schluß von Ihren Empfindungen auf den Werth eines Buchs, falls das eiskalte Herz gewisser Leser, durch das Aergerniß ihres eigenen Beyspiels, nicht zur Verstockung noch mehr erbaut werden soll.

Ich bin nicht gelehrt genug, mein Herr, den wesentlichen Begriff von einem Roman absondern zu können; nicht schöpferisch genug einen dergleichen zu erfinden; nicht beredt genug ein Hirngespenst wahrscheinlich zu machen. Es lohnt meiner Mühe nicht die Individualität der besten Romanhelden näher zu untersuchen; ich will es daher gerne todten Kunstrichtern überlassen, diese ihre Mondenkälber mit dem reichsten Leichengepräng auszustatten und in das Heiligthum der Verwesung zu begleiten. Gesetzt auch, daß Sie die neue Heloise nicht mit der Redlichkeit,

Zierlichkeit, Klugheit beurtheilt hätten, die Ihnen eigen bleibt: so ist es nicht meine Sache, jemanden seinen Geschmack streitig zu machen. Erlauben Sie gleichwohl, daß ich Ihren zureichenden Gründen einige Anmerkungen, Zweifel, Fragen, Vermuthungen und Einfälle an die Seite setzen darf. Es gefällt mir, dieß öffentlich einem Unbekannten von Ihrer Einsicht zu unterwerfen, gleichwie es Ihnen zu statten kommt, mit Freunden abzumachen, was zum gemeinen Besten beytragen kann.

Sollte es nicht, wenigstens einen characterischen Unterscheid, zwischen dem Romanhaften nnd Dramatischen geben? Sollte dieser Unterscheid nicht in der Fabel selbst und den Hauptpersonen abstechen? Ist es Unwissenheit oder Kunst, diesen Unterscheid gänzlich aus den Augen zu setzen und aufzuheben? Autoren und Lesern mag man alles zu gut halten; aber ist es nicht eine kleine Schande für Kunstrichter, diesen Mißbrauch ungeahndet zu lassen? Vielleicht hat Rousseau die (wahre) (*) Na-

---

(*) Quae determinantur *principiis catholicis* conformiter, sunt metaphysice *vera* — *Veritas minima* est ordo plurium in uno minimus; — *maxima*, ubi plurima maxima fortissimis regulis convenientissi-

tur des Romanhaften tiefer eingesehen und glücklicher nachgeahmt, daß seine Geschicklichkeit hierin ein unvergebliches Verbrechen in den Augen solcher Virtuosen seyn mag, denen ihr Gewissen über ihre Muster dunkle Vorwürfe macht. (*) Warum endlich eine Sittenlehre, die am meisten nach der Schaubühne eingerichtet ist, bey den Pharisäern der Tugend den höchsten Beyfall findet, gehört nicht hieher; daß man sie aber pragmatisch nennt, kann man niemanden verwehren, weil die Herrschaft des ersten Menschen über das Thierreich und des Philosophen über den Zusammenhang der Dinge sich durch Namen und die Willkühr selbige zu münzen, offenbart.

Ich frage weiter: ob es mit der ästhetischen Wahrscheinlichkeit im Grunde besser aussehen mag als mit der poetischen Gerechtigkeit, an die man auch einige Zeit abergläubisch gewesen? Da man die Wahrscheinlichkeit in Behandlung der Geschichte unsäglich gemißbraucht, daß unsere Nachkom-

---

ma deprehenduntur. A. G. Baumgarten in Metaphys. §. 92. 184.

(**) — — si forte — —
Candida vicini subrisit molle puella;
Cor tibi rite salit? — —

PERS. SATYR. III.

men vielleicht mehr Ursache finden werden, über das *ingenium graium* als *os rotundum* des aufgeklärtesten Jahrhunderts nach Christi Geburt mißvergnügt zu seyn: so nimmt ein demüthiger Beobachter der Natur und Gesellschaft den Ausdruck eines Alten zu Herzen, der eine Legende nicht deßwegen verworfen wissen will, weil sie unglaublich ist, sondern mit tiefsinniger Bündigkeit und Unerschrockenheit sagt: Incredibile sed verum. Es möchte also freylich zum Urbaren einer Geschichte eine Art von Unwahrscheinlichkeit und zur Schönheit eines Gedichts eine ästhetische Wahrscheinlichkeit gehören. Man sollte aber nicht sowohl mit dem Buchstaben dieses Grundsatzes pralen, sondern vielmehr zeigen, daß man auch den Sinn desselben und die Kraft der Anwendung besässe, oder Funken von dem, was man in allgemeinen Ausdrücken bis in den Himmel erhebt.

Sie möchten gerne wissen, mein Herr, was der junge Mensch in der ganzen Geschichte spricht oder thut, wodurch er den Namen eines Weltweisen verdient? Und ich möchte eben so gern aus den Werken des Abälard überzeugt seyn, ob es eine Lobschrift oder Satyre ist, die man auf sein Grab gesetzt haben soll:

Gal-

GALLORUM *SOCRATES*, *PLATO* MAXIMUS HESPERIARUM,

NOSTER *ARISTOTELES*, LOGICIS (QUICUNQUE FUERUNT)

AUT PAR AUT MELIOR, STUDIORUM COGNITUS ORBI

PRINCEPS, INGENIO VARIUS, SUBTILIS ET ACER,

OMNIA VI SUPERANS RATIONIS ET ARTE LOQUENDI

ABAELARDUS ERAT. SED NUNC - - -

Bayle nennt die Eitelkeit das Element dieses Mannes, und er selbst hat sich nicht geschämt, sich als einen albernen Menschen zu schildern, der in seinen Vorlesungen von nichts als Buhlliedern geschwärmt, die in seiner Provinz zwar Mode geworden, in denen wir aber nicht den feinen Geist vermuthen dürfen, der die Tändeleyen eines Lessing, Gleim, und G - - - erhebt und adelt.

Man sollte also fast meynen, daß Ihrem eigenen Urtheil zum Trotz, der specu-

lativische Character eines Weltweisen Sie gegen den Roman der neuen Heloise gefälliger gemacht haben würde. Es ist in der That schwer, sich von einem jungen Gelehrten, der ein halber Savoyard zu seyn scheint, einen klugen Begriff machen zu können, wenn man unter lauter Sternen der ersten Größe zu wandeln gewohnt ist, die auf hohen Schulen und Academien der Wissenschaften als ein groß Licht den Tag, als ein klein Licht aber die Nacht regieren. Der sogenannte St. Preux scheint unterdessen am Fuß der Alpen eben so füglich ein Philosoph genannt werden zu können, als der Knabe Descartes von seinem Vater; jedoch ich kenne Philosophen, die selbst den alten Descartes, ungeachtet seiner Verdienste um den heutigen Weg zu philosophiren, aus bloßer christlicher Liebe in ihrer Gesellschaft dulden.

Ein verliebter Philosoph kann unmöglich anders als ein albern Geschöpf in unsern Augen seyn, bis die Reihe an Sie und mich kommen wird, lebendig zu wissen, was uns die Muse längst wahrgesagt, daß die Liebe wie der Tod Philosophen mit Idioten gleich mache und wie der jüngste Richter ohne Ansehen der Person sey. Sollten also ein Paar schwarze Augen einmal wunderthätig genug seyn, Ihr eiskaltes Herz, mein Herr! in einen blühenden Frühling zu verwandeln, oder bin ich bloß darum auf

meine Freyheit so eifersüchtig, um die Schadenfreude einer blonden Heloise desto völliger zu machen: wer sagt uns beiden in diesem Fall für unsere Philosophie gut? Vielleicht dürfte sie uns keine anderen Dienste leisten, als, unsere Leidenschaft in ein methodischer, geschrobner und affectirteres Spiel zu setzen. Wer sollte sich aber nicht entschließen, heftig und ausgelassen zu thun, wenn eine Gebieterin diese Sprache für herzrührend hält? Und warum sollte man sich schämen durch Ausrufungen und Hyperbolen ein Glück zu erhalten, das sich durch Erklärungen und Schlüsse weder ergrübeln noch genießen läßt? Gehört denn nicht zu moralischen Predigten und verliebten Spitzfindigkeiten so gut eine fruchtbare und unerschöpfliche Einbildungskraft als zu Situationen? Ist es endlich anständig, daß Sie die Blumen wollüstiger Beredsamkeit ihrer Vergänglichkeit wegen mit so sprödem Eckel ansehen, und niedrigen Liebhabern in einem Thal der Alpen zumuthen wollen, ihre Empfindungen in Friedrichsdor oder Pfund Sterling umzusetzen?

Die Gabe zu erzählen ist sehr mannigfaltig. Ein Livius, Sallust und Tacitus können jeder an selbige Anspruch machen, und es gereicht ihnen nicht zum Tadel, daß sie sich in ihrer Schreibart eben so unähnlich sind, als sie sich von den **Curtiis Rufis**,

den Floris und den Monachis curiosissimi supercilii (*) der neuesten Klostergelehrsamkeit entfernen. Zu einem dramatischen Mährchen ist die Gabe zu dialogiren unentbehrlicher. Es ist zwar an dem, daß ein gelehrter Kunstrichter leichter zu befriedigen ist als ein süßer Sophist: unterdessen bleibt das Gespräch des Rousseau immer ein Meisterstück, nicht in jener Gabe zu dialogiren, die im Reich der Todten beym Punsch bewundert wird, und mit der man im galanten Arkadien astronomische Beweise und metaphysische Sätze macht; sondern in der männlichen, die eine philosophische Diät im Lesen und Schreiben voraussetzt, attischen Honig in den Kammern des Bauchs und Lucians Fechteröl auf der nackten Haut des Leibes —

Totus est in armis idem quando nudus est
Amor (**)

Wer ist aber der ästhetische Moses, der Bürgern eines freyen Staats schwache und

(*) Siehe Fr. Griselini Denkwürdigkeiten des Fra Paolo Sarpi, aus dem italienischen übersetzt. Ulm 1761. S. 140. (101.)

(**) *Pervigilium Veneris.*

dürftige Satzungen vorschreiben darf? (die da sagen: Du sollt das nicht angreifen, du sollt das nicht kosten, du sollt das nicht anrühren. In der Natur ist manches unrein und gemein für einen Nachahmer — auch alles was möglich ist, laßt euch nicht gelüsten!) Wenn man es uns eben so schwer machen will Originale zu seyn als Copien zu werden; was hat man anders im Sinn als uns in „Maulesel" zu verwandeln?

Wie war Ihnen zu Muth, mein Herr! da Sie den ehrwürdigen Greis auf ein Collegium aestheticum nach Deutschland einluden, oder ihn bey einem Almanachschreiber in die Schule schickten? — Des Herrn Richardson Kupferstich mag in einem Kränzchen von gelehrten Damen obenan hängen; nil admirari bleibt immer die Grundlage eines philosophischen Urtheils. Die kräftigsten Irrthümer und Wahrheiten, die unsterblichsten Schönheiten und tödlichsten Fehler eines Buchs sind gleich den Elementen unsichtbar, (*) und ich bekümmere mich um die am wenigsten, die man in Augenschein zu setzen im Stande ist. Daß witzige Köpfe, die mehr Stutzer als ehrliche Bekenner der schönen Wissenschaften sind, ein sympathetisches

(*) — — — ſmall and undiſtinguiſhable
Like far - off mountains turned into clouds.
Shakespeare.

Gefallen an Engelgestalten haben, die kein Autor noch Leser gesehen, und den fleischlichen Sinn aufblasen; daß schöne Geister von der Geistlichkeit des Mondlichts begeistert werden, entschuldige ich gern: aber Philosophen gebührt es zu prüfen. — Hat nicht Young schon in seinem Schwanengesang auf die septem sine flumine valles (*) gewiesen; doch alle ästhetische Thaumaturgie reicht nicht zu, ein unmittelbares Gefühl zu ersetzen, und nichts als die Höllenfahrt der Selbsterkenntniß bahnt uns den Weg zur Vergötterung.

Wenn unsere Vernunft Fleisch und Blut hat, haben muß, und eine Wäscherin oder Sirene wird: wie wollen sie es den Leidenschaften verbieten? Wie wollen Sie den erstgebornen Affect der menschlichen Seele dem Joch der Beschneidung unterwerfen? Kannst du mit ihm spielen wie mit einem Vogel? oder ihn mit deinen Regeln binden? Sehen Sie nicht, daß Sie hiedurch alle Leuchtthürme niederreißen, die Ihnen selbst und andern zur Richtschnur dienen müssen? Doch Rousseau hat wider die geschriebene Musik der Affectensprache zu viel Antipathie geäussert, daß es eben so unbillig seyn würde, sein ästhetisch Gewissen zu zwingen, als einen Js-

(*) Jes. XI, 15.

raeliten lüstern zu machen zu pommerschen Schinken.

In dem Schreiben eines guten Freundes außer Deutschland ersehe ich, daß ein anderer Rousseau an Briefen sammelt, um den Abälard zu verjüngen. Aber weil die Geschichte nicht von der Stelle geht, so möchte der Sammler wohl graue Haare bekommen, ehe er Herausgeber werden dürfte. — Sollten Sie, mein Herr, die Erscheinung dieses Romans erleben, so wird sich der neue Abälard schmeicheln können, einen alten Oheim wie den Domherren Fulbert an Ihnen wieder zu finden. Erkennen Sie es also, daß man Ihnen nicht nur Zeit, sondern auch Gelegenheit geben wird zu einer Genugthuung nach Ihres Herzens Wunsch.

Sie erlauben noch, daß ich hier das Fragment eines griechischen Romans, der im Ernst philosophisch genannt werden kann, und auch in Briefen besteht, einem müßigen Landsmann empfehlen darf, aus der Dunkelheit hervor zu ziehen. Ich habe mit viel Antheil in den Werken des Hippokrates den untergeschobenen Briefwechsel über die lachende Sucht des Demokrits gelesen, und erinnere mich Stellen darin gefunden zu haben, die in einer freyen Uebersetzung, (dergleichen vom Aristänet der Zuschauer, wo ich nicht irre, zur Probe gegeben,) dem französischen Witz es gleich thun würden. Ein fä-

higer Nachahmer möchte Gelegenheit nehmen, das System dieses alten Philosophen in einen Brief einzukleiden und anzuhängen, welches durch einige neuere Hypothesen der heutigen Philosophie in vielen Lücken, gelobter Wahrscheinlichkeit gemäß, ausgefüllt werden könnte.

— — Ergo fungar vice cotis, acutum
Reddere quae ferrum valet, exsors ipsa secandi.

Kleeblatt
Hellenistischer Briefe.

Paulus an die Römer XV, 15.

Τολμηρότερον δὲ ἔγραψα — —

LUCRETIUS LIB. VI.

TU mihi ſupremae praeſcripta ad candida calcis
Currenti ſpatium praemonſtra, *callida muſa,*
Calliope, requies hominum divumque voluptas!

Erster Brief.

— — 1759.

H. H.

Für geneigte Mittheilung des Manuscripts statte Ew. Hochedelgebornen meinen verbindlichsten Dank ab. Ich bin dadurch aufgemuntert worden, die *Observationes sacras* noch einmal zu lesen, weil ich mir jetzt mehr Nutzen davon zutrauen kann, als da ich sie das erstemal in C = = durchgelaufen.

Eine kleine Unpäßlichkeit verbietet mir heute in meinem Homer fortzufahren; und Ihre polemische Abhandlung hat mir zu allerhand Einfällen Anlaß gegeben, die ich mit der Feder auffangen will, damit mir nicht die Zeit auf dem Bette zu lang wird —— Sie verweisen mit gutem Grunde den Leser bey dem Titel des Buchs auf die Proprietät des Worts: *Observationes;* ich weiß aber keinen, warum man dergleichen observationes eben *sacras*, und nicht profanas, criticas u. s. w. nennt, da sie doch bloß in einem Picknick aus Profanscribenten bestehen; frage also aus Haggai 2, 13. Wenn

jemand heilig Fleisch trüge in seines Kleides Geren, und rührete darnach an mit seinem Geren Brodt, Gemüse, Wein, Oel, oder was es für Speise wäre, würde es auch heilig? — Die Priester antworteten und sprachen: Nein!

Der Streit über die Sprache und Schreibart des Neuen Testaments ist mir nicht ganz unbekannt; ich zweifle daher, daß eine bloße Sprachkunst hinreiche, den Widerspruch der Meynungen aufzuheben. Man muß nicht nur wissen, was gut griechisch ist, wie der R = = = sagt, sondern auch was Sprache überhaupt, nicht nur, was die Wohlredenheit eines klassischen Schriftstellers, sondern was Schreibart überhaupt sey. Ueber beide Gegenstände hat man wenig philosophische Einsichten. Der Mangel an Grundsätzen ist aber mehrentheils Schuld am Schulgezänke. Hierzu gehört wirklich eine höhere Philosophie, aus der dem Verfasser der Observationum sacrarum ein sehr rühmlicher Schandfleck gemacht wird. Weil es mir aber nicht gegeben ist, hierüber viel κατ᾽ ἐξοχὴν zu sagen, so werde meine Betrachtungen κατ᾽ ἄνθρωπον anstellen.

Es fällt mir sehr bequem zu glauben, daß die Bücher des Neuen Bundes ἑβραϊστί, ἑλληνιστί, ῥωμαϊστί geschrieben sind, wie der Titel des Kreutzes. Joh. 19, 20. Wenn es wahr ist, daß sie im jüdischen Lande un-

ter der Herrschaft der Römer, von Leuten, die keine *literati* ihres *Seculi* waren, aufgesetzt worden, so ist der Charakter ihrer Schreibart der authentikeste Beweis für die Urheber, den Ort und die Zeit dieser Bücher. Im widrigen Falle würde die Kritik unendlich mehr für sich haben, sich gegen die Zuverläßigkeit derselben ungläubig zu gebärden.

Da diese Bücher nicht für Griechen geschrieben 1 Kor. 1, 22. 23. und die Gelehrten, die für und wider die Reinigkeit ihrer Sprache eingenommen sind, auch keine gebornen Griechen, sondern wie Klaudius Lysias, der Chiliarch, in Ansehung ihres kunstrichterlichen Bürgerrechts in dieser Sprache bekennen müssen, es mit vielem Kopfbrechen erkauft zu haben, (ἐγὼ πολλοῦ κεφαλαίου τὴν πολιτείαν ταύτην ἐκτησάμην Apostelg. 22, 28) unterdessen sich Paulus in Ansehung ihrer auf seine längst zerrissenen Kinderschuhe berufen konnte; da ferner keine Sprache aus Büchern allein übersehen werden kann, und die Autorsprache sich als eine todte zur Sprache des Umgangs verhält: so sind dieß Merkmale genug, daß mehr Wahn als Wahrheit in allen diesen Untersuchungen zum Grunde liege.

Matthäus der Zöllner, und Xenophon — —. Wer sucht bey einem Joachim Lange die Schreibart eines von Mos-

heim, und doch giebt es Kanzler, die ungeachtet ihrer Würde Erlaubniß haben, wie Pädadogen zu schreiben, auch von ihrem Styl keine Ausnahme gegen ihre Maßregeln annehmen.

Jede Denkungsart, die ein wenig Mode wird, jeder unmerkliche Uebergang der Leidenschaften tingirt den Ausdruck unserer Begriffe. Der Weg der Christen, (der zu allen Zeiten eine Secte gescholten wird) mußte demnach gleichfalls eine neue Zunge und eine heilige Schreibart zu ihrem Unterscheid erhalten. Gehen Sie, in welche Gemeine der Christen Sie wollen; die Sprache auf der heiligen Stätte wird ihr Vaterland und Genealogie verrathen, daß sie heidnische Zweige sind, παρὰ φύσιν auf einen jüdischen Stamm gepfropft. Je erbaulicher der Redner, seyn wird, desto mehr wird uns sein galiläisches Schiboleth in die Ohren fallen. Je mehr Feuer, desto mehr von jenem Canariensect, über den die Ismaeliten, (Kinder unserer Kirche nach dem Fleisch) ihr Gespött treiben, (wie geschrieben steht, χλευάζοντες ἔλεγον, Ὅτι γλεύκους μεμεστωμένοι εἰσί); desto mehr von jenem Thau der Morgenröthe, in deren Schooß uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen mit Heil unter ihren Flügeln — — Kurz, das Orientalische in un-

serm Kanzelstyl führt uns auf die Wiege unsers Geschlechts und unserer Religion zurück, daß man sich gar nicht den ästhetischen Geschmack einiger christlichen Wortführer darf befremden lassen, si aures (mit einem hispanisch-schönen Lateiner unserer Zeit zu reden) perpetuis tautologiis, Orienti jucundis, Europae invisis laedant, prudentioribus stomachaturis, dormitaturis reliquis. —

Es gehört zur Einheit der göttlichen Offenbarung, daß der Geist Gottes sich durch den Menschengriffel der heiligen Männer, die von ihm getrieben worden, sich eben so erniedrigt und seiner Majestät entäußert, als der Sohn Gottes durch die Knechtsgestalt, und wie die ganze Schöpfung ein Werk der höchsten Demuth ist. Den allein weisen Gott in der Natur bloß bewundern, ist vielleicht eine ähnliche Beleidigung mit dem Schimpf, den man einem vernünftigen Mann erweist, dessen Werth nach seinem Rock der Pöbel schätzt.

Wenn also die göttliche Schreibart auch das alberne — das seichte — das unedle — erwählt, um die Stärke und Ingenuität aller Profanscribenten zu beschämen: so gehören freylich erleuchtete, begeisterte, mit Eifersucht gewaffnete Augen eines Freundes, eines Vertrauten, eines Liebhabers dazu, in solcher

heim, und doch giebt es Kanzler, die ungeachtet ihrer Würde Erlaubniß haben, wie Pädadogen zu schreiben, auch von ihrem Styl keine Ausnahme gegen ihre Maßregeln annehmen.

Jede Denkungsart, die ein wenig Mode wird, jeder unmerkliche Uebergang der Leidenschaften tingirt den Ausdruck unserer Begriffe. Der Weg der Christen, (der zu allen Zeiten eine Secte gescholten wird) mußte demnach gleichfalls eine neue Zunge und eine heilige Schreibart zu ihrem Unterscheid erhalten. Gehen Sie, in welche Gemeine der Christen Sie wollen; die Sprache auf der heiligen Stätte wird ihr Vatérland und Genealogie verrathen, daß sie heidnische Zweige sind, παρὰ φυσιν auf einen jüdischen Stamm gepfropft. Je erbaulicher der Redner, seyn wird, desto mehr wird uns sein galiläisches Schiboleth in die Ohren fallen. Je mehr Feuer, desto mehr von jenem Canariensect, über den die Ismaeliten, (Kinder unserer Kirche nach dem Fleisch) ihr Gespött treiben, (wie geschrieben steht, χλευάζοντες ἔλεγον, Ὅτι γλεύκους μεμεστωμένοι εἰσί); desto mehr von jenem Thau der Morgenröthe, in deren Schooß uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen mit Heil unter ihren Flügeln — — Kurz, das Orientalische in un-

sern Kanzelstyl führt uns auf die Wiege unsers Geschlechts und unserer Religion zurück, daß man sich gar nicht den ästhetischen Geschmack einiger christlichen Wortführer darf befremden lassen, si aures (mit einem hispanisch-schönen Lateiner unserer Zeit zu reden) perpetuis tautologiis, Orienti jucundis, Europae invisis laedant, prudentioribus stomachaturis, dormitaturis reliquis. —

Es gehört zur Einheit der göttlichen Offenbarung, daß der Geist Gottes sich durch den Menschengriffel der heiligen Männer, die von ihm getrieben worden, sich eben so erniedrigt und seiner Majestät entäußert, als der Sohn Gottes durch die Knechtsgestalt, und wie die ganze Schöpfung ein Werk der höchsten Demuth ist. Den allein weisen Gott in der Natur bloß bewundern, ist vielleicht eine ähnliche Beleidigung mit dem Schimpf, den man einem vernünftigen Mann erweist, dessen Werth nach seinem Rock der Pöbel schätzt.

Wenn also die göttliche Schreibart auch das alberne — das seichte — das unedle — erwählt, um die Stärke und Ingenuität aller Profanscribenten zu beschämen: so gehören freylich erleuchtete, begeisterte, mit Eifersucht gewaffnete Augen eines Freundes, eines Vertrauten, eines Liebhabers dazu, in solcher

Verkleidung die Stralen himmlischer Herrlichkeit zu erkennen. DEI Dialectus, *Soloecismus*; sagt ein bekannter Ausleger. — Es gilt auch hier: Vox *populi*, vox DEI. — Der Kaiser spricht *Schismam*, und die Götter der Erden bekümmern sich selten darum, Sprachmeister zu seyn. — Das Erhabene in Cäsars Schreibart ist ihre Nachläßigkeit.

Wir haben diesen Schatz göttlicher Urkunden, mit Paulo zu reden, ἐν ὀστρακίνοις σκεύεσιν, ἵνα ἡ ὑπερβολὴ τῆς δυνάμεως ᾖ τοῦ Θεοῦ καὶ μὴ ἐξ ἡμῶν (*) und der *Stylus curiae* des Himmelreichs bleibt wohl, besonders in Vergleichung asiatischer Höfe, der sanftmüthigste und demüthigste. Das äußerliche Ansehen des Buchstabens ist dem unberittenen Füllen einer lastbaren Eselin ähnlicher, als jenen stolzen Hengsten, die dem Phaethon die Hälse brachen; — nec *nomina* nouit *equorum*. Der

(*) Sokrates drückt sich in Platons Jon von der Thorheit der Poeten auf eine ähnliche Art aus: — — ὁ Θεὸς ἐξαιρούμενος τούτων νοῦν τούτοις χρῆται ὑπηρέταις καὶ τοῖς χρησμῳδοῖς καὶ τοῖς μάντεσι τοῖς θείοις, ἵνα ἡμεῖς οἱ ἀκούοντες εἰδῶμεν ὅτι οὐχ οὗτοί εἰσιν οἱ ταῦτα λέγοντες οὕτω πολλοῦ ἄξια, οἷς νοῦς μὴ πάρεστιν, ἀλλ' ὁ Θεὸς αὐτός ἐστιν ὁ λέγων, διὰ τούτων δὲ φθέγγεται πρὸς ἡμᾶς — —

Der Zeitungs- und Briefstyl gehören nach allen Rhetoriken zum humili generi dicendi, von dem uns wenig analoges in der griechischen Sprache übrig geblieben. In diesem Geschmack muß gleichwohl die Schreibart der Bücher des N. B. beurtheilt werden, und hierin sind sie gewissermaßen original.

Die Apostelgeschichte und Offenbarung sind historische Schriften im eigentlichen Verstande. Von der Schreibart, worin künftige Begebenheiten vorgetragen werden müssen, haben wir nichts isoperimetricalisches als etwa Fragmente delphischer und sibyllinischer Sprüche.

Da Wörter und Gebräuche Zeichen sind, so ist ihre Geschichte und Philosophie einander sehr gleichförmig und zusammenhängend. Die Frage: ob die Heiden in ihren Religionsbräuchen judaisirt, oder ob die Juden den Diebstahl abergläubischer Sitten ihrem Gott geheiligt? diese Frage ist mit den Geschlechtsregistern der Redensarten, die Sprachen untereinander gemein haben, nach ähnlichen Grundsätzen zu zergliedern. Photius (*) dehnt die Ritterschaft Pau-

(*) — — ὁ πολλὰ πολλάκις σοφὰς αἰχμαλωτίσας Παῦλος εἰς τὴν ὑπακοὴν τοῦ Χριστοῦ, οὐδὲν δὲ ἧττον καὶ τῶν ἔξω φωνῶν, οὐχ ὅση κόμψη

li, alles unter dem Gehorsam Christi gefangen zu nehmen, bis auf die heidnischen Floskeln und Phrases aus.

Das Französische ist zu unsern Zeiten so allgemein, als das Griechische ehemals war. Wie sollte es aber möglich seyn, als daß jenes zu London und Berlin eben so ausarten muß, wie das Griechische im jüdischen Lande, zumal in Galiläa radgebrochen worden seyn mag. Absicht, Zeit, Ort eines Autors sind alles Bestimmungen seines Ausdruckes. Hof, Schule, Handel und Wandel, geschloßne Zünfte, Rotten und Secten haben ihre eigenen Wörterbücher.

Die Migrationen der lebenden Sprachen geben uns Licht genug über die Eigenschaften, welche die todten mit ihnen theilen, und über das wandelbare Schema aller Sprachen überhaupt. Ich habe lange das Wort Salamalec in den jüngern Werken des Witzes gefunden, so in Frankreich auskommen, ohne es zu verstehen, bis ich

---

γλῶττα καὶ σύνηχος ἀλλ' ὅση γνησία σημαίνει καὶ παραστῆσαι τὸ προκείμενον. Photius in seinen Antworten an Amphilochius, welche Johann Christoph Wolf dem letzten Theil von seinen Curis philologicis et criticis über das N. T. angehängt, p. 743.

unvermuthet in des Arvieux Reisebeschreibung antraf, daß Salamalec einen morgenländischen Bückling oder Fußfall bedeute — —

Jetzt lese eben des Fürsten Demetrie Kantemir Geschichte des osmanischen Reichs zur Abwechselung, und fand gestern einige Nachrichten von Misri Efendi, Scheih von Prusa unter Achmet II, und Mustapha II. Regierung. Das frische Andenken und das Vergnügen über diese Stellen veranlaßt mich mit diesem außerordentlichen Manne zu schließen, der ein geistreicher Dichter und heimlicher Christ gewesen seyn soll. Der Mufti unterstand sich nicht über seine Gesänge zu urtheilen, und soll gesagt haben: „Die Bedeutung und der „Sinn derselben ist niemanden bekannt als „Gott und Misri" — — Der Mufti befahl auch seine Poesien zu sammlen, um selbige untersuchen zu können. Er las — warf sie ins Feuer — und gab dieses Fetwa von sich:

„Wer also redet und glaubt „wie Misri Efendi, der soll „verbrannt werden, Misri „Efendi allein ausgenommen; denn über diejenigen, „die mit der Begeisterung „eingenommen sind, kann

rern vereckeln. Ich will sehr damit zufrieden seyn, wenn ich nur mein Griechisch ungefähr so verstehe, wie Ueberbringer dieses seine Muttersprache — — zur Leibesnahrung und Nothdurft — — mehr durch den *influxum physicum* meiner Wärterinnen, als durch die *harmoniam praestabilitam* gelehrter Aristarche.

Da Sie H. H. der größte Beförderer meines griechischen Studii sind, und ich mir noch mehr Beyhülfe zu meinen künftigen *Otiis* von Dero Gewogenheit verspreche: so mache ich mir aus der Pflicht, Ihnen von meinen Arbeiten Rechenschaft zu geben, heute einen Zeitvertreib, und theile Ihnen etwas von einem Entwurfe mit, über den ich von niemanden besser erinnert und zurecht gewiesen werden kann. Meine Zeit ist kurz — — meine Kräfte mehr zur Muße als Geschäften abgemessen. Da ich überdem mit

---

Die Fehler der meisten Uebersetzungen drücken noch stärker die meisten Wörterbücher; oder wie Pope dem Philologen zuflüstert:

Nor suffers *Horace* more in wrong *Translations*
By *Wits*, than *Critics* in as wrong *Quotations*.

Art of Criticism.

Zweiter Brief.

den 1. März 1760.

H. H.

Es thut mir nicht leid, dem Wink des Quintilian in Ansehung des Euripides gefolgt zu haben. Die Ausgabe ist vollkommen gut für mich; sie hält mich im Lesen weniger auf, und erleichtert mir auch meine Mental-Uebersetzung. Da ich bloß dem Geist der Alten nachspüre, und mir mehr an dem Genie als der Grammatik der griechischen Sprache gelegen: so geht mich das Schulmeistergesicht nichts an, womit G-- und E-- die Versionen (*) ihren Zuhö-

(*) Batteux beschreibt selbige als eine Art von *Dictionnaire continu*, toujours *ouvert* (devant ceux, qui entendent le texte en partie, mais qui ont besoin de quelque secours pour l'entendre mieux) et *présentant* le mot dont on a besoin — —

tern vereckeln. Ich will sehr damit zufrieden seyn, wenn ich nur mein Griechisch ungefähr so verstehe, wie Ueberbringer dieses seine Muttersprache — — zur Leibesnahrung und Nothdurft — — mehr durch den *influxum physicum* meiner Wärterinnen, als durch die *harmoniam praestabilitam* gelehrter Aristarche.

Da Sie H. H. der größte Beförderer meines griechischen Studii sind, und ich mir noch mehr Beyhülfe zu meinen künftigen *Otiis* von Dero Gewogenheit verspreche: so mache ich mir aus der Pflicht, Ihnen von meinen Arbeiten Rechenschaft zu geben, heute einen Zeitvertreib, und theile Ihnen etwas von einem Entwurfe mit, über den ich von niemanden besser erinnert und zurecht gewiesen werden kann. Meine Zeit ist kurz — — meine Kräfte mehr zur Muße als Geschäften abgemessen. Da ich überdem mit

Die Fehler der meisten Uebersetzungen drücken noch stärker die meisten Wörterbücher; oder wie Pope dem Philologen zuflüstert:

Nor suffers *Horace* more in wrong *Translations*
By *Wits*, than *Critics* in as wrong *Quotations*.

Art of Criticism.

meinen Neigungen, wie Alexander mit seinem scheuen Bucephalus umgehen muß: so kann ich nicht leichtsinnig und flüchtig genug eine so verjährte Sprache treiben, als die griechische zum Theil selbst unter Gelehrten geworden, und muß alle Vortheile anwenden, die mir mein Tagewerk spielend und zugleich einträglich schaffen — — lauter Diagonalen schneiden — aus entgegen- oder zusammengesetzen *principiis* handeln und die kürzeste Linie zur Laufbahn meines Ziels machen.

Sie wissen H. H. daß ich mit Homer, Pindar und den Dichtern Griechenlands den Anfang gemacht. In Ansehung derer, die mir noch übrig sind, will mir eben keine gewisse Gränzen setzen, sondern deren genauere Bestimmung Zeit und Gelegenheit überlassen.

Hierauf denke ich zu den Philosophen überzugehen, unter denen nicht mehr als drey meiner Aufmerksamkeit ausgesetzt seyn sollen: Hippokrates — Aristoteles — Platon — Ihre Schriften stellen uns den Cirkel der Wissenschaften vor, wo Hypothesen — Systeme — — und Beobachtungen das Erste und Letzte sind. Platon und Aristoteles verdienen meines Erachtens in Vergleichung gelesen zu werden, als Muster der eklektischen und enkyklischen Philosophie. Hier ist Scylla und

Charybdis, die man so glücklich, wie Ulysses gelehrt wurde, vorbey schiffen muß. — — Leibnitz, sagt man, war nicht systematisch und Wolf nicht eklektisch genug. Prüfung aber kehrt die Urtheile des Augenscheins nur gar zu oft um — — Aristoteles ist ein Muster in der Zeichnung, Platon im Kolorit. —

Nachbarlich der Sonne, denkt ein merkurischer Leibnitz
Sieben Gedanken auf einmal — — —

steht im Traum des Siechbettes. Wolfens Opera strömen von lauter Exergasien und Tavtologien über und über, mehr als unsere Litaneyen, auresque perpetuis repetitionibus, Orienti iucundis, Europae invisis laedunt, prudentioribus stomachaturis, dormitaturis reliquis, wie der gelehrte Herausgeber des Lowth in der Vorrede zum ersten Theil der Vorlesungen über die heilige Poesie der Hebräer eben so gründlich als scharfsinnig anmerkt. — — Aristoteles und Plato verdienen aber auch, jeder für sich, studirt zu werden, weil ich in des ersteren Schriften die Trümmer der griechischen, in Platons hingegen die Beute der egyptischen und pythagoräischen Weisheit, mithin in beiden Quellen mehr als in Laerz und Plutarch vermuthe.

Von den Philosophen soll erst die Reihe an die Geschichtschreiber kommen. Es gehört beynahe eben die Sagacität und vis *divinandi* dazu, das Vergangene als die Zukunft zu lesen. Wie man in den Schulen das Neue Testament mit dem Evangelisten Johannes anfängt; so werden auch die Geschichtschreiber als die leichtesten Schriftsteller angesehen. Kann man aber das Vergangene kennen, wenn man das Gegenwärtige nicht einmal versteht? — — Und wer will vom Gegenwärtigen richtige Begriffe nehmen, ohne das Zukünftige zu wissen? Das Zukünftige bestimmt das Gegenwärtige, und dieses das Vergangene, wie die Absicht Beschaffenheit und den Gebrauch der Mittel — — Wir sind gleichwohl hierin schon an ein ὕστερον πρότερον in unserer Denkungsart gewohnt, das wir alle Augenblicke durch unsere Handlungen, wie die Bilder im Auge, umkehren ohne selbst etwas davon zu merken — — Um das Gegenwärtige zu verstehen, ist uns die Poesie behülflich auf eine synthetische, und die Philosophie, auf eine analytische Weise. Bey Gelegenheit der Historie fällt mir ein gelehrter Mann ein, der täglich eine Seite im *Etymologico magno* liest und drey oder vier Wörter davon behält, um der beste Historicus in seiner Nachbarschaft zu seyn; doch je weni-

ger man selbst gelernt hat, desto geschickter ist man andere zu lehren. — —

Ich möchte eher die Anatomie für einen Schlüssel zum Γνῶθι σεαυτὸν ansehen, als in unsern historischen Skeletten die Kunst zu leben und zu regieren suchen, wie man mir in meiner Jugend erzählen wollen. Das Feld der Geschichte ist mir daher immer wie jenes weite Feld vorgekommen, das voller Beine lag, — — und siehe! sie waren sehr verdorret. Niemand als ein Prophet kann von diesen Beinen weissagen, daß Adern und Fleisch darauf wachsen und Haut sie überziehe. — — Noch ist kein Odem in ihnen — — bis der Prophet zum Winde weissagt, und des Herrn Wort zum Winde spricht — — — — Meynen Sie nicht, H. H. daß ich mich auf die Schritte freuen darf, die ich in den griechischen Geschichtschreibern werde thun können, und daß mir die Poeten und Philosophen zum Vorspann dienen werden? — —

Wem die Historie (kraft ihres Namens) Wissenschaft, die Philosophie Erkenntniß, die Poesie Geschmack giebt: der wird nicht nur selbst beredt, sondern auch den alten Rednern ziemlich gewachsen seyn. Sie legten Begebenheiten zum Grunde, machten eine Kette von Schlüssen, die

in ihren Zuhörern Entschlüsse und Leidenschaften wurden.

Aus Rednern wurden Schwätzer; aus Geschichtskundigen Polyhistores; aus Philosophen Sophisten; aus Poeten witzige Köpfe. Hier würde sich für mich die hohe Schule Griechenlands in allen vier Fakultäten anfangen; nichts als Schwärmen dürfte dann mein Studiren werden — vom gastfreyen Athenäus an bis zu Longins Hahnengeschrey περὶ ὕψυς — — Sehen Sie, H. H. meine lange Bahn! — Sie werden mir aus dem kleinen Dichter, (*) dessen Anglergespräche Sie gelesen haben, vielleicht zurufen:

Go; with elastic arm impell the bowl
Erring victorious to its envy'd goal!

Doch dieser ganze Plan ist der bunten Iris (**) gleich, ein Kind der Sonne und

---

(*) The Anglers. Eight Dialogues in verse.
Rura mihi & rigui placeant in vallibus amnes
Flumina amem silvasque inglorius —
Lond. 1758. Der Verfasser soll ein Geistlicher, Mr. Scott seyn.

(**) Hail, many - colour'd messenger, that ne'er
Do'st disobey the wife of Jupiter!

der Dünste, steht von einem bis zum andern Ende des Gesichtkreises, unter dem ich schreibe, — eine Augenlust, zu deren Besitz ich meine Füße nicht brauchen werde — vielleicht von gleicher Dauer mit dem Kikajon, jenem Sohn einer Nacht, dessen Schatten dem Jona so wohl that — —

Eine große Frage würde meinen Fleiß irre machen, an der mir so viel gelegen als einem Tausendkünstler (*M. A*) am Lehrsatz der besten Welt oder einem Maltheser neutrius generis am Natur- und Völkerrecht. — Diese Frage hat mit dem Grundsatz aller schönen Künste eine genaue Verbindung. Ohne selbige zu verstehen; läßt sich Ja! und Nein! darauf am leichtesten beweisen. Einige nämlich behaupten; daß das Alterthum die Albernen weise mache. Andere hingegen wollen erhärten: daß die Natur klüger mache als die Alten.

Who with thy saffron wings upon my flowers
Diffusest honey drops, refreshing showers;
And with each end of thy blue bow do'st crown
My bosky acres, and my unshrub'd down,
Rich scarf to my proud earth — —

Ceres in Shakespeares *Tempest*,

Welche muß man lesen und welche nachahmen? Wo ist die Auslegung von beiden, die unser Verständniß öffnet? Vielleicht verhalten sich die Alten zur Natur, wie die Scholiasten zu ihrem Autor. Wer die Alten, ohne Natur zu kennen, studirt, liest Noten ohne Text, und an Petrons Ausgabe in groß Quart über ein klein Fragment sich wenigstens zum Doctor, der vielleicht kaum um ein Haar besser weiß, was ein *arbiter elegantiarum* bey einem römischen Kaiser für ein Geschöpf gewesen. — Wer kein Fell über sein Auge hat, für den hat Homer keine Decke. Wer den hellen Tag noch nie gesehen, an dem werden weder Didymus noch Eusthatius Wunder thun. Es fehlt uns also entweder an Grundsätzen die Alten zu lesen, oder es geht uns mit ihnen, wie unser alter Landsmann die Gemeine singen gelehrt: „Vom Fleisch „will nicht heraus der Geist, vom Gesetz „(der Nachahmung) erfordert allermeist" — — Der Zorn benimmt mir alle Ueberlegung, H. H. wenn ich daran gedenke, wie so eine edle Gabe Gottes, als die Wissenschaften sind, verwüstet — von starken Geistern in Coffeeschenken zerrissen, von faulen Mönchen in akademischen Messen zertreten werden; (*) — und wie es mög-

(*) Matth. VII, 6.

lich, daß junge Leute in die alte Fee, Gelehrsamkeit, ohne Zähne und Haare — etwa falsche — verliebt seyn können. — Δαίπυρα τοὶ βροτῶν ἔλεγχοι.

Ich komme also auf meinen Euripides zurück, von dem ich mir viel Vortheile verspreche; mehr Vergnügen aber vom Sophokles, dessen Ajax ich von weitem kenne. Weil in demselben der Charakter des Ulysses nach Vater Homers Anlage geschildert ist, und eben derselbe in der Hekuba des Euripides seine Rolle spielt: so hat mir die Gegeneinanderhaltung, wie diese Hauptfigur der Mythologie von beiden Dichtern gefasset worden, ein ziemlich Licht über ihre Denkungsart gegeben. Euripides scheint sich sehr zum Geschmack des Parterre herunter gelassen, in der Bildung seiner Personen und ihrer Sitten den herrschenden Vorurtheilen des großen Haufens geschmeichelt zu haben; auch fällt sein Affect zu oft in Deklamation. Auf alle diese Vorzüge gründet sich vermuthlich das günstige Urtheil des Qvintilian, der ihn Leuten in öffentlichen Geschäften, und die es mit dem Volk zu thun haben, besonders empfiehlt. Als ein Professor der Eloquenz hat er noch mehr Gründe gehabt, die Lesung dieses Dichters anzupreisen. Der bloße Ajax hingegen lehrt mich, daß Sophokles die Natur des Menschen, der

Poesie und besonders der dramatischen Kunst philosophischer eingesehen.

Wie Cervantes durch seinen Don Quixote den Spaniern das Romanhafte hat verleiden wollen: so glaubt man, daß Homer in seiner Odyssee seinen Landesleuten einen neuen Weg zum Ruhm eröffnen und Klugheit dem Verdienst auf körperliche Vorzüge entgegensetzen wollen. Diese Absicht scheint wenigstens Sophokles erkannt und vor Augen gehabt zu haben. Der Charakter, den er dem Ulysses giebt, ist ehrwürdig, heilig, geheim; daher dem griechischen Pöbel verhaßt und wunderlich, das mit Euripides einen klugen Mann lieber für einen Betrüger und Schwärmer verläumden mag. — — Ich fürchte aber von meinem dithyrambischen Briefe, was *vafer Flaccus* sagt:

— — — occiditque legendo.

Aus Ueberdruß des gedruckten räche ich mich an weißem Papier, ohne zu bedenken, ob Leser dieses soviel Zeit als Endesunterschriebener zu verschwenden übrig habe. Empfehle mich H. H. Dero geneigten Nachsicht als ꝛc. ꝛc.

Dritter Brief.

den 25. Febr. 1760.

H. H.

Ew. Hochedelgebornen übersende die Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgestorbene hebräische Sprache zu verstehen mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit zurück. Dieß kleine Octavbändchen ist vielleicht dicker, als Schultens Quartanten über die hebräische Sprache seyn können.

Ich habe mir einmal die Freyheit genommen gegen Sie ein Urtheil des Geschmacks über des Herrn Michaelis Schriften fallen zu lassen. In gegenwärtiger leuchtet seine Stärke und Schwäche vorzüglich hervor. Da er sich bisweilen auf das Deshabillé seiner Lesestunden beruft: so weiß sich der Autor in demselben ein vortheilhaft air zu geben; auch die Episoden seiner künftigen Autorschaft sind recht artig, um

die

die Andacht und den Glauben seiner Zuhörer zu unterhalten.

Deutschland hat wenig Schriftsteller, die so viel geleistet und noch zu leisten im Stande sind, deren Arbeiten man mit Dank annehmen kann, und deren Gelübden oder ihrer Erfüllung man mit Sehnsucht entgegen sehen muß — als der Herr Michaelis. Seine extensiven und intensiven Einsichten sind etwas seltenes; die Gabe sie anzubringen gehört mit hieher. Anmuth und Gründlichkeit! die ich populär und plausibel nennen möchte, um sie von der philosophischen zu unterscheiden, weil sie mehr nach dem Kanon der Mode oder der großen Welt von entscheidenden Lesern, als nach der wahren und inneren Beschaffenheit der Materien, eingerichtet ist. — —

Bey allen den Verdiensten dieses Autors finde ich ein πρῶτον ψεῦδος in den ältesten und jüngsten Schriften, die ich bis hieher von ihm zu lesen bekommen, und das mir in seiner Beurtheilung der Mißbräuche in Erlernung der hebräischen Sprache stärker als sonst aufgestoßen. Es hängt mit seiner ganzen Denkungsart so genau zusammen, daß es mir eben so unmöglich fällt, mit dem Finger darauf zu zeigen, als man auf dem Acker Jesreel sagen konnte: Das ist

Jesebel! (*) — — Der platonische (**) Einfall meines Nachbars, (der, wie Sie wissen, keinen **aufgewärmten Kohl** verschmäht) scheint mir nicht unrichtig zu seyn, daß die kräftigsten Wahrheiten sowohl als die kräftigsten Lügen mit den **Monaden** überein kämen.

(*) 2 Kön. IX, 37. Offenb. II, 20-23.

(**) Ἡ που τόν γε τῆς ὑφαντικῆς λόγον αὐτῆς ταύτης ἕνεκα θηρεύειν οὐδεὶς ἂν ἐθελήσειε νοῦν ἔχων, ἀλλ᾽ οἶμαι, τοὺς πλείστους λέληθεν, ὅτι τοῖς μὲν τῶν ὄντων ῥᾳδίως καταμαθεῖν αἰσθηταί τινες ὁμοιότητες πεφύκασιν, ἃς οὐδὲν χαλεπὸν δηλοῦν, ὅταν αὐτῶν τις βουληθῇ τῷ λόγον αἰτοῦντι περί του, μὴ μετὰ πραγμάτων ἀλλὰ χωρὶς λόγου ῥᾳδίως ἐνδείξασθαι. Τοῖς δ᾽ αὖ μεγίστοις οὖσι καὶ τιμιωτάτοις οὐκ ἐστὶν εἴδωλον οὐδὲν πρὸς τοὺς ἀνθρώπους εἰργασμένον ἐναργῶς, οὗ δειχθέντος τὴν τοῦ πυνθανομένου ψυχὴν ὁ βουλόμενος ἀποπληρῶσαι, πρὸς τῶν αἰσθήσεων τινὰ προσαρμόττων ἱκανῶς πληρώσει· διὸ δεῖ μελετᾶν λόγον ἑκάστου δυνατὸν εἶναι δοῦναι καὶ δέξασθαι· τὰ γὰρ ἀσώματα, κάλλιστα ὄντα καὶ μέγιστα, λόγῳ μόνον, ἄλλῳ δὲ οὐδενὶ σαφῶς δείκνυται· τούτων δὲ ἕνεκα πάντ᾽ ἐστὶ τὰ νῦν λεγόμενα· ῥᾴων δ᾽ ἐν τοῖς ἐλάττοσιν ἡ μελέτη παντὸς πέρι μᾶλλον ἢ περὶ τὰ μείζω. Der Gast vom Elis in **Platons** Staatsklugen.

Ein Leser, der die Wahrheit haßt, möchte in der Beurtheilung der hebräischen Sprachmittel viel zu seiner Beruhigung antreffen, und sie könnten ihm zum Wetzstein dienen, seine Waffen der Ungerechtigkeit zu schärfen. Ein Leser, der die Wahrheit sucht, möchte für Angst hypochondrisch werden. Der sie liebt und hat, möchte den Verfasser mit der meisten Anwendung und Beurtheilung lesen können.

Es ist mir sehr angenehm gewesen, daß der Entwurf zu meinen Sommerarbeiten mit der Anweisung eines so großen Lehrmeisters übereintrifft. Giebt mir Gott Leben selbigen auszuführen, so möchte vielleicht mit der Zeit zu einem gründlichen Verstande der Sachen selbst gelangen können.

Ungeachtet ich aber weder hebräisch noch arabisch verstehe, so sind doch die Beweise des Autors mir nicht lauter böhmische Dörfer, und ich traue Ihnen H. H. so viel Geduld als jenem alten General zu, einen Sophisten vom Kriegswesen plaudern zu hören.

Da ich bloß meine verlornen Stunden zu Durchlaufung dieses Buchs angewandt, so kann ich keinen Beweis *in forma* geben, daß die arabische Dialectenconcordanz bey allen Cautelen ein eben so unzuverläßiges und verführerisches Mittel sey, als diejenigen Methoden in Mißbräuche ausgeartet sind, die

ren Schwäche der Autor mit so viel Gründlichkeit aufgedeckt, daß man seine eigenen Anmerkungen nur sammeln und gehörig richten darf, um ihn selbst zu bestreiten —— Ein Lehrer handelt also immer am sichersten, wenn er seine Schüler nicht allzuweise macht, und es läßt sich zur Noth ein bündiges Programma von der Verpflichtung der Menschen die Wahrheit zu reden ausarbeiten; die Ausübung dieser Pflicht ist aber keine philologische Gabe. — —

Die Kunst sich zu verschanzen macht dem Verfasser dieses Werks die meiste Ehre. Was hilft einem aber die sprödeste Vestung, wenn man Hungersnoth darin leidet, und bald im Geist nach Rom wallfahrt, um Manuscripte zu sammeln, bald sich erniedrigen muß, die kahlen Federn, womit Meisterstücke geschrieben werden, um Beytrag zu raufen. Die ganze Christenheit, keine Akademie, am wenigsten Kiriath Sepher, kann einem Gelehrten seine Neigung zum Arabischen zur Ketzerey auslegen; man muß aber nicht die Sitten des Volks annehmen, dessen Sprache man liebt, mit dem Goldbleche der Sprache kleine Staatsstreiche bemänteln, oder jungen Leuten und Mäcenen den blauen Dunst vormachen, daß man fechten kann, so bald man weiß, wie man pariren und ausfallen, seinen Degen und Leib halten soll.

Die Brocken, so der Autor über die Ent-

stehung der Sprachen verliert, und seine Eintheilung der Wörter in poetische und willkührliche, kommen mir nicht viel bestimmter als die Ideen des hieroglyphischen Systems vor. Der Mittelbegriff zwischen salben und messen, decken und machen &c. &c. ist fast so witzig, als wenn Gousset aus dem Zusammenhange trifft.

Eine nähere Untersuchung und Erklärung des Dialects (*) wäre nöthiger gewesen,

---

(*) Aus nachfolgenden Erztzeilen, die in Schultens *Originibus* stehen, lassen sich ganze Bogen Drath ziehen: *Dialectus* est unius linguae variatio *externa et accidentalis*, quae ad internam eius substantiam non pertingit, sed fundamentum integrum illibatumque conservat — Hae variationes *externae*, quae in *veram Dialectum* cadunt, versantur

I. circa *elementa* literarum, *sonos* ac pronunciandi modos

1. Fons huius variationis *temperies aëris*, in quo viuitur. Si crassior asperiorque, asperi rudiores adsciscendi soni; sin subtilior delicatiorque, in delicatam quandam mollitiem vel tenuitatem sponte devenietur.

da dieß die Entelechie der ganzen Schrift ist. Der Kunstrichter scheint aber einen morgen-

---

2. ipsorum hominum *temperamentum*, sese in partem vel politiorem vel impolitiorem exerens.

3. *linguae* lubrica mobilitas quam proclivissime delabens in literarum vicinarum praesertim, aut unius organi commutationem absque ulla intentione.

4. *intentio*, *cura*, *industria*, qua hoc ipsum iam captatur et tanquam vel dignius vel venustius vel commodius adaptatur.

5. *Accentus*, quem *Regem* appellare possumus *uniuersae pronunciationis*, a cujus nutu sic omnia pendent, vt si vel tantillum in eo figendo variaverit *consuetudo publica* alicuius gentis, *diversae et peregrinae* mox appareant *Linguae*, quae iisdem natalibus, iisdem cretae radicibus, germana consanguinitate junguntur.

II. circa *significationes verborum*.

1. Gravissimum divortium, quum in propria ac primaria notione alicuius verbi non conspiratur.

2. vocabulum aliquid in una Dialecto frequentatum, in altera plane non occur-

ändischen Dialect ohne arabisches sich so we-
ig vorstellen zu können, als ein siecher Phi-
osoph die Seele, ohne an die Lage seines
Körpers zu denken.

---

rens; sive prior aliquid nouauerit, sive posterior id emori siverit.

3. differentiam satis grandem formant *secundariae* ac *metaphoricae* notiones, quae ex primaria aliqua enasci solent. Saepe enim fit, ut in secundariis istis usibus pugna quaedam ac discordia oriatur inter Dialectos sororias. Tristitia et aegritudo apud Atticos, quod apud Iones laetitia exultans. (Das niederdeutsche Wort grynen oder greinen hat eben die entgegengesetzte Bedeutung in verschiedenen Provinzen, und ahmt gewissen Menschen nach, von denen ein gemein Sprichwort sagt: daß sie Lachen und Weinen in einem Sack haben, der nach der Zergliederungskunst im Thränengang gesucht werden muß. — — Man erlaube mir hier noch eine Kleinigkeit einzuschalten. Ich kenne jemanden, der ein ziemlicher Verehrer der Ironie ist und seinen Geschmack in dieser Figur auf eine ganz besondere Art in Golii arabischem

Nach der Beurtheilung zu schließen, ist die hebräische Sprache dem apoka-

Wörterbuche zu bilden sucht, weil er Beyspiele der Ironie nirgends so häufig als in den Wurzeln dieser Sprache findet. Die Etymologie dieser Erscheinung läßt sich aus der Erbsünde Ismaels, wo nicht gelehrt doch erbaulich, herleiten.) Aliquando etiam in una Dialecto *plures* propullulant potestates secundariae, in altera *pauciores*. Reperio denique quasdam Dialectos sic usibus secundariis indulsisse, ut primariae penitus in oblivionem iverint, quae in alia magno studio conservatae fuerunt et recenti semper memoria viguerunt.

III. circa *constructionem*; *loquendi formas* totumque orationis ambitum —— Phrases aliter in hac, aliter in illa Dialecto conceptae conformataeque, in summo consensu *radicalis* verborum *materiae*, incredibilem pariunt dissensum quoad universum ambitum orationis formamque ac velut *faciem domesticam* Dialectorum.

Omnes linguae habent aliquid *singulare*,

ägyptischen Thier ähnlich, das gewesen ist und nicht ist und doch ist. Ausge-

---

domesticum, *privum*, praesertim circa *Origines*; quod in alias linguas non eadem virtute, dignitate, venustate et amplitudine transfundi potest. Hic character prae omnibus aliis ob summam antiquitatem eminet in lingua hebraea *ejusque* Dialectis, Chaldaica, Syriaca et Arabica. — Omnes linguae sub uno vocabulo unam tantum significationem propriam et primariam possident. Haec *primaria*. *princeps*, *propria*, *una* in omnibus linguis est *rarissimi* usus; ex adverso metaphoricae et secundariae regnant.

Nulla Dialectus sibi sufficit ad Origines sibi suas praestandas; sed omnes mutuam opem lucemque desiderant. Nulla satis docte, solide, profunde tenetur, nisi omnes sub conspectu habeantur. Is conspectus non in Lexicis panditur, sed in libris, quos qui non assidue versat, nunquam ad vivum et vegetum harum linguarum sensum perveniet.

In linguis nil fluxius fallaciusque illa *circinatione*, quam dexteritas fabri efficit, non *Natura* ipsa et *Origo*.

storben dem Titel zufolge; — — Wunden, tödliche Wunden bis auf die Epoche, — — da man von neuem anstimmen wird:

Aurum de Arabia
Thus et Myrrham de Saba
Tulit in ecclesia
Virtus asinaria —

Ob man sich von der neuesten Methode, die ausgestorbene hebräische Sprache zu erwecken mehr, versprechen kann, als von dem Anschlag jenes irrenden Ritters, der die zerstreuten Glieder des Volkes selbst unter einen Hut bringen wollte, muß die Zeit lehren.

Wenn es also der hebräischen Sprachlehre wie der Frau im Evangelio gehen sollte, die sieben Brüder zu Männern hatte, ohne Erben zu erhalten; so würde freylich ein solch Ebentheuer den Sadducäern unserer Zeit eine neue Parabel gegen unsere Religion an die Hand geben. Es könnte aber bey allen Kunstmitteln auch hier heißen: Ihr versteht die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes, weder ihre Eingebung noch Auslegung, die nicht von philologischen Gründen abhängt.

Die *Origines* der hebräischen Mundart mögen daher so todt seyn als der *Uterus* der Sara: — die wunderthätigsten Sprachforscher sind bisweilen auch die ohnmächtigsten

Exegeten; die strengsten Gesetzgeber die Zerscheiterer ihrer Tafeln, oder werden auch einäugig durch die Schuld ihrer Kinder.

Ich habe im Pascal einen Einfall über die Sprachen gefunden, von dem ich mich wundere, daß er noch nicht belangt worden. Er hält alle Sprachen für möglich zu entziffern (so viel mir mein Gedächtniß sagt); weil sie sich nämlich wie eine verborgene Schrift zur andern verhalten. Daß ein in der Mathematik geübter Kopf einen so offenbaren Trugschluß begehen können, ist leicht zu begreifen, wenn man nicht die Schwäche der menschlichen Erkenntniß zu einem bloßen *loco communi* oder Schlupfwinkel seiner Sophistereyen macht. Aus seinem Satz, falls ich ihn recht behalten oder verstanden habe, folgt gerade das Gegentheil. — —

N. S. Ich überlese, was ich geschrieben, und es kommt mir vor, daß ich die Freymüthigkeit bis zur Frechheit überspannt. Man ist jetzt so blöd im Denken oder so sittsam im Reden, daß man beleidigen muß, wenn man die Wahrheit sagen und hören will.

Die Deutlichkeit gewisser Bücher ist oft Betrug und Mangel, auch vielem Mißbrauch ausgesetzt. Die nichts als den Mechanismum der Wissenschaften bekennen, haben gut schreiben, und dürfen für Leser nicht

sorgest. Ein Stahl bleibt immer ein dunkler Autor, weil er die Natur kennt, und immer auf Stellen kommt, die so schwer zu übersetzen sind als die Originalschönheiten eines tausendjährigen oder heterokosmischen Dichters — — —

Surgamus! solent esse graues cantantibus umbrae;
Iuniperi gravis umbra. Nocent et frugibus umbrae.
Ite domum saturae, venit Hesperus, ite capellae!

Näschereyen;

in die

Dreßkammer

eines Geistlichen im Oberland.

——— rubro vbi cocco
Tincta super lectos canderet *vestis* eburnos,
Multaque de magna superessent fercula
coena,
Quae procul exstructis inerant hesterna ca-
nistris.
HORAT. Lib. II. Serm. 6.

LAOCOON.

——— equo ne credite Teucri!
Quicquid id est, timeo Danaos & dona ferentes.
Sic fatus, validis ingentem viribus hastam
In latus inque feri curvam compagibus alvum
Contorsit: stetit illa tremens, uteroque recusso
Insonuere cavae gemitumque dedere cavernae.

An den Verfasser
der
Näschereyen in die Visitenzimer
am Neujahrstage 1762.

K. den $\frac{12}{1}$ Jenner, 1762.

So sehr ich wünsche, daß die Visitenzimmer in diesem Jahr durch Ihre Näschereyen erbaut seyn möchten: so wenig befürchte ich, daß die meinigen Ihre Sakristey entweihen werden; ohngeachtet der Aberglaube und Unglaube — oder vielmehr die Heucheley, welche beiden gemein ist, — eine Scheidewand zwischen dem geistlichen und weltlichen Stand aufgeführt haben, die dem Frieden des Christenthums eben so hinderlich, als dem Wachsthum des ganzen Baues zu einem heiligen Tempel im Herrn, und zu einer Behausung Gottes im Geist.

Jedermann giebt zuerst guten Wein, und wenn die Gäste trunken worden, alsdenn den

geringern. Dieß ist der Lauf der Welt, auch der Wandel gemeiner Schriftsteller. — Oeffentliche Ergötzlichkeiten hingegen, an denen der Geist der Religion Antheil nimmt, behalten den guten Wein bis ans Ende, und verwandeln die unschmackhafte Eitelkeit dieses Lebens in ein Mahl von Fett, von Mark — in ein Mahl von reinem Wein, darin kein Hefen ist, — wo der Becher überläuft und Wollust uns tränkt, nicht mit Tropfen, sondern als mit einem Strom. — Die evangelische Wahrheit darf also vor dem Ostracismus nicht erröthen, mit dem die Lieblichkeit, das Salz und Gewürz ihrer Redensarten aus Gesellschaften vom besten Ton verbannt worden; aber es bleibt auch wahr, daß der Versucher und Ankläger unserer Brüder, wie zu Hiobs Zeiten, also noch heutiges Tages unter die Kinder Gottes kommt, selbst wenn sie auf Kanzel und Altar vor den Herrn treten — —

Ich nehme mir die Freyheit, Ew. Wohlehrwürden in Ihrer Dreßkammer, mit dem jüngsten philosophischen Roman unterm Arm, zu beschleichen. Sie mögen es wissen, daß mich die Schwachheit des la Fontaine (*)

(*) Der jüngere Racine, wo ich nicht irre, erzählt diesen Umstand: la Fontaine wäre durch

anwandelt, und daß ich mich oft kaum enthalten kann, alle Leute, die mir im Wege stehen, zu fragen: ob sie das alte oder neue Buch gelesen haben, das mir die lange Weile vertrieben? Gegenwärtiges, woraus ich mich jetzt mit Ihnen unterhalten will, hat die Aufschrift:

---

durch Lesung eines Buchs in der Bibel so eingenommen worden, daß er alle seine Freunde mit der größten Hitze und Einfalt gefragt: ob sie es kennten? Ich glaube, daß es ein apokryphisches, und das Buch der Weisheit war. Der billige Leser wird ein für allemal gewarnt, in diesen Blättern weder eine kritische noch philosophische Genauigkeit zu erwarten. Sind sie nicht in die Dreßkammer eines Geistlichen bestimmt? — Dieses Provinzialwort bedeutet in hiesigen Gegenden die Sakristey. Eine fromme Etymologie hat eine Tröstkammer daraus gemacht. Die wahre Herleitung des Worts muß aber in der englischen Sprache gesucht werden, wo Dress vom Kleideranzuge besonders, und Tafelbereitung gebraucht wird. Beide Begriffe schicken sich zum Kirchendienste des Diakonats.

DE LA NATURE.

Τῆς φύσεως γραμματεὺς ἦν τὸν κάλαμον ἀποβρέχων εὔνουν. SVID. DE ARISTOT.

à Amſterdam. Chez E. van Harrevelt. MDCCLXI, 8, von 456 Seiten.

Auf dieſes Werk ſollen ſich meine Näſchereyen beziehen. Ich werde aber wohl der armen Feldmaus des Cervius (*) nacharten, und dem Publico Anlaß geben, auch von meinen *hoſpitiis* zu ſingen:

Aridum et ore ferens acinum, ſemeſaque lardi
Fruſta dedit, cupiens varia faſtidia coena
Vincere tangentis male ſingula dente ſuperbo,

(*) *Cervius*, haec inter, vicinus garrit *aniles*
Ex re fabellas; nam ſi quis laudat Arelli
Sollicitas ignarus opes, ſic incipit: *OLIM*
Ruſticus urbanum murem mus paupere fertur
Accepiſſe cavo, veterem vetus hoſpes amicum. —

Quum pater ipse domus palea porrectus in horna
Esset ador loliumque, dapis meliora relinquens.

Der Verfasser des angeführten Buchs mag seyn, wer er wolle, so findet man darin eine Menge philosophischer Ideen, deren Güte und Neuheit zu prüfen ich nicht in den Umständen bin; eine sehr ebene Schreibart von einem reifen, glücklichen, so bescheidnen als schlauen Ausdruck; viel sinnliche Aufmerksamkeit, einen moralischen Geschmack, eine metaphysische Einbildungskraft, die mir aber am mattesten vorkommt. Alle diese Verdienste, in einer ziemlich gelehrten Vermischung zusammengenommen, sind Empfehlungen, durch die sich kein Kunstrichter darf abschrecken lassen, das System des Autors als ein Ballet hinkender Hypothesen zu verwerfen;

— — poterat duci quia coena sine istis.

Ich werde mich zu einem kurzweiligen Auszuge des ganzen Werks entschließen, das aus vier Theilen besteht. Der erste als der wichtigste und ausgearbeitetste, handelt vom Gleichgewichte des Bösen und Guten in der Natur. — Man muß sich ihren

Schöpfer als einen Autor ohne Namen vorstellen, um dieses sein Buch mit desto mehr Einsicht und Geschmack auslegen zu können. Dieser Lehrsatz ist mit ziemlicher Klugheit und Aufrichtigkeit zum Grunde gelegt worden; ja man würde vermuthlich demselben treuer geblieben, und dadurch in seinen Untersuchungen weiter gekommen seyn, wenn die Theorie des Erkenntnisses Gutes und Böses mitten in der Natur, nicht bis auf diesen Tag eine Mausfalle des alten Sophisten, der die ganze Welt verführt — und zugleich das Obst wäre, da die Seele unschuldiger Näscher Lust än hat.

Kinder, und die sie warten, — ihre Engel, auf Erden wie im Himmel, — glauben, daß alles gut sey; vernünftige Männer aber, dergleichen es zu Hofe und in der Kutte giebt, haben nach ihren Neigungen und Absichten bald im superlativischen Grade, bald in der Ironie von jener Ueberlieferung unendliche Randglossen herausgegeben. Folglich war es gar nicht unnatürlich, daß es einem Philosopphen in diesen letzten Zeiten eingefallen: Sollte nicht das Gute mit dem Bösen in der Natur im Gleichgewichte stehen? Ja, sollte ——?

Auf diese Frage, die nichts anders als eine unmittelbare Offenbarung eines unsichtbaren Mitteldings von Geist und

Vieh gewesen seyn muß, brachen alle Brunnen der großen Tiefe, und die Fenster des Himmels thaten sich auf; oder mich zur Landessprache der Phrygier herunter zu lassen: — auf diesen Fragweise erreichten Grad der Ueberzeugung, drängen sich Beweise *a priori* und Beweise *a posteriori* bergan, gleich den Haaren einer pythischen Wahrsagerin — und der Witz des neuen Gesetzgebers fährt (jenen Jagdschlitten gleich, die man auf dem Eise säuseln und klingen hört, daß einem das Herz lacht,) mit seinem Gleichgewichte des Guten und Bösen über die ganze Natur einher; —

Pingit et exiguo Pergama tota mero. (*)

Ich kann nicht leugnen, daß dieser Schriftsteller hie und da mehr als Schülerkenntniß über den Begriff des Guten und Bösen verräth. Aber, was er durch Gleichgewicht versteht, ist so wächsern, daß man es drehen kann, wohin man will. — An einigen Stellen ist es die Summe von eben so viel positiven als negativen Größen =0; an andern giebt er zu verstehen, daß ein einziger verlorner Einfall der Natur öfters ganze Blätter ihrer eigenen Handschrift durch-

(*) Penelope Vlyssi in *Ovid. Heroid. I.*

streiche. Die Berechnung des Thomas Brown, welche er statt einer Antwort adoptirt (*), scheint auch seinem Grundsatze nachtheilig zu seyn, wenn man nicht annehmen will, daß 5. Lügen 1. Wahrheit die Stange halten. Kurz, sein *Aequilibrium* läuft entweder auf ein enges Wortspiel aus, oder verliert sich in den weitläuftigsten Wortverstand; *aut aliquis latet erorr* — —

Ein Hauptstück unter der Rubrik: *Apologie du babil des femmes* ist ein so wesentliches Glied dieses Werks, als das hohe Lied in dem Kanon unserer Bundesbücher: gewisse Romanschreiber, Lästerer des H. Anakreon und die Donnerkinder (**) der neuesten Litteratur mögen dabey denken was sie wollen. — Auch findet sich eine klei-

(*) Siehe die Note zur Seite 142. Moyse dans l'histoire des tems antérieurs au Déluge, a fait parler les hommes six fois seulement et cinq fois il leur a mis le mensonge à la bouche. On en trouvera les preuves dans l'*Essai sur les Erreurs populaires* par *Thomas Brown*.

(**) Διοσκυροι, Castor und Pollux —
—*fratres Helenae*, *lucida sidera*.
HORAT. I, 3.

ne Note (*) über den jungen Menschen der neuen Heloise, die aber in dem Gleichgewichte der Großmuth und Schmeicheley schwebt, womit *figulus figulum* und *aruspex aruspicem* sich einander zu bewillkommen gewohnt sind.

(*) S. 48. — — Ein weitläuftiger Verwandter vom kleinen Näscher, der Verfasser eines Fragments nach der Mode von anderthalb Bogen, verführt mich eine lange Stelle (vielleicht ohne Noth) hier abzuschreiben: doch wird sie wohl zu lang seyn für Leser, die den Nachdruck in der Schreibart lieben? Hier ist sie in Lebensgröße!

Héloïse, Héloïse, ingénieusé et franche Catin, combien tu vas donner enveide faire un enfant à toutes les filles qui n'en auroient eu qu'avec leur mari! O lumineux Jean Jacques! pardonne à mes ténébres: où diable ton coeur angélique a-t-il puisé un *Wolmar*? Et d'où vient, pour soutenir *dramatiquement* le caractère d'un Athée, nous donner jusqu'à la fin des leçons d'Athéïsme? Comment veux-tu nous faire aimer toutes les vertus de l'honnête homme constipées dans l'ame d'un chien? Tes exemples, sans-

schen Mars nicht ausstehen konnte, weil er eine Länge hatte, die Potsdam zum verjährten Sprichwort gemacht. Der Gott der Liebe that abermal Wunder — (mit was für Gewissen wollen Sie den Dichtern (*) wehren, selbige ihren Nachkommen zu erzählen?) — und erfüllte den Eigensinn der Schöne. Der Riese wurde plötzlich ein Zwerg, allmählich unsichtbar, und der Eckel an seiner Länge als eine Grille verlacht. Hat es mir nicht auch gelungen, einen Philosophen beinahe von fünfhundert Seiten durch ein Liebesbrieflein zu verkleinern, über dessen Länge Sie kein Exclamationsgesicht annehmen werden, wofern Sie einiger Freundschaft gegen Nachfolger ohne Namen fähig sind — — —

Das sicherste für uns beide aber wird seyn, daß wir gegen die politische Tugend jener großen Göttin, die in der Asche ihres Tempels den Tod eines Weltweisen, und die Geburt eines Eroberers gefeyert haben soll, (**) so viel

(*) Etoit-il trop grand? Avanture de femme par Mr. S * * *, à Paris, 1761. 8.

(**) Der Diana Tempel zu Ephes soll das erstemal an dem Tag abgebrannt seyn,

ger Herr, anzeigen, daß dieser neuste Prophet der Natur in seinem System vielleicht einen so geheimen Sinn vergraben haben mag, dessen Schatz nicht jedermanns Ding ist. Seine Formel des Gleichgewichts wird also für die meisten Leser so unendlich seyn, als der *medius terminus*, den Aristoteles zur Erklärung der Tugend annahm, den Scholastikern ein Räthsel geblieben. Unter dieser Bedingung bin ich dem unbekannten Autor eine Genugthuung schuldig, weil sonst mein Vorwitz an diesem Schaukel-

---

rele ou d'un sauvage. Stile élégamment faux et guindé; raisonnements dévots, mais impies; lambeaux de morale excellente et commune; idées amphigouriques sur tous les arts, ont enchanté le peuple de Lectromanes. Mais il faut peindre la belle nature, avoir du génie, une ame à soi, pour pénétrer un *Badaut* d'estime et d'admiration. Touchezlà, Caporal des Sophistes: malheureux celui qui vous envie une célébrité, qui manquoit au triomphe du mauvais goût. *Ni queue, ni tête, Ouvrage à la mode* p. 18.21

Der Herausgeber.

pferde, wie Laokoons (*) am Trojanischen, gerochen werden könnte. —

Damit Sie mich ja fassen, so wiederhole ich es Ihnen, daß Sie in dieser zierlichen Postill über die Natur eine Menge philosophischer Ideen finden werden, die außer der Subordination, zu der sie der Verfasser seiner Hypothese willen geschwächt, höherer Ansprüche fähig sind. Um Ihre Lüsternheit, das Buch selbst zu lesen, noch mehr anzukörnen; so werden Sie das Vergnügen dabey gewinnen, als in einem Gemälde von Vulkans Arbeit, der Natur zuzusehen, die gleich einer andern Penelope das Gelübde ihres Gewebes mit gleicher Treue erfüllt und vereitelt, daß Freyer und Kuppler endlich darüber zu Schanden werden, und der Schriftsteller so wenig als ein Leser von den Absichten der weisen Frau das geringste errathen können.

Der zweyte Theil kündigt eine einförmige Erzeugung aller Wesen an; enthält Anmerkungen über die Saamenthierchen und Büffons *Syntaxin figuratam*. — Die Mey-

(*) — — ſacrum qui cuſpide robur
Laeſerit et tergo ſceleratam intorſerit haſtam.

Siehe die Aeneide im Anfang des zweyten Buchs.

nung vom Geschlechte der Pflanzen, die Organisation des Stein- und Erztreiches wird weiter ausgedehnt, bis auf die Elemente, Salze und Oele. — Alles vermehrt sich vom Sand am Meer bis auf die Sterne am Himmel, vermittelst Keime (germes); weil sich durch Würmer dieß nicht so füglich hat thun lassen. — —

Der dritte Theil giebt sich Mühe den moralischen Instinkt näher als Hutchinson zu erklären, um das *Senforium* von sieben Saiten für den letzten in gehörigen Stand zu setzen, der eine Geisterphysik und (wie von Rechtswegen) in den Schlüssel mathematischer Lehrart gesetzt ist. Meine Laute nicht eifersüchtig zu machen, die schon seit Jahren an den Weiden längst den Wassern hängt, muß ich auf die Bebungen Verzicht thun, welche die *fibrae senfitivae*, *intellectuales* und *volitivae* in harmonischer Proportion von ut: sol: mi oder 1 $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{5}$ gewiß nicht für die lange Weile beben. Die Begehrungsfibern werden von Mäusleinfibern accompagnirt, — daß man bey dem Ende des Werks in ein schwermüthiges Nachdenken verfällt.

Lassen Sie mich Othem schöpfen, Wohlehrwürdiger Herr! — — Ich muß zu meiner Erholung an die Begebenheit eines Parisischen Frauenzimmers denken, das den liebenswürdigsten Trabanten des Preußi-

schen Mars nicht ausstehen konnte, weil er eine Länge hatte, die Potsdam zum verjährten Sprichwort gemacht. Der Gott der Liebe that abermal Wunder — (mit was für Gewissen wollen Sie den Dichtern (*) wehren, selbige ihren Nachkommen zu erzählen?) — und erfüllte den Eigensinn der Schöne. Der Riese wurde plötzlich ein Zwerg, allmählich unsichtbar, und der Eckel an seiner Länge als eine Grille verlacht. Hat es mir nicht auch gelungen, einen Philosophen beinahe von fünfhundert Seiten durch ein Liebesbrieflein zu verkleinern, über dessen Länge Sie kein Exclamationsgesicht annehmen werden, wofern Sie einiger Freundschaft gegen Nachfolger ohne Namen fähig sind — — —

Das sicherste für uns beide aber wird seyn, daß wir gegen die politische Tugend jener großen Göttin, die in der Asche ihres Tempels den Tod eines Weltweisen, und die Geburt eines Eroberers gefeyert haben soll, (**) so viel

(*) Etoit-il trop grand? Avanture de femme par Mr. S * * *, à Paris, 1761. 8.

(**) Der Diana Tempel zu Ephes soll das erstemal an dem Tag abgebrannt seyn,

HORATIVS.

Odi *profanum* vulgus et arceo.
Fauete *linguis*! carmina non prius
Audita, Musarum *sacerdos*,
Virginibus *pueris*que canto.
Regum timendorum in proprios *greges*,
Reges in ipsos imperium est *Iovis*,
Clari *giganteo* triumpho,
Cuncta *supercilio* moventis.

Nicht Leyer! — noch Pinsel! — eine Wurfschaufel für meine Muse, die Tenne heiliger Litteratur zu fegen! — — Heil dem Erzengel über die Reliquien der Sprache Kanaans! — auf schönen Eselinnen (*) siegt er im Wettlauf; — aber der weise Idiot Griechenlands borgt Eutyphrons (**) stolze Hengste zum philologischen Wortwechsel.

(*) Buch der Richt. V, 10.

(**) Siehe Platons Kratylus. Hermogenes:

Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts: wie der Gartenbau, älter als der Acker: Malerey, — als Schrift: Gesang, — als Declamation: Gleichnisse, — als Schlüsse: (*) Tausch, — als Handel. Ein tieferer Schlaf war die Ruhe unserer Urahnen; und ihre Bewegung, ein taumelnder Tanz. Sieben Tage im Stillschweigen des Nachsinns

---

Καὶ μὲν δὴ, ὦ Σώκρατες, ἀτεχνῶς γέ μοι δοκεῖς ὥσπερ οἱ ἐνθουσιῶντες ἐξαίφνης χρησμῳδεῖν. Sokrates: Καὶ αἰτιῶμαί γε, ὦ Ἑρμόγενες, μάλιστα αὐτὴν ἀπὸ Εὐθύφρονος τοῦ Προσπαλτίου προσπεπτωκέναι μοι. ἕωθεν γὰρ πολλὰ αὐτῷ συνῆν καὶ παρεῖχον τὰ ὦτα. κινδυνεύει οὖν ἐνθουσιῶν οὐ μόνον τὰ ὦτά μου ἐμπλῆσαι τῆς δαιμονίας σοφίας, ἀλλὰ καὶ τῆς ψυχῆς ἐπειλῆφθαι. δοκεῖ οὖν μοι χρῆναι οὑτωσὶ ἡμᾶς ποιῆσαι, τὸ μὲν τήμερον εἶναι χρήσασθαι αὐτῇ — αὔριον δ' ἂν καὶ ὑμῖν συνδοκῇ, ἀποδιοπομπήσεσθαί τε αὐτὴν καὶ καθαρεῖσθαι, ἐξευρόντας ὅστις τὰ τοιαῦτα δεινὸς καθαίρειν, εἴτε τῶν ἱερέων τις, εἴτε τῶν σοφιστῶν — — — πρόβαλλε μοι, ὄφρα ἴδηαι οἷοι ΕΥΘΥΦΡΟΝΟΣ ΙΠΠΟΙ.

(*) — — ut hieroglyphica literis: sic parabolae argumentis antiquiores, sagt Bacon, mein Euthyphron.

AESTHETICA. IN. NVCE.

Eine

Rhapsodie

in

Kabbalistischer

Prose.

Buch der Richt. V, 50.

שלל צבעים רקמה

צבע רקמתים לצוארי שלל ;

Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts; wie der Gartenbau, älter als der Acker: Malerey, — als Schrift: Gesang, — als Deklamation: Gleichnisse, — als Schlüsse: (*) Tausch, — als Handel. Ein tieferer Schlaf war die Ruhe unserer Urahnen; und ihre Bewegung, ein taumelnder Tanz. Sieben Tage im Stillschweigen des Nachsinns

---

Καὶ μὲν δὴ, ὦ Σώκρατες, ἀτεχνῶς γέ μοι δοκεῖς ὥσπερ οἱ ἐνθουσιῶντες ἐξαίφνης χρησμῳδεῖν. Sokrates: Καὶ αἰτιῶμαί γε, ὦ Ἑρμόγενες, μάλιστα αὐτὴν ἀπὸ Εὐθύφρονος τοῦ Παντίου προσπεπτωκέναι μοι· ἕωθεν γὰρ πολλὰ αὐτῷ συνῆν καὶ παρεῖχον τὰ ὦτα· κινδυνεύει οὖν ἐνθουσιῶν οὐ μόνον τὰ ὦτά μου ἐμπλῆσαι τῆς δαιμονίας σοφίας, ἀλλὰ καὶ τῆς ψυχῆς ἐπειλῆφθαι· δοκεῖ οὖν μοι χρῆναι οὑτωσὶν ἡμᾶς ποιῆσαι, τὸ μὲν τήμερον εἶναι χρήσασθαι αὐτῇ — αὔριον δ' ἂν καὶ ὑμῖν συνδοκῇ, ἀποδιοπομπησόμεθά τε αὐτὴν καὶ καθαρούμεθα, ἐξευρόντες ὅστις τὰ τοιαῦτα δεινὸς καθαίρειν, εἴτε τῶν ἱερέων τις, εἴτε τῶν σοφιστῶν — — — προβάλλε μοὶ, ὄφρα ἴδηαι οἷαι ΕΥΘΥΦΡΟΝΟϹ ἽΠΠΟΙ.

(*) — — ut hieroglyphica literis: sic parabolae argumentis antiquiores, sagt Bacon, mein Euthyphron.

HORATIVS.

Odi *profanum* vulgus et arceo.
Fauete *linguis*! carmina non prius
Audita, Musarum *sacerdos*,
*Virginibus pueris*que canto.
Regum timendorum in proprios *greges*,
Reges in ipsos imperium est *Iouis*,
Clari *giganteo* triumpho,
Cuncta *supercilio* mouentis.

Nicht Leyer! — noch Pinsel! — eine Wurfschaufel für meine Muse, die Tenne heiliger Litteratur zu fegen! — — Heil dem Erzengel über die Reliquien der Sprache Kanaans! — auf schönen Eselinnen (*) siegt er im Wettlauf; — aber der weise Idiot Griechenlands borgt Eutyphrons (**) stolze Hengste zum philologischen Wortwechsel.

(*) Buch der Richt. V, 10.

(**) Siehe Platons Kratylus. Hermogenes:

Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts; wie der Gartenbau, älter als der Acker: Malerey, — als Schrift: Gesang, — als Deklamation: Gleichnisse, — als Schlüsse: (*) Tausch, — als Handel. Ein tieferer Schlaf war die Ruhe unserer Urahnen; und ihre Bewegung, ein taumelnder Tanz. Sieben Tage im Stillschweigen des Nachsinns

---

Καὶ μὴν δὴ, ὦ Σώκρατες, ἀτεχνῶς γέ μοι δοκεῖς ὥσπερ οἱ ἐνθουσιῶντες ἐξαίφνης χρησμῳδεῖν. Sokrates: Καὶ αἰτιῶμαί γε, ὦ Ἑρμόγενες, μάλιστα αὐτὴν ἀπὸ Εὐθύφρονος τοῦ Παντίου προσπεπτωκέναι μοι· ἕωθεν γὰρ πολλὰ αὐτῷ συνῆν καὶ παρεῖχον τὰ ὦτα· κινδυνεύει οὖν ἐνθουσιῶν οὐ μόνον τὰ ὦτά μου ἐμπλῆσαι τῆς δαιμονίας σοφίας, ἀλλὰ καὶ τῆς ψυχῆς ἐπιλαβέσθαι· δοκεῖ οὖν μοι χρῆναι οὑτωσὶν ἡμᾶς ποιῆσαι, τὸ μὲν τήμερον εἶναι χρήσασθαι αὐτῇ — αὔριον δ' ἂν καὶ ὑμῖν συνδοκῇ, ἀποδιοπομπησόμεθά τε αὐτὴν καὶ καθαρούμεθα, ἐξευρόντες ὅστις τὰ τοιαῦτα δεινὸς καθαίρειν, εἴτε τῶν ἱερέων τις, εἴτε τῶν σοφιστῶν — — — προβάλλει μοι, ὄφρα ἴδηαι οἷοι ΕΥΘΥΦΡΟΝΟC ἽΠΠΟΙ.

(*) — — ut hieroglyphica literis: sic parabolae argumentis antiquiores, sagt Bacon, mein Euthyphron.

oder Erstaunens saßen sie; — — und *thaten* ihren Mund auf — zu *geflügelten* Sprüchen.

Sinne und *Leidenschaften* reden und verstehen nichts als *Bilder*. In *Bildern* besteht der ganze Schatz menschlicher *Erkenntniß* und *Glückseligkeit*. Der erste *Ausbruch* der Schöpfung, und der erste *Eindruck* ihres Geschichtschreibers; — — die erste *Erscheinung* und der erste *Genuß* der Natur vereinigen sich in dem *Worte: Es werde Licht!* Hiemit fängt sich die Empfindung von der *Gegenwart* der Dinge an. (*)

Endlich krönte Gott die sinnliche Offenbarung seiner Herrlichkeit durch das *Meisterstück* des Menschen. Er schuf den Mensche in *göttlicher Gestalt*; — — zum Bilde Gottes schuf Er ihn. Dieser Rathschluß des Urhebers löst die verwickeltesten Knoten der menschlichen Natur und ihrer Bestimmung auf. Blinde Heiden haben die *Unsichtbarkeit* erkannt, die der Mensch mit Gott gemein hat. Die *verhüllte Figur* des Leibes, das *Antlitz* des Hauptes, und das Aeußerste der Arme sind das *sichtbare* Schema, in dem wir einher gehn; doch eigentlich nichts als ein *Zeigefinger* des *verborgenen Menschen* in uns; —

(*) Πᾶν γὰρ τὸ φανερούμενον, φῶς ἐστι. Ephes. V. 13.

*Exemplum*que DEI quisque est in *imagine parva* (*).

Die erste Nahrung war aus dem Pflanzenreiche; die Milch der Alten, der Wein; die älteste Dichtkunst nennt ihr gelehrter Scholiast, (der Fabel des Jothams und Joas zufolge (**)) botanisch; (***) auch die erste Kleidung des Menschen war eine Rhapsodie von Feigenblättern. — —

Aber Gott der Herr machte Röcke von Fellen, und zog sie an — unsern Stammeltern, denen die Erkenntniß des Guten und Bösen Scham gelehrt hatte. — Wenn die Nothdurft eine Erfinderin der Bequemlichkeiten und Künste ist, so hat man Ursache sich mit Goguet zu wundern,

(*) *Manilius* Astron. Lib. IV.

(**) Buch der Richter IX, 2 Chron. XXV, 18.

(***) — — quum *planta* sit poesis, quae veluti a terrà luxuriante absque certo semine germinaverit, supra ceteras doctrinas excrevit et diffusa est. *Bacon* de Augm. Scient. Lib. II. Cap. 13. Siehe des Herrn Hofraths Johann David Michaelis Anmerkungen zu *Roberti Lowth* de sacra poesi Praelectionibus Academicis Oxonii habitis. p. 100. (18)

wie in den Morgenländern die Mode sich zu kleiden, und zwar in Thierhäuten, hat entstehen können. Darf ich eine Vermuthung wagen, die ich wenigstens für sinnreich halte? — — Ich setze das Herkommen dieser Tracht in der dem Adam durch den Umgang mit dem alten Dichter, (der in der Sprache Kanaans Abaddon, auf hellenistisch aber Apollyon heißt,) bekannt gewordenen allgemeinen Bestandheit thierischer Charaktere, — die den ersten Menschen bewog, unter dem gelehnten Balg eine anschauende Erkenntniß vergangener und künftiger Begebenheiten auf die Nachwelt fortzupflanzen — — —

Rede, daß ich Dich sehe! — — Dieser Wunsch wurde durch die Schöpfung erfüllt, die eine Rede an die Kreatur durch die Kreatur ist; denn ein Tag sagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern. Ihre Losung läuft über jedes Klima bis an der Welt Ende, und in jeder Mundart hört man ihre Stimme. — — Die Schuld mag aber liegen, woran sie will, (außer oder in uns): wir haben an der Natur nichts als Turbatverse und *disiecti membra poëtae* zu unserm Gebrauch übrig. Diese zu sammlen ist des Gelehrten; sie auszulegen, des

And shews the *stuff*, but not the *work-*
man's skill;

oder mit einer Sonnenfinsterniß, die in einem Gefäße voll Wassers in Augenschein genommen wird. (*)

Mosis Fackel erleuchtet selbst die intellectualische Welt, die auch ihren Himmel und ihre Erde hat. Bacon vergleicht daher die Wissenschaften mit den Gewässern über und unter dem Gewölbe unserer Dunstkugel. Jene sind ein gläsern Meer, als Krystall mit Feuer gemengt; diese hingegen kleine Wolken aus dem Meer, als eine Manneshand.

Die Schöpfung des Schauplatzes verhält sich aber zur Schöpfung des Menschen, wie die epische zur dramatischen Dichtkunst. Jene geschah durchs Wort; die letzte durch Handlung. Herz! sey wie

(*) Die eine Metapher ist aus des Grafen von Roscommon *Essay on translated verse*; die andere aus einer der vorzüglichsten Wochenblätter (*The Adventurer*) entlehnt. Dort werden sie aber *ad illustrationem* (zur Verbrämung des Rockes); hier *ad involucrum* (zum Hemde auf bloßem Leibe) gebraucht, wie Euthyphrons Muse unterscheiden lehrt.

nen. Diese Art der Uebersetzung, (verstehe Reden) kommt mehr, als irgend eine andere, mit der verkehrten Seite von Tapeten überein,

---

enormis loquacitas Athenas ex Asia commigravit, animosque iuvenum ad magna surgentes veluti pestilenti quodam sidere afflavit, simulque corrupta eloquentiae regula stetit et obmutuit. Quis postea ad summam *Thucydidis* (Man nennt ihn den Pindar der Geschichtschreiber) quis *Hyperidis*, (der den Busen der Phryne entblößte, um die Richter von seiner guten Sache zu überzeugen) ad famam processit? Ac ne carmen quidem sani coloris enituit; sed omnia, quasi eodem cibo pasta, non potuerunt usque ad senectutem canescere. *PICTVRA quoque non alium exitum fecit, postquam AEGYPTIORVM AVDACIA tam magnae artis COMPENDIARIAM* invenit. Man vergleiche hiemit die tiefsinnige Prophezeyung, welche Sokrates dem ägyptischen Könige Thamus über die Erfindung des Theut in den Mund legt, daß Phädrus darüber ausruft: ὦ Σώκρατες, ῥᾳδίως σὺ Αἰγυπτίους τε καὶ ὁποδαποὺς ἂν ἐθέλῃς λόγους ποιεῖς.

And shews the *stuff*, but not the *work-man's* skill;

oder mit einer Sonnenfinsterniß, die in einem Gefäße voll Wassers in Augenschein genommen wird. (*)

Mosis Fackel erleuchtet selbst die intellectualische Welt, die auch ihren Himmel und ihre Erde hat. Bacon vergleicht daher die Wissenschaften mit den Gewässern über und unter dem Gewölbe unserer Dunstkugel. Jene sind ein gläsern Meer, als Krystall mit Feuer gemengt; diese hingegen kleine Wolken aus dem Meer, als eine Manneshand.

Die Schöpfung des Schauplatzes verhält sich aber zur Schöpfung des Menschen, wie die epische zur dramatischen Dichtkunst. Jene geschah durchs Wort; die letzte durch Handlung. Herz! sey wie

(*) Die eine Metapher ist aus des Grafen von Roscommon *Essay on translated verse;* die andere aus einer der vorzüglichsten Wochenblätter (*The Adventurer*) entlehnt. Dort werden sie aber *ad illustrationem* (zur Verbrämung des Rockes); hier *ad involucrum* (zum Hemde auf bloßem Leibe) gebraucht, wie Euthyphrons Muse unterscheiden lehrt.

ein stilles Meer! —— Hör den Rath: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey, die da herrschen! —— Sieh die That: Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß —— Vergleich Rath und That; bete den kräftigen Sprecher (*) mit dem Psalmisten; den vermeynten Gärtner (**) mit der Evangelistin der Jünger; und den freyen Töpfer (*,*) mit dem Apostel hellenistischer Weltweisen und talmudischer Schriftgelehrten an!

Der hieroglyphische Adam ist die Historie des ganzen Geschlechts im symbolischen Rade: —— der Charakter der Eva, das Original zur schönen Natur und systematischen Oekonomie, die nicht nach methodischer Heiligkeit auf dem Stirnblatt geschrieben steht, sondern unten in der Erde gebildet wird, und in den Eingeweiden, — in den Nieren der Sachen selbst — verborgen liegt.

Virtuosen des gegenwärtigen Aeons, auf welchen Gott der Herr einen tiefen

---

(*) Ps. XXXIII, 9.
(**) Joh. XX, 15-17.
(*,*) Röm. IX, 21.

Schlaf fallen lassen! Ihr wenigen Edlen! macht euch diesen Schlaf zu Nutz, und baut aus einer Ribbe dieses Endymion's die neueste Ausgabe der menschlichen Seele, die der Barde mitternächtlicher Gesänge in seinem Morgentraum (*) sahe, — — aber nicht von nahe. Der nächste Aeon wird wie ein Riese vom Rausch erwachen, eure Muse zu umarmen, und ihr das Zeugniß zuzujauchzen: Das ist doch Bein von meinem Bein, und Fleisch von meinem Fleisch!

Sollte diese Rhapsodie im Vorübergehen von einem Leviten der neuesten Litteratur in Augenschein genommen werden, so weiß ich zum voraus, daß er sich segnen wird, wie der heilige Petrus (**) vor dem großen leinenen Tuch an vier Zipfeln gebunden, darin er mit einem Blick gewahr ward, und sahe vierfüßige Thiere der Erden und wilde Thiere und Gewürme und Vögel des Himmels — — — „O nein; „besessener — Samariter!“ — — (so wird er den

(*) Siehe D. Youngs Schreiben an den Verfasser des Grandison über die Originalwerke.

(**) Apostelgesch. X, XI.

Philologen schelten in seinem Herzen) — „für Leser von orthodoxem „Geschmack gehören keine gemeine Ausdrücke noch unreine Schüsseln — — Impossibilissimum est, *communia proprie* dicere — Siehe! darum geschieht es, daß ein Autor, dessen Geschmack acht Tage alt, aber beschnitten ist, lauter weißen überzogenen Entian — zur Ehre menschlicher Nothdurft! — in die Windeln thut — — Die fabelhafte Häßlichkeit des alten Phrygiers ist in der That lange so blendend nicht, als die ästhetische Schönheit Aesop des jüngern. Heuer ist Horazens typische Ode an Arist (*) erfüllt, daß ein Sänger der süßlächelnden Lalage, die noch süßer küßt als sie lacht, aus sabinischen, apulischen und mauritanischen Ungeheuern Stutzer gemacht hat. — Man kann allerdings ein Mensch seyn, ohne daß man nöthig hat ein Autor zu werden. Wer aber guten Freunden zumuthet, daß sie den Schriftsteller ohne den Menschen denken sollen, ist mehr zu dichterischen als philosophischen Abstractionen aufgelegt. Wagt euch also nicht in die Metaphysik der schönen Künste, ohne in den Orgien (**) und Eleusini-

(*) Lib. I. Od. 22.

(**) *Orgia* nec *Pentheum* nec *Orpheum* tos-

„erklären. Werden Sie es ohne Beweis wohl „glauben, daß des berühmten Schwärmer, „Schulmeisters und Philologen Amos Co„menius *Orbis pictus* und Muzelii *Ex*-

---

deprimunt et polluunt — Quemadmodum enim *Theologiam* in *Philosophia* quaerere, perinde est ac si *vivos quaeras inter mortuos*: ita *Philosophiam* in *Theologia* quaerere non aliud est quam *mortuos inter vivos*. Alter autem interpretandi modus (quem pro *excessu* statuimus) videtur *primo intuitu* sobrius et castus; sed tamen et *Scripturas* ipsas dedecorat et plurimo *Ecclesiam* afficit detrimento. Is est (ut verbo dicamus) quando *Scripturae divinitus inspiratae* eodem, quo scripta humana, explicantur modo. Meminisse autem oportet, DEO, Scripturarum auctori, duo illa patere, quae humana ingenia fugiunt: *Secreta* nimirum *cordis et successiones temporis*. Quum *Scripturarum* dictamina talia sint, ut ad *cor* scribantur *et omnium seculorum vicissitudines* complectantur cum aeterna et certa praescientia omnium haeresium, contradictionum et status Ecclesiae varii et mutabilis, tum in communi, tum in electis singulis: interpretandae

„ercitia viel zu gelehrte Bücher für Kinder
„sind, die sich noch im bloßen Buch-sta-
„bi-ren üben — — und wahrlich, wahr-
„lich, wahrlich, Kinder müssen wir wer-
„den, wenn wir den Geist der Wahrheit

---

non sunt *solummodo* secundum latitudinem et obvium sensum loci, aut respiciendo ad occasionem, ex qua verba erant prolata, aut praecise ex contextu verborum praecedentium et sequentium, aut contemplando scopum dicti principalem; sed sic, ut intelligamus, complecti eas non solum totaliter aut *collectiue* sed *distributive*, etiam in clausulis et vocabulis singulis innumeros doctrinae rivulos et venas ad Ecclesiae *singulas* partes et animas fidelium irrigandas. Egregie enim observatum est, quod *Responsa Saluatoris* nostri ad quaestiones non paucas ex iis, quae proponebantur, non videntur ad rem; sed *quasi impertinentia*. Cuius rei causa duplex est. *Altera*, quod quum cogitationes eorum, qui interrogabant, *non ex verbis*, ut nos homines solemus, sed immediate et *ex sese* cognovisset, ad *cogitationes* eorum non ad verba respondet. *Altera*, quod non ad eos *solum* locutus est, qui tunc aderant, sed ad nos etiam, qui vivimus et ad *omnis aevi ac loci* ho-

„empfahen sollen, den die Welt nicht fassen
„kann, denn sie sieht ihn nicht, und (wenn
„sie ihn auch sehen sollte) kennt ihn nicht.
„— — Vergeben Sie es der Thorheit
„meiner Schreibart, die sich so wenig mit
„der mathematischen Erbsünde Ihrer äl-
„testen, noch mit der witzigen Wiederge-
„burt Ihrer jüngsten Schriften reimt, wenn
„ich ein Beyspiel aus der Fibel borge, die
„ohne Zweifel älter als die Bibel seyn mag.
„Verlieren die Elemente des A B C ihre
„natürliche Bedeutung, wenn sie in der un-
„endlichen Zusammensetzung willkührlicher Zei-
„chen uns an Ideen erinnern, die, wo
„nicht im Himmel, doch im Gehirn sind?
„— — Falls man aber die ganze ver-
„dienstliche Gerechtigkeit eines
„Schriftgelehrten auf den Leichnam des
„Buchstabens erhöht; was sagt der Geist
„dazu? Soll er nichts als ein Kammer-
„diener des todten oder wohl gar ein
„bloßer Waffenträger des tödten-
„den Buchstabens seyn? Das sey ferne! —
„Nach Dero weitläuftigen Einsicht in phy-
„sischen Dingen wissen Sie besser, als ich
Sie

mines, quibus *Evangelium* fuerit praedicandum. Quod etiam in aliis Scripturae locis obtinet. Baco de Augm. Lib. IX.

„Sie daran erinnern kann, daß der Wind „bläst, wo er will — Ungeachtet man sein „Sausen wohl hört: so ersieht man doch „am wankelmüthigen Wetterhahn, von „wannen er kommt, oder vielmehr, wohin „er fährt — —

Ah scelus indignum! soluetur litera dives?
Frangatur potius *legum* veneranda potestas.
Liber et alma *Ceres* succurrite! — (*)

(*) S. Kaisers *Octavii Augusti* poetisches Edict, kraft dessen Virgils letzter Wille *de abolenda Aeneide* aufgehoben seyn soll — — Man kann mit beiden Händen zugeben, was D. George Benson über die Einheit des Verstandes mit wenig Nachsinn, Wahl und Salbung mehr zusammengeraft als ausgearbeitet. Wenn er uns einige irdische Sätze über die Einheit der Lesart hätte mittheilen wollen, so würde uns seine Gründlichkeit sinnlicher fallen — — Man kann ohne ein sehr zweydeutiges Lächeln die vier Bände dieser paraphrastischen Erklärung nicht durchlaufen, und die häufigen Stellen verfehlen, wo

Die Meynungen der Weltweisen sind Lesarten der Natur und die Satzungen der Gottesgelehrten, Lesarten der Schrift. Der Autor ist der beste Ausleger seiner

---

D. Benson mit einem Sparren des Pabstthums in seinem eigenen Augapfel, über die Splitter der römischen Kirche eifert — und unsere theologischen Hofräthe nachahmt, welche jeden übereilten blinden Einfall laut beklatschen, durch den das Geschöpf mehr als der Schöpfer geehrt wird — — Zuförderst müßte man D. George Benson fragen: ob die Einheit mit der Mannigfaltigkeit nicht bestehen könne? — Ein Liebhaber des Homers läuft gleiche Gefahr durch einen tiefsinnigen Dogmatiker, wie Samuel Clarke, die Einheit des Verstandes zu verlieren — — Der buchstäbliche oder grammatische, der fleischliche oder dialectische, der kapernaitische oder historische Sinn sind im höchsten Grade mystisch, und hängen von solchen augenblicklichen, spiritusösen, willkührlichen Nebenbestimmungen und Umständen ab, daß man ohne hinauf gen Himmel zu fahren, die Schlüssel ihrer Erkenntniß nicht

Worte; Er mag durch Geschöpfe — durch Begebenheiten — oder durch Blut und

---

herabholen kann, und keine Reise über das Meer noch in die Gegenden solcher Schatten scheuen muß, die seit gestern oder vorgestern, seit hundert oder tausend Jahren — Geheimnisse! — geglaubt, geredet, gelitten haben, von denen uns die allgemeine Weltgeschichte kaum so viel Nachricht giebt, als auf dem schmalsten Leichenstein Raum hat, oder als Echo, die Nymphe vom lakonischen Gedächtnisse auf einmal behalten kann. — — Derjenige muß freylich die Schlüssel des Himmels und der Hölle haben, der uns die Projecte vertrauen will, die gedankenreiche Schriftsteller an einem kritischen Ort zur Bekehrung ihrer ungläubigen Brüder schmieden. — — Weil Moses das Leben im Blute setzt, so gräuelt allen getauften Rabbinen vor der Propheten Geist und Leben, wodurch der Wortverstand, als ein einzig Schooßkind ἐν παραβολῇ aufgeopfert, und die Bäche morgenländischer Weisheit in Blut verwandelt werden. — — Die Anwendung dieser

Feuer und Rauchdampf (*) reden, worin die Sprache des Heiligthums besteht.

Das Buch der Schöpfung enthält Exempel allgemeiner Begriffe, die Gott der Kreatur durch die Kreatur; die Bücher des Bundes enthalten Exempel geheimer Artikel, die Gott durch Menschen dem Menschen hat offenbaren wollen. Die Einheit des Urhebers spiegelt sich bis in dem Dialecte seiner Werke; — in allen Ein Ton von unermeßlicher Höhe und Tiefe! Ein Beweis der herrlichsten Majestät und leersten Entäußerung! Ein Wunder von solcher unendlichen Ruhe, die Gott dem Nichts gleich macht, daß man sein Daseyn aus Gewissen leugnen oder ein Vieh (**) seyn muß; aber zugleich von solcher unendlichen Kraft, die Alles in Allem erfüllt, daß man sich vor seiner innigsten Zuthätigkeit nicht zu retten weiß! —

---

erstickten Gedanken gehört für keinen verwöhnten Magen. *Abstracta* initiis occultis; *Concreta* maturitati conveniunt, nach Bengels Sonnenweiser — (plane pollex, non *index*.)

(*) Apostelgesch. II, 19.

(**) Ps. LXXIII, 21. 22.

Wenn es auf den Geschmack der Andacht, die im philosophischen Geist und poetischer Wahrheit besteht, und auf die Staatsklugheit (*) der Versification ankommt; kann man wohl einen glaubwürdigern Zeugen als den unsterblichen Voltaire anführen, welcher beynahe die Religion für den Eckstein der epischen Dichtkunst erklärt, und nichts mehr beklagt, als daß seine Religion (**) das Widerspiel der Mythologie sey? —

Bacon stellt sich die Mythologie als einen geflügelten Knaben des Aeolus vor, der die Sonne im Rücken, Wolken zum Fußschemel hat, und für die lange

(*) La seule *politique* dans un Poeme doit être de faire de *bons vers*, sagt der Herr von Voltaire in seinem Glaubensbekenntniß über die Epopöe.

(**) Was der Herr von Voltaire unter Religion verstehen mag, *Grammatici* certant et adhuc sub *Iudice* lis est; hierum hat sich auch der Philolog so wenig als seine Leser zu bekümmern. Man mag die Freyheiten der gallikanischen Kirche, oder die Schwefelblumen des geläuterten Naturalismus dafür ansehen: so werden beide Erklärungen der

Weile auf einer griechischen Flöte pfeift — (*); Voltaire aber, der Hohepriester im Tempel des Geschmacks schließt so bündig als Kaiphas, (**) und denkt fruchtbarer als Herodes — (***) Wenn unsere Theologie nämlich nicht so viel werth ist als die Mythologie, so ist es uns schlechterdings unmöglich, die Poesie der Heiden zu erreichen — geschweige zu übertreffen; wie es

---

Einheit des Verstandes keinen Eintrag thun.

(*) Fabulae mythologicae videntur esse instar *tenuis* cuiusdam *aurae*, quae ex *traditionibus nationum magis antiquarum* in Graecorum *fistulas* inciderunt. De Augm. Scient. Lib. II. Cap. XIII.

(**) Qu'un homme ait du *jugement* ou *non*, il profite également de vos ouvrages: il ne lui faut que de la *MEMOIRE*, sagt ein Schriftsteller, in dessen Munde Weissagung ist, dem Herrn von Voltaire ins Gesicht — — Καί τοι οὐκ ἂν πρέποι γε ἐπιλήσμονα εἶναι ῥαψῳδὸν ἄνδρα. Sokrates in Platons Jon.

(***) Photius (in den Amphilochiis Quaest. CXX, welche Joh. Chr. Wolf seinem Füllhorn philologischer und kri-

unserer Pflicht und Eitelkeit am gemäßesten wäre. Taugt aber unsere Dichtkunst nicht: so wird unsere Historie noch magerer als Pharaons Kühe aussehen; doch Feenmährchen und Hofzeitungen ersetzen den Mangel unserer Geschichtschreiber. An Philosophie lohnt es gar nicht der Mühe zu denken; desto mehr systematsiche Kalender! — mehr als Spinne-

---

tischer Grillen angesetzt hat,) sucht in den Worten Herodes zu den Weisen aus Morgenland: „damit ich auch komme, und ihn anbete" eine Prophezeyung, vergleicht sie mit Kaiphas Ausspruch Joh. IX, 49—52 und macht die Anmerkung: Ἴδοις δ' ἂν παραπλησίως τούτοις καὶ ἕτερά τινα κακούργῳ μὲν γνώμῃ καὶ ὁρμῇ μιαιφόνῳ προενηνεγμένα, πέρας δὲ προφητικὸν εἰληφότα. Photius denkt sich im Herodes einen *Ianus bifrons*, der nach seinem Geschlechte die Heiden, nach seiner Würde die Juden vorstellte. — Sehr viele hämische und unnütze Einfälle, (womit sich Herren und Diener brüsten,) würden ein ganz ander Licht für uns gewinnen, wenn wir uns bisweilen erinnern möchten: ob sie von sich selbst reden oder weissagend verstanden werden müssen? — —

weben in einem verstörten Schlosse. Jeder Tagedieb, der Küchenlatein und Schweizerdeutsch mit genauer Noth versteht, dessen Name aber mit der ganzen Zahl M. oder der halben des akademischen Thieres gestempelt ist, demonstrirt Lügen, daß Bänke und die darauf sitzenden Klötze Gewalt! schreyen müssen, wenn jene nur Ohren hätten, und diese, wiewohl sie der leidige Spott Zuhörer nennt, mit ihren Ohren zu hören geübt wären. —

„Wo ist Euthyphrons Peitsche, scheues Gaul? „daß mein Karren nicht stecken bleibt. — — —

Mythologie hin! Mythologie her! Poesie ist eine Nachahmung der schönen Natur — und Nieuwentyts, Newtons und Büffons Offenbarungen werden doch wohl eine abgeschmackte Fabellehre vertreten können? — — Freylich sollten sie es thun, und würden es auch thun, wenn sie nur könnten — Warum geschieht es denn nicht? — Weil es unmöglich ist; sagen eure Poeten.

Die Natur wirkt durch Sinne und Leidenschaften. Wer ihre Werkzeuge verstümmelt, wie mag der empfinden? Sind auch gelähmte Sennadern zur Bewegung aufgelegt? — —

Eure mordlügnerische Philosophie hat die Natur aus dem Wege geräumt, und warum fordert ihr, daß wir selbige nachahmen sollen? — Damit ihr das Vergnügen erneuren könnt, an den Schülern der Natur auch Mörder zu werden —

Ja, ihr feinen Kunstrichter! fragt immer, was Wahrheit ist, und greift nach der Thür, weil ihr keine Antwort auf diese Frage abwarten könnt — Eure Hände sind immer gewaschen, es sey, daß ihr Brodt essen wollt, oder auch, wenn ihr Bluturtheile gefällt habt — Fragt ihr nicht auch: Wodurch ihr die Natur aus dem Wege geräumt? — — — Bacon beschuldigt euch, daß ihr sie durch eure Abstractionen schindet. Zeugt Bacon die Wahrheit; wohlan! so werft mit Steinen — und sprengt mit Erdenklößen oder Schneeballen nach seinem Schatten

Wenn eine einzige Wahrheit gleich der Sonne herrscht; das ist Tag. Seht ihr anstatt dieser einzigen so viel, als Sand am Ufer des Meeres; hiernächst ein klein Licht (*), das jenes ganze Sonnenheer

(*) — — *et notho* — — —

— lumine —

Catull, Carm. Sec. ad Dian.

am Glanz übertrifft; (*) das ist eine Nacht, in die sich Poeten und Diebe verlieben. — — Der Poet (**) am Anfange der Tage ist derselbe mit dem Dieb (*,*) am Ende der Tage — —

Alle Farben der schönsten Welt verbleichen, so bald ihr jenes Licht, die Erstgeburt der Schöpfung, erstickt. Ist der Bauch euer Gott, so stehen selbst die Haare eures Hauptes unter seiner Vormundschaft. Jede Kreatur wird wechselsweise euer Schlachtopfer und euer Götze. — Wider ihren Willen — aber auf Hoffnung — unterworfen, seufzet sie unter dem Dienst oder über die Eitelkeit; sie thut ihr Bestes, eurer Tyranney zu entwischen, und sehnt sich unter den brünstigsten Umarmungen nach derjenigen Freyheit, womit die Thiere Adam huldigten, da Gott sie zu dem Menschen brachte, daß er sähe, wie er sie nennte, denn wie der Mensch sie nennen würde, so sollten sie heißen.

(*) — — micat inter omnes
Iulium sidus, velut inter ignes
Luna minores.
Horat. Lib. I. Od. XII.

(**) 2 Kor. IV, 6.

(*,*) Offenb. XVI, 15.

Diese Analogie des Menschen zum Schöpfer ertheilt allen Kreaturen ihr Gehalt und ihr Gepräge, von dem Treue und Glauben in der ganzen Natur abhängt. Je lebhafter diese Idee, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, (*) in unserm Gemüth ist; desto fähiger sind wir, Seine Leutseligkeit in den Geschöpfen zu sehen und zu schmecken, zu beschauen und mit Händen zu greifen. Jeder Eindruck der Natur in dem Menschen ist nicht nur ein Andenken, sondern ein Unterpfand der Grundwahrheit: Wer der Herr ist. Jede Gegenwirkung des Menschen in die Kreatur ist Brief und Siegel von unserm Antheil an der Göttlichen Natur, (**) und daß wir Seines Geschlechts (*,*) sind.

O eine Muse wie das Feuer eines Goldschmieds, und wie die Seife der Wäscher! (*,**) — — Sie wird es wagen, den natürlichen Gebrauch der Sinne von dem unnatürlichen Gebrauch der

---

(*) — — εἰκὼν τοῦ Θεοῦ τοῦ ἀοράτου. Koloss. I, 15.

(**) — — θείας κοινωνοὶ φύσεως. 2 Pet. I, 4.

(*,*) Apostelgesch. XVII, 27. ꝛc

(*,**) Maleachi III, 2.

Abstractionen (*) zu läutern, wodurch unsere Begriffe von den Dingen eben so sehr verstümmelt werden, als der Name des Schöpfers unterdrückt und gelästert wird. Ich rede mit euch, Griechen! weil ihr euch weiser dünkt, denn die

(*) *Baco de interpretatione Naturae et regno Hominis*. Aphorism. CXXIV. *Modulos* ineptos mundorum et tanquam *simiolas*, quas in Philosophiis (in den Theorien der Wissenschaften) phantasiae hominum exstruxerunt, omnino dissipandas edicimus. Sciant itaque homines, quantum intersit inter humanae mentis *Idola* et divinae mentis *Ideas*. Humanae mentis idola nil aliud sunt quam *abstractiones ad placitum*: Divinae mentis ideae sunt *vera signacula Creatoris* super *creaturas*, prout in materia per *lineas veras et exquisitas* imprimuntur et terminantur. Itaque ipsissimae *res* sunt *Veritas et Utilitas*; atque *Opera* ipsa pluris facienda sunt, quatenus sunt *veritatis pignora*, quam propter *vitae commoda* (um des Bauchs willen). Anderswo wiederholt er diese Erinnerung, daß man alle Werke der Natur nicht nur als *beneficia vitae*, sondern auch als *veritatis pignora* nutzen sollte.

Kammerherrn mit dem gnostischen Schlüssel; versucht es einmal die Iliade zu lesen, wenn ihr vorher durch die Abstraction die beiden Selbstlauter α und ω ausgesichtet habt, und sagt mir eure Meynung von dem Verstande und Wohlklange des Dichters!

Μῆνιν ειδε Θε πηληϊ δε· ·χιλῆος

Seht! die große und kleine Masore der Weltweisheit hat den Text der Natur, gleich einer Sündfluth, überschwemmt. Mußten nicht alle ihre Schönheiten und Reichthümer zu Wasser werden? — Doch ihr thut weit größere Wunderwerke, als die Götter sich jemals belustiget (*) haben, durch Eichen (**) und Salzsäulen, durch petrificirte und alchymi=

(*) — φιλοπαίγμονες γὰρ καὶ οἱ Θεοί. Sokrates im Kratylus.

(**) Sokrates zum Phädrus: Οἰδέ ὦ φίλε ἐν τῷ τοῦ Διὸς τοῦ Δωδωναίου ἱερῷ δρυὸς λόγους ἔφασαν μαντικοὺς πρώτους γενέσθαι· τοῖς μὲν οὖν τότε ἅτε οὐκ οὖσι σοφοῖς, ὥσπερ ὑμεῖς οἱ νέοι, ἀπέχρη δρυὸς καὶ πέτρας ἀκούειν ὑπ' εὐηθείας, εἰ μόνον ἀληθῆ λέγοιεν. Σοὶ δ' ἴσως διαφέρει, τίς ὁ λέγων καὶ ποδαπός, οὐ γὰρ ἐκεῖνο μόνον σκοπεῖς, εἴτε οὕτως εἴτε ἄλλως ἔχει.

sche Verwandlungen und Fabeln, das menschliche Geschlecht zu überreden — Ihr macht die Natur blind, damit sie nämlich eure Wegweiserin seyn soll! oder ihr habt euch selbst vielmehr durch den Epikurismum die Augen ausgestochen, damit man euch ja für Propheten halten möge, welche Eingebung und Auslegung aus ihren fünf Fingern saugen. — Ihr wollt herrschen über die Natur, und bindet euch selbst Hände und Füße durch den Stoicismus, um desto rührender über des Schicksals diamantene Fesseln in euren vermischten Gedichten fistuliren zu können.

Wenn die Leidenschaften Glieder der Unehre sind, hören sie deßwegen auf, Waffen der Mannheit zu seyn? Versteht ihr den Buchstaben der Vernunft klüger, als jener allegorische Kämmerer der alexandrinischen Kirche den Buchstaben der Schrift, der sich selbst zum Verschnittenen machte, um des Himmelreichs willen? Die größten Bösewichter gegen sich selbst, macht der Fürst dieses Aeons zu seinen Lieblingen; — — seine Hofnarren sind die ärgsten Feinde der schönen Natur, die freylich Korybanten und Gallier zu Bauchpfaffen, aber starke Geister zu wahren Anbetern hat.

Ein Philosoph, wie Saul, (*) stellt Mönchen Gesetze — — Leidenschaft allein giebt Abstractionen sowohl als Hypothesen Hände, Füße, Flügel; — Bildern und Zeichen Geist, Leben und Zunge — — Wo sind schnellere Schlüsse? — Wo wird der rollende Donner der Beredsamkeit erzeugt, und sein Geselle — der einsylbige Blitz? (**)

Warum soll ich Ihnen, nach Stand, Ehr und Würden unwissende Leser! Ein Wort durch unendliche umschreiben, da Sie die Erscheinungen der Leidenschaften allenthalben in der menschlichen Gesellschaft, selbst beobachten können; wie alles, was noch so entfernt ist, ein Gemüth im Affect mit einer besondern Richtung trifft; wie jede einzelne Empfindung sich über den Umkreis aller äußeren Gegenstände verbreitet; wie wir die allgemeinsten Fälle durch

---

(*) 1 Sam. XIV, 24.

(**) *Brief* as the *lightning* in the collied night,
That (in a *fpleen*) unfolds heav'n and earth
And ere man has power to fay: *Behold*!
The *jaws* of darknefs do devour it up.
Shakespeare im *Midfummer-Night's Dream*.

eine persönliche Anwendung uns zuzueignen wissen, und jeden einheimischen Umstand zum öffentlichen Schauspiele Himmels und der Erden ausbrüten. — Jede individuelle Wahrheit wächst zur Grundfläche eines Plans, wunderbarer als jene Kuhhaut zum Gebiet eines Staats; und ein Plan, geraumer als das Hemisphär, erhält die Spitze eines Sehpuncts. — — Kurz, die Vollkommenheit der Entwürfe, die Stärke ihrer Ausführung; — die Empfängniß und Geburt neuer Ideen und neuer Ausdrücke; — die Arbeit und Ruhe des Weisen, sein Trost und sein Eckel daran, liegen im fruchtbaren Schooße der Leidenschaften vor unsern Sinnen vergraben.

„Des Philologen Publicum, seine Welt von „Lesern, scheint jenem Hörsaal ähnlich zu seyn, „den ein einziger Platon füllte. (*) — Antimachus fuhr getrost fort, — wie geschrieben „steht:

„Non missura cutem nisi plena cruoris hirudo.

Gerade, als wenn unser Lernen ein bloßes Erinnern wäre, weist man uns immer auf die Denkmale der Alten, den Geist durch

(*) *Plato* enim mihi *UNUS* instar omnium est. *Cicero* in Brut.

durch das Gedächtniß zu bilden. Warum bleibt man aber bey den durchlöcherten Brunnen der Griechen stehen, und verläßt die lebendigsten Quellen des Alterthumes? Wir wissen vielleicht selbst nicht recht, was wir in den Griechen und Römern bis zur Abgötterey bewundern. Daher kommt der verfluchte Widerspruch (*) in unsern symbolischen Lehrbüchern, die bis auf diesen Tag in Schaafsfell zierlich gebunden werden, aber inwendig — ja inwendig, sind sie voller Todtenbeine, voller hypo-kritischer Untugend. (**)

Gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschaut, nachdem er sich aber beschaut hat, von Stund an davon geht und vergißt, wie er gestaltet war; eben so gehen wir mit den Alten um — Gar anders sitzt ein Maler zu seinem eigenen Contrefait. — Narciß, (das Zwiebelgewächs schöner Geister) liebt sein Bild mehr als sein Leben. (*,*)

(*) Ps. LIX, 13.

(**) Siehe den ganzen XI. Theil der Briefe, die neueste Litteratur betreffend, hie ein wenig, da ein wenig, eigentlich aber S. 131.

(*,*) *Ovid.* Metamorph. Lib. III.

— bibit visae correptus imagine formae.

Das Heil kommt von den Juden — Noch hatte ich sie nicht gesehen; ich erwartete aber in ihren philo-

---

Spem ſine corpore amat, *corpus* putat
eſſe, quod *umbra* eſt.
Adſtupet ipse sibi, *vultuque immotus*
eodem
Haeret ut *e Pario formatum marmore*
signum.
Spectat humi poſitus geminum, ſua lu-
mina, ſidus,
Et dignos *Baccho*, dignos et *Apolline*
crines,
Impubesque genas et eburnea colla, de-
cusque
Oris, et in niveo miſtum candore ruborem;
Cunctaque miratur, quibus est mirabilis
ipse.
— — opaca fusus in herba
Spectat inexpleto *mendacem* lumine
formam,
Perque oculos perit ipſe ſuos; paulum-
que leuatus
Ad circumſtantes tendens ſua brachia
ſilvas:
„Ecquis io! ſilvae, crudelius, inquit, amavit?
„(Scitis enim et multis *latebra opportuna*
fuiſtis) — — —

sophischen Schriften gesundere Begriffe — zu eurer Beschämung — Christen! — Doch ihr fühlt den Stachel

---

„Et placet et video; sed *quod videoque*
placetque
„*Non tamen invenio*. Tantus tenet error
amantem.
„Quoque magis doleam, nec nos mare
separat ingens
„Nec via, nec montes, nec clausis moenia
portis.
„*Exigua prohibemur aqua* — — —
„Posse putes tangi, *MINIMUM* est
quod amantibus obstat.
„Quisquis es, huc exi! — — —
„*Spem* mihi nescio quam *vultu* pro-
mittis —
„— — lacrymas quoque saepe notavi
„Me lacrymante tuas, *nutu* quoque *signa*
remittis. —
„In te ego sum, Sensi, nec me mea
fallit imago —
„Quod cupio, mecum est: inopem me
copia fecit,
„O utinam nostro secedere corpore possem!
„Votum in amante novum — — —
DIXIT et ad faciem rediit *male sanus*
eandem,

des guten Namens, davon ihr genennt seyd, (*) eben so wenig als die Ehre, die sich Gott aus dem Eckelnamen des Menschensohns machte — — — —

Natur und Schrift also sind die

Et lacrymis turbavit aquas, obscuraque moto
Reddita forma lacu est. Quam quum vidisset abire
— — clamavit: „Liceat quod tangere non est
„Aspicere et miseró praebere alimenta furori" —
Ille caput viridi fessum submisit in herba;
Lumina nox clausit *domini mirantia formam.*
Tum quoque se, postquam est inferna sede receptus,
In Stygia spectabat aqua — — —
Planxerunt Dryades; plangentibus assonat Echo.
Iamque rogum quassasque faces feretrumque parabant,
Nusquam corpus erat. Croceum pro corpore *florem.*
Inveniunt, foliis medium cingentibus albis.

(*) Jakob. II, 7.

Materialien des schönen, schaffenden, nachahmenden Geistes — —. Bacon vergleicht die Materie der Penelope; — ihre frechen Buhler sind die Weltweisen und Schriftgelehrten. Die Geschichte des Bettlers, der am Hofe zu Ithaka erschien, wißt ihr; denn hat sie nicht Homer in griechische und Pope in englische Verse übersetzt? — —

Wodurch sollen wir aber die ausgestorbene Sprache der Natur von den Todten wieder auferwecken? — — Durch Wallfahrten nach dem glücklichen Arabien, durch Kreuzzüge nach den Morgenländern, und durch die Wiederherstellung ihrer Magie, die wir durch alte Weiberlist, weil sie die beste ist, zu unserer Beute machen müssen. — Schlagt die Augen nieder, faule Bäuche! und leset, was Bacon (*)

(*) MAGIA in eo potissimum versabatur, ut *architecturas et fabricas* rerum *naturalium et civilium symbolisantes* notaret — — Nec similitudines merae sunt (quales hominibus fortasse parum perspicacibus videri possint) sed plane *una eademque naturae vestigia* aut *signacula* diversis *materiis et subjectis* impressa.

von der Magie dichtet. — Weil euch seidene Füße in Tanzschuhen eine so beschwerliche Reise nicht tragen werden: so laßt euch einen Richtweg durch die Hyperbel zeigen — (*)

Du, der Du den Himmel zerrissest und herabfuhrst! — vor Dessen Ankunft Berge zerfließen, wie heiß Wasser vom heftigen Feuer aufseudt, damit Dein Name unter Feinden desselben, die sich gleichwohl nach Ihm nennen, kund werde, und gesalbte Heiden zittern lernen vor den Wundern, die Du thust, deren man sich nicht versieht! — Laß neue Irrlichter im Morgenland aufgehen! — Laß den Vorwitz ihrer Weisen durch neue Sterne erweckt werden, uns ihre Schätze selbst ins Land zu führen — Myrrhen! Weihrauch! und ihr Gold! woran uns mehr gelegen als an ihrer Magie! — Laß Könige durch sie geäfft

---

Bacon im zweyten Buch *de augmentis scientiarum*; wo er die Magie auch durch eine *scientiam consensuum rerum universalium* und bey diesem Schimmer die Erscheinung der Weisen zu Bethlehem zu erklären meynt.

(*) — καὶ ἔτι καθ' ὑπερβολὴν ὁδὸν ὑμῖν δείκνυμι. 1 Kor. XII, 31.

werden, ihre philosophische Muse gegen Kinder und Kinderlehren vergeblich schnauben; Rahel aber laß nicht vergeblich weinen! — —

Wie sollen wir nun den Tod in den Töpfen verschlingen, um das Zugemüse für die Kinder der Propheten schmackhaft zu machen? Wodurch sollen wir den erbitterten Geist der Schrift versöhnen? „Meynst du, daß ich Ochsenfleisch „essen wolle oder Bocksblut „trinken?“ Weder die dogmatische Gründlichkeit pharisäischer Orthodoxen, noch die dichterische Ueppigkeit sadducäischer Freygeister wird die Sendung des Geistes erneuren, der die heiligen Menschen Gottes trieb (εὐκαίρως ἀκαίρως) zu reden und zu schreiben. — — Jener Schooßjünger des Eingebornen, der in des Vaters Schooß ist, hat es uns verkündigt: daß der Geist der Weissagung im Zeugnisse des Einigen Namens lebe, durch den wir allein selig werden, und die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens ererben können: — des Namens, den niemand kennt, als der ihn empfäht, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle deren Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind; auch alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Got-

tes! — des Schöpfers, der da gelobt ist in Ewigkeit! Amen.

Das Zeugniß Jesu also ist der Geist der Weissagung, (*) und das erste Zeichen, womit er die Majestät seiner Knechtsgestalt offenbart, verwandelt die heiligen Bundesbücher in alten guten Wein, der das Urtheil der Speisemeister hintergeht, und den schwachen Magen der Kunstrichter stärkt. Lege libros propheticos non intellecto CHRISTO, sagt der punische (**) Kirchenvater, quid tam

(*) Offenb. XIX, 10.

(**) Siehe die Beantwortung der Frage von dem Einflusse der Meynungen in die Sprache und der Sprache in die Meynungen, welche den von der königlichen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1759. gesetzten Preiß erhalten hat S. 66. 67. Hiebey kann füglich zu Rath gezogen werden; *Ars Pun-ica sive Flos Linguarum*: The Art of Punning, or the Flower of Languages in *seventy-nine* Rules for the farther Improvement of *Conversation* and Help of *Memory*. By the Labour and Industry of TUM PUN-SIBI.

insipidum et fatuum invenies? Intellige ibi CHRISTUM, non solum sapit, quod legis,

---

Ex ambiguo dicta vel argutissima putantur; sed non semper in ioco, saepe etiam in gravitate versantur — Ingeniosi enim videtur vim verbi in aliud, atque ceteri accipiant, posse ducere. Cicero de Orat. lib. 2. The second Edition 1719. 8. Dieses gelehrte Werk (von dem ich leider! nur ein defectes Exemplar besitze) hat zum Verfasser — Swift, den Ruhm der Geistlichkeit,

Hagedorn.

(The glory of the Priesthood and the shame!)

Essay on Criticism.

und fängt sich mit einer logischen, physischen und moralischen Definition an. Im logischen Verstande *Punnata* dicuntur id ipsum quod sunt aliorum esse dicuntur aut alio quovis modo ad aliud referuntur. Nach der Naturlehre (des abentheuerlichen und grillenfängerischen Cardans) in *Punning* is an Art of harmonious Jinggling upon *Words*, which passing in at the *Ears* and falling upon the *Diaphragma*, excites a titillary Motion in those Parts, and this being convey'd by the *Animal Spirits* into the *Muscles*, of

sed etiam *inebriat.* — Aber den freyeln „und hochfahrenden Geistern hier ein

---

the *Face* raises the *Cockles* of the Heart. Nach der Casuistik aber ist es a *Virtue*, that most effectually promotes the *End of good Fellowship* — — Ein Exempel von dieser künstlichen Tugend findet man unter andern von gleichem Schlage, in obangeführter Beantwortung an der punischen Vergleichung zwischen Mahomet, dem Propheten, und Augustin, dem Kirchenvater, die einem amphibologischen Liebhaber der Poesie von halb enthusiastischer halb scholastischer Einbildungskraft ähnlich sieht, der noch lange nicht gelehrt genug zu seyn scheint, den Gebrauch der figürlichen Sprache gehörig einzusehen, geschweige, geistliche Erfahrungen prüfen zu können. Der gute Bischof sprach ohne es zu wissen hebräisch, wie der bürgerliche Edelmann ohne es zu wissen Prose, und wie man noch heut zu Tage durch gelehrte Fragen und ihre Beantwortung ohne es zu wissen, die Barbarey seiner Zeiten und die Tücke seines Herzens verrathen kann, zum Preiß der tiefsinnigen Wahrheit: daß alle Sünder sind und des Ruhms mangeln,

„Mal zu stecken, — — muß Adam zuvor „wohl todt seyn, ehe er dies Ding leide und „den starken Wein trinke. Darum siehe „dich für, daß du nicht Wein trinkst, wenn „du noch ein Säugling bist; eine jegliche „Lehre hat ihre Maße, Zeit und „Alter." (*)

---

der ihnen angedichtet wird, der arabische Lügenprophet sowohl als der gute afrikanische Hirte und der witzige Kopf, (den ich zuerst hätte nennen sollen), dem es eingefallen, durch so lächerliche Parallelstellen jene zween Bekenner der Providenz bey den Haaren in Vergleichung zu ziehen, der punischen Vernunftlehre unserer heutigen Kabbalisten gemäß, denen jedes Feigenblatt einen zureichenden Grund, und jede Anspielung eine Erfüllung abgiebt.

(*) Worte unsers Luthers (der sich durch Lesung des Augustins seinen Geschmack ein wenig verdorben haben soll) aus dessen bekannter Vorrede über den Brief an die Römer, an der ich mich eben so wenig müde lesen kann, als an seiner Vorrede zum Psalter. Ich habe diese Stelle durch eine sogenannte Accom-

Nachdem Gott durch Natur und Schrift, durch Geschöpfe und Seher, durch Gründe und Figuren, durch Poeten und Propheten sich erschöpft, und aus dem Othem geredet hatte: so hat er am Abend der Tage zu uns geredet durch Seinen Sohn, — gestern und heute! — bis die Verheißung seiner Zukunft — nicht mehr in Knechtsgestalt — auch erfüllt seyn wird —

Du Ehrenkönig, Herr Jesu Christ!
Gottes Vaters ewiger Sohn Du bist;
Der Jungfrauen Leib nicht hast verschmäht — — (*)

---

modation hier angeführt, weil Luther am angeführten Orte von dem Abgrunde Göttlicher Vorsehung spricht, und nach seiner löblichen Gewohnheit auf seinen Ausspruch versichert, „daß man ohne „Leiden, Kreuz und Todesnöthen „die Vorsehung nicht ohne Schaden „und heimlichen Zorn wider Gott „handeln könne."

(*) Den Kirchenliederischen Fall dieses Abschnittes wird der andächtige Leser selbst ergänzen. Mein Ge-

Man würde ein Urtheil der Lästerung fällen, wenn man unsere witzigen Sophisten, die den Gesetzgeber der Juden einen Eselskopf, und die Sprüche ihrer Meistersänger dem Taubenmist gleich schätzen, für dumme Teufel schelten wollte; aber doch wird sie der Tag des Herrn — — — ein Sonntag, schwärzer als die Mitternacht, in der unüberwindliche Flotten Spreu sind — — Der verbuhlteste West, ein Herold des jüngsten Ungewitters, so poetisch — als es der Herr der Heerschaaren nur denken und ausdrücken kann, wird da den rüstigsten Feldtrompeter überschmettern: — — Abrahams Freude den höchsten Gipfel erreichen; — sein Kelch überlaufen — Die allerletzte Thräne! unschätzbar köstlicher als alle Perlen, womit die letzte Königin in Egypten Uebermuth treiben wird; — diese allerletzte Thräne über Sodoms letzten Brand und des letzten Märtyrers (*) Entführung, wird Gott eigenhändig von den Augen Abrahams, des Vaters der Gläubigen! abwischen — —

---

dächtniß verläßt mich aus bloßem Eigensinn; — *Semper ad eventum — — et quae desperat — relinquit.*

(*) 2 Petr. II, 8.

Jener Tag des Herrn, der Christen Muth macht, des Herrn Tod zu predigen, wird die dummsten Dorfteufel unter allen Engeln, denen ein höllisches Feuer bereitet ist, offenbar machen. Die Teufel glauben und zittern! — aber eure durch die Schalkheit der Vernunft verrückten Sinne zittern nicht. — Ihr lacht, wenn Adam, der Sünder, am Apfel, und Anakreon, der Weise, am Traubenkern erstickt! — Lacht ihr nicht, wenn Gänse das Capitol entsetzen — und Raben den Patrioten ernähren, in dessen Geist Israels Artillerie und Reuterey bestand? — Ihr wünscht euch heimlich zu eurer Blindheit Glück, wenn Gott am Kreuz unter die Missethäter gerechnet wird — und wenn ein Gräuel zu Genf oder Rom in der Oper oder Moschee, apotheosirt und koloquintisirt wird. — —

Pinge duos angues! pueri, sacer est locus; extra
Meiite: discedo — — —

PERS.

Der Geburtstag eines Genies wird, wie gewöhnlich, von einem Märtyrerfest unschuldiger Kinder begleitet — Man erlaube mir, daß ich den Reim und das Metrum mit unschuldigen Kindern vergleichen darf, die über unsere neueste

Dichtkunst einer drohenden Lebensgefahr ausgesetzt zu seyn scheinen.

Wenn der Reim zum Geschlechte der Paronomasie (*) gehört: so muß das Herkommen desselben mit der Natur der Sprachen und unserer sinnlichen Vorstellungen beynahe gleich alt seyn. — — Wem das Joch des Reims zu schwer fällt, ist dadurch noch nicht berechtigt, das Talent (**) desselben zu verfolgen. Der Hagestolze hätte dieser leichtsinnigen Feder sonst so viel Anlaß zu einer Stachelschrift gegeben, als Platon haben mochte den Schlucken des Aristophanes im Gastmal, oder Scarron seinen eigenen durch ein Sonnet zu verewigen.

Das freye Gebäude, welches sich Klopstock, dieser große Wiederhersteller des lyrischen Gesanges, erlaubet, ist vermuthlich ein Archaismus, welcher

---

(*) Siehe zu Lowthii Praelect. XV. die 76. Note des Herausgebers.

(**) Sanft schleichet sich der Reim ins Herz, wenn er sich ungezwungen findet;
Er stützt und ziert die Harmonie, und leimt die Rede ins Gedächtniß.
Elegien und Briefe. Straßburg, 1760.

die räthselhafte Mechanik der heiligen Poesie bey den Hebräern glücklich nachahmt, in welcher man nach der scharfsinnigen Beobachtung der gründlichsten Kunstrichter unserer Zeit (*) nichts mehr wahrnimmt als „eine künstliche Prose in „alle kleine Theile ihrer Perioden „aufgelöst, deren jeden man als einen ein„zelnen Vers eines besondern Sylbenmaaßes „ansehen kann; und die Betrachtungen oder „Empfindungen der ältesten und heiligsten „Dichter scheinen sich von selbst" (vielleicht eben so zufälliger Weise wie Epikurs Sonnenstäubchen) „in symmetrische Zeilen „geordnet zu haben, die voller Wohlklang „sind, ob sie schon kein (vorgemaltes noch „Gesetzkräftiges) Sylbenmaaß haben."

Homers monotonisches Metrum sollte uns wenigstens eben so parador vorkommen, als die Ungebundenheit des deutschen Pindars. (**) Meine Bewunderung oder

(*) Siehe zu Lowths dritter Vorlesung die vierte Anmerkung des Herausgebers S. 149. und im dritten Theil der Briefe die neueste Litteratur betreffend den ein und funfzigsten.

(**) Würde es nicht posierlich seyn, wenn Herr Klopstock seinem Setzer, oder

er Unwissenheit von der Ursache eines durchgängigen Sylbenmaaßes in dem griechi=

---

einer *Margot la Ravaudeuse*, wie die Muse des Philologen ist, die Ursachen angeben wollte, warum er seine dichterischen Empfindungen, die *qualitates occultas* für den Pöbel zum Gegenstande haben und in galanter Sprache Empfindungen *par excellence* heißen, mit abgesetzten Zeilen drucken läßt. Ohngeachtet meiner kauderwelschen Mundart würde ich sehr willig seyn, des Herrn Klopstocks prosaische Schreibart für ein Muster von klassischer Vollkommenheit zu erkennen. Aus kleinen Proben davon traue ich diesem Autor eine so tiefe Kenntniß seiner Muttersprache, und besonders ihrer Prosodie zu, daß sein musikalisches Sylbenmaaß einem Sänger, der nicht gemein seyn will, zum Feyerkleide der lyrischen Dichtkunst am angemessensten zu seyn scheint. — Ich unterscheide die Originalstücke unsers Assaphs von seinen Verwandlungen der alten Kirchenlieder, ja selbst von seiner Epopöe, deren Geschichte bekannt, und mit Miltons seiner, wo nicht ganz, doch im Profil, ähnlich ist.

schen Dichter ist bey einer Reise durch Curland und Liefland gemäßigt worden. Es giebt in angeführten Gegenden gewisse Striche, wo man das lettische oder undeutsche Volk bey aller ihrer Arbeit singen hört, aber nichts als eine Cadenz von wenig Tönen, die mit einem *Metro* viel Aehnlichkeit hat. Sollte ein Dichter unter ihnen aufstehen: so wäre es ganz natürlich, daß alle seine Verse nach diesem eingeführten Maaßstaab ihrer Stimmen zugeschnitten seyn würden. Es würde zu viel Zeit erfordern, diesen kleinen Umstand (*ineptis gratum fortasse — qui volunt illa calamistris inurere*) in sein gehörig Licht zu setzen, mit mehreren Phänomenen zu vergleichen, den Gründen davon nachzuspüren, und die fruchtbaren Folgen zu entwickeln —

Iam satis terris *nivis* atque *dirae*
Grandinis misit *Pater*, et rubente
Dextera sacras iaculatus arces
Terruit *urbem*
Terruit *gentes*; grave ne rediret
Seculum *Pyrrhae*, nova *monstra* questae,
Omne quum *Proteus* pecus egit altos
Visere montes. — —

HORATIVS.

Apostille.

Als der *älteste* Leser dieser Rhapsodie in kabbalistischer Prose sehe ich mich vermöge des *Rechts der Erstgeburt* verpflichtet, meinen *jüngern* Brüdern, die nach mir kommen werden, noch ein *Beyspiel* eines *barmherzigen Urtheils* zu hinterlassen, wie folgt:

Es schmeckt alles in dieser ästhetischen Nuß nach *Eitelkeit!* — nach *Eitelkeit!* — Der *Rhapsodist* (*) hat gelesen, beobachtet, gedacht, angenehme Worte gesucht und gefunden, treulich angeführt, gleich einem Kaufmannsschiffe seine Nahrung weit hergeholt, und von ferne gebracht. Er hat *Satz* und *Satz* zusammengerechnet, wie man die *Spieße* auf einem *Schlachtfelde* zählt; und seine *Figuren* abgezirkelt, wie man die *Nägel* zu einem *Gezelt* abmißt. Anstatt *Nägel* und *Spieße* hat er mit den *Kleinmeistern* und *Schulfüchsen* seiner Zeit ******** und — — — — — — — — *Obelisken* und *Asterisken* (**) geschrieben.

(*) — οἱ ῥαψῳδοὶ — ἑρμηνέων ἑρμηνεῖς — Sokrates in *Platons* Jon.

(**) Ein geschickter Gebrauch dieser massore-

Laßt uns jetzt die Hauptsumme seiner neuesten Aesthetik, welche die älteste ist, hören:

Fürchtet Gott und gebt Ihm die Ehre, denn die Zeit Seines Gerichts ist kommen, und betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erden und Meer und die Wasserbrunnen!

---

tischen Zeichen könnte eben so gut dienen, die salomonischen Schriften zu verjüngen, als einer der neuesten Ausleger zween Briefe Pauli durch die Methode der §§. und Tabellen erläutert hat.

Lateinisches Exercitium.

Ist zuerst Anhangsweise gedruckt worden hinter einer akademischen Streitschrift, *de Somno et Somniis*, das ist, vom Schlaf und Träumen handelnd, die im Jahr 1751 den 3. April in dem philosophischen Audienz-Saale der

ALBERTINE,

dem eitlen Wandel nach Väterlicher Weise gemäß, öffentlich aufgeführt worden

von

einem verlornen Sohne

U. L. F.

Albertine.

HORATIVS.

— — me gelidum *nemus*
*Nympharum*que leves cum *Satyris* chori
Secernunt populo — —

ARMIGER AVTOMEDON PATROCLO

S.

Male profecto Tibi consuluisti, CLARISSIME LINDNERE, qui libri Tui causam agere mihi mandaveris. Quod mihi detulisti muneris, fore, ut Te poeniteat, spondere possum. Consuetudine forsan fascinatus de me honestius iudicas; stropham enim Te indignam existimo, quasi facundiae amplitudinem ex Respondentis *Tui infantia conciliare velis. Ieiune verba faciet pro Te iuvenis, qui ad fo-*

ri literarii rabulas cum Flacci ſententia ſubridere conſuetus fuit:

DI bene fecerunt, inopis me
quodque puſilli
Fecerunt animi, raro et per-
pauca loquentis.

Attamen ceſſi voto Tuo, ut me de amicitiae culpa accuſare nequeas; — malo aures hominum ſiniſtras quam ſuſpicionis iniquae ianuam Tibi aperire, et periculum potius famae incurrere, quam amoris Tui damnum facere. De eventu improbo me conſolabitur officii huius pietas.

Iucundiſſima vero libri, quem de ſomno et inſomniis ſcripſiſti, lectio aemulationem ingenii Tui philoſophici in me transfudit. De divinatione ex ſomniis paululum meditari tentavi, arte celeber-

rima, quae parti sorduit, parti arrisit. Conjectandi prurigo fecit, ut cognitionem fati tenebricosissimi eventu anticipare voluerint. Prae nimia vanitate vates hos de scientia gloriatos esse credo, qua Philosophus magis ac plebs stupere debet. Praeterea annales litterarum nos docent, artem hanc iis aevis et apud gentes divina fere autoritate floruisse, ubi superstitio cum ignorantia aut philosophia nimis subtili et curiosa de imperio dimicavit. Auctorum proceres, qui inter antiquos praecepta et arcana huius artis scripta reliquerunt, sunt Artemidorus in Oneirocriticis, quae Ianus Cornarius latinae consuetudini tradidit, Apomasar in Apotelesmatibus Ioanne Leunclaio interprete, Aristoteles, Cicero et Macrobius cet. — Nicephori, Patriarchae Constantinopolitani, carmen iambicum de eodem argumento usque mihi nec videre, nec peruoluere

licitum fuit. — Nolo hic laudare coniecturas, quas Medici olim ex aegrotorum imaginibus nocturnis fecerunt; licet improbem, Hippocratis observationes in his Paeonas nostros neglexisse, qui tamen necdum erubescunt ex venarum rhythmo et urinae lustratione fatidicos agere. Nec prosequar historiam artis hujus, nec in quaestiones de ratione et moribus eius descendam, quae prodigiorum curioso lectori magis quam Tibi satisfacerent. In plurimis quidem auctores somniorum interpretationibus ingenio abundare lepido haut diffiteor; sed dolendum est, illos iudicio et fide carere: hinc satius duco oracula eorum ridere, quam credere. Ne Tu omnium somniorum derisorem me putes, Sacri Codicis et experientiae auctoritatem maxime suspicio, ut somnia quaeque idem valere putem. Iucundiora et graviora quaedam judico, ac multa, quae vigilantes operamur; quin

immo malo Croesum aut Irum in somniis quam in vigiliis agere. Sed mitto haec. —

Opinio quorundam Philosophorum maioris mihi momenti videtur, qui mentem humanam praestantioris virtutis in somno capacem crediderunt. Vis praevidendi ex horum sententia praevalet, si facto non vsus est, vt mens in motus et actiones corporis influat. Iungunt argumento huic commercium cum geniis, ex quorum usu fati anecdota animus noster in somniis colligere possit. Explicatio Tua somni aduersari opinioni eorum videtur, quae menti nostrae praerogativam in dormiendo tribuit. Nexus enim, qui illam et corpus intercedit, in causa est, ut officium eius ab ingenio & situ corporis pendeat. Defectus igitur aut abundantia spirituum vitalium machinam motibus suis, et mentem per necessitudinem, quae inter utramque obtinet, sensibus inhabi-

lem reddit. Quoniam vero ſomnus inſervit ſucco nerveo reparando, qui uſu diurno conſumitur, patet menti noſtrae cogitandi ferias obtingere.

Secus eſſet, ſi conditio animi in ſomno haec foret, ut ſui ſibi non conſcia eſſet, nec ſentiret ſe cogitare, quod ideae et repraeſentationes ejus a cerebri motibus congruis disiunctae ſunt. Quieſcit a munere ſuo externo, uti Conditor ab opificio ſuo quievit; attamen pergit operari, aeque ac vivere in ſomno haut ceſſamus, quamvis per quietem vitam non ſentiamus. Sane eſt defectus ſtationis noſtrae, ut materialibus iſtis ideis perinde ac verbis carere nequeamus, ſi cogitationum noſtrarum nobis conſcii eſſe velimus. Ne vero illas ideas nullas et inutiles putes, quarum non meminerimus; — nexus, qui aeque nos latet, dari poteſt inter has et illas, quas ſentire incipimus, quando molle irrigui

cerebri incrementum factum atque Ιχωρ hic naturae noſtrae reparatus eſt. Ludit tunc imaginatio noſtra cum his animi ſenſibus in cerebri tabula, quando fibrae repletae et reſtitutae ſunt. Ratio, quae nobis et cum coeli patriciis et cum daemoniorum plebe intercedit, ad ſomnia etiam extendi poteſt; praeterquam quod praeſentia mentium et larvarum varii ordinis, quas in animos noſtros influere arcana divinarum literarum nos docent, maxime inſervit nodis naturae humanae diſſoluendis. Hinc forſan admonitiones geniorum noſtrorum, quas toties anxii negligimus; hinc ſollicitationes, quarum auctorem eſſe mentem noſtram diffidimus; hinc decreta, quorum argumenta neſcimus; cogitationes graves, quas caſui tribuimus; operationes, in quibus medias cauſas mens noſtra minus intelligit. Si mihi quoque liceret animorum ſympathiam mutuam a geniorum uſu derivare,

fere crediderim, noſtros, amice, genios ante foedus familiaritatis noſtrae invicem conſpiraſſe. Sed a genio meo monitus litteras finio, ne mora ſcribendi conſuetudinis noſtrae diuturnitatem aequet. Accedit denique, quod iſta relegens ſomnianti ingenio ſcripſiſſe mihi videor. Quicquid temporis ſupereſt, malo curare, ne hoc loco Te conſilii et me poeniteat obſequii. Vale. Cal. April. MDCCLI.

Jugendliche Gelegenheitsgedichte.

HORATIVS.

(Quod si me *Lyricis vatibus* inseres!)

CASSI PARMENSIS OPVSCVLA. (†)

Argutae primum quum plectra Parentis et auro
Distinctam sumsit cytharam Rhodopeius heros
Ridebant segnes pulsus, digitosque micantes
Serius, et chordis indoctas dissona vocis.
— — — — — — —
Donec *ridiculus* dudum, modulamine silvas
Sevulsosque suis scopulos radicibus egit,
Ausus et ire viam — — —

(†) *Horat. Lib. I. Epist. IV.* — Uebrigens verweise auf die Werke des Herrn Desforges Maillard, woselbst man auch eine französische Uebersetzung dieses kleinen Gedichts auf den Orpheus finden wird.

Stück-

Glückwunsch eines Sohns
am
Geburtstage seines Vaters.

1749.

Mann! Dessen Brust sich sanft bewegt
Von unverfälschtem Vatertriebe,
In dem ein redlich Herze schlägt,
Und wallend Blut voll treuer Liebe,
Hör meiner Laute ersten Klang,
Die fromme Segenslieder singet,
Und Dir den ehrfurchtsvollen Dank
In unversuchten Griffen bringet.
Laß meiner Nerven schwache Kunst
Dir Vater! mehr als mir gefallen,
Und höre mit gelassner Gunst
Den Inhalt meiner Seele schallen.

Wie bey oft angestrengter Müh
Des Schülers Ehrgeiz sich empöret,
Des stärkern Meisters Harmonie
Mit eifersüchtgen Ohren höret;

Der Töne Vorzug fühlt der Geist
Mit innerm Groll, daß ihm die Saiten
Nicht gleich gelehrt, gelehrig, dreist
Nach seines Sinnes Wohlklang streiten;
So mühsam strebt, erzürnt mit sich,
Mein Kiel, Gedanken zu erreichen,
Die dem erhabnen Wunsch für Dich,
Der herzlichen Empfindung weichen.

O dreymal selig sey der Tag!
Da Dich Dein Vater segnend grüßte,
InVäterblicken mit Dir sprach,
Und Dich als Sohn mit Inbrunst küßte.
Du weintest zwar bey Seiner Lust
Für kindlich ahndungsvollen Schmerzen;
Doch fandst Du mit der Mutter Brust
Zugleich die Ruh an Ihrem Herzen.
Mein von Dir unbeneidtes Glück,
Das dir zu frühe ward entzogen, (*)

(*) Mein Vater war noch kein Jahr alt, da mein Großvater starb. Meine Großmutter (eine einzige Tochter des Johann Muscovius, von dessen merkwürdigem Leben man einige Umstände im Gelehrtenlexikon findet) verblieb in ihrem Wittwenstande mit zween Söhnen, davon der älteste in der Schriftstellerzunft nicht ganz

leibt ungestört von dem Geschick.
ir ist der Vorsicht Schluß gewogen,
o t t mehret Deiner Jahre Zahl;
ein Segen stärket Deine Seiten,
nd Seiner Güte weise Wahl
ird Deiner Tage Müh begleiten.
uch ich gehör zu Deinem Glück; —
er Himmel bilde diesen Segen!
rum sieh mit hoffnungsvollem Blick
och diesem letzten Trost entgegen.

---

unbekannt und zu Hamburg gestorben ist. Weil dieses Familienmährchen nach einem *conte de ma mere l'oye* aussieht; so wird gegenwärtige Anmerkung die letzte seyn, womit der Philolog zugleich von der Nachsicht, Großmuth, Gedult und Standhaftigkeit seiner Leser Abschied nimmt.

Der Töne Vorzug fühlt der Geist
Mit innerm Groll, daß ihm die Saiten
Nicht gleich gelehrt, gelehrig, dreist
Nach seines Sinnes Wohlklang streiten:
So mühsam strebt, erzürnt mit sich,
Mein Kiel, Gedanken zu erreichen,
Die dem erhabnen Wunsch für Dich,
Der herzlichen Empfindung weichen.

O dreymal selig sey der Tag!
Da Dich Dein Vater segnend grüßte,
In Vaterblicken mit Dir sprach,
Und Dich als Sohn mit Inbrunst küßte.
Du weintest zwar bey Seiner Lust
Für kindlich ahndungsvollen Schmerzen;
Doch fandst Du mit der Mutter Brust
Zugleich die Ruh an Ihrem Herzen.
Mein von Dir unbeneidtes Glück,
Das dir zu frühe ward entzogen, (*)

(*) Mein Vater war noch kein Jahr alt, da mein Großvater starb. Meine Großmutter (eine einzige Tochter des Johann Muscovius, von dessen merkwürdigem Leben man einige Umstände im Gelehrtenlexikon findet) verblieb in ihrem Wittwenstande mit zween Söhnen, davon der älteste in der Schriftstellerzunft nicht ganz

bleibt ungestört von dem Geschick.
Dir ist der Vorsicht Schluß gewogen,
Gott mehret Deiner Jahre Zahl;
Sein Segen stärket Deine Seiten,
Und Seiner Güte weise Wahl
Wird Deiner Tage Müh begleiten.
Auch ich gehör zu Deinem Glück; —
Der Himmel bilde diesen Segen!
Drum sieh mit hoffnungsvollem Blick
Noch diesem letzten Trost entgegen.

---

unbekannt und zu Hamburg gestorben ist. Weil dieses Familienmährchen nach einem *conte de ma mere l'oye* aussieht; so wird gegenwärtige Anmerkung die letzte seyn, womit der Philolog zugleich von der Nachsicht, Großmuth, Geduld und Standhaftigkeit seiner Leser Abschied nimmt.

Der Töne Vorzug fühlt der Geist
Mit innerm Groll, daß ihm die Saiten
Nicht gleich gelehrt, gelehrig, dreist
Nach seines Sinnes Wohlklang streiten:
So mühsam strebt, erzürnt mit sich,
Mein Kiel, Gedanken zu erreichen,
Die dem erhabnen Wunsch für Dich,
Der herzlichen Empfindung weichen.

O dreymal selig sey der Tag!
Da Dich Dein Vater segnend grüßte,
In Vaterblicken mit Dir sprach,
Und Dich als Sohn mit Inbrunst küßte.
Du weintest zwar bey Seiner Lust
Für kindlich ahndungsvollen Schmerzen;
Doch fandst Du mit der Mutter Brust
Zugleich die Ruh an Ihrem Herzen.
Mein von Dir unbeneidtes Glück,
Das dir zu frühe ward entzogen, (*)

(*) Mein Vater war noch kein Jahr alt, da mein Großvater starb. Meine Großmutter (eine einzige Tochter des Johann Muscovius, von dessen merkwürdigem Leben man einige Umstände im Gelehrten-Lexikon findet) verblieb in ihrem Wittwenstande mit zween Söhnen, davon der älteste in der Schriftstellerzunft nicht ganz

bleibt ungestört von dem Geschick.
)ir ist der Vorsicht Schluß gewogen,
Sott mehret Deiner Jahre Zahl;
Sein Segen stärket Deine Seiten,
nd Seiner Güte weise Wahl
Wird Deiner Tage Müh begleiten.
uch ich gehör zu Deinem Glück; —
)er Himmel bilde diesen Segen!
)rum sieh mit hoffnungsvollem Blick
'och diesem letzten Trost entgegen.

---

unbekannt und zu Hamburg gestorben ist. Weil dieses Familienmährchen nach einem *conte de ma mere l'oye* aussieht; so wird gegenwärtige Anmerkung die letzte seyn, womit der Philolog zugleich von der Nachsicht, Großmuth, Geduld und Standhaftigkeit seiner Leser Abschied nimmt.

Freundschaftlicher Gesang
auf die
Heimkunft des Herrn S. G. H.

1 7 5 1.

HORATIVS.

— — — *Recepto*
Dulce mihi *furere* est *amico.*

Den sympathetischen Trieb, der Dichtkunst himmlische Salbung
Hab ich mit schweigendem Gram sonst eifersüchtig gewünschet;
Doch wenn ihr, Freunde, mich liebt, sey Laurens zärtliche Glut,
Petrarchs Ruhm, von mir unbeneidt!

Wohlthätige Freundschaft träufelt mir, statt Polyhymnien, heute
Gelehrtes Schwärmen ins Herz, ins Ohr harmonisches Säuseln. —
Zu einer Muse wird mir, mein Henning! jede Gedank,
Mit der ich Dir entgegen seh.

Des Daseyns sichrer Genuß, des Lebens frisches Gefühle,
Verjüngt des Kranken Geblüt, wie eine Schöpfung, von neuem:
So heilsam wallet mein Puls, elastischen Freuden gespannt,
Da ich Dich bald umarmen soll.

Wie lang ermüdest Du Freund, uns? — Vom starr wartenden Auge
Gar zu leichtgläubig getäuschet, in dromedarischer Sehnsucht,
Erscheint mir Deine Gestalt! — Den ersten segnenden Gruß
Zum voraus schaudernd ich empfind! —

Noch winket im Luftkreis unserm Gelübd ein milderer Abend,
Der die versäumete Lust des Sommers huldreich ersetzet,
An dem die Luna (geschminkt ihr bleichverbuhltes Gesicht)
Aus Neugier unserm Fest zusieht.

Der Zephyr ältert bereits, ihm wachsen schwerere Flügel,
Weil er um volle Gesträuch und Busen seltner sich wälzet —
So würd es, Brüder! uns gehn, wenn nicht bey ehrlichem Muth
Die Wollust unsern Geist erhielt.

Freundschaftlicher Gesang
auf die
Heimkunft des Herrn S. G. H.

1751.

HORATIVS.

— — — *Recepto*
Dulce mihi *furere* est *amico.*

Den sympathetischen Trieb, der Dichtkunst himmlische Salbung
Hab ich mit schweigendem Gram sonst eifersüchtig gewünschet;
Doch wenn ihr, Freunde, mich liebt, sey Laurens zärtliche Glut,
Petrarchs Ruhm, von mir unbeneidt!

Wohlthätige Freundschaft träufelt mir, statt Polyhymnien, heute
Gelehrtes Schwärmen ins Herz, ins Ohr harmonisches Säuseln. —
Zu einer Muse wird mir, mein Hennings! jede Gedank,
Mit der ich Dir entgegen seh.

Des Daseyns sichrer Genuß, des Lebens
frisches Gefühle,
Verjüngt des Kranken Geblüt, wie eine Schö-
pfung, von neuem:
So heilsam wallet mein Puls, elastischen
Freuden gespannt,
Da ich Dich bald umarmen soll.

Wie lang ermüdest Du Freund, uns? —
Vom starr wartenden Auge
Gar zu leichtgläubig getäuschet, in drome-
darischer Sehnsucht,
Erscheint mir Deine Gestalt! — Den ersten
segnenden Gruß
Zum voraus schaudernd ich empfind! —

Noch winket im Luftkreis unserm Gelübd
ein milderer Abend,
Der die versäumete Lust des Sommers huld-
reich ersetzet,
An dem die Luna (geschminkt ihr bleichver-
buhltes Gesicht)
Aus Neugier unserm Fest zusieht.

Der Zephyr ältert bereits, ihm wachsen
schwerere Flügel,
Weil er um volle Gesträuch und Busen seltner
sich wälzet —
So würd es, Brüder! uns gehn, wenn
nicht bey ehrlichem Muth
Die Wollust unsern Geist erhielt.

Die Weisheit schenket uns Freund! sokratisch-
lächelnde Stirnen —
Zum eisernen Schmerz den Balsam philosophi-
schen Kitzels,
In unserm Scherzen und Ernst, sey jugend-
licher Geschmack
Der Zobel männlichfester Brust!

Lange.

Die Tugend geht begleitet von Ruhe,
Minerva deckt sie mit der Egide;
Sie hat in der verdorbenen Welt
Vergnügung und den redlichsten Freund.

Denkmal.

Young.

He mourns the Dead, who lives as they desire.

Die beste Trauer um die Todten ist ein
Wandel nach ihrem Sinn.

Königsberg, den 16. des Heumonats, 1756.

Die Wellen lauter Luft,
Die von geschwätz'gen Saiten
Aus hohler Grotten Gruft
Der Sinne Rausch verbreiten —
Empfindt der Liebe Macht
An diesem frohen Tage;
Die in den Nymphen lacht,
Euch zur willkommnen Plage! —
Seht meiner Mutter Blick
Den Vater schmeichelnd grüßen,
Wenn wir auf beider Glück
Den Rand der Becher küssen. —
Ich hör euch jubelvoll
Von Wein und Liebe singen;
Doch meine Muse soll
Der Wünsche Weihrauch bringen:

Dich V a t e r! Dich umarmt mein Lied. —
Die Vorsicht, die vom Himmel sieht
Auf unsre Lust und ihre Triebe,
Der Menschen Wunsch im weisen Siebe
Zum Segen sichtend, auf uns gießt —
Die Vorsicht, die selbst V a t e r ist,
Dir knüpf ein Band mit treuen Händen,
Des Lebens Zweck damit zu pfänden!
Heil sey mit Dir, geliebter Greis!
Dein Wohl sey unsrer Tugend Preis,
Für den sich unsre Hände falten,
Und frommen Dank entgegen halten!

Denkmal.

Young.

He mourns the Dead, who lives as they desire.

Die beste Trauer um die Todten ist ein
Wandel nach ihrem Sinn.

Königsberg, den 16. des Heumonats, 1756.

Spr. Sal. XXXI, 28.

Ihre Söhne kommen auf und preisen Sie selig; Ihr Mann lobet Sie.

Ich nehme mir die dankbare Wehmuth eines Sohnes zum Beyspiel, der in einem wohlthätigen Leichnam, auf dem er in der Gefahr des Todes bey einem Schiffbruch entschwamm, seinen Vater erkannte, welcher sein Reisegefährte gewesen war. Diese kalten und erstarrten Gebeine schenkten ihm jetzt ein zweites Leben, ihr Anblick setzte ihn daher in eine Begeisterung, worin sich Schrecken, Zärtlichkeit, Mitleiden und Freude mischten.

Sey mir gesegnet, fromme Leiche meiner Mutter! Bist Du es, die mich unter Ihrem Herzen trug, die Sorgen für die Bedürfnisse meines Daseyns, — durch die Stufen des Pflanzen- und Raupenstandes bis zum reiferen Menschen, — mit der Vorsehung theilte? Ja Dank sey es der Vorsehung für diese Jahre und ihren Gebrauch, deren Vernunft und Erfahrung mich gelehrt, wie viel eine Mutter, wie Du, ihrem Kinde werth sey. — So kann sich die Blume im Thal der Natur und ihres Schöpfers mehr rühmen, als der Thron Salomons seines Stifters und seiner Herrlichkeit. — Doch das

Lob meiner Mutter soll kein Tadel der Welt seyn, die von ihr gefürchtet und überwunden worden; sondern, gleich Ihrem Wandel, ein stilles Zeugniß für Sie, das mein Herz Gott zur Ehre ablegt, und Ihr Andenken mein stummer und treuer Wegweiser zur Bahn desjenigen Ruhms, den Engel austheilen. Ihr Geist genießt im Schooß der Seligkeit jene Ruhe, in deren Hoffnung der Trost, und in deren Besitz der Gewinn des Glaubens besteht. Von der Sehnsucht desjenigen gerührt, was Gott dort bereitet hat, linderte Sie schon hier den Eckel der Eitelkeit und die Geduld des Leidens durch den Gedanken Ihrer Auflösung. Zu Ihrer Freude erhört, unsern Sinnen und Wünschen hingegen entzogen, liegt nichts als Ihr entseelter Körper, Ihr blasser Schatten vor mir. Sey mir selbst als Leiche gesegnet, in deren Zügen mir die Gestalt des Todes lieblich erschien, und bey deren Sarge ich mich heute zu meiner eigenen Gruft salben will!

Dieß ist demnach der letzte Knoten meines Schicksals, das auf mich wartet. Ich werde der Welt und meines eigenen Leibes entbehren müssen, ohne Abbruch desjenigen Theils meiner selbst, der mit beiden so genau verbunden ist, daß ich über diese Trennung als über ein Wunder erstaune. Das Schauspiel der Erde wird aufhören mir Eindrücke zu geben, die Werkzeuge der Empfin-

dung und Bewegung, ungeachtet man ihrer so gewohnt wird, daß man sie fast für unentbehrlich zu halten anfängt, werden ihrer Dienste entsetzt werden! — Bin ich also deßwegen da, um es bald nicht mehr zu seyn? Der ungereimteste Widerspruch, dessen kaum der Mensch fähig wäre, wenn er sich auch selbst als Ursache und Wirkung zugleich ansehen könnte. — Nein, jenes weise und große Urwesen, das mir in jedem Geschöpfe, so mich umgiebt, unbegreiflich allgegenwärtig ist, dessen Fußstapfen mir allenhalben sichtbaren Segen triefen, wird anstatt meiner Endzwecke gehabt haben, Endzwecke, die aus der Liebe für seine Werke fließen, sich auf das Beste derselben beziehen, und denen ich nachzudenken, die ich zu vollziehen gemacht bin. — Wehe mir nun das Geschäft versäumt zu haben, zu dem ich bereitet wurde, und mir zu Gefallen die Natur, die ich durch meinen Mißbrauch ihrer Güter geängstigt! Doch weiß ich selbst die Größe meiner Verbrechen, da ich um die Pflichten, um die Verbindlichkeiten, um die Bedingungen meines Daseyns, ja um die Anschläge und den Aufwand des Himmels zu meinem Wohl so sorglos gewesen? Ich habe umsonst gelebt, und Gott hat seine freygebige Aufmerksamkeit, welche die ganze Schöpfung erkenntlich und glücklich macht, an mir verloren! — Was sage ich: verloren? — an mir! —

dem Beleidiger der höchsten Majestät, der ihren Entwürfen entgegen gearbeitet, an seinem eigenen Verderben nicht genug gehabt, freche Eingriffe in die ganze Ordnung der Haushaltung Gottes, und in die Rechte seines Geschlechts gewagt. — Da ich aber fast alle seine Wohlthaten mit so viel Gleichgültigkeit, wie den ersten Odem, aus seiner Hand eingezogen; warum wird es mir jetzt so schwer, denselben wieder zu geben? — Ich sehe hierin mehr als eine natürliche Begebenheit; — ich fühle die Ahndung einer Rache, die mich heimsuchen will. — Das Rauschen eines ewigen Richters, der mir entgegen eilt, betäubt mich mächtiger als die Vernichtung meiner Kräfte. — Tod! König der Schrecknisse! gegen den uns kein Seher der Natur, wenn er gleich ein Büffon ist, weder durch Beobachtungen noch durch Spitzfindigkeiten stark machen kann; gegen dessen Bitterkeit man mit dem König der Amalekiter die Zerstreuungen der Wollust und eine marktschreyerische Miene umsonst zu Hülfe ruft: — durch welches Geheimniß verwandelt dich der Christ in einen Lehrer der Weisheit, in einen Boten des Friedens?

Die letzten Stunden meiner frommen Mutter öffneten mein weiches Herz zu diesem seligen Unterrichte, der unser Leben und das Ende desselben heiliget! — Gott meiner

Tage! lehre mich selbige zählen, daß ich klug werde. Diese Erde ist also nicht mein Erbtheil; und ihre niedrige Lust tief unter dem Ziel meiner Bestimmung; diese Wüste, wo Versuchungen des Hungers mit betrüglichen Aussichten abwechseln, nicht mein Vaterland, das ich lieben; diese Hütte von Leim, welche den zerstreuten Sinn drückt, nicht der Tempel, in dem ich ewig dienen, und für dessen Zerstörung ich zittern darf. — Ich bewundere hier den Baumeister einer Ewigkeit, wo wir auch Wohnungen finden sollen, bloß aus dem Gerüste dazu; und halte die Reihe meiner Jahre für nichts als Trümmer, auf denen ich mich retten, und durch ihre kluge Anwendung den Hafen erreichen kann, der in das Land der Wonne einführt. — Ausgesöhnt mit Gott, werde ich seines Anschauens gewürdiget seyn, mich in einem reineren Lichte seiner Vollkommenheiten spiegeln, und das Bürgerrecht des Himmels behaupten können. Weder Feind, noch Ankläger, noch Verläumder, denen sich nicht ein Fürsprecher widersetzt, welcher die verklärten Narben seiner Liebe auf dem Richterstuhl an seinem Leibe trägt, — nach dessen Aehnlichkeit meine Asche von neuem gebildet werden soll. — Sein ganzes Verdienst, wodurch er die Welt der Sünder zu Seinem Eigenthum erkauft, gehört unserm Glauben; — durch ihn geadelt folgen uns unsre Werke nach, — und der

geringste unserer Liebesdienste steht auf der Rechnung des Menschenfreundes geschrieben, als wäre er Ihm gethan. — Wie zuverlässig ist unsere Sicherheit auf die Zukunft bestätigt, da uns von des Himmels Seite so viel abgetreten und eingeräumt wird, als er für uns übernommen und ausgeführt hat! Ich frage die Geschichte Gottes seit so viel Jahrhunderten, als er unsere Erde schuf; sie redet nichts als Treue. Als er sie aus der Tiefe der Fluthen herauszog, machte er einen Bund, und wir sind Zeugen von der Wahrheit desselben. Unsert willen sprach er zu ihr: werde! und vergehe! unsert willen kam sie wieder und besteht noch. — Wie vielen Antheil haben wir nicht durch unsere Noth und Gebet an seiner Regierung und Vorsehung? Der Kreislauf des Lebens, das selbst unter der Herrschaft eines allgemeinen Todes sich jederzeit erneuret; der Segen jedes gegenwärtigen Augenblicks; der Vorschuß von den Schätzen, die wir hier schon ziehen; die Zeichen in unserer zeitlichen Erhaltung, welche uns so wenig am Herzen und so öfters außer dem Bezirk unserer eigenen Vorsicht und Hülfe liegt, weissagen uns die entfernteren Absichten deßjenigen, der den Odem liebt, den er uns eingeblasen. — Religion! Prophetin des unbekannten Gottes in der Natur, und des verborgenen Gottes in der Gnade, die durch Wunder und Geheimnisse

nisse unsere Vernunft zur höheren Weisheit erzieht, die durch Verheißungen unsern Muth zu großen Hoffnungen und Ansprüchen erhebt! — Du allein offenbarst uns die Rathschlüsse der Erbarmung, den Werth unserer Seelen, den Grund, den Umfang und die Dauer desjenigen Glücks, das jenseits des Grabes uns winkt. Wenn der Engel des Todes an der Schwelle desselben mich zu entkleiden warten, wenn er wie der Schlaf des müden Taglöhners mich übermannen wird, nach dem Schauer, in dem ein sterbender Christ jenen Kelch vorübergehen sieht, den der Versöhner für ihn bis auf die Hefen des göttlichen Zorns ausgetrunken: so laß dieses letzte Gefühl Seiner Erlösung mich zum Eintritt Seines Reichs begleiten! — und wenn Du dieses Leben meinen Freunden nützlich gemacht, so laß sie auch durch mein Ende getröstet und gestärket seyn!

Schon sucht mein neugieriger Blick schmachtend die Gegenden der Seligkeit, welche meine Mutter aufgenommen; — noch höre ich in Ihren Seufzern, (welche bey Gott diejenigen wiederzusehen beteten, die Er Ihr auf der Welt gegeben, die Sie als Säuglinge das Lob Ihres Schöpfers und Mittlers gelehrt, und denen Ihre Spuren nach der Heimath des Christen unauslöschlich seyn werden,) die feyerlichste und zärtlichste Einladung der Gnade zu einer Herr-

lichkeit, deren Vorstellung allein die Trauer unsers Verlustes mäßigt. Das späteste Opfer Ihres Andenkens weihe die Neigung und Pflicht meines kindlichen Gehorsams Dem, — mit Dessen Erkenntlichkeit und Liebe Sie Ihre erschöpften Kräfte noch beseelte, und zu deren Nachahmung das Beyspiel und Muster Ihrer letzten Augenblicke, als dringende Bewegungsgründe, hinzugekommen!

Kleiner Versuch eines Registers über den einzigen Buchstaben P.

Seite.

Cetera desunt.

ESSAIS
à la
MOSAIQUE.

— — *il n' est plus rien, qu'un Philosophe craigne,*
SOCRATE est sur le Trône & la verité règne.



M. DCC. LXII.

FRANC. BACON.

de interpretatione naturae & regno hominis Aphorism. CXXI.

— — illa vox mulierculae ad tumidum principem, qui petitionem eius ut rem indignam et maiestate sua inferiorem abiecisset, pro oraculo sit: *DESINE ERGO REX ESSE!* quia certissimum est, imperium in naturam, si quis huiusmodi rebus ut nimis exilibus et minutis vacare nolit, nec obtineri nec geri posse.

LETTRE

néologique & provinciale

SUR

L' INOCULATION

DU

BON SENS;

- - - - - - - pour les fous,
Pour les Anges & pour les Diables.

EDITION SECONDE,
corrigée par un Esprit administrateur,
revuë par moi.

à Bedlam.

MOLLIBIT AVERSOS PENATES FARRE PIO ET
SALIENTE MICA.

LETTRE NEOLOGIQUE ET PROVINCIALE.

§. 1.

Pendant qu' on fait négocier le Grand-Vizir avec le Philosophe de Sans-Souci; — — me voici en conférence avec le Prophète musulman, dont je déchiffre les rapsodies. La peste soit du billet-doux, orthographié *à la Suisse*, qui vient interrompre le fil de mes études! Un je ne sais qui me défère la pénitence de lire la brochure d'un Charlatan gaulois sur *l' inoculation du Bon Sens.* Eh bien! il faut prendre du poil de la bête; la fable de ma lettre, (je Vous la dois, Monsieur, il y a un lustre,) roulera donc sur ce projet charitable & Vous le goûterez peut-être mieux que le regain d' une Muse polyglot-

te, qui a fait languir notre commerce depuis quelque tems.

§. 2.

Agréez le précis, que je vais Vous donner de la pièce en question. L' auteur commence ce libelle contre sa patrie par l' anecdote de ses quarante ans, pour accréditer sans doute la pointe de son écussonnoir. Le texte du sermon aboutit au *péché originel* de la nation; le Roman du jour en commente les preuves. Enfin il s' agit de fixer l' argent vif du cerveau par l' alliage d' un *Bon Sens* factice. Pour Vous épargner l' indécence et la fadeur de l' opération, qu' il ose présenter au Public, je Vous traduirai en deux mots *l' esprit* de ses drogues: „Imitez, Français! *la belle* „*nature* des Anglais, des Espagnols, des „Italiens, des Allemans; et vous voilà „guéris."

§. 3.

Assurément Vous direz le proverbe: *Médecin! guéris - toi toi - même!* Mais admirons encore, s' il Vous plait, Monsieur, *l' inoculation* de sept humeurs plus méchantes que la petite vérole de la frivolité; la *belle nature* des autres peuples, qui n' est qu' une corruption homogène à la fatuité des Français; enfin le rétablis-

ſement du *Bon Sens* par ce galimathias national et par un pot-pourri de qualités occultes.

§. 4.

La chimère en cendres; je Vous chanterai maintenant la génération mythologique du Phénix. Rêvez, Monsieur, et buvez à Votre aise; l'avertiſſement de mon *édition à ſouscrire* ne ſera qu'une épigramme pour n'empiéter point ſur le patriotisme de Vos affaires ſolides.

§. 5.

Une vuë d'aigle réduit la Carte de l'Eúrópe à trois Climats, qui écliſent l'aube ou le crépuscule des amples bordures. Le *Génie* et la liberté voûtent l'horizon de la Grande-Bretagne; *le Goût* et le luxe celui de la France; mais le *Bon Sens* celui de l'Allemagne. La ſublimité des poëmes épiques en Angleterre, l'ascendant des *mémoires français* diſent le fait à tout ſcrupule; à la bonne heure je Vous garantirai, que le *Bon Sens* des philoſophes allemans aſpire à la monarchie universelle par la rigidité de leurs reſſorts *trempés* et par la conséquence du mécanisme systématique. Voici donc le pays unique, où il faut chercher la toison d'or! la bénoite communicable! la vraye

greffe à enter! le bijou des monopoles, qui surmonte en valeur toutes les Colonies du nouveau monde!

§. 6.

Quel Démon me fournira l' atrocité du stile insulaire? — — et vous, Nymphes! prêtez-moi le pinceau de la toilette pour accomplir l' éloge de la Sagesse hyperboréenne. Que j' envie la main, qui sçut manier et la massuë et la quenouille! La tige d' une fleur entre les doigts de l' Amour met en déroute les troupeaux d' Anacréon; mais les armes d' un Hercule hébreu sans ses boucles font sourire notre Siècle incrédule.

§. 7.

Avançons, Monsieur, vers ce Temple de papier maché, que le *Bon Sens* et la *Raison publique* doit à notre philosophie. Le Salamalec d' un Géometre répond à toutes les énigmes du Sphinx tutélaire. Une compilation de chevelures sert d' auréole à la tête du *Zoroastre* germanique; les mâchoires du *Zoroastre* s' attachent au

---

Zoroastre) Leibnitz.

tronc d' un *Loup*, marqué aux pattes et à la queüe; le dos du *Loup* eſt ennobli depuis hier par les ailes d' une *Chauve—ſouris* aërienne. Ici eſt la ſa-

geſſe! Que celui, qui a de l' intelligence, compte le nombre ſeptenaire de la chauveſouris; car c' eſt un nombre d' homme, et les ailes de la Croſſe arrière relèvent un Docteur de la Sorbonne en Gascogne, le R. Pere - - -

§. 8.

Parbleu! faute de béſicles, ces Principes-là nous échappent, qui ſont plus illuſtres que les monumens de la littérature patriarchale en métal et en argille, que les colonnes gemelles de *Jakin* & *Boaz* (cheville d' un Ordre impi-comique jusqu' à ce jour!) — — *Latentis proditor intimo gratus puellae risus ab angulo*; mais quel chien me tracera le rayon de la muraille, que je puisse fouiller, adorer, baiſer ces yeux du *Bon Sens*, ces veaux d' or, ce bâton fourchu de la connaiſſance humaine, cette urne à deux anſes,

---

Loup) Wolf.

Gascogne) en Allemagne, ſobriquet de la S — —

qui malgré leur proximité sont le pivot de toutes les vérités Cis-alpines et Ultramontaines! Avec un zèle semblable au mien, le *Bouffon aveuglé* brula jadis d' embrasser les deux piliers d' un château d' Espagne, sur le toit duquel il y avait près de trois mille malheureux, qui béoient aux corneilles. *Vive l' Architecture Philistine!*

§. 9.

C'est pourtant à ces deux principes, Monsieur, que la Philosophie en Allemagne est redevable de sa TOUTE PUISSANCE, avec laquelle elle fait créer des *contradictions* dramatiques et anéantir des *contradictions* positives sous le bon plaisir du *Bon Sens*, et qu'elle éclaire le pays des ombres *innées* par la suffisance ou la *déterminabilité* d' un feu follet.

§. 10.

Malheur à qui levera la jupe, pour tâter la foi implicite de notre Raison à *l' In-*

Cis-alpines et Ultramontaines) *Protestantes et Catholiques* — *naturelles et révélées* &c.

Malheur à qui) „Si l' on ne suit pas le légitime usage, que Dieu a ordonné, on „trouve souvent de mauvaises *Con*-*quen-*

l' Infaillibilité du Syllogisme, à la *Transsubstantiation* des *Symboles* du *Sens commun* en vertu d' une *Consécration* définitive. Lisez, Monsieur, l' histoire ingénieuse et brutale, que *l' Apôtre* des *Juliens* a barbouillée sur la *virginité immaculée* de la Nature; mais défiez-Vous de ses mémoires *candides*. Ce n' est qu' un *Proselite* d' antichambre; tant s' en faut qu' il soit initié aux mysteres de la philosophie babylonienne.

§. II.

La Flute *panique* du *Bon Sens* a fait retentir les forêts de l' Allemagne. Les chansons de son Orphée transportent les benêts jusqu' au troisième étage de l' Empirée metaphysique *(vive Pharaon !)* sans l' échelle du détail individuel, et enseignent aux Dieux des jardins asiatiques à faire des plans de bataille indépendamment de leurs troupes, du terrain, des forces ennemies et de la méchanceté du *Hazard*,

---

„tes.“ Voyez les *Bigarrures & Touches du Seigneur des Accords* Chap. II. Des Rebus de Picardie.

Vive Pharaon !) Serment parasite du *Maître Songeur*, *Premier-Ministre* en Egypte.

Dieux des jardins asiatiques) Marchéaux de F — —

qui surprend les héros, comme le petit archer de Cythere les femmes, dans leur négligé.

§. 12.

Or l' Europe ne rougira plus d' adopter *l' apocalypse mulatte de l' Epargne transcendante*; elle ne blâmera plus le *Minimum* d' un vaudeville, la moutarde *exotique* de la Réformation, les *glands* d' un chêne *ombrageux.*

§. 13.

La France ne bouchera plus les oreilles; elle écoutera la voix des enchanteurs allemans: car le *Bon Sens* de leur philosophie est fort expert en charmes, et leur langue néologique vaut la plume d' un écrivain diligent, qui va tarir le Lac de Genève, comme le Béhémoth engloutit une riviere.

§. 14.

Mais si *l' amour de la Patrie*, Monsieur, vient à bout en France d' exter-

---

Epargne) Jamais Philosophe n' a mieux fait sa cour que *l' immortel* Maupertuis (graces au *burin* de M. de *Voltaire*!) par le Principe local de *sa* Cosmologie — *ignem aetherea domo subductum.* On

miner les mouches, les papillons et les éphémères de la Folie, comme la *Religion* en a chassé le *fantôme effrayant*, qui enfanta nos *fabriques*; felicitons l' Allemagne d' un nouvel accroissement de sa population et de sa culture!

§. 15.

FEE DES VAPEURS! Soeur gentille du *Goût* et du *Luxe* que la *Paix* ridera! venez changer les ronces de ma petite ferme en parterres de fleurs; venez égayer le berceau d' un HUMANISTE, que l' ennui a fait tourner vers l' étude déserte et avantureuse de l' Orient, sous les auspices des *Croisades* à la moderne. Il demeure *au torrent de Kerith*, *vis-a-vis du Jourdain*; car une . . deux . . trois fois, on a *jourdainisé* déjà le fleuve. Les *corbeaux* lui apportent du *pain* et de la *chair* le matin, et du *pain* et de la *chair* le soir, et il boit du torrent . .

---

fait, comment Prométhée fut *plagiaire* de l' Olympe.

Kerith) Les fils de la terre l' appellent Kybch.

Jourdain) Les fils de la terre l' appellent Prgl.

Dormez bien, Monsieur! - - Den
je Vous attendrai *aux camps Philippi*
- - adieu jusqu'au revoir. *De chez-n*
ce 29 Juillet, 1761.

---

* *Les corbeaux)* Oiseaux d' Apollon.

GLOSE

PHILIPPIQUE.

Lors qu'il n'y avait point de Roi en Israel, chacun faisait ce qui lui semblait être droit; et en ce même tems on imprima une feuille volante sur l'inoculation du bon sens dans le *Fauxbourg* d'une ville capitale, trop petite pour être entre les milliers de Juda. *)

Après avoir tiré la lettre provinciale des Eaux du *Lethé* par une édition *blanchie et repassée*, les fous, qui idolâtrent ou blasphèment tout ce qu'ils n'entendent qu'à demi, ne m'actionneront pas, si j'adopte cet enfant trouvé comme la Princesse *Thermuthis* le Législateur bègue.

L'ange tutélaire de la langue française, le *Gardien* de son purisme contre la corruption des *étrangers* (qui sont les fils du

*) Bedlam *vaut* Bethlehem. Le flegme Anglais aime furieusement la prononciation contracte.

royaume), l' auteur célèbre des *Vuës philosophiques* et d' un *Préservativ mercurial* a frémi, malgré le *) MOLLIBIT d' Horace, en lisant l' épître néologique; mais il n' a pas osé imposer à la Muse pucelle une chose; qui donne occasion de parler, par considération pour les taches brillantes de sa virginité.

Découvrez un *nouveau monde;* le Public se moquera de votre bonne aventure. *Plantez un oeuf* sur la table; et le Public se moquera de votre adresse. — — Ainsi il faut bien observer l' élite des lecteurs, pour lesquels notre ouvrage a été composé. Ce n' est pas la *Légion*, mais la *Dixme*, savoir des *Philosophes machines*, — — des *Philosophes plantes*, qui par la verdeur de leur esprit et par les lis de leur stilé effacent la gloire de Salomôn, ses *discours agréables*, *ses hymnes*, son histoire du *Cédre qui est au Liban*, et les éloges de *l' hysope qui sort de la muraille*; — — enfin des *Philosophes serpens*, qui sont les plus fins Sophistes entre tout le bétail et entre toutes les bêtes des champs, parcequ' ils marchent au rocher du Génie sur leur ventre et mangent la poussiere par *Goût*.

---

*) *Molliet*, suivant le *Législateur* des IV. *Conj.*

A présent je vais exposer l' ébauche de notre Iliade *in nuce* en faveur de ceux, qui s' aveuglent eux- mêmes pour ne point reconnaître *l'Optimisme épique* dans les vaudevilles d' Homere, et qui se formalisent des *Rebus de Picardie.*

§. 1. *Occasion* de la lettre néologique et provinciale. L' auteur en rage monte sur ſes grands chevaux pour se venger de la lecture forcée d' une brochure françaiſe et paye en même tems à un de ses amis sa dette aux dépens de *l' érudition* et de *l' enthousiasme*, qui sont ses grands chevaux. Il débute par les anecdotes de ses loisirs, plus intéressantes que celles de son âge.

§. 2. *Extrait* de la brochure française sur l' inoculation du bon sens.

§. 3 *Critique* de la même.

§. 4. *Idée générale* de la lettre néologique. Après avoir calciné *l' Alkaëst* du bon sens, l' auteur promet un projet supérieur en fadeur et en indécence au projet de l' inoculiste gaulois. Sa provinciale est en effet un *Phénix* français rectifié par l' inoculation d' *Anglicismes* glacés, de drôleries *Hollandaises*, de rodomontades *Espagnoles*, de Concettis *Italiens*, d' Atticismes *Arctiques*, de *Laconismes* de Lycurgue le posthume et d' Allégories *Asiatiques*. Il peint en paſſant le portrait du

Héros de ses lecteurs, *rêveur* comme nos *Archanges*, quand ils contestent disputant avec le Démon du bon sens touchant le corps du Moïse (c' est pourquoi on fait endormir le héros vers la fin de la lettre) —— *buveur* comme le *Bélial* de Milton, (c' est pourquoi on le fait boire, en premier lieu: *au progrès des Systemes en Philistine!* et en second lieu: *à l' immortalité de l' ame du Roi en Egypte!*)

§. 5. *Idée spéciale*, qui sert de base au nouveau projet de l' inoculation du bon sens.

§. 6. Invocation du *Phébus* qui préside au *Théatre anglican*, et de trois *Furies* du *Tressin* français.

§. 7. *Histoire naturelle* de la Philosophie germanique en hieroglyphes.

§. 8. Figure du haut goût ou *Persifflage* des Principes du bon sens.

§. 9. Continuation du même sujet.

§. 10. Le *Papisme* spiritualisé par le bon sens.

§. 11. Prodiges inouïs de l' *Harmonie* du bon sens.

§. 12. Charge de l' Europe.

§. 13. Charge de la France.

§. 14. Charge de l' Allemagne.

§. 15. Galanteries, oeillades, seiour, bonne chere, mauvaise compagnie et cetera de l' auteur.

§. 16. Raison *suffisante*, qui *détermine* chaque homme de bon sens à finir son sermon. Promeſſe vague d' un rendez-vous. Sur la *date* de la lettre il faut consulter *l' Almanac*, *l' Oracle des fous*.

L' analyse de ce *Chef d' oéuvre d' un Inconnu* nous a fait trouver la *pierre angulaire*, sur laquelle se soutient l' arrangement de ses idées. L' hypothese fondamentale (§. 5) est le *point saillant* de son projet. Appliquons maintenant la *pierre de touche* pour eſſayer, si ce Phénix ait l' ame d' or, ou si ce n' est que du *métal de princes*.

Il y a des *Capucins* politiques, habillés en couleur mort-dorée, qui raisonnent à l' envers de la Grande Bretagne et de la Foi avec *St. Jaques*. Celui-ci dit; comme le corps ſans esprit eſt mort, ainsi la foi, qui eſt sans oeuvres, eſt morte. Ceux-là pretendent, que la Grande Bretagne sans son Allié serait dans un cas semblable; — — ils soupçonnent, que le Secretaire d' Etat aurait été un Lord-Maire infiniment plus digne; que ses opérations avaient la langue déliée, mais les pieds aux entraves de la Goutte; et que les *licences poétiques* de la Marine anglaise sont trop équivoques pour prouver le *Génie* et la *Liberté* de cette Nation.

L' Hôtel du Goût se plaint à juste titre

du *sacrilège* de son *Suisse*, qui a épousé toujours en traître les interets du bon sens; car c' est lui, qui a prêché le premier dans sa patrie *l' inoculation de la petite vérole* et de la *Philosophie* au delà de la *Manche*. Mais il y a des *Carmes*, qui prédisent le parasol en main, que l' évidence des *calculs* et des *combinaisons* — que le bon sens mal-entendu des *principes subalternes* ont perdu la France; qu' il y ait des pertes, qui sauvent l' état, comme il y a des gains, qui le ruinent; et que la mortification d' un commerce précaire et d' un luxe bâtard en amendant la vie intestine, fera germer le *Goût* de la culture, de la population, de la frugalité, enfin de toutes les passions mâles et nobles, qui sont l' apanage du *peuple* français.

La tête enveloppée dans le manteau de la Fiction, mon coeur médite un excellent discours. — — — Je vois le GENIE de l' Allemagne, son épée sur sa cuisse, son carquois rempli de flêches aiguës, qui entreront dans le cocur des ennemis du Roi, — son sceptre est la dent d' un Elephant; — ce n' est que Myrrhe, Aloë et peau de Casse *) de tous ses vêtemens;

---

*) „*Cassia*, fistula fructum ferens, foliis et „floribus carens et cum foliis absque

l' odeur de ses habits est l' odeur d' un champ, que l' Eternel a béni; — — sa voix est la voix d' un homme intègre; qui se tient dans les tentes, mais ses mains sont veluës comme celles d' un homme de campagne, qui vit de la chasse; c' est pourquoi il est méconnu par les PENATES AVERSOS, à qui le seul goût de la venaison et les viandes d' appétit inspirent le talent des *Cignes* — — —

O Galates insensés ! qui est-ce qui vous a fascinés, — — Je voudrais seulement entendre ceci de vous: Est-ce le *bon sens*, qui enseigne au *Salomon de l' Aquilon* à faire des merveilles? Est-ce le *bon sens*, qui l' a fait prospérer contre la mutinerie de tant de Nations et contre les vains projets de tant de peuples? — —

O Jane! a tergo quem nulla ciconia pinsit,
Nec manus auriculas imitata est mobilis albas,
Nec linguae, quantum sitiat canis appula, tantum;
Vos, o Patricius Sanguis! quos viuere fas est.

„fructu et flore, rara in Aegypto „inferiore.“ *Hesselquist, Médecin Suédois, dans son voyage en Palestine, publié par Mr. Linnaeus*, Tom. II.

Occipiti coecô — — — êtes vous si insensés d' applaudir au *bon sens* de la religion terrestre, sensuelle et diabolique, que *Pylade*, *l' Hypocrite*, alembique dans ses *catechismes rimés;* dans la *crême fouettée* de son *essai regulier et sensé* quoique *faible* en dix Chants; dans ses *Enées* travestis; dans ses sermons, dont l' éloquence n' est que du fard et de la coquetterie; dans ses coups de Théatre — — De loin vous verrez, auteur de vingt-quatre Tomes! *Sir John Fallstaff*, *) dont les Saillies sont autant estimés qu' anciennement les Oracles d' Achitophel! Docteur *Arabe et Juif* (car c' était l' *étiquette* dans les tems de *Roger Bacon*, mais le *Fou et le Brutus* fut toujours de la Nation)! — — de loin vous verrez dans les tourmens de la Critique le *Dieu du Goût*, *et Rousseau* dans son sein, et le *Dieu du Goût* vous répondra: „Mon fils! souviens-toi, que pour tes „vers de soye tu as reçu des Louis d' or

---

*) Chevalier d' industrie, confident de Henry V. étant encore Prince. Son caractère *unique* charma la Reine Elizabeth dans les *Spectacles* de Shakespeare, ces *Archetypes* de la *rudesse poétique* dans l' *invention*.

„et des Frédérics d' or, en ta vie, et que
„Rousseau y a expié ses couplets par ses
„Pseaumes ;. mais — que tes *pyramides*
„*entre les mamelons* sentissent dans le *prin-*
„*cipal organe du goût philippique* les poin-
„tes d' une aiguille romaine sans rime et
„sans raison!

Si le *Siécle de Voltaire* est jaloux de *beaux-esprits*, celui de *Socrate* fut amoureaux de beaux garçons en *Grece*. Nos sages s' édifient de la naïveté, avec laquelle ce grand Original de la *bêtise ironique* but la ciguë ; — mais vous, imitateurs heureux! vous avalez en *Mithridate* l' *Opium*, qui supplée au *bon sens* des *Epicuriens*, des *Eunuques Chambellans très-inutiles* du grand Seigneur! et des *Aréopagites*.

Est-ce le *bon sens*, qui a produit les *Moyses*, les *Dracons*, les *Lycurgues*, les *Numas*, et les plus grands Législateurs? aussi les *dix* commandemens, les *douze* tables et les *Codes* ne furent pas compilés pour les gens du *bon sens*; mais pour inspirer au vulgaire la *belle passion d' horreur* pour les *gens d' esprit* sans piété et sans religion, pour les profanes, pour les parricides, pour les Ravaillacs, pour les Pierres d' Amiens, pour les pécheurs contre nature, pour les libelles et Odes d' Orléans, pour les *Baptistes*, qui évangelisent

les poissons du Fleuve, les troupeaux du désert, les roseaux agités du vent et les nouvellistes qui volent, disant: „Il ne „T' est pas permis de débaucher la re„ligion de tes Peres et de tes neveux par „le *bon sens* de Concubines Asdodien„nes, Hammonites et Moabites — il ne „convient pas de prendre le pain des en„fans et de le jetter aux petits chiens, de „négliger ta vigne en Bahalhamon et de „caresser les *Muses étrangères*, (dont la „bouche profère mensonge, et leur droite „est une droite trompeuse.) — — Salo„mon le Roi d' Israel n' a-t-il point pé„ché par ce moyen — — ?

C' est le sel du *bon sens*, dont les *Jaques Massés*, les *Hobbes*, les *Machiavels*, les *Humes*, les voyageurs de *Sévérambes* et de Planètes ont assaisonné leurs *fables des abeilles*, — des *fourmis*, des *lapins*, des *sauterelles* et de *l' araignée*, qui saisit les mouches avec ses pieds et qui est pourtant dans les palais des rois.

Glossateurs laborieux mais stupides! qui ruminez comme les Dieux d'Egypte la *lettre* des loix, ne savez-vous pas, que la lettre tuë et ne profite de rien? L' étude de *l' Esprit des loix* vous sera plus glorieuse. Si quelqu' un des *souris* peut prétendre à deviner juste sur l' architecture des-

des *Codes*, c' eſt le grand Montesquieu. On peut le combattre; mais il faut l' eſtimer, ſon eſprit eſt bien loin d' être pernicieux. Y - a - t - il rien de plus beau et de plus vrai que de dire, comme il fait, que le Suiſſe paye dix fois plus au culte de ſa *nature* qu' un Turc au grand Sultan; qu' on aimait à Sparte l' art d' ennuyer comme les divertiſſemens à Athenes, et qu' un Athée eſt *juſte* par *poltronnerie*, en parlant toujours de cette religion, qui conſolait les manes *du dévot Satyrique*, lorsqu'il eut le malheur d' être glosé par un raisonneur *imbécille*.

Ayez pitié de moi, ayez pitié de moi, vous mes lecteurs! —— certainement je ſuis le plus hébété de tous les hommes et il n' y a point en moi de prudence humaine et je n' ai point appris la ſageſſe; et ſaurais - je la ſcience des ſaints? —— — Il y a trois choſes, qui ſont trop merveilleuſes pour moi, même quatre, lesquelles je ne connais point; ſavoir, un *homme de bon ſens*, qui cherche la pierre philoſophale, — la quadrature du cercle, — la longitude de la mer — et un *homme de génie*. qui *affecte* la *religion du bon ſens*. Voyez ce que dit l' Eccléſiaſte Chap. VII. vers 27. 28. 29. (Que celui qui lit le Roi Philoſophe, y faſſe attention!)

Entendons plûtôt un de ces anciens fon-

dateurs du Christianisme, qui malgré une lecture vaste n' extravaguait pas, en disant la vérité d' un sens rassis. S. Paul, à la faveur de ses *Cilicismes*, *) était plus fin que la *sage femme* du doucereux *Platon* et du vaillant *Xénophon*; et quoiqu' il sçût plus de langues que ce fanfaron, *l' homme de lettres* néologiques, il aimait mieux prononcer cinq paroles d' une manière à être entendu, pour instruire les idiotes, que dix mille paroles en un baragouin *barbaricaire*. „Mes enfans," dit-il à la circoncision et au prépuce du genre humain, „je ne me suis proposé „de savoir autre chose parmi vous que „JESUS-CHRIST et JESUS-CHRIST crucifié, parcequ' en lui tous les *trésors* de „*science* sont enterrés et la *suffisance* de la „*Divinité* réside en lui corporellement. „L' *Evangile*, dont je suis *accrédité*, est „la *sagesse* de DIEU *mysterieusement ca*„*chée*; — — *l' Encyclopédie* d' un *Génie* „*Créateur*, qui par *l' énergie* de ses „*bons mots* fait sortir du néant et ren„trer dans le néant l' univers *représentatif*; „— — d' un *Génie Médiateur*, que „la prédilection pour les *Cadets* du monde

---

*) Les *Ciliciens* excellèrent à *courir la mer* et le *bon bord*.

„*matériel et spirituel* ſuggéra le *ſtratagème*
„de participer au ſang et à la chair,
„*l' uniforme* de la nature humaine, pour
„détruire comme le Roi d' Ithaque, en
„*lambeaux* de *gueux*, les rivaux de ſa
„Pénélope, accuſée à faux par les *petits-*
„*maîtres* Zoiles; — — d' un *Génie Auteur*,
„qui ſonde toutes choſes, même les cho-
„ſes profondes de Dieu — Le ſtyle de
„ſes Mémoires pour ſervir à l' hiſtoire
„du ciel et de la terre, ſurpaſſe tous les
„*talens bornés. et touche à deux extrémités*
„*à la fois*; c' eſt un argent affiné au four-
„neau de terre, epuré par ſept fois; c' eſt
„le *doigt* d' un DIEU, qui ſe baiſſe,
„*penchant en bas*, pour écrire ſur la terre,
„d' un DIEU, qui donne en *p o u x* aux
„*mignons* de *Pharaon* la démonſtration de
„ſon exiſtence et de ſa jalousie ſouver-
„aine — O Eternel! que tes *oeuvres* ſont
„magnifiques; tes penſées ſont merveil-
„leuſement p r o f o n d e s. L' homme
„abruti n' y connaît rien et le fou n' en-
„tend point ceci. — Les *chargés d' affai-*
„*res* de JESUS CHRIST ſont le *ſpectacle*
„du *Public* — — le *ſpectacle* des *Anges*
„(car Satan lui-meme ſe déguiſe en *Ange*
„*de lumière* et ſes Miniſtres auſſi ſe dé-
„guiſent en *hérauts* de *juſtice*, mais leur
„fin ſera conforme à leurs *Oeuvres en vingt-*
„*quatre Tomes*) — le *Spectacle* des écri-

„vains sages, forts et en vogue, — Nous
„sommes *fous* pour l'amour de CHRIST,
„faibles, blâmés, *piacula mundi, la Canaille*
„de la *République* des lettres; — comme
„*séducteurs* et toutefois étant véritables; —
„pareils aux Copistes de *virorum obscuro-*
„*rum* et toutefois des *Flambeaux* au mi-
„lieu de la génération corrompue et per-
„verse; Citoyens de la ville du grand
„*Roi* sur une *montagne*, qui ne peut
„point être cachée; — — comme n'ay-
„ant rien et toutefois possédant toutes cho-
„ses et enrichissant plusieurs par nos au-
„mônes. — Mais je parlerai, mes enfans,
„à la façon des hommes à cause de l'in-
„firmité de votre chair. Si un fou d'es-
„prit choisit les *Rebus de Picardie* pour
„rendre confuses les *raisons suffisantes;*
„ou si l'*Assassin*, en bonnet d'un Docteur
„*sans malice*, *) choisit les *parties honteuses*
„d'une *Puissance Académique*, pour ren-
„dre confuses ses pensées fortes: la *Folie*
„de DIEU choisit les choses viles de ce
„monde, et les méprisées, même les
„*Non-ens*, pour abolir tout ce qui se glo-
„rifie de sa contenance et de son *pour-*
„*point* devant lui; car envers celui, qui

*) Conf. le Dictionnaire de *Bayle* sous le nom: *Akakia* — et le *Martyrologe du Siécle de Louis XIV. sub die* . . 175.

„eſt pur, TU TE montres pur, mais
„envers le *pervers* TU agis ſelon ſa per-
„verſité. C' eſt pourquoi nous ne pro-
„poſons que du *Scandale* et de la *folie*
„pour le monde et pour les princes de
„ce Siécle; mais il y a du *bon ſens* dans
„notre témoignage de DIEU pour les *ini-*
„*tiés, paſſés et parfaits.* La parole de la
„Croix eſt le plus grand *Scandale* aux
„yeux des Théologiens *orthodoxes* et des
„Moines *ſuperſtitieux*, parce qu' elle ma-
„nifeſte le ſcandale myſtérieuſement caché
„dans le *levain des Phariſiens*; c' eſt la
„plus grande *Folie* vis-à-vis d' un *Phi-*
„*loſophe du bon ſens* et d' un *eſprit fort*,
„parce qu' elle manifeſte le *levain des Sad-*
„*ducéens* et la folie myſtérieuſement cachée
„dans le *Goût* du *Siécle d' Hérode*; mais
„pour les *Elus* c' eſt un Syſtème *automate*
„*et vivant* des vérités, que l' oeil n' a
„point vües, que l' oreille n' a point ouïes,
„qui ne ſont point montées au coeur de
„homme, que l' écrivain *machine, plante,*
„*animal ne comprend* point et qu' il ne
„peut même *entendre*; car l' Esprit, qui
„eſt de Dieu, peut ſeul nous révéler la
„*puiſſance* de Dieu et la *ſageſſe* de Dieu
„en juſtifiant les pécheurs et en condam-
„nant ceux, qui ſe juſtifient eux-mêmes.—
„Si vous êtes devenus pareſſeux à écou-
„ter la politique du S. Evangeile, j'ou-

„vrirai ma bouche en ſimilitudes plus pal„pables. Si quelqu' un, mes enfans, „voulait mépriſer le *Code* du *bon ſens*, „ce *Centon* d' un *Pédant* (pardonnez au „fort du dédain *) ce couple de vers mas„culins), il ſerait digne d' être pendu, ſans „forme de jugement, comme *l'ennemi des* „*Hébreux* à un *gibet haut de cinquante* „*coudées:* —.— de combien pires tour„mens penſez-vous donc, que ſera jugé „digne celui, qui aura foulé aux pieds „le FILS de DIEU, et qui aura tenu „pour une choſe profane le *Sang* de „*l'Alliance*, par lequel il fut ſanctifié au „commencement des jours — lorsque ſon „ame était ſans *forme et vuide* d' idées, „*et l' Eſprit de grace* ſe mouvait ſur le „deſſus des *eaux*, — qui étaient des *figu*„*res* correspondantes à la *vérité*, *qui eſt aux* „*Cieux*. — — —"

(C' eſt ici la fin des paroles de S. Paul, dans lesquelles il y a des choſes difficiles à entendre, que les *Anges* déſireront de pénétrer jusqu' au fond, mais que les *Fous* et les *Diables* tordront, comme ils tordent auſſi les autres écritures à leur propre perdition.)

„*La vérité aux Cieux!*" Que dirons-nous à préſent de *l' Apôtre des Payens*,

---

*) — — facit indignatio verſum, *Juven.*

qui a été ravi au troisième Ciel, sans en avoir rapporté à *Corinthe* la *Dulcinée* de la *Henriade*? Dirons-nous, que S. Paul pratiquait *ce grand art aux princes nécessaire de nourrir la faiblesse & l' erreur du vulgaire*? Dirons-nous, qu'il eut les entrailles trop étroites pour cette *belle passion de la vérité*, qui instigua Voltaire d'introduire en France, la Patrie du Goût et de la Mode, le *Prisme* de *Newton* avec la *myopie* des *Lockes*, *Clarkes* &c? Blâmerons-nous la discrétion et le bon sens de S. Paul en supprimant des *bons-mots*, qu' il n' est pas permis à l' homme d' éventer; ou dirons-nous qu' à *cause des Anges* il enveloppa sa tête dans le manteau — *quod quadam parum pudica oratione Socratem fecisse aiunt* — — *)

Laissons-là *S. Paul* et ses *lettres de cachet* pour évoquer encore les révélations de *S. Jean*, en imitant la *Muse Amazone*, qui appella du bon sens de Philippe *clignant* au bon sens de Philippe *réveillé* —

Muraille du Palais! fais sortir — à l' endroit du chandelier — — les doigts d' une main d' homme, qui écrivent des logogryphes pour surprendre ceux, qui y boivent du vin et louent *l' or* — *l' argent*

*) A. Gell. Noct. Attic. Lib. XIX. Cap. IX. *Antonii Juliani in convivio ad quosdam Graecos lepidissima responsio.*

— *l' yvoire — les ſinges — et les paons* ſous le regne des Salomons. Liſez et n'entendez rien! Aſtrologues! Chaldéens! Sages de Babylone!

„CELUI, qui a des yeux comme une „flamme de feu, connaît les menuës *Oeuvres*, „*l' affliction*, *la pauvreté du bon ſens et la* „*richeſſe de bonne foi en ſes Anges*, qu' il „fait du feu brulant. — — Leurs „paroles, il eſt vrai, ſe perdent en l' air „comme du *vent*; mais à la fin ce *vent* „acquiert une force, qui renverſe le Trône „de ces *prétendus* Précepteurs et de ces „Ennemis réels du Genre humain, qui „oſent dire, que *l' amour du genre humain* „faſſe leur caractère — —

„CELUI, qui a la clef de David, qui „ouvre et nul ne ferme, et ferme et nul „n' ouvre, — connaît le blasphème de „ceux, qui ſe diſent être *Auteurs de bonne* „*foi*, *de goût et de bon ſens* et ne le ſont „point, mais ſont de *l' Académie de Satan*. „ — Voici, IL fera venir les *Académiciens* „de *Satan*, qui ſe diſent Auteurs de *bonne* „*foi*, de *goût* et de *bon ſens* et ne le ſont point, mais mentent. — —

„LE VOICI! — IL vient comme le „*Larron* — et tout oeil LE verra et ceux-„même, qui L'ont percé" — — Oui, Ainſi ſoit-il!

Schriftsteller und Kunstrichter;

geschildert

in

Lebensgröße,

von einem

Leser,

der keine Lust hat Kunstrichter und Schriftsteller zu werden.

Nebst

einigen andern Wahrheiten

für

den Herrn Verleger,

der von nichts wußte.

Horatius Epod. VI.

AMICA VIS PASTORIBVS.

1762.

Sokrates in Platons drittem Gespräche

περὶ δικαίου.

Γελοῖος ἔοικα διδάσκαλος εἶναι καὶ ἀσαφής, ὥσπερ οὖν οἱ ἀδύνατοι λέγειν οὐ καθ' ὅλον, ἀλλ' ἀπολαβὼν μέρος τι, πειράσομαι —

Leser und Autor sind der Herr, oder vielmehr der Staat, dem ein Kunstrichter zu dienen sich anheischig macht. Zu dieser Würde eines Kunstrichters gehören entweder zwo Schultern, die Ajax in der Iliade zum Muster darstellt, oder ein Mantel, den man auf beiden Achseln zu wechseln weiß. Die heroischen Zeiten sind an Riesen, und die philosophischen an Betrügern fruchtbar.

Wie die Lustseuche den Gebrauch des Mercurs zum herrschenden Hülfsmittel eingesetzt hat, und die Neugierde der Naturgrübler eben denselben zum Urim und Thummim der Kraft, die in der Luft wirkt: also hat das Verderben der Schriftsteller und Leser das Amt der Kunstrichter eingeführt. Die Geschichte des Ursprungs demüthigt zwar jedes Geschöpf, ist aber zum Unterricht unentbehrlich, und befördert zugleich den eingepflanzten Trieb in die Höhe und Breite zu wachsen. Die Erde ist meine Mutter, dachte Junius Brutus. Er fiel, so lang er war, nieder sie zu um-

daß der Handel nicht nach der Unendlichkeit der Zahlen, sondern nach der Endlichkeit der Pfennige geführt werden muß.

Kommen Sie nur erst gesund wieder heim, und bringen uns viel Neues mit; dann will ich Sie loben, wie man Leichen und offene Tafeln lobt. Ich verbleibe, in Erwartung besserer Zeiten,

Ihr

X. den 3. May 1762.

Unbekannter.

Leser und Autor sind der Herr, oder vielmehr der Staat, dem ein Kunstrichter zu dienen sich anheischig macht. Zu dieser Würde eines Kunstrichters gehören entweder zwo Schultern, die Ajax in der Iliade zum Muster darstellt, oder ein Mantel, den man auf beiden Achseln zu wechseln weiß. Die heroischen Zeiten sind an Riesen, und die philosophischen an Betrügern fruchtbar.

Wie die Lustseuche den Gebrauch des Mercurs zum herrschenden Hülfsmittel eingesetzt hat, und die Neugierde der Naturgrübler eben denselben zum Urim und Thümmim der Kraft, die in der Luft wirkt: also hat das Verderben der Schriftsteller und Leser das Amt der Kunstrichter eingeführt. Die Geschichte des Ursprungs demüthigt zwar jedes Geschöpf, ist aber zum Unterricht unentbehrlich, und befördert zugleich den eingepflanzten Trieb in die Höhe und Breite zu wachsen. Die Erde ist meine Mutter, dachte Junius Brutus. Er fiel, so lang er war, nieder sie zu um-

armen, und wurde der Schutzgeist der römischen Freyheit. Diese fromme List nachzuahmen ist eine Pflicht, die den Söhnen des Stolzes, der sein eigen Geschlecht stürzt, lächerlich vorkommt.

Das Verdienst eines Kunstrichters beruht auf eben so viel Verstand, Unrecht zu thun, als Großmuth, Unrecht zu leiden. Die Unverschämtheit der Miethlinge wird niemanden überreden, daß ihre Brillen die Gabe zu lesen und die Stelle der Augen vertreten, noch daß ihre Brandmarke Narben der Tapferkeit bedeuten können; unterdessen duldet man die Mißbräuche der Zeitungsschreiber im Reiche der Gelehrsamkeit, wie man die Zeichen der Tagwählerinnen in den Kalendern beybehält, weil der gemeine Mann ihrer nicht entbehren kann.

Die Anmerkungen, welche einem ungerathenen Uebersetzer zum Nachtheile deutscher Kunstrichter das Wort führen sollen, geben höchstens eine Ruthe mit Flittergold ab, wie man kleinen Kindern zum Weihnachtsgeschenke beylegt. Trostgründe, welche man aus der Scham seiner Zeitverwandten schöpft, sind Wahrheiten, deren Beweis man von einer Kupplerin gern überhoben ist. Thrasymachus hieß jener Schulwäscher, der den Preis einer kritischen Nase durch den lautbaren Wieder-

schall, womit man sie schnäuzt, behaupten wollte *). — —

Der kleinste Grad der Geschicklichkeit besteht darin, daß ein Kunstrichter nicht nur lesen und schreiben, sondern zugleich diesen kleinsten Grad seiner Geschicklichkeit verleugnen kann. Da ein ehrlicher Mann zu einer solchen Verstellung am schönsten aufgelegt ist, so folgt, daß die Ehrlichkeit die Grundlage seyn muß, ohne welche alle übrige Eigenschaften auf nichts als Sand gebaut sind.

Es verhält sich mit dem Kunstrichter, wie mit dem Philosophen. So lange dieser schweigt, kann nichts ihm unter der Sonne, (die hirnlose Kunst eines Physiognomisten ausgenommen) den Vorzug im Denken streitig machen. Untersteht er sich aber nur den Mund aufzuthun, so verschwindet der Philosoph wie ein End vom Licht im Dunkeln, das jedes alte Weib durch eine Anmerkung, die nicht der Rede werth ist, ausblasen kann. Weil unsere jungen Weltweisen immer so unbehutsam sind, das erste Wort zu verlieren, so bleibt ihnen nichts als der Ruhm übrig, das letzte Wort zu behalten. Ein solcher Sieg aber ist das mythische Kind des Styx, und dieser ein berühmter Landsmann unserer arkadischen Dichter.

*) Siehe Platons erstes Gespräch περὶ δικαίου.

Der Kunstrichter, so lang er sich nicht merken läßt, daß er lesen und schreiben kann, läuft gar keine Gefahr, mit einem Phylax *) verglichen zu werden. Zeigt er aber nur ein Ohrläpplein seiner Geschicklichkeit, so hat er Selbstmord und Hochverrath an seinem Character schon begangen Weil er sich die Thorheit gelüsten ließ, mit Autor und Leser einen Wettstreit einzugehen, zog er sich das Schicksal der lustigsten Jagd zu. Wenn Apoll, der Smynthier, oder ein Engel vom Delphin sich nicht seiner erbarmt, so ist er verrechnet, zu Wasser und zu Lande.

Die Fertigkeit, welche unsere Kunstrichter im Lesen und Schreiben besitzen, ist ein unerkanntes Wunderwerk des gegenwärtigen Jahrhunderts, das die Beredsamkeit aller fertigen Briefsteller, geselligen Götter, dädalischen Bildsäulen weit übertrifft, und dem künstlichen Fleise unserer Papiermühlen und Druckerpressen nacheifert. Wer aber der unüberwindlichen Versuchung nicht widerstehen kann, die Einsicht eines jeden Schriftstellers und die Einsicht eines jeden Lesers, durch die Ueberlegenheit seiner eigenen, zu übertreffen und auszustechen, den macht die Stärke seines Ruhms gänzlich zum Kunstrichter untüchtig.

*) Siehe Platons zweites Gespräch περὶ δικαίου.

Der geringste Eingriff in die Ruhe eines Autors, die geringste Nachsicht für die Begierden eines Lesers, ist allemal die größte Ungerechtigkeit, die der Kunstrichter gegen sein eigen Leben begeht; und wodurch er sich eine doppelte Schuld zuzieht, die ihm von beiden Theilen angeschrieben, und daher selten geschenkt wird.

Weil man aber keinem deutschen Kunstrichter eine so strenge Enthaltsamkeit von der Erkenntniß des Guten und Bösen, den Geschmack der neuesten Literatur betreffend, zumuthen darf, so bleibt die einzige Forderung übrig, daß er ein kluger Haushalter seiner Ungerechtigkeiten, die bey der deutschen Ehrlichkeit am unvermeidlichsten sind, zu werden sucht.

Ich wette mit einem hamburgischen Kunstrichter im Reiche der Gelehrsamkeit um die Wette, daß man nicht wie ein Cato oder Varro von der Viehzucht schreiben kann, wenn man nicht selbst *e grege* ein Ehrenmitglied, und ein Kühhirte gewesen ist; — und daß in den Augen mancher guten Leute solche Minister, die nichts als die Cromwells oder Usurpateurs, und die Stiefelknechte *) oder Schlafmützen **) ihrer Landesherren gewesen sind,

*) From Macedonia's madman to the *Swede*. Pope.
**) Sirach 32, 10 — 13.

sich, das Glück einer zweiten Auflage verdienen könnten.

Ein guter Staatsmann würde meines Erachtens derjenige seyn, der durch eine glückliche Einbildungskraft, von welcher aller Gebrauch äußerlicher Umstände abhängt, sich ein persönliches Wohl dichten und versprechen könnte, das zwar dem einzelnen Interesse eines Herrn und eines Dieners entgegen liefe, wodurch aber eine gemeinschaftliche Uebereinstimmung entstände, wie man zwischen dem Nordsterne, Magneten und Eisen entdeckt hat. Die fürchterlichsten Kunstrichter würden unsere deutschen Homere geworden seyn, wenn sie nicht so leichtsinnig gegen Orakel wären, und sich für Räthsel warnen ließen, die ihnen Fischer vorlegen, welche aus ihrem Ungeziefer ein Geheimniß machen. *)

Zu einer klugen Oekonomie der Ungerechtigkeit, worin nach dem jetzigen Laufe der Dinge die Verwaltung einer im Grunde verdorbenen Autor- und Leserwelt besteht, gehört auch dieß: daß man die Klagen der Schriftsteller nicht in den Wind schlägt, und die Partheylichkeit gegen die größere Menge von Lesern gar zu weit treibt.

---

*) Siehe Plutarch vom Homer.

Es ist schon ein großer Fehler im gemeinen Wesen, wenn man seine Gehülfen anschwärzen, und den Uebermuth derjenigen entschuldigen muß, die von uns abhängen sollten. Der Verleger ist allerdings unschuldig, wenn unsere Schriftsteller ihre Ehre und Pflichten einer blöden Gefälligkeit und kahlem Eigennutze aufopfern. Muß der Schriftsteller Bedingungen eingehen; wer giebt dem Verleger Gesetze? Wird der nicht die ganze Anklage auf den Scheitel der Käufer und Liebhaber wälzen? Hier liegt also die Quelle des Uebels, vor der sich unsere Kunstrichter als vor dem lieben Feuer fürchten, welche Furcht aber vermuthlich mehr in ihrem Gewissen, als in der Sache selbst liegt.

Ruthe und Zucht ist die wahre Liebe, die Leser und Freunde erziehen muß. Wenn unsere Kunstrichter selbst im Stande wären, so oft sie Leser abgeben, auf ihr Herz wachsam zu seyn, so würden sie die Seele ihrer Brüder tiefer auszuholen wissen. Ein alter Knabe, der seine eigene Hand nicht lesen kann, der das nicht versteht noch behält, was er selbst schreibt, übernimmt sich gleichwohl, jede fremde Schrift aus dem Stegreif aufzulösen. Und wie geschieht das? Weil er sich auf Leser verläßt, die eben so unwissend und eben so naseweise, als er selbst ist, denen man jeden

blauen Dunst für Wolken, und jede Wolke für eine Juno verkaufen kann.

Blindheit und Trägheit des Herzens ist die Seuche, an welcher die meisten Leser schmachten, und das heimliche Gift dazu mischen unsere feinsten Kunstrichter am gröbsten; weil ihre Beichtpfennige durch die Schooßsünden der Leser und die öffentlichen Ausbrüche der Schriftsteller zunehmen, die daher immer die Zeche bezahlen und den Kürzeren ziehen müssen.

Der Leser ist der Heerd in der Axe eines Autors, und die Brennlinie, welche ein Kunstrichter suchen und finden muß. Doch weil unsere Kunstrichter keine Zeit übrig behalten, selbst zu lernen, so haben sie es alle in der Schreibart hoch gebracht. Schreiben und lehren können sie alle, dieser eine gelehrte Faust, jener eine Kaufmannshand; aber lesen! — höchstens wie die spanischen Bettler.

Nimmt man alle diese Einfälle zusammen, die man bald müde wird fortzusetzen, so wird man noch leichter die traurigen Folgen absehen können, die aus der Untüchtigkeit der Leser, aus der Verzweiflung ihrer Verleger, und aus der Verrätherey unserer Kunstrichter endlich entstehen müssen. Ein feindseliger Geist der neuesten Literatur nämlich hat diese dreyfache Schnur

bloß darum geflochten, um das ganze Geschlecht unserer Schriftsteller, wie eine Drossel, zu fangen. — —

Doch der Storch weiß seine Zeit; und an Mutterwitz fehlt es den kleinen Schulfüchsen gar nicht. Ja, sie prassen von den Allmosen der Musen, und hintergehen Apoll unter dem Vorwande des Schnupfens, wenn sie riechen und Rechenschaft geben, oder lesen und schreiben sollen. Aber Häuser zu bauen, Kohl zu pflanzen, Wucher zu treiben, die *Artem combinatoriam* der Asse, Könige, Huren und Buben in rother und schwarzer Farbe, wie ein Bliß! zu spielen, stumme Beweise zu führen, himmelschreyende Zweifel zu unterdrücken, *Relationes curiosas* zu erzählen in groß Folio: — — wie heißt der Polyhistor, der über diese Punkte mit ihnen wetten will?

Die beste Welt wäre längst ein todtes Meer geworden, wenn nicht noch ein kleiner Saame von Idio- und Patrioten übrig bliebe, die ein ἅπαξ λεγόμενον Bogenlang wiederkäuen, zwo Stunden bey Mondschein zu Uebersetzungen, Anmerkungen, Entdeckungen unbekannter Länder widmen, ohngeachtet sie des Tages Last und Hiße getragen haben; — *et calices poscunt maiores* *), um nach verrichteter Arbeit

*) Horat. Sermon. II. 8.

und empfangenem Lohn den deutschen Kunstrichtern eine gute Nacht zu wünschen.

Mit Lamech, der zwo Weiber nahm, eilt die Chronik dieser Kunstrichter zu ihrem Ende. — Auch unsere Lamechs erzählen im triumphirenden Ton ihrem Leser und ihrem Verleger, mit denen sie unter einer Decke spielen, manische Thaten sammt thracischen Wunden und Beulen, siebenzigmal schätzbarer als das vergossene Blut des gerechten Abels, der gestorben ist, wiewohl er noch redet: τὸ αἷμά μου ἀληθῶς ἐστι πόσις *) — —

Quo me Bacche! rapis tui
Plenum? — —
— — O Naiadum potens
Baccharumque valentium
Proceras manibus vertere fraxinos!
Nil parvum aut humili modo,
Nil mortale loquar. Dulce periculum est,
O Lenaee! sequi DEVM
Cingentem viridi tempora pampino.

Gleichsam vom Schlummer eines sanften Rau-

---

*) Dies ἅπαξ λεγόμενον steht Joh. 6, 55.

sches erwacht, kann ich nun auch wetten, daß kein niedersächsischer Charon im Reiche der Gelehrsamkeit; kein Verleger, der sich hat einbilden lassen, daß es auch in den elisäischen Feldern Schriftsteller giebt, die eine freundschaftliche Verbindung mit einer Unterwelt von Lesern nicht umsonst suchen; ja, daß sogar kein einziger meiner eigenen geneigten Leser rathen wird, wo ich gewesen bin. Weil mir meine Reise nichts kostet, so will ich wenigstens ein Mährchen davon zu kosten geben; — μηδὲν καινὸν, ἀλλὰ Φοινίκιόν τι — πεῖσαι δὲ, συχνῆς πειθοῦς. *)

Mährchen vom 1. Mai.

Heute, am ersten Tag im Monat May saß ich, wie ein Jakob, zwischen zwo Schäferinnen, davon die eine fruchtbar war und die andere mir gefiel. Ich schrieb alles, was mir meine Muse mit röthlichen triefenden Augen vorschwatzte, und trank Most, der auf gülde-nen Aepfeln glühte, aus der Hand meines

---

*) Sokrates in Platons drittem Gespräch περὶ δικαίου gegen das Ende.

Mädchens, das laut zu seufzen anfing, als kein Most mehr da war: und ein kleiner silberner Harnisch fiel von der Spitze ihres mittelsten Fingers auf die Erde; denn mein Mädchen seufzete und erschrack, daß der Most schon all war — Ich aber im Wahn anakreontischer Freuden hätte nicht mit dem Glück eines Augustus getauscht, der den Tempel des Götzen mit zwey Angesichtern zuschloß, der ganzen Erde Friede gab, die Voltairen und Gottschede aus seinen Ländern verbannte, diese in die nächsten Kohlgärten, jene bis in die Klüfte der Alpen, und ihre Stellen nahmen Horaze und Virgile ein — Siehe! da geschah es, daß ich in die marathonischen Felder versetzt wurde, die Miltiades zur Schlachtbank der Perser und Platon zum Heiligthume der Weltweisheit eingeweihet hat. — Hier sah ich — was man in jeder Entzückung sieht — Dinge, die man nicht nachsagen kann. Hier war es, wo ich, göttlicher Homer! das Schicksal deiner Muse erfuhr, die der akademische Gesetzgeber hatte enthaupten lassen, und ihr Haupt war der köstliche Eckstein seines Capitols. Der Beweis davon stand auf jedem Thore seiner Kolonie geschrieben, und als in Kupfer gestochen an den Thüren in klein Octav, durch die Leser ein- und Autoren ihnen

entgegen gehen. — Dann gleichwie der Kopf Holofernis über die Mauer hinaushing, den eine jüdische Betschwester in den Sack steckte sammt der Decke, worunter er lag, als er trunken war; oder gleichwie das Haupt Johannis auf einem Credenzteller: — so sah ich das Haupt Homers, als das Wappen jedes platonischen Kunstrichters.

In den marathonischen Feldern wurde mir noch ein anderes Reichsgesetz offenbart, das Platon seinen Jüngern hinterlassen hatte, kraft dessen alle Meister und Schüler der nachahmenden Kunst ins Elend oder auf den Olymp verwiesen, und ihrem Andenken Altäre und Säulen gepflanzt wurden. Dieß war der Ursprung der güldenen, silbernen, eisernen, hölzernen, steinernen Ideen, die man für ihre schönen Naturen ausgiebt, und denen man räuchern und nachhuren muß, wenn man nicht ins Elend oder nach dem Olymp von den platonischen Bischöfen verwiesen werden will.

Kurz, in den marathonischen Feldern war es, wo mir alle Lust verging, meine älteren Brüder, unsere neuesten Kunstrichter und Schriftsteller einzuholen, die ihre Leser für Kinder halten —

Ich nehme daher mit einem Ausspruch Abschied, welchen der hebräische Dichter, aus den Priestern zu Anathoth im Lande Benjamin, dem Publico zutrank, und sprach:

שתו ושברו וקיז ונפלו זלא תקומו׃

Jeremias 25, 27.

Leser
und
Kunstrichter;
nach
perspectivischem
Unebenmaße.

MANILIUS.

— — cunctanti tantae ſuccedere moli
Materies primum, rerum ratione remota,
Tradenda est; ratio sit ne post irrita, neve
Argumenta novis ſtupeant naſcentia rebus,

Im erſten Viertel des Brachſcheins,
1762.

Sokrates in Platons fünftem Gespräche

περὶ δικαίου.

Ἔασόν με ἑορτάσαι, ὥσπερ οἱ ἀργοὶ τὴν διάνοιαν εἰώθασιν ἑστιᾶσθαι ὑφ᾽ ἑαυτῶν, ὅταν μόνοι πορεύωνται.

HORATIVS.

Non sine DIS animosus infans
Vester, Camenae, vester in arduos
Tollor Sabinos — —
Vestris amicum fontibus et choris
Non me Philippis versa acies retro,
Devota non extinxit arbos,
Non Sicula Palinurus unda.
Utcunque mecum VOS eritis, libens
Insanientem navita Bosporum
Tentabo, et arentes arenas
Littoris Assyrii viator.

Aus Kindern werden Leute, aus Jungfern werden Bräute, und aus Lesern entstehen Schriftsteller. Die meisten Bücher sind daher ein treuer Abdruck der Fähigkeiten und Neigungen, mit denen man gelesen hat und lesen kann.

Die heutige Fruchtbarkeit der Schriftsteller giebt mir Anlaß ein Bild von den Insecten zu entlehnen, und die schöne Natur einiger Leser mit den grünen Larven, welche kriechen und Blätter fressen, die schöne Natur anderer Leser hingegen mit den fliegenden, honigsaugenden, bunten Schmetterlingen zu vergleichen.

Wie unter diesen verschiedenen Gestalten eben dasselbe Geschöpf erscheint, so sind Pedant und Stutzer Entwickelungen einer einzigen Grundlage. Weil aber keiner von beiden sich seiner selbst im Ganzen bewußt ist, so erstaunen sie über das Geheimniß ihrer Verwandtschaft ohne sich einander erkennen zu können, und in dieser wechselsweisen Bewunderung besteht vielleicht der höchste Grad der Liebe und des Hasses, dessen sie unter sich fähig sind.

Bewunderung ist man auch allen Gönnern der schönen Künste schuldig, die ihre Leser für Parasiten halten, und die Schätze ihres Kabinets und ihrer Bibliothek mit eben dem großmüthigen Anstande Preiß geben, womit ein Kleinmeister seine doppelte Schnupftabacksdose in Bewegung zu setzen weiß.

Ein wenig zu schielen schadet der Liebe nichts, die man zu schönen Künsten hegt, und ein Betrachter, der schielt, beweist wenigstens, daß er zwey Augen hat, und mit dem einen ein gedrucktes Buch, mit dem andern ein gemaltes Bild lesen kann. Schicken Sie, hochwohlgeborner Verfasser! Zeichnung und Colorit Ihrer Betrachtungen nach China, wenn Sie einem blinden Leser, als ich bin, nicht glauben wollen. Alle Gallerien im großen Reiche China werden sich eine Ehre daraus machen, Zeichnung und Colorit Ihrer Betrachtungen ——

Gesetzt, daß der feurige Briefstyl und der hölzerne Werkmannston der Einheit gemäß, die sie feyerlich mit dem Munde bekennen, und daß die philosophischen, poetischen und technischen Männchen die Gratien eines galanten Liebhabers, die Lebensart eines galanten Schriftstellers sind: so geruhen Sie wenigstens in Erwägung zu ziehen, daß ein kurzsichtiger Leser durch das ewige Spiel Ihrer Finger, die vermuthlich Ringe mit Brillanten tragen, und womit sie bald ein Gemälde Ihres Kabinets, bald ein Buch Ihrer Bibliothek von weitem zeigen, unmöglich gebessert werden kann, ohne durch die heitersten Begriffe, die vom zartesten Gefühle entspringen und wieder zu den Empfindungen eilen, im voraus aufgeklärt zu seyn.

Sie thun aber, wie der Stallmeister, stolz darauf, daß jeder Gott einer Malerakademie Sie versteht. Glauben Sie das, so zittern Sie, daß der Gott des Pinsels sich für Ihre Betrachtungen rächen wird. Die häufigen *Nomina propria*, die Ihnen so geläufig als der Nonne ihr Psalter, sind unbekannte Götter, ägyptische und chinesische Buchstaben für einen Leser, der nicht so viel Kunstkammern durchwühlt hat, als ich in meinem köstlichen Leben Kalender gemacht, Grandisons und Clarissen theils in meiner Heimat theils auf meiner

Wallfahrt in Augenschein genommen, am Mastbaum singen gehört, und ihnen die Hände gedrückt habe, die von lebendem Elfenbein waren.

Wundert euch nicht, Jungfern und Junggesellen! daß ich zaubern, ein Buch in eine Person verwandeln, eine Idee durch ein Gemälde und einen würfligen Körper durch die Nachahmung seiner halben Haut und verkürzten Oberfläche vorstellen kann. Ich habe Betrachtungen gelesen, und liebe die Natur, unsere alte Grosmutter, wie ein Magus, und ihre Schönheit begeistert mich mehr als die Seele der Mädchen jenen arkadischen Propheten, der in unsern cynischen Zeiten den Preis in Schäfererzählungen entwandt haben soll.

Ein Magus muß man seyn, wenn man unsere schönen Geister lesen will. Die Blutschande mit der Grosmutter ist das gröste Gebot, das in dem Koran der schönen Künste verkündigt und nicht erfüllt wird; auch bedeutet der Doppelspiegel der Wahrheit, die auf einen Kunstrichter warten muß, der noch kommen soll, nichts anders als ihre eigenen Betrachtungen über die schöne Kunst, von der unsere schönen Geister ganz gewiß die Palette und Etikette vielleicht verstehen.

Vermittelst der Magie plündert der Schriftsteller Kabinet und Bibliothek, verstümmelt

Bücher und Gemälde, um ein Kind des Himmels mit Lumpen zu kleiden, und in eine liebe Frau von Loretto zu verwandeln, in die sich seine Leser verlieben, wenn es ohne Zauberey möglich ist, daß sich ein Leser in ein ausgestopftes Bild verlieben kann, welches ohne von dem Ueblichen in den Kennzeichen abzuweichen, das wesentlichste Kennzeichen nicht hat, ohne Narbe und ohne Seele ist. Anstatt der Wolken in seinen gemalten Begriffen umgiebt der Schriftsteller den lumpenreichen Mieder seines Buchs mit einem Gürtel, schön als der Thierkreis, auf dem die zwölf Gratien der Costume der Werkmannskunst, des hohen Geschmacks und der feinen Kritik in Hieroglyphen geschildert sind, woran ein Schloß hängt, das ein welscher Virtuose erfunden haben soll, der die Schönheit seiner Frau versiegelte, weil sein Pinsel zum Malen nichts taugte; folglich ist er ein Magus, der mehr als Brod essen kann, und übertrifft an Sitten den Liebhaber seiner Werke, Saturn, und Nero, den Liebhaber seiner Mutter.

Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, ist ein Quacksalber, der seine eigenen Regeln noch weniger kennt, als die Natur der Krankheiten. Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, hat die Costume gar nicht gesehen, so oft er sie auch mit ausgestreckten Fingern seine Dul-

einee nennt, ὥσπερ τὸ τῆς Ἑλένης εἴδωλον ὑπὸ τῶν ἐν Τροίᾳ Στησίχορός φησι γενέσθαι περιμάχητον, ἀγνοίᾳ τοῦ ἀληθοῦς. *) Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, stellt ihrer Ehre und ihrem Leben als ein Meuchelmörder nach, und versteht keine andere Sprache der Leidenschaften, als der Heuchler ihre. Laßt alle Musen über seine Betrachtungen gen Himmel fahren: so bleibt der Betrachter ein desto reicherer Erbe ihrer Heimfahrt, den sein Kabinet und seine Bibliothek trösten werden.

Wenn der Leser nicht zaubern kann, wie wird er im Stande seyn, eine ästhetische Malerlehre, zwey Alphabethe stark, zu ergründen, die ein beständiger Widerspruch gegen und für ihre eigenen Regeln zu einem reinen Galimathias macht, das schädlich, lächerlich und häßlich zugleich ist? Lohnt es wohl der Mühe, ein Schriftsteller im Jahre 1762. zu werden, wenn man nichts als die gemeinsten Fehler sehen und schminken, und keine anderen Mittel zur Erweiterung der schönen Natur, als unendliche Wiederholungen erschöpfter Betrachtungen über die Palette und Etikette der schönen Künste aufweisen kann?

---

*) Siehe Platons ganzes neuntes Gespräch περὶ δικαίου, worauf ich mich ein für allemal beziehe, weil es gegenwärtigem Entwurfe zum Grunde dient, und wer nicht beides lesen will, keines lesen darf.

Wie wird dem Leser bey der malerischen Stellung eines Schriftstellers zu Muthe, der einen schwachen Magen durch ein *Ragout à la mode* erleichtert, der die Chineser verläumdet, weil sie seine Muster sind, und ein Sprichwort von dem Geschmacke der Griechen, die er nicht erreicht, dreymal aufstoßen läßt. Zogen die Griechen der Hülle die Fülle vor, so war Galatons Gemälde leicht zu tadeln, aber schwerer zu erklären als die Leckerbissen eines Kabinets und einer Bibliothek im *Ragout à la mode* zum Gebrauche deutscher Leser, die Parasiten sind.

Haben sich Liebhaber erst blind gemalt, daß sie die Vorderthür der schönen Natur nicht mehr finden können, weil sie mit Wolken umgeben ist, die aus dem Gehirn aufgestiegen und den Dünsten ähnlich sind, womit die Thür des gerechten Loths verriegelt wurde: dann wird das Thal Achor ein Thor der Hoffnung, *) und alle Johanniswürmer, die ein Licht in ihrem Hinterleibe haben, werden Sterne der ersten Größe, und das Licht in ihrem Hinterleibe wird ein Stral aus dem Abendsterne, **) der durch das ganze Wurmgeschlecht unauslöschlich sich mittheilt, weil ihn Juno zum ewigen Anden-

*) Hos. 2.

**) Siehe die Nacht in S. Geßners Schriften, am Ende des zweiten Theils.

ken der Schwachheiten eingesetzt hat, womit der große ZEUS ein sterbliches Individuum liebt und die Blüthe ihrer schönen Natur am rechten Orte pflückt, den Juno aus Laune von hinten zeichnet.

Jener wilde Amerikaner, welcher den gemalten Engel von einer Meisterhand für seinen Landsmann bewillkommte, war freylich nicht der Kunstrichter, den der Schriftsteller suchte, da er den Schatten des Clericus mit einer Feige ablaufen ließ. Ist aber die Malerey ein Kind des Himmels, wie man liest, ohne von dem Ueblichen in den Kennzeichen ihres Geschlechts abzuweichen, so zeigt jenem wilden Sohne der Erde das Gemälde des Titelblattes, ob er nicht das Ebenbild seiner Schwester und seiner Braut in ihr finden wird; ob nicht die Wahrheit, deren Blöße den Griechen so anstößig ist, weil sie Blöße lieben, und deren Wirkungen den Juden so unangenehm sind bis auf den heutigen Tag — ob die Wahrheit in ihrem Sonnenkleide einem Kunstrichter, der in seiner Landestracht mit ihren Wirkungen vertrauter ist, nicht ihren Doppelspiegel gern überreichen wird? Wer sagt mir gut dafür, daß der Schriftsteller nicht seine Betrachtungen über die Malerey für den Doppelspiegel in Wolken ausgeben will, dem will ich die ungeheure Kritik ins Ohr sagen, die ein Kind des Himmels, die Muse der alten

Welt, und ein Sohn der Erde, der Jüngling der neuen Welt, unter vier Augen über die Zeichnung und das Colorit der Betrachtungen sich symbolisch einander mittheilen?

Wir beurtheilen die Malerey nicht nach Ausnahmen, spricht ein sinnreicher Schriftsteller, der zu wenig Witz hatte, seine Bibliothek zu lesen, noch weniger Herz seine Bibliothek zu verbrennen, und daher auf den Einfall kam, selbige mit einem Bande zu vermehren, der nicht verdient gelesen noch verbrannt, sondern nach China verbannt zu werden. Wir arme Leser hingegen sehen alle Meisterstücke seines Kabinets für lauter Ausnahmen an. Denn wer keine Ausnahme macht, kann kein Meisterstück liefern; weil Regeln vestalische Jungfrauen sind, durch die Rom vermittelst Ausnahmen bevölkert werden mußte, — Rom, das lange genug gestanden und seinem Kunstrichter nicht entgehen soll, der auch ein Jungfernkind, und wie ein schwerer Mühlstein fallen wird.

Wer ein Schöpfer zu werden wünscht, um ein neues aber ödes Land mit schönen Naturen zu bevölkern, folge dem Orakel der Themis,*) und verhülle sich und seine Muse! Verhüllt und entgürtet werfen Autor und seine Mu-

*) Siehe die Geschichte des Deukalion und der Pyrrha nach dem ersten Buche der Verwandlungen im Ovid.

se die Knochen ihrer Mutter hinter sich. Vor waren sie Regeln, die kein Säugling verdauen kann, und Steine des Anstoßes den alten Ahnen: nun sind sie Meisterstücke, die leben, göttliche Werke eurer Hände, die euch nachfolgen werden, weil sie Füße haben.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! über die glatte und fette Gestalt unserer schönen Geister, noch über die Luftröhre des Schwanenhalses, mit dem sie eigensinnige Regeln und willkührliche Beyspiele durch alle vier und zwanzig Töne des Abecees schattiren. Dieses Uebliche in den Kennzeichen beweist den Mangel der wesentlichsten und fruchtbarsten Grundsätze, von denen allein die Kenntniß und der Genuß, die Liebe und Fortpflanzung schöner Naturen abhängt.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! wenn der herrschende Geschmack aus diesen Weichlingen seine Hofleute, Kämmerlinge, Thürhüter, Kleider- und Siegelbewahrer ausliest, die ein beredtes doppeltes Kinn, aber keine Seele zu Schäfererzählungen haben. Eben daher kömmt es, daß die lüsterne Costume und Sultanin des herrschenden Geschmacks mit chinesischen Augen jeden hagern Kunstrichter anschielt, dessen Seufzer wie die Pfeile in der Hand eines Starken gerathen. Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat! —

Πολλά μοι ὑπ' ἀγκῶ-
νος ὠκέα βέλη,
ἔνδον ἐντὶ φαρέτρας,
φωνᾶντα συνετοῖσιν· ἐς
δὲ τὸ πᾶν ἑρμηνέων
χατίζει. Σοφὸς ὁ πολ-
λὰ εἰδὼς φυᾷ,
μαθόντες δὲ, λάβροι
παγγλωσσίᾳ κόρακες ὣς
ἄκραντα γαρύετον
Διὸς πρὸς ὄρνιχα θεῖον.
Ἔπεχε νῦν σκοπῷ τόξον
ἄγε θυμὲ *) — —

Wundert euch nicht, Jungfern und Junggesellen, wenn die schöne Natur der schönen Künste für unsere schönen Geister ein *Noli me tangere* bleibt, das Richardson, weil die Liebhaberey seiner Landsleute groß ist, mit einer erfurtischen Domschelle umgeben mußte, in der ein englisches Herz, wie eine Ochsenzunge im Rauche schwebt, oder gleichwie ein blaues Eyland im Schooße der weiten Thetis schwimmt. Ihre Sittenlehre und ihr Geschmack gründen sich bloß auf gemalte Güter, ihre Lebensart und ihre Schreibart sind eine getünchte Oberfläche, die das Auge täuscht und den Sinn beleidigt, ihre Kritik ein Mährchen vom Schaumlöffel;

*) Pindar in der zweiten olympischen Ode.

aber jener Kunstrichter, den Tiresias an einem untrüglichen Zeichen *) (σῆμα μάλ' ἀριφραδὲς) beschrieb, wird den ästhetischen Bogen der schönen Künste zubrechen im Thale der schönen Natur. Götzen von Porcellain und glasirter Erde sind die Ideen unserer schönen Geister, ihre heitersten Begriffe, die vom zartesten Gefühle entspringen und wieder zu den Empfindungen eilen, sind schmutziger als das besudelte Gewand eines Keltertreters, dessen Augen gleich den Tauben lachen, die den Wagen der Venus ziehen, der seinen Mantel in Weinbeerenblut gewaschen, und Zähne wie ein Drache hat; — pechschwärzer als der schwarze Circensaft, aus mineralischem Salze und Hageichenblättergewächsen prophetischer Insekten zubereitet, durch welchen die Betrachtungen der schönen Geister, die immer das Schönste zum Gegenstande haben, zu ihrem würdigsten Ausdrucke gelangen.

Doch Jungfern und Junggesellen! ihr sollt mich nicht allein lesen, und für euch hab ich schon mehr als zu viel geschrieben — — Wittwer und Wittwen werden mich besser verstehen, warum die Nacht den Homer erleuchtete, und allen Liebhabern der schönen Natur günstig ist, die den hellen Mittag als das Grab blöder

*) — ἀθηρηλοιγὸν ἔχειν ἀνὰ φαιδίμῳ ὤμῳ. Homer im 11. Buche der Odyssee.

Sinne fürchten, — warum die Feuersäule unserer Vorfahren eine Wolkensäule für die Nachkommen ist, — warum man mit zwey Augen von Porcellain blinde Maler von Kindern des Lichts und hinter sich sehende Salzsäulen von fruchtbringender Gesellschaft nicht zu entscheiden vermag, — warum unsere schönen Geister sich ihres schönsten Fleisches und Blutes schämen, an dem ein Achilles jedem Buben, der keine Thetis zur Mutter hat, nachartet, — warum sie sich alle verschworen haben aus moralischer Heiligkeit kein Mädchen mehr anzurühren als eine Miß Biron oder wenigstens eine nordische Gräfin, — warum die Kämmerlinge der schönen Künste das Uebliche ihrer Kennzeichen nicht weiter als nach dem Brustbilde und der Garderobe erkennen, und doch aus der Gabe, Warzen zu fühlen und einen Reifrock zu messen, Hoffnungen unmöglicher Begebenheiten folgern, nämlich die Morgenröthe eines erquickenden Tages, den sie niemals erleben werden, so lange sie keine Auferstehung des Fleisches glauben können, weil sie hier schon ihren nichtigen Leib durch schöne Künste selbst verklären, daß ihr nichtiger Leib den Johanniswürmern an Klarheit ähnlich wird, die ein Licht in ihrem Hinterleibe haben, der ein Stral aus dem Abendsterne ist —

Schriftsteller und Leser sind zwo Hälften, deren Bedürfnisse sich auf einander beziehen,

und ein gemeinschaftliches Ziel ihrer Vereinigung haben, wo Fülle und Hülle, Blöße und Hunger vier Räder, und Rad im Rade ein einziges Rad sind, anzusehen wie der Augapfel eines Zeißignestes; denn das ästhetische Geheimniß der schönen Natur heißt in Schäfererzählungen ein Stein der Weisen, in Zergliederungen Scham, in der Erfahrung *) aber das liebe Kreuz; — ein Noli me tangere für

*) Zur Erfahrung gehört diejenige Kunst, welche Sokrates τέχνην χρησομένην in Platons letztem Gespräche περὶ δικαίου nennt und der poetischen sowohl als der mimischen entgegen setzt. Ὁ τοῦ εἰδώλου ποιητής, ὁ μιμητής φαμέν, τοῦ μὲν ὄντος οὐδὲν ἐπαΐει, τοῦ δὲ φαινομένου. Ζωγράφος ἡνίας τε γράψει καὶ χαλινόν, ποιήσει δέ γε σκυτοτόμος καὶ χαλκεύς. Ἆρ᾽ οὖν ἐπαΐει οἵας δεῖ τὰς ἡνίας εἶναι καὶ τὸν χαλινόν, ἢ οὐδ᾽ ὁ ποιήσας ὅ τε χαλκεὺς καὶ ὁ σκυτεύς, ἀλλ᾽ ἐκεῖνος ὅσπερ τούτοις ἐπίσταται χρῆσθαι, μόνος ὁ ἱππικός; — Οὐκοῦν ἀρετὴ καὶ κάλλος καὶ ὀρθότης ἑκάστου σκεύους καὶ ζώου καὶ πράξεως οὐ πρὸς ἄλλο τι ἢ τὴν χρείαν ἐστί, πρὸς ἣν ἂν ἕκαστον ᾖ πεποιημένον ἢ πεφυκός; Πολλὴ ἄρα ἀνάγκη τὸν χρώμενον ἑκάστῳ ἐμπειρότατόν τε εἶναι καὶ ἄγγελον γίγνεσθαι τῷ ποιητῇ, οἷα ἀγαθὰ ἢ κακὰ ποιεῖ ἐν τῇ χρείᾳ ᾗ χρῆται· οἷον αὐλητής που αὐλοποιῷ ἐξαγγέλλει περὶ τῶν αὐλῶν οἳ ἂν ὑπηρετῶσιν ἐν τῷ αὐλεῖν καὶ ἐπιτάξει οἵους δεῖ ποιεῖν, ὁ δὲ ὑπηρέτης οὔ. — Ὁ μὲν εἰδὼς ἐξαγγέλλει περὶ χρηστῶν καὶ πονηρῶν αὐλῶν, ὁ δὲ πιστεύων ποιήσει· — τοῦ αὐτοῦ ἄρα σκεύους ὁ μὲν ποιητὴς πίστιν ὀρθὴν ἕξει περὶ κάλλους τε καὶ πονηρίας ξυνὼν τῷ εἰδότι καὶ ἀναγκαζόμενος ἀκούειν παρὰ τοῦ εἰδότος, ὁ δὲ χρώμενος ἐπιστήμην. — Οὔτε

Kämmerlinge, und für Algebraisten **** *Farce anonyme aux quatre étoiles* —

ILIA & EGERIA est: do nomen quodlibet illi. *)

Wenn das Publicum ein Pfau ist, so muß sich ein Schriftsteller, der gefallen und die letzte Gunst erobern will, in die Füße und in die Stimme des Publici verlieben. Ist er ein Magus, und nennt die Antike seine Schwester und seine Braut, so verwandelt er sich in die lächerliche Gestalt eines Kuckucks, die der große ZEVS annimmt, wenn er Autor werden will.

Die Idee des Lesers ist die Muse und Gehülfin des Autors; die Ausdehnung seiner Begriffe und Empfindungen der Himmel, in den der Autor die Idee seines Lesers versetzt und in Sicherheit bringt, den Mann im Monde vorbey — den Ring Saturns vorbey — die Milchstraße vorbey — in solcher unermeßlichen Ferne, daß von der Idee des Lesers nichts als ein Zeichen in Wolken übrig bleibt, das niemand kennt, als der Leser, der es macht, und der Autor, der es weiß. Mit diesem Zeichen in den Wolken kommt jedes Kind des Himmels auf die Welt, anzüglicher als die Gebährmutter des Abendthaues, untrüglicher als die Narbe,

ἄρα εἴσεται οὔτε ὀρθὰ δοξάσει ὁ μιμητὴς, περὶ ὧν ἂν μιμῆται, πρὸς κάλλος ἢ πονηρίαν, — ἀλλ' ὡς ἔοικεν, οἷον φαίνεται καλὸν εἶναι τοῖς πολλοῖς τε καὶ μηδὲν εἰδόσι, τοῦτο μιμήσεται. Ταῦτα μὲν δὴ ἐπιεικῶς διωμολόγηται, τόν τε μιμητικὸν μηδὲν εἰδέναι ἄξιον λόγου περὶ ὧν μιμεῖται, ἀλλ' εἶναι παιδίαν τινὰ καὶ οὐ σπουδὴν τὴν μίμησιν, als wenn die Nachahmung der schönen Natur für Possen im Taschenformate gut genug wäre.

*) Horat. Lib. I. Sat. 2.

an der den alten Herrn ein altes Weib *) erkannte, und den Fuß jenes irrenden Ritters, den Circe und Kalypso der sterblichen Penelope nicht gönnten, sinken ließ, daß Wanne und Wasser über den Anblick der Narbe zusammen fuhren — —

Damit die Kunstrichter zu Athen über ihren Unverstand in der Perspectiv nicht rasend werden und den Autor steinigen, gräbt er bis in den Mittelpunct und baut nach der himmlischen Aussicht von der Idee des Lesers durch das Zeichen in den Wolken, (als jedes Kind des Himmels mit auf die Welt bringt) das Bild und den Leib des Lesers aus der feinsten Ader des beredten Plutons, den die Kunstrichter zu Athen mehr lieben, als den ZEUS, weil der barmherzige ZEUS nur Thränen und Wasser regnet, der beredte **) Pluto aber Talente von Gold — Δεινοῦ πλάστου τὸ ἔργον, ὅμως δὲ, ἐπειδὴ εὐπλαστότερον κηροῦ καὶ τῶν τοιούτων λόγος πεπλάσθω — Περίπλασον δὴ ἔξωθεν ἑνὸς εἰκόνα, τὴν τοῦ ἀνθρώπου, ὥστε τῷ μὴ δυναμένῳ τὰ ἐντὸς ὁρᾶν, ἀλλὰ τὸ ἔξω μόνον ἔλυτρον ὁρῶντι, ἓν ζῶον φαίνεσθαι ἄνθρωπον. —

Ist der Autor mit der Schöpfung seiner Muse oder Gehülfin, welche die Idee des Lesers ist, fertig, die er aus Himmel und Erde zusammen setzt, als seiner Bibliothek und seinem Kabinet, die auch verdienen gelesen, aber noch mehr, verbrannt zu werden: so machen sie Kälber, und bitten die Kunstrichter von allen vier Winden zu Gaste, besonders aber den Herrn Verleger, falls derselbe entweder selbst ein Rhadamanthus im *Limbo* der Kritik, oder sonst ein guter Mann ist, der viel Welt und Geschmack hat, daß sich GOtt erbarm.

---

*) Euryklea im 19. Buche der Odyssee.
**) Siehe Platons Kratylus.

Fünf
Hirtenbriefe
das
Schuldrama
betreffend.

— οἶνον νέον εἰς ἀσκοὺς καινοὺς βλητέον.

iner seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri:

Es ist ein Knabe hie, der hat fünf Gerstenbrod — —

MDCCLXIII.

IVVENALIS.

— — *ſtulta clementia eſt* — —
— — *periturae parcere chartae.*

Erster Brief.

Sie haben Lust, geschätzter Freund, mich zu fragen: „Brutus! schläfst du?“ — Es ist wahr, ich habe seit Jahr und Tag versprochen, Ihnen meine Grillen in Ansehung solcher Schauspiele, die von Schülern aufgeführt werden könnten, mitzutheilen, und Sie wissen, wie gern ich von solchen Dingen plaudern mag, die Kinder und den gemeinen Mann angehen. Eine Bühne in den Schulen ist eine Aussicht, welche die Neugierde eines Philosophen und Patrioten füglich zerstreuen kann. Der grosse Haufe solcher Menschen, die nicht unterscheiden können, was recht oder link ist, dazu auch die vielen Thiere in jener grossen Stadt, machten einen Knoten, der das Trauerspiel der Gerechtigkeit und Wahrheit in den Augen des ungeduldigen Zuschauers, Dichters und Kunstrichters unter dem Kürbis verwickelte und verzauderte. — Eben so buhlt der wahre Menschenfreund um die Stimme des Volks, und

das Lob der Unmündigen ist die Stärke seines Nachruhms.

Die Meynung meines bisherigen Stillschweigens ist daher keine spröde Verachtung gegen Ihre Lieblingsidee überhaupt, als wenn Ihre freundschaftliche Anfrage und ein Gespenst mit der Trummel mich gleichviel anginge, oder als wenn die Gattung der Schulhandlungen auch in meinen Augen niemals was taugen könne. Nein! Ersinnen Sie bessere Ursachen von dem langwierigen Verzuge Ihnen abgeredetermaßen mancherley aufzudringen, was einem bey Gelegenheit einer Aufgabe einfallen kann.

Aber nichts mehr vom Brutus! — Das Gleichniß wäre richtiger, wenn Sie gesagt hätten: „Lazarus, unser Freund, schläft." Der Geruch meiner eigenen Verwesung hat mich eine Zeitlang ohnmächtig gemacht. Ich habe mit Heman, den Esrahiten „von der Schwachheit der Elenden" girren müssen; ich habe gelebt, wie im Lande, „da man nichts gedenkt." *)

Das vierte zu drey wunderlichen Dingen blieb dem Agur **) ein Räthsel; und der edle Ho-

*) Psalm 88.

**) Sprichw. 30, 19.

Sinne fürchten, — warum die Feuersäule unserer Vorfahren eine Wolkensäule für die Nachkommen ist, — warum man mit zwey Augen von Porcellain blinde Maler von Kindern des Lichts und hinter sich sehende Salzsäulen von fruchtbringender Gesellschaft nicht zu entscheiden vermag, — warum unsere schönen Geister sich ihres schönsten Fleisches und Blutes schämen, an dem ein Achilles jedem Buben, der keine Thetis zur Mutter hat, nachartet, — warum sie sich alle verschworen haben aus moralischer Heiligkeit kein Mädchen mehr anzurühren als eine Miß Biron oder wenigstens eine nordische Gräfin, — warum die Kämmerlinge der schönen Künste das Uebliche ihrer Kennzeichen nicht weiter als nach dem Brustbilde und der Garderobe erkennen, und doch aus der Gabe, Warzen zu fühlen und einen Reifrock zu messen, Hoffnungen unmöglicher Begebenheiten folgern, nämlich die Morgenröthe eines erquickenden Tages, den sie niemals erleben werden, so lange sie keine Auferstehung des Fleisches glauben können, weil sie hier schon ihren nichtigen Leib durch schöne Künste selbst verklären, daß ihr nichtiger Leib den Johanniswürmern an Klarheit ähnlich wird, die ein Licht in ihrem Hinterleibe haben, der ein Stral aus dem Abendsterne ist —

Schriftsteller und Leser sind zwo Hälften, deren Bedürfnisse sich auf einander beziehen,

und ein gemeinschaftliches Ziel ihrer Vereinigung haben, wo Fülle und Hülle, Blöße und Hunger vier Räder, und Rad im Rade ein einziges Rad sind, anzusehen wie der Augapfel eines Zeißignestes; denn das ästhetische Geheimniß der schönen Natur heißt in Schäfererzählungen ein Stein der Weisen, in Zergliederungen Scham, in der Erfahrung *) aber das liebe Kreuz; — ein Noli me tangere für

*) Zur Erfahrung gehört diejenige Kunst, welche Sokrates τέχνην χρησομένην in Platons letztem Gespräche περὶ δικαίου nennt und der poetischen sowohl als der mimischen entgegen setzt. Ὁ τοῦ εἰδώλου ποιητής, ὁ μιμητής φαμέν, τοῦ μὲν ὄντος οὐδὲν ἐπαΐει, τοῦ δὲ φαινομένου. Ζωγράφος ἡνίας τε γράψει καὶ χαλινόν, ποιήσει δέ γε σκυτοτόμος καὶ χαλκεύς. Ἆρ᾽ οὖν ἐπαΐει οἵας δεῖ τὰς ἡνίας εἶναι καὶ τὸν χαλινόν, ἢ οὐδ᾽ ὁ ποιήσας ὅ τε χαλκεὺς καὶ ὁ σκυτεύς, ἀλλ᾽ ἐκεῖνος ὅσπερ τούτοις ἐπίσταται χρῆσθαι, μόνος ὁ ἱππικός; — Οὐκοῦν ἀρετὴ καὶ κάλλος καὶ ὀρθότης ἑκάστου σκεύους καὶ ζῴου καὶ πράξεως οὐ πρὸς ἄλλο τι ἢ τὴν χρείαν ἐστί, πρὸς ἣν ἂν ἕκαστον ᾖ πεποιημένον ἢ πεφυκός; Πολλὴ ἄρα ἀνάγκη τὸν χρώμενον ἑκάστῳ ἐμπειρότατόν τε εἶναι καὶ ἄγγελον γίγνεσθαι τῷ ποιητῇ, οἷα ἀγαθὰ ἢ κακὰ ποιεῖ ἐν τῇ χρείᾳ ᾗ χρῆται· οἷον αὐλητής που αὐλοποιῷ ἐξαγγέλλει περὶ τῶν αὐλῶν οἳ ἂν ὑπηρετῶσιν ἐν τῷ αὐλεῖν καὶ ἐπιτάξει οἵους δεῖ ποιεῖν, ὁ δὲ ὑπηρέτης οὔ. — Ὁ μὲν εἰδὼς ἐξαγγέλλει περὶ χρηστῶν καὶ πονηρῶν αὐλῶν, ὁ δὲ πιστεύων ποιήσει· — τοῦ αὐτοῦ ἄρα σκεύους ὁ μὲν ποιητὴς πίστιν ὀρθὴν ἕξει περὶ κάλλους τε καὶ πονηρίας ξυνὼν τῷ εἰδότι καὶ ἀναγκαζόμενος ἀκούειν παρὰ τοῦ εἰδότος, ὁ δὲ χρώμενος ἐπιστήμην. — Οὔτε

Kämmerlinge, und für Algebraisten **** *Farce anonyme aux quatre étoiles* —

ILIA & EGERIA est: do nomen quodlibet illi. *)

Wenn das Publicum ein Pfau ist, so muß sich ein Schriftsteller, der gefallen und die letzte Gunst erobern will, in die Füße und in die Stimme des Publici verlieben. Ist er ein Magus, und nennt die Antike seine Schwester und seine Braut, so verwandelt er sich in die lächerliche Gestalt eines Kuckucks, die der große ZEVS annimmt, wenn er Autor werden will.

Die Idee des Lesers ist die Muse und Gehülfin des Autors; die Ausdehnung seiner Begriffe und Empfindungen der Himmel, in den der Autor die Idee seines Lesers versetzt und in Sicherheit bringt, den Mann im Monde vorbey — den Ring Saturns vorbey — die Milchstraße vorbey — in solcher unermeßlichen Ferne, daß von der Idee des Lesers nichts als ein Zeichen in Wolken übrig bleibt, das niemand kennt, als der Leser, der es macht, und der Autor, der es weiß. Mit diesem Zeichen in den Wolken kommt jedes Kind des Himmels auf die Welt, anzüglicher als die Gebährmutter des Abendthaues, untrüglicher als die Narbe,

ἆρα εἴσεται οὔτε ὀρθὰ δοξάσει ὁ μιμητὴς, περὶ ὧν ἂν μιμῆται, πρὸς κάλλος ἢ πονηρίαν, — ἀλλ' ὡς ἔοικεν, οἷον φαίνεται καλὸν εἶναι τοῖς πολλοῖς τε καὶ μηδὲν εἰδόσι, τοῦτο μιμήσεται. Ταῦτα μὲν δὴ ἐπιεικῶς διωμολόγηται, τόν τε μιμητικὸν μηδὲν εἰδέναι ἄξιον λόγου περὶ ὧν μιμεῖται, ἀλλ' εἶναι παιδίαν τινὰ καὶ οὐ σπουδὴν τὴν μίμησιν, als wenn die Nachahmung der schönen Natur für Possen im Taschenformate gut genug wäre.

*) Horat. Lib. I. Sat. 2.

an der den alten Herrn ein altes Weib *) erkannte, und den Fuß jenes irrenden Ritters, den Circe und Kalypso der sterblichen Penelope nicht gönnten, sinken ließ, daß Wanne und Wasser über den Anblick der Narbe zusammen fuhren — —

Damit die Kunstrichter zu Athen über ihren Unverstand in der Perspectiv nicht rasend werden und den Autor steinigen, gräbt er bis in den Mittelpunct und baut nach der himmlischen Aussicht von der Idee des Lesers durch das Zeichen in den Wolken, (als jedes Kind des Himmels mit auf die Welt bringt) das Bild und den Leib des Lesers aus der feinsten Ader des beredten Plutons, den die Kunstrichter zu Athen mehr lieben, als den ZEVS, weil der barmherzige ZEVS nur Thränen und Wasser regnet, der beredte **) Pluto aber Talente von Gold — Δεινοῦ πλάστου τὸ ἔργον, ὅμως δέ, ἐπειδὴ εὐπλαστότερον κηροῦ καὶ τῶν τοιούτων λόγος πεπλάσθω — Περίπλασον δὴ ἔξωθεν ἑνὸς εἰκόνα, τὴν τοῦ ἀνθρώπου, ὥστε τῷ μὴ δυναμένῳ τὰ ἐντὸς ὁρᾶν, ἀλλὰ τὸ ἔξω μόνον ἔλυτρον ὁρῶντι, ἓν ζῷον φαίνεσθαι ἄνθρωπον. —

Ist der Autor mit der Schöpfung seiner Muse oder Gehülfin, welche die Idee des Lesers ist, fertig, die er aus Himmel und Erde zusammen setzt, als seiner Bibliothek und seinem Kabinet, die auch verdienen gelesen, aber noch mehr, verbrannt zu werden: so machen sie Kälber, und bitten die Kunstrichter von allen vier Winden zu Gaste, besonders aber den Herrn Verleger, falls derselbe entweder selbst ein Rhadamanthus im *Limbo* der Kritik, oder sanst ein guter Mann ist, der viel Welt und Geschmack hat, daß sich GOtt erbarm.

*) Euryklea im 19. Buche der Odyssee.
**) Siehe Platons Kratylus.

Fünf
Hirtenbriefe
das
Schuldrama
betreffend.

— οἶνον νέον εἰς ἀσκοὺς καινοὺς βλητέον.

Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri:

Es ist ein Knabe hie, der hat fünf Gerstenbrod — —

MDCCLXIII.

IVVENALIS.

— — stulta clementia est — —

— — perituræ parcere chartæ.

Erster Brief.

Sie haben Lust, geschätzter Freund, mich zu fragen: „Brutus! schläfst du?" — Es ist wahr, ich habe seit Jahr und Tag versprochen, Ihnen meine Grillen in Ansehung solcher Schauspiele, die von Schülern aufgeführt werden könnten, mitzutheilen, und Sie wissen, wie gern ich von solchen Dingen plaudern mag, die Kinder und den gemeinen Mann angehen. Eine Bühne in den Schulen ist eine Aussicht, welche die Neugierde eines Philosophen und Patrioten füglich zerstreuen kann. Der grosse Haufe solcher Menschen, die nicht unterscheiden können, was recht oder link ist, dazu auch die vielen Thiere in jener grossen Stadt, machten einen Knoten, der das Trauerspiel der Gerechtigkeit und Wahrheit in den Augen des ungeduldigen Zuschauers, Dichters und Kunstrichters unter dem Kürbis verwickelte und verzauderte. — Eben so buhlt der wahre Menschenfreund um die Stimme des Volks, und

das Lob der Unmündigen ist die Stärke seines Nachruhms.

Die Meynung meines bisherigen Stillschweigens ist daher keine spröde Verachtung gegen Ihre Lieblingsidee überhaupt, als wenn Ihre freundschaftliche Anfrage und ein Gespenst mit der Trummel mich gleichviel anginge, oder als wenn die Gattung der Schulhandlungen auch in meinen Augen niemals was taugen könne: Nein! Ersinnen Sie bessere Ursachen von dem langwierigen Verzuge Ihnen abgewiesenermaßen mancherley aufzubringen, was einem bey Gelegenheit einer Aufgabe einfallen kann.

Aber nichts mehr vom Brutus! — Das Gleichniß wäre richtiger, wenn Sie gesagt hätten: „Lazarus, unser Freund, schläft." Der Geruch meiner eigenen Verwesung hat mich eine Zeitlang ohnmächtig gemacht. Ich habe mit Heman, dem Esrahiten „von der Schwachheit der Elenden" girren müssen; ich habe gelebt, wie im Lande, „da man nichts gedenkt." *)

Das vierte zu drey wunderlichen Dingen blieb dem Agur **) ein Räthsel; und der edle Hi-

*) Psalm 88.

**) Sprichw. 30, 19.

Horaz, *) der seinen Freund Xanthias Phoceus tröstete, wußte weder die geheime Geschichte †) Peter des Großen, noch den Lobgesang der heiligen Maria. ††) — Zu den Zeiten der Druiden wäre es vielleicht keine Schande gewesen, einer Hamadryade, der Nymphe eines bemoosten Eichstamms zu räuchern; heut zu Tage hingegen würde selbst die römische Tapferkeit und Großmuth, falls sie hinter dem Pflug erschienen, dem Hohngelächter jedes Flügelmanns ausgesetzt seyn, dessen Heldengeist in

*) Lib. II. Od. 4.

†) Voltaire in den *Anecdotes sur le Czar Pierre le Grand*: Cette celèbre *Catherine*, orpheline née dans le village de Ringen en Estonie, nourrie par charité chez un vicaire, mariée à un Soldat Livonien, prise par un parti deux jours après ce premier mariage, avait passé du service du General *Bauer* à celui de *Menzikoff* etc. Sa mere était une malheureuse paysane, nommée *Erbmagden*, erzählt der redselige Geschichtschreiber Karl XII. als einen Beweis, daß er kein Deutsch versteht. Ihr Name soll Skowronska gewesen seyn.

††) Luc. 1, 48. 2. Sam. 6, 20-22.

IVVENALIS.

— — *ſtulta clementia eſt* — —
— — *periturae parcere chartae.*

Erster Brief.

Sie haben Lust, geschätzter Freund, mich zu fragen: „Brutus! schläfst du?“ — Es ist wahr, ich habe seit Jahr und Tag versprochen, Ihnen meine Grillen in Ansehung solcher Schauspiele, die von Schülern aufgeführt werden könnten, mitzutheilen, und Sie wissen, wie gern ich von solchen Dingen plaudern mag, die Kinder und den gemeinen Mann angehen. Eine Bühne in den Schulen ist eine Aussicht, welche die Neugierde eines Philosophen und Patrioten füglich zerstreuen kann. Der grosse Haufe solcher Menschen, die nicht unterscheiden können, was recht oder link ist, dazu auch die vielen Thiere in jener grossen Stadt, machten einen Knoten, der das Trauerspiel der Gerechtigkeit und Wahrheit in den Augen des ungeduldigen Zuschauers, Dichters und Kunstrichters unter dem Kürbis verwickelte und verzauderte. — Eben so buhlt der wahre Menschenfreund um die Stimme des Volks, und

das Lob der Unmündigen ist die Stärke seines Nachruhms.

Die Meynung meines bisherigen Stillschweigens ist daher keine spröde Verachtung gegen Ihre Lieblingsidee überhaupt, als wenn Ihre freundschaftliche Anfrage und ein Gespenst mit der Trummel mich gleichviel anginge, oder als wenn die Gattung der Schulhandlungen auch in meinen Augen niemals was taugen könne. Nein! Ersinnen Sie bessere Ursachen von dem langwierigen Verzuge Ihnen abgeredetermaßen mancherley aufzudringen, was einem bey Gelegenheit einer Aufgabe einfallen kann.

Aber nichts mehr vom Brutus! — Das Gleichniß wäre richtiger, wenn Sie gesagt hätten: „Lazarus, unser Freund, schläft." Der Geruch meiner eigenen Verwesung hat mich eine Zeitlang ohnmächtig gemacht. Ich habe mit Heman, den Esrahiten „von der Schwachheit der Elenden" girren müssen; ich habe gelebt, wie im Lande, „da man nichts gedenkt." *)

Das vierte zu drey wunderlichen Dingen blieb dem Agur **) ein Räthsel; und der edle Ho-

*) Psalm 88.

**) Sprichw. 30, 19.

Gottes, wie Dothan, voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her. Laßt uns also die Augen aufthun und zusehen, daß wir nicht jemand von diesen Kleinen verachten; denn solcher ist das Himmelreich und ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel — —

Jedem Vater des Vaterlandes und jedem Mitbürger sollte die Erziehung am Herzen liegen; weil der Saame des Fluchs und Unkrauts, welches sowohl das gemeine als Hauswesen unterdrückt, meistens in Schulen ausgesäet und angebauet wird. Nicht nur der üppige Mammons- und sclavische Waffendienst, ihr künstlicher Fleiß und Adel, sondern auch die Chimäre der schönen Natur, des guten Geschmacks und der gesunden Vernunft haben Vorurtheile eingeführt, welche die Lebensgeister des menschlichen Geschlechts und die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft theils erschöpfen, theils in der Geburt ersticken.

Man hat aus dem Einflusse, der sich durch Kinder in alle Stände und Familien, ja selbst in die Nachkommen gewinnen läßt, eine verhaßte und partheyische Anklage gemacht; doch warum verachtet oder versäumt man den Gebrauch eben dieses Hülfsmittels zu einer besseren Anwendung und frömmeren Nachahmung? Et ab hoste consilium — —

Lassen Sie mich klagen und wünschen; auch diese Arbeit des Faulen ist nicht immer verloren. Für ein Genie als das Ihrige aber müssen die Schwierigkeit einer glücklichen und die Scham einer mißlungenen Ausführung Sporn und Zügel seyn. Widerlegen Sie, liebster Freund, den Uebermuth der Kunstrichter, die zu Schulhandlungen die Nase rümpfen, und die Unwissenheit der Weltweisen, die von der Erziehung ohne der Weisheit Anfang, ohne Furcht und Salbung! dichten dürfen, durch „Geduld in guten Werken;" — durch neunjährige *) Geduld in guten Werken, die ein Metius dafür erkennt. Mit diesem Wunsch schließt sich mein lakonischer Steckbrief;

— — *solutus*
Non respondentes sparsas dabit ordine formas. Auson.

Ich bin ꝛc. ꝛc.

*) — — Si quid tamen olim
Scripseris, in Metii descendat iudicis aures
Et patris et nostras, *nonumque* prematur in annum.
Horat. ad Pison.

gütig seyn, mich hierin durch keine Antwort zu stören. Lassen Sie mich, gleich so viel kranken Schriftstellern, die der Stich einer apulischen Spinne begeistert, allein tanzen, bis ich sinke und nicht mehr kann.

Gesetzt, daß ich alle Augenblicke im Kreiseln meinen Gegenstand aus dem Gesichte verlieren würde, so fehlt es dafür niemals an einem schlauen Uebergange, womit man zu seiner Materie wieder witzig zurück kehren kann; denn die Schwägerschaft und Verwandtschaft der Gedanken gehört zum System der neuesten Litteratur, wie der Nepotismus zur Regierung der Päbste.

Dieß sind ohngefähr die Präliminarien meines kleinen Briefwechsels, mit dem ich auf gut Glück fortfahren und nächstens fertig seyn werde, *si vacat & placidi rationem admittitis* —*) Jetzt ist es Mittag. Leben Sie wohl.

Am Tage aller Heiligen,
1762.

---

*) Juvenal, Sat. I.

Zweiter Brief.

Je länger ich über den Begriff eines Schu
ma nachsinne, desto fruchtbarer kommt er
vor. Folgen Sie, liebster Freund, dieser
gebung der Minerva, die einen doppelten St
streich im Schilde führt. Wagen Sie es
den Wink einer Göttin durch Spiele eine S
zu erbauen, und zugleich die Grundpfeile
meiner Bühnen zu erschüttern: *fuit haec sa*
tia quondam. — Machen Sie sich kein
wissen aus dem Raube heidnischer Geräthe
Schätze. Weihen Sie selbige zur Aufrich
einer dramatischen Stiftshütte: so wird
Schulbühne zum Grundrisse künftiger M
tempel dienen.

O daß ich Ihrem Ehrgeize Flügel g
könnte, und ein Herz, der Würde Ihres
rufs in seinem weiten Umfange nachzueifern
Den Werth einer Menschenseele, deren Ve
oder Schaden nicht durch den Gewinn d
ganzen Welt ersetzt werden kann; wie w
kennt diesen Werth einer Menschenseele der
driantoglyph des Emils, blinder als jener K
des Propheten *) — Jede Schule ist ein S

*) 2 Könige 6.

Gottes, wie Dothan, voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her. Laßt uns also die Augen aufthun und zusehen, daß wir nicht jemand von diesen Kleinen verachten; denn solcher ist das Himmelreich und ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel — —

Jedem Vater des Vaterlandes und jedem Mitbürger sollte die Erziehung am Herzen liegen; weil der Saame des Fluchs und Unkrauts, welches sowohl das gemeine als Hauswesen unterdrückt, meistens in Schulen ausgesäet und angebauet wird. Nicht nur der üppige Mammons- und sclavische Waffendienst, ihr künstlicher Fleiß und Adel, sondern auch die Chimäre der schönen Natur, des guten Geschmacks und der gesunden Vernunft haben Vorurtheile eingeführt, welche die Lebensgeister des menschlichen Geschlechts und die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft theils erschöpfen, theils in der Geburt ersticken.

Man hat aus dem Einflusse, der sich durch Kinder in alle Stände und Familien, ja selbst in die Nachkommen gewinnen läßt, eine verhaßte und partheyische Anklage gemacht; doch warum verachtet oder versäumt man den Gebrauch eben dieses Hülfsmittels zu einer besseren Anwendung und frömmeren Nachahmung? Et ab hoste consilium — —

Lassen Sie mich klagen und wünschen; auch diese Arbeit des Faulen ist nicht immer verloren. Für ein Genie als das Ihrige aber müssen die Schwierigkeit einer glücklichen und die Scham einer mißlungenen Ausführung Sporn und Zügel seyn. Widerlegen Sie, liebster Freund, den Uebermuth der Kunstrichter, die zu Schulhandlungen die Nase rümpfen, und die Unwissenheit der Weltweisen, die von der Erziehung ohne der Weisheit Anfang, ohne Furcht und Salbung! dichten dürfen, durch „Geduld in guten Werken;" — durch neunjährige*) Geduld in guten Werken, die ein Metius dafür erkennt. Mit diesem Wunsch schließt sich mein lakonischer Steckbrief;

— — *solutus*
Non respondentes sparsas dabit ordine formas. Auson.

Ich bin ꝛc. ꝛc.

---

*) — — Si quid tamen olim
Scripseris, in Metii descendat iudicis aures
Et patris et nostras, *nonumque* prematur in annum.
Horat. ad Pison.

Dritter Brief.

Den Tand der Theodiceen und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses in der paradisischen Welt bei Seite gesetzt, darf ich Ihnen, liebster Freund, nicht erst beweisen, daß der Preis jedes Zankapfels unendliche Namen eines einzigen vielseitigen Körpers betrifft, nach dessen Schatten man jagt und über die rechts oder links hinfällige Zeichen das *commune ex vno lumen sole* aus dem Gesichte verliert; unterdessen es auch vernünftige Zuschauer dieses Schattenspiels giebt, — Araber von systematischer Einbildungskraft, die nach Lucans Beschreibung sich wundern — *umbras nemorum non ire sinistras*.

Ferner wissen Sie, daß nicht nur die Natur des Gebrauchs, sondern oft der bloße Titel des Gebrauchenden die gleichgültigsten Dinge in guten oder bösen Ruf bringt; daher läßt sich die dramatische Kunst als ein ausserordentlich bequemes und vortheilhaftes Werkzeug, vornehmlich der öffentlichen Erziehung, zum voraus setzen.

Der Unterricht in Schulen scheint recht dazu ausgesonnen zu seyn, um das Lernen zu verecken und zu vereiteln. Alle unsere Erkennt-

nißkräfte hängen von der sinnlichen Aufmerksamkeit ab; diese wiederum beruht auf Lust des Gemüths an den Gegenständen selbst. Beides würde durch Schauspiele aus dem Schulstaube erweckt, und zugleich das harte Joch des Schlendrians den Kindern erleichtert werden. Ein Knabe, der *alacritatem ingenii* bey einem Zeitvertreibe äußert, gewinnt immer mehr als ein anderer, dem über dem Cornelius Nepos Hören und Sehen vergeht, der sich stumpf memorirt und schläfrig exponirt.

Empfindung des Affects und Geschicklichkeit der Declamation sind allerdings Uebungen, die dem todten Gedächtnißwerke der Regeln und dem mechanischen Tagewerke der Lectionen, wohin alle Methoden ausarten, vorgezogen oder entgegengesetzt zu werden verdienen.

Gefühl aber und Ausdruck zu bilden; dazu gehört eine höhere poetische Analysis, die der Zusammensetzung des Dialogs vorhergehen muß, wenn tiefsinnige Einfalt und krystallene Schönheit den Dialog klar und lebhaft machen sollen.

Wer Schriftgelehrten und Sophisten den Mund stopfen will, muß (gleich wie jener spazierende Cyniker die Schlüsse des Zeno aufzog) entweder Handlungen zu Hülfe nehmen, oder Fragen zu erfinden wissen. *) Kindern zu ant-

*) Matth. 22, 41. bis zu Ende.

worten ist in der That ein Examen rigorosum; auch Kinder durch Fragen auszuholen und zu witzigen ist ein Meisterstück, weil eben Unwissenheit der große Sophist bleibt, der so viele Narren zu starken Geistern krönt — *& addit cornua pauperi.* *)

Ich will Ihnen, geschätzter Freund, hiemit nur so viel sagen, daß Begriffe und Lehren für Schüler in eben das Spiel, wie die Charactere auf der Bühne, gesetzt werden sollten, und daß ein Schuldrama sich vornehmlich durch die Niedrigkeit und Wichtigkeit des Gesprächs hervorthun müsse, endlich, daß ein Mann, der eine kleine Republik von Kindern zu regieren, und dessen ganzes Amt mit einem Schauspiele von fünf Aufzügen die meiste Aehnlichkeit hat, die Triebfedern des Dialogs gründlicher kennen und weiter treiben könnte, als die berühmtesten Soliloquisten, Shaftesbury und Diderot,

Aethereusque Platon & qui fabricaverat illum
Damnatusque suas melius damnarat Athenas **)

Man weiß, wenn der Vorhang fällt, daß abermal ein Auftritt zu Ende sey. Damit Sie auch wissen, daß ich Ihnen auf heute genug geschrieben habe, so empfehle mich ꝛc.

---

*) Horat. Lib. III. Od. 21.
**) Manil. Astron. Lib. I.

det, rechtfertigt meine Sinnesmeynung und das Gericht Ihrer Unlauterkeit.

„Heben wir denn das Gesetz auf durch den „Glauben? Das sey ferne! sondern wir richten es auf.“ — Mehr hatte Paulus nicht nöthig, die Freyheit seines Geschmacks gegen Juden, Griechen und Römer zu vertheidigen.

„O es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, „mächtig Ding“ — das nicht Jedermanns ist — „etwas ganz anders, das weit unmit„telbarer, weit inniger, weit dunkler und weit „gewisser als Regeln“ uns führen und erleuchten muß. —

Ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit und bewegte den Teich Bethesda, in dessen fünf Hallen viel Kranke, Blinde, Lahme, Dürre lagen und warteten, wenn sich das Wasser bewegte. — Eben so muß ein Genie sich herablassen Regeln zu erschüttern; sonst bleiben sie Wasser: und — man muß der erste seyn hereinzusteigen, nachdem das Wasser bewegt wird, wenn man die Wirkung und Kraft der Regeln, selbst erleben will. — —

Ja, ich sehe sie auf die Erde fallen, gleichwie ein Feigenbaum, der vom starken Winde bewegt wird, seine Feigen abwirft. — Berge und Inseln werden entwurzelt; — der ganze Himmel als eine Landcharte in sich gerollt. —

Handlung characterisirter Knaben und Schüler erregen, und bekanntermaßen fortfahren wollte „die Stände der Menschen an die Stelle ih„rer Charactere zu setzen. Wie viel wichtige „Ausführungen, wie viel öffentliche und häus„liche Verrichtungen, wie viel unbekannte „Wahrheiten sind aus dieser Quelle zu schö„pfen, die weit ergiebiger ꝛc.?

Es ist meines Wissens noch kein Jahrhundert, da ein bürgerliches Trauerspiel einer ähnlichen Ungereimtheit beschuldigt werden konnte, weil das Beywort den Bestandtheilen der Erklärung von einem Trauerspiele widersprach, und was dem Merkmale eines Dinges widerspricht, dem Dinge selbst widerspricht, nach einer Regel „die keines Beweises fähig ist.“*) Da aber theils Hypothesen, die auch keines Beweises, theils Erscheinungen, die keiner Unbeweglichkeit fähig sind, zu diesen Merkmalen der Dinge mit gehören, so warnt der erfahrne Plinius noch immer umsonst: *Quam multa fieri non posse, priusquam sunt facta, iudicantur!* **)

---

*) S. die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren erwiesen von M. Immanuel Kant. Königsberg 1762.

**) Hist. Natur. Lib. VII, 1.

Das erste unter allen Gesetzen der Wa scheinlichkeit, die der Wind hin und her we könnte Agathons Wortspiel seyn: εἰκὸς, γίν πολλὰ καὶ παρὰ τὸ εἰκός † — Die gesunde V nunft anlangend, †† leugne ich gar nicht, selbige das tägliche Brod aller Weltweisen Kunstrichter vorstellen soll. Für Säuglinge gegen gehört Milch; auch Kranken, die langer Weile sterben wollen, eckelt vor a Speise gesunder Vernunft, und Halbgötte deren Nahrung Ambrosia und Nectar ist, dü die gesunde Vernunft

— — gratas inter mensas symphonia disc
Et crassum unguentum et Sardo cum me
papaver.

Die drey Einheiten sind ein Geheimniß ni nur für Kinder, sondern auch für bescheid und blöde Kenner. Ja man kann zur dur schauenden Einsicht dieser dramatischen Mo denlehre nicht gelangen, ohne ein Adler o

---

† Aristoteles in der Poetik Kap. 17. nach deutschen Uebersetzung 18.

†† S. die Vorrede im Beytrage zu Schulha lungen von M. Joh. Gotth. Lindner Königsberg 1762.

ine epidaurische Schlange *) zu seyn. Die Einheit der Handlung, der Zeit und des Orts ist eine Schnur von drey seidenen Faden, mit der man kaum in die Füße und Augen natürlicher Weise so viel Eindruck machen wird, daß ungezogene Zuschauer Genüge zu hüpfen oder zu weinen dabey finden sollten.

Ich weiß nicht wer, den Cicero, wo ich nicht irre, malt *altero ad frontem sublato; altero ad mentum depresso supercilio*, schwebt mir vor Augen. — — Auch Sie beschuldigen Ihren Freund einer Grausamkeit, die alles Verdienst der Regeln ausschließen will; auch Sie mißhandeln durch diesen Tadel den Blutsächer Ihrer Lieblingsidee? Doch Ihr eigenes Aergerniß durch Ausnahmen Autoritäten zu untergraben, daß der Gehorsam der Nachahmung von selbst einfällt; Ihre eigene Gewaltthätigkeit die „besten Anmerkungen" so einzuschränken, bis das ganze Drama verschwin-

---

*) Quam tua peruideas oculis mala lippus inunctis,
Cur in amicorum vitiis tam cernis acutum
Quàm aut *aquilla aut serpens Epidaurius*? —

Horat. Lib. I. Sat. 3.

det, rechtfertigt meine Sinnesmeynung und das Gericht Ihrer Unlauterkeit.

„Heben wir denn das Gesetz auf durch den „Glauben? Das sey ferne! sondern wir richten es auf." — Mehr hatte Paulus nicht nöthig, die Freyheit seines Geschmacks gegen Juden, Griechen und Römer zu vertheidigen.

„O es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, „mächtig Ding" — das nicht Jedermanns ist — „etwas ganz anders, das weit unmittelbarer, weit inniger, weit dunkler und weit „gewisser als Regeln" uns führen und erleuchten muß. —

Ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit und bewegte den Teich Bethesda, in dessen fünf Hallen viel Kranke, Blinde, Lahme, Dürre lagen und warteten, wenn sich das Wasser bewegte. — Eben so muß ein Genie sich herablassen Regeln zu erschüttern; sonst bleiben sie Wasser: und — man muß der erste seyn hereinzusteigen, nachdem das Wasser bewegt wird, wenn man die Wirkung und Kraft der Regeln, selbst erleben will. — —

Ja, ich sehe sie auf die Erde fallen, gleichwie ein Feigenbaum, der vom starken Winde bewegt wird, seine Feigen abwirft. — Berge und Inseln werden entwurzelt; — der ganze Himmel als eine Landcharte in sich gerollt. —

— — conditur omne stellarum
Vulgus; fugiunt sine nomine signa
Manil.

Hören Sie unterdessen, wie erwecklich der Oberpriester und Afterminos zu Lampadouse in seiner Bürgergemeine deklamirt: „O ihr Herolde „allgemeiner Regeln! wie wenig versteht ihr die „Kunst, und wie wenig besitzt ihr von dem „Genie, das die Muster hervorgebracht hat, „auf welche ihr sie baut, und das sie über„treten kann, so oft es ihm beliebt!“

Warum flechten wir nun Schürze von Feigenblättern, wenn Röcke von Fellen fertig auf uns warten? Wünschen wir etwan auch lieber gar nicht entkleidet, sondern überkleidet zu werden, damit wir nicht bloß erfunden werden?

Bloß von aller dramatischen Gerechtigkeit müssen gleichwohl Schulhandlungen seyn, wenn Waage und Pritsche der öffentlichen Kritik sich ihrer schämen soll. *) — Um der Kunstrichter Willen, die keine Engel sind, muß der Mann einer Heerde, die Kinder sind, sein Haupt mit keinem dramatischen Kopfzeuge, noch weniger aber mit eisernen Hörnern entstellen, wie Zedekia, der Sohn Cnaena **) — —

*) S. Briefwechsel bey Gelegenheit einiger Briefe, die neueste Litteratur betreffend. Thorn 1762.
**) 2 Chron. 18.

Hassen wir den befleckten Rock des Flei-
sches, das vom Mondtribut der Musen blü-
hende Gewand der Regeln: so werden wir
bloß von aller dramatischen Gerechtigkeit, und
dem Gotte der Liebe gewachsen, der niemals
aufhört ein Kind zu seyn, wiewohl sein kleiner
Arm große Wunder thut, und schrecklicher ist
als die rauche Haut des Gemahls des Hebe.
Der Preis seines Bogens ist die Erfüllung des
ganzen Gesetzes, der Stachel seiner Pfeile das
Herz und der Tod eines jeden Gebots; der
Schatten seiner Flügel pflanzt ein Eden erster
Unschuld in der Wüsten.

Was wollen wir aber jenem Dichter ant-
worten, der unsere Schüler auf das tausend-
jährige Reich vertröstet, und uns so lange harren
läßt, bis die Bühnen außerhalb den Schulen
ihren Gipfel der Vollkommenheit am Erstge-
bornen des jüngsten Aprils werden erreicht ha-
ben. Wir wollen mit einem bekannten Seufzer
des Hagedorn

— — ihn in die Schule schicken!

Ohne Selbstverleugnung ist kein Werk des
Genies möglich, und ohne Verleugnung der be-
sten Anmerkungen, Regeln und Gesetze kein
Schuldrama noch Urbild desselben. Kinder müs-
sen wir werden, den Zweck der Poesie an Schü-
lern zu erreichen. Nach dem Senfkorn ihrer
Kräfte muß die Idee des Lieblings *maior in*

effec-

„gewesen." Folglich war das Drama ein Theil der heidnischen Liturgie.

Diesen rohen Diamant zu schleifen? — Das mag ich nicht: und unsere Aesthetik für böhmisch Glas auszugeben, oder die Falschheit ihrer Spitzpfindigkeit zu erweisen, dazu bin ich zu schamhaft. Lassen Sie mich also mit dem Bürger zu Genf dichten, daß ich auf irgend einem Flecken ohne Namen ein Monarch wäre, dessen Ruthe über den bloßen Hintern der Kinder zu gebieten hätte. Dann müßte ich freylich durch Lachen und Weinen mein Schicksal erträglich zu machen suchen, anstatt darüber zu bersten. Die erste Stunde, der erste Tag, die erste Woche, der erste Monat meiner orbilischen Regierung möchten mir sauer genug werden. Ich würde aber geduldig seyn „wie ein Ackermann wartet auf die köst„liche Frucht der Erden und darüber geduldig „ist, bis er empfahe den Morgenregen und „Abendregen."

Je weniger meine Kinder lernen wollten, desto hitziger würde ich seyn von ihnen zu lernen, aber alles verstohlner Weise. Die Zeit kommt endlich näher, da ich und meine Schüler Garben ihres Fleißes und Proben der Früchte aufweisen sollen, gleich jenen Kundschaftern, „die am „Bach Eskol eine Rebe mit einer Weintraube „abschnitten, und ließen sie zwei auf einem

ich Ihnen nächstens den letzten, das Schuldrama betreffend. Unterdessen habe ich die Ehre rc.

Den 17. des Wintermonats.

Fünfter Brief.

Jener König in Israel glaubte einer alten Hexe, die Götter aus der Erde steigen sehe. Seitdem unsere Philosophen die Augen sich zuschließen, um keine Zerstreuungen auf den Seiten der Natur lesen zu dürfen, und feiernd sie die Hände in den Schooß legen, einer schönen Haut zu gefallen, hat es Luftschlösser und Luftgebäude vom Himmel geregnet.

Wer Land oder Häuser bauen, Schätze heben oder verbergen will, muß in den Schooß der Erde graben, die unser aller Mutter ist. — Betteln ist eine ehrliche Profeßion solcher Schriftsteller, die im Reiche der Gelehrsamkeit als Invaliden nicht ganz unbekannt sind.

„Die Poeterey, sagt Martin Opitz,*) ist „anfangs nichts anders als eine verborgene „Theologie und Unterricht von göttlichen Sachen

*) Siehe das Zweite Kapital in seiner Prosodia Germanica.

Wenn Sie jetzt merken, warum eine Absonderung von den besten Anmerkungen über das Drama zu Schulhandlungen unumgänglich ist, damit der Ruhm ἐν ἀλλοτρίῳ κανόνι εἰς τὰ ἕτοιμα *) aufhöre: so bleibt uns noch übrig das zu erfüllen, was Amos Comenius *convertere ludicra in seria* nennt, weil wir Schulhandlungen als ein außerordentlich bequemes und vortheilhaftes Werkzeug vorausgesetzt haben, um die dramatische Poesie in ihre Kindheit zurückzuführen, sie zu verjüngen und zu erneuren. Entschuldigen Sie meine Episoden, zu den ich das ἐκστατικὸν μανικοῦ dem εὐπλάστῳ εὐφυοῦς **) vorziehe. Dieß ist die magische Laterne des Auges und des Geschmacks: jenes der Labyrinth der Leidenschaften und des Gehörs; ein Labyrinth, dem die Schnur der Predigt ***) nachschlängelt. Beide aber sind wie Licht und Feuer in ihrer Richtung und Wallung unterschieden.

Haben Sie sich, liebster Freund, an diesem Briefe nicht taub gelesen, so verspreche

---

*) 2. Kor. 10, 16.

**) Aristoteles theilt die Poesie nach diesen zwey Wahrzeichen ein.

***) Paulus sagt daher: ἡ πίστις ἐξ ἀκοῆς, ἡ δὲ ἀκοὴ διὰ ῥήματος ΘΕΟΥ.

ich Ihnen nächstens den letzten, das Schuldrama betreffend. Unterdessen habe ich die Ehre x.

Den 17. des Wintermonats.

Fünfter Brief.

Jener König in Israel glaubte einer alten Hexe, die Götter aus der Erde steigen sahe. Seitdem unsere Philosophen die Augen sich zuschließen, um keine Zerstreuungen auf Kosten der Natur lesen zu dürfen, und seitdem sie die Hände in den Schooß legen, einer schönen Haut zu gefallen, hat es Luftschlösser und Lehrgebäude vom Himmel geregnet.

Wer Land oder Häuser bauen, Schätze heben oder verbergen will, muß in den Schooß der Erde graben, die unser aller Mutter ist. — Betteln ist eine ehrliche Profeßion solcher Schriftsteller, die im Reiche der Gelehrsamkeit als Invaliden nicht ganz unbekannt sind.

„Die Poeterey, sagt Martin Opitz, *) ist „anfangs nichts anders als eine verborgene „Theologie und Unterricht von göttlichen Sachen

*) Siehe das Zweite Kapitel in seiner Prosodia Germanica.

„gewesen.“ Folglich war das Drama ein Theil der heidnischen Liturgie.

Diesen rohen Diamant zu schleifen? — Das mag ich nicht: und unsere Aesthetik für böhmisch Glas auszugeben, oder die Falschheit ihrer Spitzpfindigkeit zu erweisen, dazu bin ich zu schamhaft. Lassen Sie mich also mit dem Bürger zu Genf dichten, daß ich auf irgend einem Flecken ohne Namen ein Monarch wäre, dessen Ruthe über den bloßen Hintern der Kinder zu gebieten hätte. Dann müßte ich freylich durch Lachen und Weinen mein Schicksal erträglich zu machen suchen, anstatt darüber zu bersten. Die erste Stunde, der erste Tag, die erste Woche, der erste Monat meiner orbilischen Regierung möchten mir sauer genug werden. Ich würde aber geduldig seyn „wie ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erden und darüber geduldig „ist, bis er empfahe den Morgenregen und „Abendregen.“

Je weniger meine Kinder lernen wollten, desto hitziger würde ich seyn von ihnen zu lernen, aber alles verstohlner Weise. Die Zeit kommt endlich näher, da ich und meine Schüler Garben ihres Fleißes und Proben der Früchte aufweisen sollen, gleich jenen Kundschaftern, „die am „Bach Eskol eine Rebe mit einer Weintraube „abschnitten, und ließen sie zwei auf einem

„Stecken tragen, dazu auch Granatäpfel und
„Feigen!"

Den neuen Monarchen im priesterlichen Schmuck zu sehen läuft alles zu meiner Schule, als zur Erndte oder Kelter —

— — prima noui ducent examina reges
*Vere suo, ludetque favis emissa iuventus.**)

Weil niemand länger warten will, wird der Vorhang endlich aufgezogen. — Ueber die Runzeln meiner Stirne vergißt man die Unordnung meiner falschen Haare. Bauch und Füße sind bedeckt. — Die eine Hälfte meiner Schulhandlung spiele ich selbst, indem ich in der Person meiner Kinder den Inhalt desjenigen aufsage, was sie von mir gelernt haben oder hätten lernen sollen. — Zu der andern Hälfte habe ich einige Buben unter der Hand abgerichtet, die den Ausbund aller Schulstreiche wiederholen müssen, woran ich ein Jahr lang gesammelt, und die mir die Tage meines Standes am meisten vergällt oder versüßt haben.

Dieser Embryo meines Schuldrama sieht nach „Molken aus, die zum Käse gerinnen;" „aber —" es wird gesäet in Unehre und wird „auferstehen in Kraft" — „Und du Narr!

---

*) Virgil. Georg. Lib. IV.

„das du säest, ist ja nicht der Leib, der wer„den soll, sondern ein bloß Korn" — „Der aber „Saamen reichet dem Säemann, der wird ja „auch das Brod reichen zur Speise, und wird „vermehren euren Saamen und wachsen lassen „das Gewächse eurer Gerechtigkeit." —

Unterdessen lehrt ein Jahr das andere, und im zweiten unterscheiden sich schon meine Schulhandlungen durch Larven zum Besten aller Zuschauer, die mit den Augen hören, und durch einen Chor, den ich aus den Deputirten jeder Klasse aufführen würde.

Ille bonis faveatque et consilietur amicis;
Et regat iratos et amet peccare timentes;
Ille dapes laudet mensae brevis, ille salubrem
Iustitiam legesque et apertis otia portis;
Ille tegat commissa Deosque precetur et oret
Ut redeat miseris, abeat fortuna superbis.

Dieses *officium virile* und diese Sitten des Chors sind verstummt, seitdem der Wohlstand characterisirt;

— — Lex est accepta, chorusque
Turpiter obticuit — — —

Flattern und Galanterieen würde ich meinen Schulhandlungen einpfropfen, wenn der Pfarrer unsers Kirchspiels ein zierlicher Abt wäre,

und des Schulzen Tochter nebst ihrer Mutter der ganzen Gemeine die Liebe des Nächsten im Wandel predigten, oder falls die Wechselbälge meiner Dorfschule schöne Geister, und die wohlgezogensten Jünglinge nichts als Masken zu Bällen und Tänzen wären, die ein phrygischer Fuchs meynt.

Im dritten Jahre meiner Schulhalterschaft würde ich erfüllen, was vom Thespis geschrieben steht, und ein Schausal zu Markt bringen, das meine Kinder singen und spielen sollten — — *peruncti faecibus ora.* Mir würde vor den Hefen der dramatischen Dichtkunst eben so wenig eckeln als dem Virgil vor den Gedärmen des Ennius — Wenn Diderot das Burleske und Wunderbare als Schlacken verwirft, so verlieren göttliche und menschliche Dinge ihren wesentlichsten Character. Brüste und Lenden der Dichtkunst verdorren. Das μωρὸν der homerischen Götter ist das Wunderbare seiner Muse, das Salz ihrer Unsterblichkeit. Die Thorheit der ξένων δαιμονίων, die Paulus den Atheniensern zu verkündigen schien, war das Geheimniß seiner fröhlichen Friedensbotschaft. Das σοφώτερον des ganzen Newtons ist ein kindisches Possenspiel gegen den Päan eines Morgensterns; und das Burleske verhält sich zum Wunderbaren, das Gemeine zum Heiligen, wie

oben und unten, hinten und vorn, die hohle zur gewölbten Hand.

Im vierten Jahr würde ich es vielleicht dem Jahrhundert Ludwig des XIV. zuvorthun, und durch den Stein der Weisen Geschichte in Fabeln und Fabeln in Geschichte verwandeln.

Mehr als einen Bock wird das fünfte Jahr meiner Schulbühne machen, und ihrem Schutzgeist würden die weisesten Gesetze des dramatischen Codex aufgeopfert werden. —

Hierauf reist vielleicht ein Verleger, der alle Messen im Lande besucht, in Gestalt eines preußischen Werbers durch meinen Flecken. — Mit Adlersklauen entführt er meinen fünfjährigen Beytrag zu Schulhandlungen, um wie der Knabe Ganymedes mit der Zeit Mundschenk zu seyn — — Schaut! im Zeichen des Wassermanns geht ein doppelter Phomelhant auf;

— — albo sic humero nitens,
Ut pura nocturno renidet
Luna mari, Cnidiusque Gyges;
Quem si puellarum insereres choro,
Mire sagaces falleret hospites
Discrimen obscurum, solutis
Crinibus ambiguoque vultu.
Horat. Lib. II. Od. 5.

Alle Kunstrichter vom hochwürdigen Z. an bis zum Dieb in der Nacht, der noch kommen

soll, werden meine Astrologen, Gevatter, Gön-
ner seyn; und ich

Ihr

gehorsamer Diener!
Johann George . . . . m.

Königsberg.
Am Katharinentage.

Zugabe
Zweener Liebesbriefe
an
einen Lehrer der Weltweisheit,
der eine Physik für Kinder schreiben wollte.

Geschrieben 1759.

— — ah! miser,
Quanta laboras in Charybdi
Digne puer meliore flamma!
HORAT.

Die Gönner Ihrer Verdienste würden vor Mitleiden die Achseln zucken, wenn sie wüßten daß Sie mit einer Kinderphysik schwanger gingen. Dieser Einfall würde manchem so kindisch vorkommen, daß er über die Unwissenheit Ihrer eigenen Kräfte, und den schlechten Gebrauch derselben spöttern oder wohl gar auffahren würde. Da ich nicht weiß, daß Sie Satyren über Ihre Lehrbücher lesen, so glaube ich auch nicht, daß Sie unter den Kindern Ihrer Naturlehre Leute von guter Gesellschaft verstehen.

Ich nehme also an, H. H., daß Sie im Ernst mit mir geredet, und diese Voraussetzung

hat mich zu einem Gewebe von Betrachtungen verleitet, die mir nicht möglich ist auf einmal auseinander zu setzen. Sie werden das, was ich vor der Hand schreiben kann, wenigstens mit so viel Aufmerksamkeit ansehen, als wir neulich bemerkten, daß die Spiele der Kinder von vernünftigen Personen verdienen, und erhalten haben. Wenn nichts so ungereimt ist, das nicht ein Philosoph gelehrt, so muß einem Philosophen nichts ungereimt vorkommen, das er nicht prüfen und untersuchen sollte, ehe er sich unterstünde es zu verwerfen. Der Eckel ist ein Merkmal eines verdorbenen Magens oder verwöhnter Einbildungskraft.

Sie wollen, mein Herr M., Wunder thun. Ein gutes, nützliches und schönes Werk, das nicht ist, soll durch Ihre Feder entstehen. Wäre es da, oder wüßten Sie, daß es existire, so würden Sie an diese Arbeit kaum denken. „Der „Titel oder Name einer Kinderphysik ist da, „sagen Sie, aber das Buch selbst fehlt." — Sie haben gewisse Gründe zu vermuthen, daß Ihnen etwas glücken wird, was so vielen nicht gelingen wollen. Sonst würden Sie das Herz nicht haben einen Weg einzuschlagen, von dem das Schicksal Ihrer Vorläufer Sie abschrecken könnte. Sie sind in Wahrheit ein Meister in Israel, wenn Sie es für eine Kleinigkeit halten, sich in

in Kind zu verwandeln, trotz Ihrer Gelehr-
amkeit! Oder trauen Sie Kindern mehr zu,
nterdessen ihre erwachsenen Zuhörer Mühe ha-
en, es in der Geduld und Geschwindigkeit des
Denkens mit Ihnen auszuhalten? Da überdem
u Ihrem Entwurf eine vorzügliche Kenntniß
er Kinderwelt gehört, die sich weder in
er galanten noch akademischen erwerben läßt,
o kommt mir alles so wunderbar vor, daß ich
us bloßer Neigung zum Wunderbaren schon
in blaues Auge für einen dummkühnen Ritt
vagen würde.

Gesetzt, Kützel allein gäbe mir den Muth
gegenwärtiges zu schreiben, so würde ein Phi-
osoph wie Sie auch dabey zu gewinnen wissen,
und seine Moralität üben können, wo es nicht
ohnte seine Theorien sehen zu lassen. Meine
Absichten werden Sie unterdessen dießmal über-
ehen; weil die wenigsten Maschinen zu ihrem
nützlichen Gebrauch eine mathematische Einsicht
erfordern.

Gelehrten zu predigen, ist eben so leicht als
ehrliche Leute zu betrügen: auch weder Gefahr
noch Verantwortung dabey, für Gelehrte zu
schreiben, weil die meisten schon so verkehrt sind,
daß der abentheuerlichste Autor ihre Denkungs-
art nicht mehr verwirren kann. Die blinden
Heiden hatten aber vor Kindern Ehrerbie-
tung, und ein getaufter Philosoph wird wissen,

daß mehr dazu gehöret für Kinder zu schreiben, als ein Fontenellischer Witz und eine buhlerische Schreibart. Was schöne Geister versteinert, und schönen Marmor begeistert, dadurch würde man an Kindern die Majestät ihrer Unschuld beleidigen.

Sich ein Lob aus dem Munde der Kinder und Säuglinge zu bereiten! — an diesem Ehrgeiz und Geschmack Theil zu nehmen, ist kein gemeines Geschäft, das man nicht mit dem Raube bunter Federn, sondern mit einer freywilligen Entäußerung aller Ueberlegenheit an Alter und Weisheit, und mit einer Verläugnung aller Eitelkeit darauf anfangen muß. Ein philosophisches Buch für Kinder würde daher so einfältig, thöricht und abgeschmackt aussehen müssen, als ein göttliches Buch, für Menschen geschrieben. Nun prüfen Sie sich, ob Sie so viel Herz haben, der Verfasser einer einfältigen, thörichten und abgeschmackten Naturlehre zu seyn? Haben Sie Herz, so sind Sie auch ein Philosoph für Kinder. *Vale et sapere AVDE!*

Fortsetzung.

Von erwachsenen Leuten auf Kinder zu schließen; so traue ich den letzteren mehr Ein

als uns zu, weil sie unwissender als wir sind. Und die katechetischen Schriftsteller legen vielleicht, diesem Instinct gemäß, die albernsten Fragen dem Lehrer, und die klügsten Antworten dem Schüler in den Mund. Wir müssen uns also dem Stolz der Kinder wie Jupiter sich der aufgeblasenen Juno bequemen, die er nicht anders, als in der Gestalt eines von Regen triefenden und halbtodten Guguck, um die Pflicht ihrer Liebe angesprochen haben soll, unterdessen er zu seinen Galanterien sehr anständige und sinnreiche Verkleidungen wählte.

Das größte Gesetz der Methode für Kinder besteht also darin, sich zu ihrer Schwäche herunterzulassen; ihr Diener zu werden, wenn man ihr Meister seyn will; ihnen zu folgen, wenn man sie regieren will; ihre Sprache und Seele zu erlernen, wenn wir sie bewegen wollen, die unsrige nachzuahmen. Dieser praktische Grundsatz ist aber weder möglich zu verstehen, noch in der That zu erfüllen, wenn man nicht, wie man im gemeinen Leben sagt, einen Narren an Kindern gefressen hat, und sie liebt, ohne recht zu wissen: warum? Fühlen Sie unter Ihren Schooßneigungen die Schwäche einer solchen Kinderliebe, so wird Ihnen das *Aude* sehr leicht fallen, und das *sapere* auch fließen; so können Sie H. H. in Zeit von sechs Tagen sehr gemächlich der Schö-

pfer eines ehrlichen, nützlichen und schönen Kinderwerks werden, das aber kein T — — dafür erkennen, geschweige daß ein Hofmann oder eine Phyllis aus Erkenntlichkeit Sie dafür umarmen wird.

Diese Betrachtungen gehen darauf hinaus, Sie zu bewegen, daß Sie auf keinen andern Plan ihrer Naturlehre sinnen, als der schon in jedem Kinde, das weder Heide noch Türk ist, zum Grunde liegt, und der auf die Cultur Ihres Unterrichts gleichsam wartet. Der beste, den Sie an der Stelle setzen könnten, würde menschliche Fehler haben, und vielleicht größere, als der verworfene Eckstein der mosaischen Geschichte oder Erzählung. Da er den Ursprung aller Dinge in sich hält, so ist ein historischer Plan einer Wissenschaft immer besser als ein logischer, er mag so künstlich seyn, als er wolle. Die Natur nach den sechs Tagen ihrer Geburt ist also das beste Schema für ein Kind, das diese Legende seiner Wärterin so lange glaubt, bis es rechnen, zeichnen und beweisen kann; und dann nicht Unrecht thut, den Zahlen, Figuren und Schlüssen, wie erst seinen Ammen zu glauben.

Ich wundere mich, wie es dem weisen Baumeister der Welt hat einfallen können, uns von seiner Arbeit bey dem großen Werk der Schöpfung gleichsam Rechenschaft abzulegen; da

kein

kein kluger Mensch sich leicht die Mühe nimmt, Kinder und Narren über den Mechanismus seiner Handlungen klug zu machen. Nichts als Liebe gegen uns Säuglinge der Schöpfung hat ihn zu dieser Schwachheit bewegen können.

Wie würde es ein grosser Geist anfangen, der einem Kinde, das noch in die Schule ginge, oder einer einfältigen Magd von seinen Systemen und Projekten ein Licht geben wollte? Daß es aber Gott möglich gewesen, uns zwey Worte über den Ursprung der Dinge vernehmen zu lassen, ist unbegreiflich; und die wirkliche Offenbarung darüber ein eben so schönes Argument seiner Weisheit, als ihre scheinende Unmöglichkeit ein Beweis unsers Blödsinns.

Ein Weltweiser lieset aber die drey Kapitel des Anfanges mit eben solchen Augen, wie jener gekrönte Sterngucker den Himmel. Es ist daher natürlich, daß lauter excentrische Begriffe und Anomalien ihm darin vorkommen; er meistert also lieber den Heiligen in Israel, ehe er an seinen Schulgrillen und systematischem Geist zweifeln sollte.

Schämen Sie sich also nicht, H. H., wenn Sie für Kinder schreiben wollen, auf dem hölzernen Pferde der mosaischen Geschichte zu reiten, und nach den Begriffen, die jedes Chri-

stenstand von dem Anfange der Natur hat, Ihre Physik in folgender Ordnung vortragen:

I. Vom Licht und Feuer.

II. Von der Dunstkugel und allen Lufterscheinungen.

III. Vom Wasser, Meer, Flüssen.

IV. Vom festen Lande, und was in der Erde und auf der Erde wächst.

V. Von Sonne, Mond und Sternen.

VI. Von den Thieren.

VII. Vom Menschen und der Gesellschaft.

Mündlich mehr! —

— Neglectum genus & nepotes
Respicis AVTOR
Heu nimis longo satiate ludo.
HORAT.

Hamburgische Nachricht;

Göttingische Anzeige;

Berlinische Beurtheilung

der

Kreuzzüge des Philologen.

HORATIVS Lib. I. Od. XXVII.

Vix illigatum te triformi
Pegasus expediet Chimaerae.

Mitau, 1763.

HORATIVS AD MAECENATEM.

— — — Ibimus, ibimus
    Vtcunque praecedes, supremum
  Carpere iter comites parati.
Me nec *Chimaerae* spiritus igneae,
Nec si resurgat centimanus Gyges,
  Divellet unquam. Sic potenti
  Iuſtitiae placitumque Parcis.
Seu *Libra*, seu me *Scorpius* aspicit
Formidolosus, pars violentior
  Natalis horae, seu tyrannus,
  Hesperiae *Capricornus* undae;
Utrumque noſtrum incredibili modo
Consentit aſtrum. — — — —

Die erste und vornehmste Absicht eines Scribenten ist, gedruckt, hierauf von hunderten gelesen, und endlich von drey oder vier recensirt zu werden. Hierin besteht die Geburt, der Lebenslauf und der Tod eines Scribenten.

Die Freude, daß ein Buch durch den Druck zur Welt gebracht wird, ist einem Schriftsteller eben so natürlich, als einem Weibe, wenn der Mensch zur Welt geboren ist. *

Da der Ruhm des Unglaubens mit dem Fortgange der Wissenschaften überhand nimmt, so ist es leicht zu erachten, daß auch Verleger an dem Laufe, Gewinn und Betruge des Schicksals mehr Trost finden, als an der Unsterblichkeit einer Schrift.

Es giebt aber noch Kreuzträger, ** die da bereit sind zu erwecken den Leviathan, die des Todes warten und grüben ihn wohl aus dem Verborgenen, die sich fast freuen und fröhlich sind, wenn ihre mühseligen Blätter von drey oder vier recensirt werden, und der Predigt des Königs *** beyfallen, welcher sagte: Der Tag des Todes ist besser, weder der Tag der Geburt. — Es giebt noch Schriftsteller, die ihrem Widersacher und Verläumder, dem Lindwurm, der die ganze Welt verführet, mit Ab-

* Joh. XVI, 21.
** Hiob III.
*** Pred. VII, 2.

viel, einem irrenden Ritter des verlornen Paradieses, antworten können:

— — — there be, who faith
Prefer and piety to GOD, though then
To thee not visible, when I alone
Seem'd in thy world erroneous to dissent
From all. My sect thou seest; now learn
too late
How *few* sometimes may know, when
thousands err.

Es giebt noch Scribenten, denen * es ein geringes ist, daß sie von manchem Zeitungsverfasser gerichtet werden, oder von einem Verfasser der Briefe, die sich selbst richten und nach dem Schlummer ihres Bewußtseyns das Zünglein der Gerechtigkeit stellen.

Wo ist ein Lehrer wie Er, der das Gesänge macht in der Nacht, und uns gelehrter denn das Vieh auf Erden, und weiser denn die Vögel unter dem Himmel? ** — Ihn zu fragen, der in jenen grauen Tagen des Alterthums, welche die Milchhaare der Zeit sind, gefragt und gehört wurde; aber in unserem erleuchteten Jahrhunderte nun ruhen alle Wälder, — Vieh, — Menschen, Städt und Felder; *** es schläft die ganze Welt — Ihn zu fragen, der in unserm erleuchteten Jahrhunderte nicht mehr gefragt, nicht mehr gehört wird, ging

* 1 Kor. IV, 3. 5.

** Elihu im B. Hiob XXXV. XXXVI.

*** Druiden — Opfer — Orakel — Migrationen, und dreyßigjährige Kriege haben aufgehört. Der christliche allgemeine und beständige Friede dieses Jahrs ist die Wiege des neuen Systems, und der zukünftigen Güter, die es uns hoffen läßt.

ie Muse hin und sprach: da mirs also sollte ehen, warum bin ich Autor worden?) * — — —

Der die Wolken lässet aufgehen vom Ende er Erden, der die Blitze im Regen macht, und den Wind aus heimlichen Oertern kommen äßt **, antwortete Hiob aus einem Wetter, und erdammt ihn nicht, wenn er verurtheilt wird;*** ber sein Zorn war ergrimmt über den Orthodo- en von Thema und über die Theodiceen seiner ween Freunde. Auch mich verdreußt es, daß er Philolog Unverstand schreibt, und seine Ein- älle sind nicht klug; doch am meisten ärgert mich seine drey Kunstrichter, daß sie keine Ant- wort finden und den Philologen verdammen.

Man wartet der Antwort von dir, kreuz- iehender Philolog! denn du verwirfst alles, und du hasts angefangen, und nicht ich **** — — Ja, du wirst mit ihm die Wolken ausbreiten, ie fest stehen wie ein gegossen Spiegel; — enn wir werden nicht dahin reichen vor Fin- terniß. Wer wird ihm erzählen, daß ich rede? So jemand redt, der wird verschlungen. Jetzt ieht man das Licht nicht, das in den Wol- en helle leuchtet. Wenn aber der Wind weht, o wirds klar. Von Mitternacht kommt Gold † — —

Von wannen sich gegenwärtiges Kleeblatt dreyer Zeugnisse herschreibt, weiß man aus ih- rer Aufschrift. Sie zielen alle auf einen Scri- benten ab, dessen Vater und Mutter und Bru-

---

* 1 Buch Mos. XXV, 22.

** Jerem X, 13.

*** Ps. XXXVII, 33.

**** Elihu im Buch Hiob XXXIV, 33.

† Elihu im Buch Hiob XXXVII, 18-22.

viel, einem irrenden Ritter des verlornen Paradieses, antworten können:

— — — there be, who faith
Prefer and piety to GOD, though then
To thee not visible, when I alone
Seem'd in thy world erroneous to dissent
From all. My sect thou seest; now learn too late
How *few* sometimes may know, when *thousands* err.

Es giebt noch Scribenten, denen * es ein geringes ist, daß sie von manchem Zeitungsverfasser gerichtet werden, oder von einem Verfasser der Briefe, die sich selbst richten und nach dem Schlummer ihres Bewußtseyns das Zünglein der Gerechtigkeit stellen.

Wo ist ein Lehrer wie Er, der das Gesänge macht in der Nacht, und uns gelehrter denn das Vieh auf Erden, und weiser denn die Vögel unter dem Himmel? ** — Ihn zu fragen, der in jenen grauen Tagen des Alterthums, welche die Milchhaare der Zeit sind, gefragt und gehört wurde; aber in unserem erleuchteten Jahrhunderte nun ruhen alle Wälder, — Vieh, — Menschen, Städt und Felder; *** es schläft die ganze Welt — Ihn zu fragen, der in unserm erleuchteten Jahrhunderte nicht mehr gefragt, nicht mehr gehört wird, ging

* 1 Kor. IV, 3. 5.

** Elihu im B. Hiob XXXV. XXXVI.

*** Druiden — Opfer — Orakel — Migrationen, und dreyßigjährige Kriege haben aufgehört. Der christliche allgemeine und beständige Friede dieses Jahrs ist die Wiege des neuen Systems, und der zukünftigen Güter, die es uns hoffen läßt.

die Muse hin und sprach: da mirs also sollte gehen, warum bin ich Autor worden?) * — — —

Der die Wolken lässet aufgehen vom Ende der Erden, der die Blitze im Regen macht, und den Wind aus heimlichen Oertern kommen läßt **, antwortete Hiob aus einem Wetter, und verdammt ihn nicht, wenn er verurtheilt wird; *** aber sein Zorn war ergrimmt über den Orthodoxen von Thema und über die Theodiceen seiner zween Freunde. Auch mich verdreußt es, daß der Philolog Unverstand schreibt, und seine Einfälle sind nicht klug; doch am meisten ärgern mich seine drey Kunstrichter, daß sie keine Antwort finden und den Philologen verdammen.

Man wartet der Antwort von dir, kreuzziehender Philolog! denn du verwirfst alles, und du hasts angefangen, und nicht ich **** — — Ja, du wirst mit ihm die Wolken ausbreiten, die fest stehen wie ein gegossen Spiegel; — denn wir werden nicht dahin reichen vor Finsterniß. Wer wird ihm erzählen, daß ich rede? So jemand redt, der wird verschlungen. Jetzt sieht man das Licht nicht, das in den Wolken helle leuchtet. Wenn aber der Wind webt, so wirds klar. Von Mitternacht kommt Gold † — —

Von wannen sich gegenwärtiges Kleeblatt dreyer Zeugnisse herschreibt, weiß man aus ihrer Aufschrift. Sie zielen alle auf einen Scribenten ab, dessen Vater und Mutter und Bru-

* 1 Buch Mos. XXV, 22.

** Jerem X, 13.

*** Ps. XXXVII, 33.

**** Elihu im Buch Hiob XXXIV, 33.

† Elihu im Buch Hiob XXXVII, 18-22.

der und Sohn, (wie Moses zu Levi sprach *) mir so gleichgültig sind als Verwesung, Würmer, Schlangen und Eulen ** — —

Der Kunstrichter Thorheit und Wahnsinn brennt keinen geprüften Scribenten weiß, und kann eben so wenig einen der tadelhaftesten Schriftsteller entschuldigen. Ist der Philolog zu leichtfertig gewesen; was soll er antworten? — Ist er ein unbesonnener Mann, der seinen Rath meynt zu verbergen, so wird er bekennen, daß er unweislich geredet von Dingen, die zu hoch sind und man nicht versteht. Schuldigen wird er sich, und palinodiren über die Asche seiner flüchtigen Blätter in dieser Urne, die ich seinen Kreutzzügen lächerlichen Andenkens in Begleitung mancher wäßerigen Anmerkungen beysetze. Alsdann wird er selbst die drey Spitzen der Chaldäer seine Jemina, den Einfall derer aus Reich Arabia seine Kezia, und den großen Wind aus der Wüsten seine Kerenhapuch heißen, sie den schönen Weibern in allen Landen vorziehen, und sich über das Erbtheil freuen, so das Publikum gegenwärtiger Sammlung unter ihren Brüdern,

(— — per quos cecidere iusta
Morte *Centauri*, cecidit tremendae
Flamma *Chimaerae*, ***)

anweisen wird.

---

* 5 B. Mos. XXXIII, 9.
** Hiob XVII, 14. XXX, 29.
*** Horat. Lib. IV. Od. 2.

Hamburgische

Nachricht,

aus dem

Reiche der Gelehrsamkeit.

ach dem ein und sechzigsten Stücke des Jahres 1762.

* * *

In einem ungenannten Orte sind 17 Bo-
:n in 8. zum Vorschein gekommen, zu wel-
en das Papier sehr unnützlich angewandt
:*. Sie sind betitelt: Kreutzzüge des
hilologen, und haben einen Holzschnitt
ıf dem Titul, das der Unterschrift nach

* War es an der Verschwendung des Papieres zum Abdruck dieses Buches nicht genug? Mußte das Papier noch zur Recension desselben so unnützlich angewandt werden? Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet; denn worin du einen andern richtest, verdammst du dich selbst, sintemal du eben dasselbe thust, das du richtest. Denn wir wissen, daß des Hamburgischen Kunstrichters Urtheil recht ist über die, so in

den Pan vorstellt, aber nach der Muthma-ßung des Herausgebers den Philologen in effigie oder seine schöne Natur etwa ab-bilden soll. Wir pflichten dieser letztern (Muthmaßung oder schönen Natur) bey; weil das Haupt- und Barthaar dieses Bil-des eben so viele niedliche Kreutzzüge hat, als des Philologen Gehirn haben muß, das sich in diesen Blättern in großer Ver-wirrung abgebildet hat. Wir vermuthen auch, daß der Herausgeber und Verfasser einerley Person mit dem Herrn Pan sey, weil ihre Schreib- und Denkungsart einander so ähn-lich sind, als ein Ey dem andern. Dieser Herausgeber sagt gleich im Anfange mit vie-ler Vertraulichkeit seinem Leser, aber unter der Rose, daß die drey ersten Abhandlungen seiner Sammlung sich schon die unverdiente Schande erschlichen, daß sie in den wöchent-lichen Königsbergischen Frag- und Anzei-gungsnachrichten vom Jahr 1760 eingerückt prangern. Ist das nicht ein schöner Dank für die Bereitwilligkeit der Verfasser dieses Wochenblatts, daß sie diese unnützen und un-

bisherigen papierlosen Zeiten das Papier sehr unnützlich anwenden. Denkest du aber o Mensch! der du richtest die, so Papier unnützlich anwenden, und thust auch das-selbe, daß du dem Urtheile des Publici entrinnen werdest?

rständlichen Aufsätze drucken lassen? Man uß den Herren von dieser Gattung * nicht n mindesten Gefallen erweisen; sie lohnen ır mit Undank. Laßt sie auf ihre eigene osten ihren Kram zu Markt bringen, oder so lange damit hausiren gehen, bis sie nen gutwilligen Verleger finden, der sich lezt den Kopf zerkratzen muß, wenn diese Berke, deren Verfasser das doppelte Herze- id von ihren Zeitverwandten nicht verstan- n und dafür gemißhandelt zu werden, ırch den Geschmack an den Kräften einer ßeren Nachwelt leichtlich überwinden, als

* Den ersten Platz unter den Herren von dieser Gattung verdient unstreitig der Erzlästerer orthodoxer Wahrheit, Johann Heyn, weil wohl niemand in der Kunst zu schelten es ihm gleich thun wird, als der Erzlästerer paradoxer Wahrheit, Herr Christian Ziegra, der in einer Gratulationsschrift bey einer Hamburgischen Amtsjubelfeyer im Jahr 1747 über 8 Bogen in 4. der Orthodoxie und ihrem Antipoden eine gelehrte Standrede gehalten, ohne daran zu denken, daß der Vater des orthodoxen Lutherthums mit paradoxen Räthseln den Anfang machte, an denen sich selbst ein Erasmus ärgerte und einen sehr merkwürdigen Brief an Zwingel mit diesen Worten beschloß: videor mihi fere omnia docuisse, quae docet LVTHERVS, nisi quod non tam *atroci-*

daß sie ihre Aufgabe von dem gegenseitigen Einflusse der Meinungen und der Sprache

---

Aristobulus hat in diesem nicht viel bedeutenden Versuche eine nachdrückliche Kürze mit so viel Leichtigkeit zu verbinden gewußt, daß selbst Kunstrichter von geübten Sinnen durch die letztere geblendet worden und nicht gefunden haben, daß unter den Hülsen autophorischer Beispiele axiomatische Lehrsätze, gleich Bohnen, enthalten sind, und Knospen blühender Gedanken unter dem Laube breiter Ausdrücke sich dem spürenden Geruche verrathen.

Eine Frage auflösen, beruht auf dem Kunstgriff, dunkle und unbestimmte Zeichen der Begriffe mit bekannteren Formeln zu vergleichen und zu verwechseln; auf der gelehrten Freyheit, Umschreibungen und Verkürzungen zu machen, daß ein Unwissender viel zu errathen hat, ehe er in den geänderten Worten eben denselben Satz wieder erkennt.

Die Metempsychosen der Meynungen und Metamorphosen der Sprache zu erläutern, laßt uns die Hamburgische Nachricht mit der Göttingischen Anzeige eben desselben Buchs gegen einander halten. Apoll hat beiden einerley Sinn und einerley Meinung ins Herz gegeben, nämlich, den Philologen zu tadeln, seine Gegenwart des Geistes, die Tugenden seines Styls und den guten Schatz seines Herzens verdächtig zu machen; hingegen ihre Unzufriedenheit mit seinen Kreuzzügen dem Leser mitzutheilen. Der gelehrteste Recen-

icht vorher erklärt, ehe sie die Auflösung
ən gelehrten Männern verlangt. Darauf

---

sent drückt seinen Tadel und seine Unzufriedenheit in einer sehr dunkeln und unbestimmten Sprache aus, widerlegt einige Leser durch ein frostiges: Das ist es aber wohl nicht — giebt überhaupt zu verstehen, daß die gegenwärtige gelehrte Welt überhaupt von einigen hervorragenden Mohnköpfen insonderheit, theils verstanden, theils unterschieden werden müsse; offenbart ohne Noth und Beweis den dunkeln und unbestimmten Druckort des Buchs, wählt Beyspiele des Witzes aus einer halben Note über irgend eine Stelle, woselbst, des Philologen Meynung nach, der heilige Augustinus von der gegenwärtigen gelehrten Welt und insonderheit einigen Gelehrten witzig beleidigt worden war. Die Stelle namhaft zu machen unterlassen wir, da wir doch noch nicht wissen, was eigentlich durch die meisten akademischen Fragen und asiatischen Auflösungen wirklich behauptet worden ist, und in kurzem behauptet werden wird.

Ohngeachtet des entscheidenden: das ist es aber wohl nicht — entschuldigt sich der gelehrte Fuchs mit der unüberwindlichen Dunkelheit seines Geruchs (der die Gesundheit und den Stolz des stoischen Weisen in Horazens Briefen lächerlich macht, *quum pituita molesta est*); mit der Nothwendigkeit einer dunkeln und unbestimmten Schreibart, wenn man kurz und bescheiden seyn will; mit der Versicherung, daß

daß sie ihre Aufgabe von dem gegenseitigen Einflusse der Meinungen und der Sprache

Aristobulus hat in diesem nicht viel bedeutenden Versuche eine nachdrückliche Kürze mit so viel Leichtigkeit zu verbinden gewußt, daß selbst Kunstrichter von geübten Sinnen durch die letztere geblendet worden und nicht gefunden haben, daß unter den Hülsen avtophorischer Beispiele avtomatische Lehrsätze, gleich Bohnen, enthalten sind, und Knospen blühender Gedanken unter dem Laube breiter Ausdrücke sich dem spürenden Geruche verrathen.

Eine Frage auflösen, beruht auf dem Kunstgriff, dunkle und unbestimmte Zeichen der Begriffe mit bekannteren Formeln zu vergleichen und zu verwechseln; auf der gelehrten Freyheit, Umschreibungen und Verkürzungen zu machen, daß ein Unwissender viel zu errathen hat, ehe er in den geänderten Worten eben denselben Satz wieder erkennt.

Die Metempsychosen der Meynungen und Metamorphosen der Sprache zu erläutern, laßt uns die Hamburgische Nachricht mit der Göttingischen Anzeige eben desselben Buchs gegen einander halten. Apoll hat beiden einerley Sinn und einerley Meinung ins Herz gegeben, nämlich, den Philologen zu tadeln, seine Gegenwart des Geistes, die Tugenden seines Styls und den guten Schatz seines Herzens verdächtig zu machen; hingegen ihre Unzufriedenheit mit seinen Kreuzzügen dem Leser mitzutheilen. Der gelehrteste Recen-

icht vorher erklärt, ehe sie die Auflösung
ēn gelehrten Männern verlangt. Darauf

sent drückt seinen Tadel und seine Unzufriedenheit in einer sehr dunkeln und unbestimmten Sprache aus, widerlegt einige Leser durch ein frostiges: Das ist es aber wohl nicht — giebt überhaupt zu verstehen, daß die gegenwärtige gelehrte Welt überhaupt von einigen hervorragenden Mohnköpfen insonderheit, theils verstanden, theils unterschieden werden müsse; offenbart ohne Noth und Beweis den dunkeln und unbestimmten Druckort des Buchs, wählt Beyspiele des Witzes aus einer halben Note über irgend eine Stelle, woselbst, des Philologen Meynung nach, der heilige Augustinus von der gegenwärtigen gelehrten Welt und insonderheit einigen Gelehrten witzig beleidigt worden war. Die Stelle namhaft zu machen unterlassen wir, da wir doch noch nicht wissen, was eigentlich durch die meisten akademischen Fragen und asiatischen Auflösungen wirklich behauptet worden ist, und in kurzem behauptet werden wird.

Ohngeachtet des entscheidenden: das ist es aber wohl nicht — entschuldigt sich der gelehrte Fuchs mit der unüberwindlichen Dunkelheit seines Geruchs (der die Gesundheit und den Stolz des stoischen Weisen in Horazens Briefen lächerlich macht, *quum pituita molesta est*); mit der Nothwendigkeit einer dunkeln und unbestimmten Schreibart, wenn man kurz und bescheiden seyn will; mit der Versicherung, daß

folgen: Vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache.

Hie-

---

manchem Zeitungsverfasser seine Zeit, sein Witz und seine Galle lieb sind; endlich mit dem ehrbaren Einfall seine eigene dunkele und unbestimmte Anzeige zu widerlegen, damit das billige Publicum selbst vorher sehen möge, was der Philolog geschrieben, ehe man seine Kreuzzüge auf das Wort eines lastbaren Zeitungsschreibers verurtheile, der unter andern Tugenden eines Prosascribenten auch die Waschhaftigkeit eines gelehrten Kräuterweibes in vorzüglicher Stärke besitzt.

Nachdem wir den Einfluß augenscheinlich gemacht, den die Sprache eines unbekannten Schriftstellers in die Meynungen eines Gelehrten Zeitungsverfassers gehabt, und zugleich die sehr dunkle, unbestimmte eiskalte Schreibart, womit er selbige angezeigt, theils umschrieben, theils in die Kürze gezogen haben: so laßt uns jetzt schauen, wie ein ehrlicher Zeitungsverfasser einerley Meynung und Absicht, eben denselben unbekannten Schriftsteller auch zu schelten, durch eine deutliche, umständliche und handlungsvolle Recension lautbar macht. Vom Dienst des vergänglichen Wesens seufzt das Papier unter der Presse; — — des Titels Holzschnitt weissagt; -- Verleger in Gesellschaft seines Maculaturkastens erscheint, wie Priamus bey der geschleiften Leiche des Hektors, in dem traurigsten Anstande. — Gar sauber ihm nach Noten singt

hiebey findet sich ein sauberer Holzschnitt, der
inen nach Noten singenden großen Hahn vor-
tellet. Das dritte Stück wird betitelt: Die

---

der große Hahn; aber der Haß des Re-
censenten an der Heiligkeit der Nicolaiten
bricht wie eine Maschine in der Oper her-
vor. So lieb ihm das Papier ist, so wenig
Lust er auch an einer dunkeln und unbe-
stimmten Beredsamkeit findet, unterläßt er
gleichwohl nicht, die einzelnen Stücke, aus
denen diese Kreuzzüge zusammengesetzt sind,
bis auf den Versuch eines Registers über
den einzigen Buchstaben, namhaft zu ma-
chen; ja ohngeachtet seiner unüberwindli-
chen Unwissenheit dessen, was eigentlich ein
Philologus crucis durch eine Verleugnung
der Welt, die im Argen liegt und Gräuel
hoch empfiehlt, sagt er kurz und getrost,
was ihm und manchem Zeitungsverfasser
zu hoch ist, und er nicht verstehen will noch
kann. — Voll Galle und mitleidigen Witzes
überliefert er endlich den gemißhandelten
Schriftsteller in die Hände unbarmherzi-
ger Wundärzte, die ihm die Medianader
hauen.

Ich beschließe gegenwärtiges Beyspiel
vom gegenseitigen Einfluße der Meynun-
gen und Sprache in der zweyschneidigen
Recension einer einzigen Schrift, mit den
bekannten Beobachtungen eines Tacitus
und Luthers. Jener sagt: Proprium id
Tiberio fuit, scelera nuper reperta *pri-
scis verbis* obtegere. Dieser in der Vor-
rede auf die Offenbarung: „Die Lehre

Magi aus Morgenlande zu Bethlehem. Der Verfasser will damit dem Andenken dieser Leute einige Weihrauchkörner sokratischer Einfälle anzünden, oder wie er sich etwas deutlicher erklärt, er will eine allgemeine Betrachtung über die Moralitat ihrer Reise anstellen. Sie wird aber nach seiner Art vorgetragen, und läuft darauf hinaus, daß diese Leute nach der Vernunft thöricht gehandelt, und man ihr Unternehmen für eine außerordentliche That eines berufenen Heiligen halten müsse. Ferner folgt: Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik. Eine Probe davon, welche die Veranlassung und Absicht des Verfassers dabey entdecken soll, mag diese

---

„von Werkheiligkeit muß die erste seyn „wider das Evangelium, bleibt auch wohl „die letzte, ohne daß sie immer neue Leh„rer und andere Namen kriegt", wodurch die Sprache nothwendig bereichert und verwandelt wird, aber ohne Erneuerung des Sinnes. Unter den paradoxen Meynungen, die Luther in der Gottesgelahrtheit behauptet, gehört auch folgendes hieher: Theologus *gloriae* (die Folgesätze dieser Realdefinition liegen in der Grundsprache des neuen Bundes) dicit malum bonum et bonum malum; Theologus *crucis* dicit, quod res est, weil der Glaube die Ehre, die bey Gott allein ist, sucht und nicht Ehre von Menschen nimmt, nach Joh. V, 41. 44.

stande *dulcia furta* nennt. Es giebt daher auch angenehme Fehler. Der Geschmack aber nennt jedes Unangenehme einen Fehler, und in der Sprache des Geschmacks sind unangenehm und Fehler gleichbedeutende Ausdrücke. Jede Schönheit ist eine Tugend, die da frühe blühet und bald welk wird: hingegen lästert und verschmäht der sinnliche Schiedsrichter jede bittere Wahrheit, die gleich der Aloe rothe Wangen, jedes eckle Salz, das Teppiche gleich der Flora macht, schüttelt zu Arzneyen den Kopf und zieht Gift vor, das der Kehle süß ist; weil alles, was ihm nicht gut schmeckt, dumm heißt, und keinen Verstand oder Geschmack hat.

X) Der lustigste Handwerksbursche, dem seine Zeit lieb ist, und aus Noth mit Leichtigkeit und Kürze seinen Wanderstab fortsetzen muß, würde über einen Wegweiser unwillig werden, der ihn statt einer Tagereise eine Woche lang ermüden würde. Lies daher: Weitschweifigkeit erregt Unwillen — Auch habe ich beobachtet, daß einem die Zeit im Dunkeln lang wird, weil es uns an Zerstreuung und Abwechselung fehlt; und am besten kennt diese Langeweile ein lediger Junggeselle, der des Nachts nicht schlafen kann, und dem noch ein kindisches Grauen vor der Einsamkeit der Nacht im Sinn liegt. Lies daher: und Dunkelheit Langeweile.

W) Kaum kann ich mich recht besinnen, ob ich selbst gereist habe, Städte und Menschen zu suchen; aber so viel weiß ich, daß ich an Reisebeschreibungen wenig Geschmack gefunden, und selten an den erhabenen und

Nun folgt: Französisches Project einer nützlichen, bewährten und neuen Einpfropfung. Möchte doch der Verfasser dieses Kunststück an sich selbst probiren, da er die Erfahrung rühmt, die bey einem Kleinmeister sich bewährt hat, der den Discurs des Helvetius für ein Meisterstück ausgegeben, denselben aber mit andern und aufgeklärten Augen ansieht! Sodann findet man Abaelardi Virbii chimärische Einfälle über den zehnten Theil der Briefe die neueste Literatur betreffend. Wir meinten, daß der mit einer handlungsvollen Schreibart genugsam beschäftigte Herr Autor keinem Zeitungsschreiber ins Wort fallen wollte? *) Warum mischt er uns denn hier mit ins Spiel? Der Herr irrt sich aber sehr stark, wenn er meint, daß wir eine großmüthige Selbstverläugnung durch den Abdruck des Briefes vom Abälard Virbius bewiesen. Die muß er von den Literaturbriefstellern rühmen, von denen wir eine solche Bereitwilligkeit nicht erwarten konnten, daß sie die Briefe ihres Gegners drucken lassen würden. Abälardus Virbius hat mit uns gar nichts zu streiten gehabt. Das siebente Stück heisset: Kleeblatt hellenistischer Briefe. Der Verfasser prahlet

*) Ipse ego — —
Invenior Parthis mendacior et prius orto
Sole vigil calamum et chartas — —
Horat Lib. II. Ep. I.

„reine Schüsseln.“ Hiernächst erscheinet lateinisch Exercitium rc. ferner findet man noch einige jugendliche Gelegenheitsgedichte, einen Aufsatz mit der Aufschrift: Denkmal, und einen kleinen Versuch eines Registers über den einzigen Buchstaben P. bey welchem wir uns nicht aufhalten können, da wir von diesem Mischmasch schon mehr als zu viel gesagt haben. Voll Mitleiden setzen wir nur noch den Wunsch zum Besten des Verfassers hinzu: O Medici, Medici, mediam pertundite venam.

„nes Freundes, eines Vertrauten, eines Lieb-
„habers dazu, in solcher Verkleidung die
„Strahlen himmlischer Herrlichkeit zu erken-
„nen.“ Weiter finden sich: Näschereyen in
die Dreßkammer eines Geistlichen im Ober-
lande. Dreßkammer ist ein Provinzialwort
in dem Lande des Verfassers, und bedeutet
so viel als Sacristey. Die Näschereyen be-
ziehen sich auf ein Werk, das unter dem Titel
de la Nature zu Amsterdam 1761 heraus-
gekommen, und aus demselben erzählt der
Verfasser den Inhalt. Wir wissen aber gar
nicht, was er damit haben will. In diesem
Auszuge ist seine Schreibart gar zu handlungs-
voll, daß wir den darunter versteckten Ver-
stand nicht entdecken können. Es kommt aber
noch mehr von gleichem Schlage, nämlich:
Aesthetica in nuce, eine Rhapsodie in kabba-
listischer Prose. Der Verfasser sagt selbst:
„Sollte diese Rhapsodie im Vorübergehen von
„einem Leviten der neuesten Litteratur in Au-
„genschein genommen werden; so weiß ich zum
„voraus, daß er sich segnen wird, wie der
„heilige Petrus vor dem großen leinenen Tuch
„an vier Zipfeln gebunden, darin er mit
„einem Blick gewahr ward und sahe vierfüßige
„Thiere und Gewürme und Vögel des Him-
„mels. O nein; besessener Samariter! (so
„wird er den Philologen schelten in seinem
„Herzen) für Leser von orthodoxem Geschmack
„gehören keine gemeine Ausdrücke noch un-

N) Man kann eine gute und arge Meynung von sich selbst haben, und nach einer wahren oder falschen Selbsterkenntniß die Fassungskraft Anderer voraussetzen. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn aber das Auge ein Schalk ist, so ist ja das Licht in uns, Finsterniß.

O) Wenn das Genie die Augen zuschließt, so ahmt es hierin vermuthlich jenen Genies nach, die Jesaias in einem Gesichte sahe, und welche ihr Antlitz und ihre Füße mit Flügeln deckten. Vom Nachdruck ihrer leichten und kurzen Prose bebten die Windsparren des Systems, und eine gewisse Reihe von Lesern klagte über die Herrlichkeit des Rauchs. — Warum verbirgt aber das Genie die Absichten seiner Hülfsmittel und die Laufbahn seines Ziels? Warum verleugnet es das Augenmaß der Einsichten, und den Fußweg des Gebrauchs? Erstlich aus Furcht und Scham vor dem Aufgeklärtesten seiner Leser, der auf dem höchsten und erhabensten Stuhl sitzt, und mit seinem Saum den Durchschnitt des Ausdrucks füllt; hiernächst aus dienstbarer Liebe gegen den geringsten Leser auf dem niedrigsten Fußschemel, um denselben von der Unreinigkeit sowohl des natürlichen als gesetzlichen Geschmacks zu überzeugen, und sein Weh mir! mit einer glühenden Kohle beantworten zu können.

P) Was überhaupt von Lesern geschrieben steht, muß nur von einer gewißen Reihe verstanden werden, deren Breite und Länge unbestimmt ist, ohngeachtet der Scheitel- und Fersenpunct ihrer Einsichten

Göttingische

Anzeige,

und

vorläufige Beantwortung der Frage: Wo?

Nach dem acht und sechzigsten Stück des Jahres 1762.

Königsberg.

Hier sind ohne Vorsetzung des Druckortes Kreuzzüge des Philologen auf 240 *) Octavseiten herausgekommen. Der leichtsinnige Mißbrauch der biblischen Ausdrücke hat einige Leser, die dieß Buch vor uns zu Gesichte bekommen haben, glaubend gemacht, es sey gegen die Religion gerichtet: das ist es aber wohl nicht; **) sondern der Verfasser ist

*) Des Herren Recensenten Exemplar ist entweder defect gewesen oder man muß 252 lesen, Vorrede oder Zueignungsschrift und Register nicht mit gerechnet.

**) Sollte ein leichtsinniger Mißbrauch biblischer Ausdrücke kein Verbrechen gegen die Religion seyn?

nur überhaupt mit der gegenwärtigen gelehrten Welt, und insonderheit mit einigen Gelehrten übel zufrieden. Er hat eine sehr dunkle *) und unbestimmte Schreibart, bey der man nur sehen kann, er wolle tadeln, nicht aber, was er statt des getadelten behaupte. Dabey nimmt er sich die Freiheit, die Gedanken anderer sehr zu verstellen, so, daß sie selbst wohl erst rathen mußten, wo sie etwas gesagt haben möchten, das sie in den geänderten Wörtern nicht erkennen. † Ueberhaupt aber will er witzig seyn und satyrisiren, und da ist es freylich möglich, daß man bey allen Dingen (mit oder ohne Galle?) lachen kann. Ein Beyspiel seines Witzes mag genug seyn. An einer Stelle auf die er vorzüglich ungehalten ist, war bemerkt, daß die karthaginensische Sprache die Muttersprache Augustini gewesen sey, und daß diese in seinen Lehren vom unbedingten Rathschlusse einen Einfluß gehabt haben könnte. Er nennt ihn S. 207 mit Anspielung auf diese Schrift den punischen Kirchenvater, und setzt in der Note:

---

*) Deme *supercilio* nubem, plerumque modestus
Occupat *obscuri speciem* — —
Horat. Lib. I. Ep. 18.

† Man verweist den billigen Leser auf die Vorrede des Surenhusius zu seinem bekannten Concordienbuche.

„hierbey kann füglich zu Rathe gezogen wer„den Ars Punica, sive flos linguarum, The „Art of Punning, or the Flower of Lan„guages in seventy-nine Rules for the „farther Improvement of Conversation and „Help of Memory by the Labour and „Industry of TUM PUN-SIBI *Ex am„biguo dicta vel argutissima putantur; sed „non semper in ioco, sed etiam in gravitate „versantur. — Ingeniosi enim videtur vim „verbi in aliud atque ceteri accipiant, posse „dicere.*“ Cicero de Orat. Lib. 2. The second Edition 1719. 8. Darauf redet er*) weitläuftig von der Bedeutung des englischen Wortes Punning, bloß um seiner Meinung nach witzig beleidigen zu können, ohne daß man sieht, **) wie das alles zu seiner punischen Absicht gehöre. Wer dieser unbekannte Schriftsteller sey, wissen wir nicht; ***)

*) Der Philolog redet nicht selbst, sondern führt weitläuftig an, was Swift über das englische Wort nach seiner Art philosophirt.

**) In fine videtur cujus toni, heißt es nach einer alten musikalischen Regel. Darum richtet nicht vor der Zeit, sagt Paulus, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdenn wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren 2c.

***) Bene *scripsit*, bene *vixit*, qui *bene* latuit.

bemerkt selbst an einem *) Orte, daß nige von ihm glauben, was Ap. Gesch. XXVI, 4. steht, und wegen seiner uns unüberwindchen Dunkelheit erklärt er sich in der Vorde so: „Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid von seinen Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemißhandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer bessern Nachwelt. Glücklich ist der Autor, welcher sagen darf: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark! — aber noch seliger ist der Mensch, dessen Ziel und

*) Der Herr Recensent giebt hier seine eigene Herzensmeynung vermuthlich zu verstehen; denn an demjenigen Orte, wo der Philolog den Spruch anführt, redet er weder von sich selbst noch davon, was einige von ihm glauben. Seine eigenen Worte sind folgende: „Aller Tadel der frechsten Schriftsteller verliert seinen Stachel, sobald man „sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer eines Weges, den sie „eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte." Da gegenwärtiger Anzeige zu folge, der Philolog unter die tadelsüchtigen Schriftsteller gehört, so kann nach dieser Hypothese und nach den Regeln einer gesunden Auslegungskunst, das Prädikat einer gelehrten Krankheit nicht ihm als einem frechen Splitterrichter, sondern als einem ehrlichen und bescheidenen Rädelsführer zugeeignet werden.

„Laufbahn sich in die Wolke jener Zeugen ver„liert, der die Welt nicht werth „war." Die einzelnen Stücke, aus denen diese Kreuzzüge zusammengesetzt, namhaft *) zu machen, unterlassen wir, da wir bey den meisten doch noch nicht wissen, **) was eigentlich der Kreuzziehende Philolog darinn behaupten will. ***) Vielleicht würde er es auch selbst

---

*) Deme supercilio *nubem*, plerumque modestus
Occupat obscuri speciem, *taciturnus* acerbi.
Horat.

**) Der Philolog bemerkt selbst an einem Ort, daß es einigen Kunstrichtern, wie jenem Meister in Israel gehen würde, von dem Joh. III, 10. rc. geschrieben steht.

***) Der Herr Recensent hat es eigentlich und kurz genug schon bekannt, daß der kreuzziehende Philolog seine Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen gelehrten Welt überhaupt, und insonderheit mit einigen Gelehrten, welche ein handlungsvoller Schriftsteller *summa papaverum capita* nennt, in seinen fliegenden Blättern behaupten wolle, nicht in vernünftigen Reden menschlischer Weisheit, sondern mit dem Zeigefinger des starken Geistes, der die Welt straft um der Sünde willen, die im Finstern schleicht und den Mittag verdirbt. Ist nicht das Wort vom Kreuz in der Aufschrift seines Buches den Juden ein

nicht kurz sagen können, ausgenommen, er habe witzig seyn wollen, und sich von etwas Galle *) entledigen. Eine Antwort wird er wohl von keinem **) bekommen, dem seine Zeit lieb ist, und der nicht zu gleicher Schreibart Lust hat. Sie wird auch nicht nöthig seyn. ***) Die Welt wird doch wohl so bil-

Aergerniß und den Griechen eine Thorheit?

*) Mir fällt hiebey ein, was Horaz in seiner Palinodie an ein durch des Dichters Witz beleidigtes Mädchen sagt:
Fertur Prometheus addere *principi*
Limo coactus *particulam undique*
Desectam et *insani* Leonis
Vim *stomacho* apposuisse *nostro*.

**) Ich bitte dich, antwortete der Kämmerer Philippo, und sprach: von wem redet der Prophet solches? von ihm selber oder von jemand anders? Ap. Gesch. VIII, 34.

***) Virtus, repulsae nescia sordidae
Intaminatis fulget honoribus;
Nec sumit aut ponit secures
Arbitrio *popularis aurae*.
Virtus, recludens immeritis mori
Coelum, negata tentat iter via,
Coetusque vulgares et udam
Spernit humum *fugiente penna*.
Est et *fideli* tuta *silentio*
Merces. Vetabo, qui *Cereris* sacrum
Vulgarit *arcanae*, sub iisdem
Sit trabibus, fragilemque mecum
Solvat phaselum — —
Horat. Lib. III. od. 2.

lig seyn, ehe sie auf sein Wort einen Schriftsteller verurtheilet, vorher zu sehen, was derselbe wirklich geschrieben hat. *)

---

*) Auch gewisse Schriftsteller geht jenes Wort eines grösseren Propheten an: In der Welt habt ihr Angst: aber seyd getrost, der in euch ist, ist grösser denn der in der Welt ist. Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt hört sie — Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums, an einem lebendigen Stein, der von Recensenten verworfen wird, aber bey Apoll ist er auserwählt und köstlich.

der neuesten Litteratur einige Stuffen von Einsichten erhöht, der aber der größte seyn will, um einige Stuffen der Einsichten erniedrigt werden; Bauchgrimmen dem Schlemmer! hingegen der fromme und getreue Leser die schönste Gelegenheit haben, weit mehr zu wuchern als geschrieben steht, und also das Mittel zwischen beiden Extremitäten von Einsichten, die man Nachforschern und losen Verächtern zutrauen kann, erleichtert werden. Auf dieser glücklichen Mittelstraße wird der Ueberfluß von Einsichten (bey gegenwärtiger Theurung) dem Mangel an Einsichten entgegen kommen, und die überschwengliche Klarheit des Geschmacks den Funken des dunkelsten und härtesten Genies dienen können, folglich geschehen, dasgleich ist, wie vom Man geschrieben steht: „denn sie wußten nicht, was es „war; aber das Maß im Durchschnitt „auf ein jeglich Haupt nach der Zahl der „Seelen in seiner Hütten war ein Go-„mer" — Was sollen wir aber nun vom Geschmack des Philologen sagen? Erstlich deutet sein Name einen Liebhaber des lebendigen, nachdrücklichen, zweyschneidigen, durchdringenden, markscheidenden und kritischen Worts an, vor dem keine Kreatur unsichtbar ist, sondern alles liegt bloß und im Durchschnitt vor seinen Augen; hiernächst funkelt im Panier seiner fliegenden Sammlung jenes Zeichen des Aergernisses und der Thorheit, in welchen der kleinste Kunstrichter mit Constantin überwindet und das Orakel des Gerichts zum Siege ausführt. Das Absehen seines Geschmacks ist allezeit auf be-

kann. Wenn man aber von der Mühe einen dunkeln Schriftsteller zu enträthseln, nichts als Einfälle zur Ausbeute hoffen darf, so bleibt der Schriftsteller wohl ungelesen. V) Das hieße eine beschwerliche Reise über die Alpen thun, um ein Feuerwerk anzusehen. U)

3) Dieses kritische Orakel kann ohne einen weitläuftigen Commentar weder behauptet noch eingeräumt werden. Leicht und kurz sind gebrochene Begriffe, die einen Zähler oder Grad der Fertigkeit und einen Nenner oder Maßstab der Größe erfordern, der durch wandelbare Individua und Exempel bestimmt werden muß, und nicht durch unvergängliche Geschlechter oder Regeln bestimmt werden kann. Weitschweifigkeit wird daher immer für viele Leser und Kunstrichter den Namen der Leichtigkeit behaupten: hingegen nachdrückliche Kürze die Schmach der Dunkelheit leiden; und weil selbige sowohl einem Schriftsteller als Leser mehr oder weniger Mühe macht, so ist sie eine der Leichtigkeit entgegenstehende Eigenschaft der Schreibart. Wenigstens fällt es leichter einzusehen, daß die gelobten Tugenden eines Prosascribenten entgegenstehend sind, als den Grund zu errathen, warum der Briefsteller sie für die vornehmsten ausgiebt. Wir finden an einem dunkeln Orte das Verbot zu antworten, daß man einem Narren nicht auch gleich werde, und den Befehl zu antworten, daß er sich nicht weise lasse dünken. Dieß sind

entgegenstehende Bedingungen, die man zu gleicher Zeit erfüllen soll. Ardua res est, sagt Plinius, wenn er die vornehmsten Tugenden eines Prosaseribenten zusammenziehen will, ardua res est *vetustis* novitatem dare; *novis* auctoritatem; *obsoletis* nitorem; *obscuris* lucem; *fastiditis* gratiam; *dubiis* fidem: omnibus vero naturam et naturae suae omnia. Bald Leichtsinn, bald Nachdruck macht Ungleichheiten, die mit Unwillen bemerkt werden. Den Widerspruch entgegenstehender Tugenden aber zu verdauen, aufzulösen und aus dem Wege zu räumen ist kein Werk des Geschmacks noch der Speicheldrüsen; sondern des Magens, der Galle und der wurmähnlichen Bewegung. Folglich würde die natürlichste Meynung des kritischen Orakels diese seyn: daß ein (nach dem Geschmack der neuesten Literatur) preiswürdiger Prosaseribent, entweder die Leichtigkeit der im Seifenschaum erzeugten optischen Blasen, (aber nicht die gar zu leichte Weitschweifigkeit von Osten bis Westen den ganzen Gesichtskreis durchkreuzender Wetterstralen); oder auch die nachdrückliche Kürze eines Feuerwerkers jenseits der Alpen, (aber nicht den gar zu dunkeln Nachdruck des Zeichenmeisters in mitternächtlichen Donnerwolken) nachahmen müsse. Vielleicht sieht man ein, daß dieses Gesetz für die Hülfsmittel der Beredsamkeit verkleinerlich, und weder in dem Laufe der Natur noch in der Ordnung der Dinge, sondern in dem Geschmack einer gewißen Reihe von Lesern gegründet sey. Weil unterdessen eine gelehrte Person, (von deren geheimem Na-

men nur einige räthselhafte Mitlauter bekannt sind, die aber durch einen vertraulichen Briefwechsel mit einem Engel des Krieges sieben Zwillinge zur Welt gebracht,) das Glück gehabt, die Höhe und Tiefe von Einsichten zu ergründen, die man einer gewißen Reihe von Lesern der neuesten Literatur zutrauen kann; so ist der Rath einer solchen öffentlichen Person keineswegs zu verachten, wenn sie einem klugen Prosascribenten vornehmlich solche Tugenden empfiehlt, welche leichtsinnige Mädchen, die aber nicht gar zu häßlich aussehen müssen, mit Seitenblicken, und ehrwürdige Greise, (die aber den Kopf nicht gar zu sehr schütteln) mit Nestorküssen beantworten können. Aus diesem Orakelspruch folgt noch: daß die verliebte Leichtgläubigkeit der vornehmsten Leser auf den höchsten Stuffen der neuesten Literatur durch anmuthige Kleinigkeiten getäuscht, und die pedantische Eifersucht der vornehmsten Leser auf den niedrigsten Stuffen deutscher Litteratur mit schwermüthiger Ernsthaftigkeit befriedigt werden müsse.

X) Durch ein leichtes Spiel der Worte setzt der Briefsteller alles, was seinen Geschmack gelüstet, der Kürze wegen in Lehrsätzen zum voraus, und überläßt es seinem aufgeklärtesten Leser, welcher martialisch ist, den Knoten der Kürze dadurch aufzulösen, daß er weit mehr denkt als geschrieben steht, ja weit mehr als sich unter einem heimlichen Gezelt im siebenjährigen Stillschweigen des Nachsinns oder Erstaunens denken läßt. Man weiß, was ein alter Dichter aus heiligem Wohl-

stande *dulcia furta* nennt. Es giebt daher auch angenehme Fehler. Der Geschmack aber nennt jedes Unangenehme einen Fehler, und in der Sprache des Geschmacks sind unangenehm und Fehler gleichbedeutende Ausdrücke. Jede Schönheit ist eine Tugend, die da frühe blühet und bald welk wird: hingegen lästert und verschmäht der sinnliche Schiedsrichter jede bittere Wahrheit, die gleich der Aloe rothe Wangen, jedes eckle Salz, das Teppiche gleich der Flora macht, schüttelt zu Arzneyen den Kopf und zieht Gift vor, das der Kehle süß ist; weil alles, was ihm nicht gut schmeckt, dumm heißt, und keinen Verstand oder Geschmack hat.

X) Der lustigste Handwerksbursche, dem seine Zeit lieb ist, und aus Noth mit Leichtigkeit und Kürze seinen Wanderstab fortsetzen muß, würde über einen Wegweiser unwillig werden, der ihn statt einer Tagereise eine Woche lang ermüden würde. Lies daher: Weitschweifigkeit erregt Unwillen — Auch habe ich beobachtet, daß einem die Zeit im Dunkeln lang wird, weil es uns an Zerstreuung und Abwechselung fehlt; und am besten kennt diese Langeweile ein lediger Junggeselle, der des Nachts nicht schlafen kann, und dem noch ein kindisches Grauen vor der Einsamkeit der Nacht im Sinn liegt. Lies daher: und Dunkelheit Langeweile.

W) Kaum kann ich mich recht besinnen, ob ich selbst gereist habe, Städte und Menschen zu suchen; aber so viel weiß ich, daß ich an Reisebeschreibungen wenig Geschmack gefunden, und selten an den erhabenen und

teratur mit sich selbst uneins, lehrt widersprechende Dinge, verleumdet das Genie, lästert die Schmach des Originals und verleugnet die Belohnung, welche die Schmach des Originals endlich in Ruhe und Ehre verwandelt? —

J) Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer: so müssen alle Worte des lehrenden Geschmackes durchläutert und denen, die auf ihn trauen, ein Schild seyn. Woher kommt aber das Mißverhältniß des: nicht weniger zum: weit mehr? Nach Maßgebung des Durchschnittes sollte der Geringste eben sowohl an der Handschrift verlieren, als der Aufgeklärteste gewinnen. Dieser Durchschnitt ist gegen Leser unbillig und die Beobachtung des hohen und niedrigen Sprachgebrauchs erklärt sie zwiefältig falsch. Es fehlt viel, daß der geringste Lehrling des Geschmacks der Fülle des Ausdrucks, geschweige der Ellipsi, gewachsen seyn sollte; und dieß eingeräumt, gewinnt der Geringste an dem vollen Wortverstande viel zu wenig in Vergleich des Uebergewichts, das der Aufgeklärteste bey dem angenommenen Durchschnitte zur Ausbeute hoffen darf. Endlich giebt es eine gewiße Reihe von Ausdrücken und Redensarten, bey denen der Aufgeklärteste weit weniger denkt als geschrieben steht, und der Geringste weit mehr lieset, als verstanden werden soll. Der Geschmack des Genies wird daher einen andern Durchschnitt machen, und mit dem Oel einer barmherzigen Sprache den Sinn der Gerechtigkeit einschärfen. Durch die Losung seines Ausdrucks wird der kleinste im Reiche

der neuesten Litteratur einige Stuffen von Einsichten erhöht, der aber der größte seyn will, um einige Stuffen der Einsichten erniedrigt werden; Bauchgrimmen dem Schlemmer! hingegen der fromme und getreue Leser die schönste Gelegenheit haben, weit mehr zu wuchern als geschrieben steht, und also das Mittel zwischen beiden Extremitäten von Einsichten, die man Nachforschern und losen Verächtern zutrauen kann, erleichtert werden. Auf dieser glücklichen Mittelstraße wird der Ueberfluß von Einsichten (bey gegenwärtiger Theurung) dem Mangel an Einsichten entgegen kommen, und die überschwengliche Klarheit des Geschmacks den Funken des dunkelsten und härtesten Genies dienen können, folglich geschehen, das gleich ist, wie vom Man geschrieben steht: „denn sie wußten nicht, was es „war; aber das Maß im Durchschnitt „auf ein jeglich Haupt nach der Zahl der „Seelen in seiner Hütten war ein Gomer" — Was sollen wir aber nun vom Geschmack des Philologen sagen? Erstlich deutet sein Name einen Liebhaber des lebendigen, nachdrücklichen, zweyschneidigen, durchdringenden, markscheidenden und kritischen Worts an, vor dem keine Kreatur unsichtbar ist, sondern alles liegt bloß und im Durchschnitt vor seinen Augen; hiernächst funkelt im Panier seiner fliegenden Sammlung jenes Zeichen des Aergernisses und der Thorheit, in welchen der kleinste Kunstrichter mit Constantin überwindet und das Orakel des Gerichts zum Siege ausführt. Das Absehen seines Geschmacks ist allezeit auf be-

nen zutrauen kann, und endlich im Dur
schnitt denjenigen Ausdruck zu wählen,
welchem der Geringste aus dieser Reihe ni
weniger, der Aufgeklärteste aber w
mehr mehr denkt, als geschrieben steht.

T) Die edle Zeit meiner Leser ist
lieb, und ich habe mehr Lust, Zeilen
Bogen, und Bogen als Theile zu schrei
Daher nehme ich alles Dunkle und
vom Genie und Geschmack im System
neuesten Litteratur für vollwichtige Gr
sätze an, die zeitig genug ihr Mene,
ne, Teckel, Upharsin, finden wer
Der Sprache des Briefstellers gemäß
seine Meynung also umgedrehet wer
„Das Mittel zwischen entgegenstehenden
„tremitäten zu finden, ist ein Werk
„Genies, und sich bey diesem gesund
„Mittelmaße zu erhalten, ein Werk
„Geschmacks." Die Gründe für die
tigkeit dieser Lesart liegen in der Folge
Textes; und eben darum war nachdrück
Kürze eine Frucht des Genies, Leichti
aber eine Frucht des Geschmacks. Geh
Moden zu den Werken des Genies
Geschmacks? Warum unterscheiden sich
bige vornehmlich durch entgegenstehende
schweifung auf beiden Seiten? Eine ge
Reihe von Lesern mag sich diese Frage
beantworten.

S) Das wahre Genie kennt nur
Abhänglichkeit und Schwäche,
die Schranken seiner Gaben.
Gleichung seiner Kräfte ist eine negat
Größe.

N) Man kann eine gute und arge Meynung von sich selbst haben, und nach einer wahren oder falschen Selbsterkenntniß die Fassungskraft Anderer voraussetzen. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn aber das Auge ein Schalk ist, so ist ja das Licht in uns, Finsterniß.

O) Wenn das Genie die Augen zuschließt, so ahmt es hierin vermuthlich jenen Genies nach, die Jesaias in einem Gesichte sahe, und welche ihr Antlitz und ihre Füße mit Flügeln deckten. Vom Nachdruck ihrer leichten und kurzen Prose bebten die Windsparren des Systems, und eine gewisse Reihe von Lesern klagte über die Herrlichkeit des Rauchs. — Warum verbirgt aber das Genie die Absichten seiner Hülfsmittel und die Laufbahn seines Ziels? Warum verleugnet es das Augenmaß der Einsichten, und den Fußweg des Gebrauchs? Erstlich aus Furcht und Scham vor dem Aufgeklärtesten seiner Leser, der auf dem höchsten und erhabensten Stuhl sitzt, und mit seinem Saum den Durchschnitt des Ausdrucks füllt; hiernächst aus dienstbarer Liebe gegen den geringsten Leser auf dem niedrigsten Fußschemel, um denselben von der Unreinigkeit sowohl des natürlichen als gesetzlichen Geschmacks zu überzeugen, und sein Weh mir! mit einer glühenden Kohle beantworten zu können.

P) Was überhaupt von Lesern geschrieben steht, muß nur von einer gewißen Reihe verstanden werden, deren Breite und Länge unbestimmt ist, ohngeachtet der Scheitel- und Fersenpunct ihrer Einsichten

durch Beobachtung und Eingebung des herrschenden Geschmacks, (der es seyn will, aber nicht ist,) ziemlich ausgemacht worden. Weil aber das Maß der Einsicht nach dem Fuß eines Genies mehrere und grössere Reihen von Lesern deckt, und als Theile in sich hält, so geschieht es, daß eine gewiße Reihe von Lesern das Ziel verrückt und sich nicht an dem Genie des Schriftstellers selbst hält, als an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib von Lesern durch Gelenk und Fugen Handreichung empfäht und wachsen muß zur göttlichen Größe des Genies selbst, der des Leibes Licht ist, daß er kein Stück von Finsterniß hat, sondern der ganze Leib lauter Klarheit ist, und wie ein heller Bliz erleuchtet. Aus diesem Unterschiede mehrerer und grösserer Reihen nebst der Irrational-Größe einer gewissen Reihe kommen die Ungleichheiten, die man (das heißt, eine gewiße der Breite und Länge nach unbekannte Reihe) in dem Vortrage eines Schriftstellers von Genie zu bemerken pflegt.

O) Bey allen den geheimen Nachrichten aus dem Kabinete des Genies und aus der Kanzelley des Geschmacks, womit sich ein Staatssekretär der neuesten Literatur brüstet, ist das erhabenste und wichtigste Geheimniß immer der Vortrag. Weil man aber nicht weiß, ob die Ungleichheiten auf der Oberfläche unserer Erdkugel ein Werk der Schöpfung oder der Sündfluth sind; so blieb freylich noch die Frage übrig: Ob die Berge und Thäler im Vortrage durch eine neue Sündfluth oder durch

eine neue Schöpfung eben gemacht werden müßten? — Fünfzehn Ellen hoch ging zu Noah Zeiten das Gewässer über die Berge, die bedeckt wurden; und fünfzehn Theile hoch ist das Gewässer, die neueste Litteratur betreffend, schon gestiegen, ohne daß der kleinste Maulwurfshügel eines Uebersetzers sich bücken gelernt hätte. Sollten daher noch Leser übrig geblieben seyn, welche nicht die Tugenden eines Speisemeisters nach der äußerlichen Reinlichkeit der Schüsseln und Becher allein beurtheilen, noch vom Geschmacke der Schalen auf den Kern der Früchte schließen, sondern die Ungleichheiten im Vortrage durch Geduld, wie Hannibal die Alpen mit Essig, überwinden, ja außer der neuen Erde auch eines neuen Himmels warten: so würde vielleicht schon jetzt der neuen Taufe des Geistes durch ein Feuerwerk an den Wasserflüssen Babylons Bahn gemacht worden, und bald der neueren Litteratur mehr an dem Vorspiel einer neuen Schöpfung im feurigen Busch, als an dem Nachspiel eines Systems in der Ebene des Landes Sinear gelegen seye.

N) Durch die vorigen Bestimmungswörter allezeit und niemals ist der gegenwärtige Nachdruck des Zufalls bey einem Genie aufgehoben worden. Der Satz wird also den zufälligen Leser näher angehen und so heißen müssen: „Wo das Genie „nicht mehr voraussetzt, als die Leser zu„fälliger Weise wissen, da drückt es sich „(für sie) mit einer unnachahmlichen Leich„tigkeit aus" Oder auch: wo die Leser (nämlich die Aufgeklärtesten auf den hohen Stuf-

fen von Einsichten) zufälliger Weise weit mehr voraussetzen (oder hinzudenken) als (niemals) das Genie (allezeit) weiß, da drückt es sich (für den Geschmack der erstern) mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus; vermuthlich weil das Maß ihrer Einsicht durch diese Parallaxin geschmeichelt wird.

M) Lies: Wo es dieses (von einer Reihe zufälliger Leser gesetzte) Ziel überschreitet, wird es weitschweifig und verwirrt, und wo es von seinem Feuer verlassen wird, dunkel. — Auch ein Brabevta muß sich in den Schranken der Leser halten und keinem Schriftsteller das Ziel verrücken, einer gewißen Reihe von Brüdern zu Gefallen, welche nach eigner Wahl die niedrigsten und höchsten Stuffen von Einsichten sich anmaßt, eine Leiter wird, die man nicht sehen kann, und ohne Sache aufgeblasen ist vom Durchschnitte des fleischlichen Ausdrucks. Schriftsteller, die zum Geschlechte dienstbarer Geister gehören, ziehen aus Noth *utilitatem iuvandi*, wie Plinius sagt, gratiae placendi vor. Von diesem Augapfel des Wohlstandes sind die Randglossen der Noth, wie der wahre vom scheinbaren Horizont, entfernt und unterschieden. Eben daher verliert sich auch die Sphäre des Genies in ein weitschweifiges Himmelblau für einen Leser vom aufgeklärtesten Geschmack.

L) Daher scheint den Augen der Engel das Dunkle, und den Füßen der Kinder ein weitschweifiges und verwirrtes Herumlaufen am besten zu gefallen. Weil aber nach der Schrift das Heer der Engel zwiefach, die Bösen von den höch-

sten Stuffen herunter gefallen, und die Guten auf den niedrigsten Stuffen den gemeinen Dienst künftiger Erben abwarten; weil auch ein wahrsagendes Sprichwort Kinder mit einer gewißen Reihe von Lesern als Brüder paart, die ich aus Wohlstand oder Furcht des höllischen Feuers (Matth. V, 22.) nicht namhaft machen kann: so giebt der Durchschnitt des doppelten Orakelspruchs eigentlich einem Genie vier Angesichte, und macht das Genie am Geschmack den vier Thieren ähnlich, die der Sohn des Priesters im Chaldäerlande am Wasser Chebar in einem Irrwisch sahe, aber mitten im Stuhl und um den Stuhl der Mitgenosse am Trübsal, am Reich und an der Geduld Jesu Christi in der Insel, die da heißt Pathmos. Siehe! daher scheinen die grossen Genies bald für Friedensboten und Würgengel eines unsichtbaren Geschmacks zu schreiben, bald ihr Absehen auf unmündige Kinder und auf eine gewiße Reihe von Lesern zu richten, deren Länge und Breite ein witziger Kunstrichter aus dem Gesichte verliert, und bald in Seitenblicken des Leichtsinns, bald im Kopfschütteln des Ernstes das Ziel der neuesten Litteratur überschreitet. Siehe! daher scheinen die grossen Genies bald den systematischen Marsch ihres krebsgängigen Widersachers nachzutrollen, bald den Ueberwinder vom Geschlechte Juda nachzuahmen, der niederkniet und sich lagert, wie ein Löw und Löwin — (Wer will sich wider ihn auflehnen?) Bald machen sie Käl-

der in der Wüsten, zu Dan und Bethaven, und nehmen zu wie die Mastkälber; oder verwandeln gar, die Ehre ihres Geschmacks in ein Gleichniß eines Ochsen, der das dem Mars geheiligte Gras wiederkäuet. — Wie ein Leichnam die Adler sammelt und an sich zieht, so riechen die grossen Genies ein ungenanntes: Wo da? und fahren auf mit Flügeln wie Adler — laufen ohne matt, wandeln ohne müde zu werden gleich Jünglingen, die Boten sind, ausgesandt der höchsten Stuffen künftige Erben, die aber noch am Fleisch und Blute der Kinder Theil nehmen, auf Händen zu tragen. Ja, lieblich sind auf den Bergen die Füße eines Schriftstellers, der den Frieden verkündigt, die nahe Aussöhnung des beleidigten Genies mit dem zweydeutigen Geschmack zum Wohlgefallen aller Leser, die Menschen sind. Noch weidet er unter den Rosen, bis der Tag kühl werde und die Schatten weichen; aber er wird umkehren und wie ein Rehe werden oder wie ein Steinbock auf den Scheidebergen des Genies und Geschmacks. — —

K) Wer ist der Geschmack, des Stimme man gehorchen soll? Wie heißt sein Taufname? Wer kennt die Familie von Lesern, auf die sein partheyisches Auge allezeit gerichtet ist? Ist sie eine Reihe von Ahnen und Gespenstern; oder von Enkeln und Puppen? Keinesweges; sondern Wir Zeitverwandten der Briefsteller die neueste Litteratur betreffend, sind alle die glücklichen Lieblinge, welche der Geschmack hier in die Schule führt, ein mathemati-

scher Lehrer des ästhetischen Durchschnittes wird, in einem grillenhaften Einfall und witzigen Anspielung das größte Geheimniß des Vortrages und der neuesten Litteratur, — die heilige Wahl des Ausdrucks — auf Gründen baut, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat; auf Höhen und Tiefen von Einsichten, welche die Zuversicht des Geschmacks bey der Familie seiner Leser voraussetzt. Wir besorgen daher mit einigem Grunde, daß der Ausdruck im Durchschnitte der höchsten und niedrigsten Stuffen von Einsicht, als ein Familienscherz für eine Reihe ernsthafter Leser einigermaßen verständlich, für die Meisten und Aufgeklärtesten aber ohne einen Commentarius des Geschmacks selbst, ein räthselhafter Stein des Anstoßes seyn möchte. Die Stimme des Geschmacks, wird mancher mit dem Sohn Nun, dem Jünglinge denken, ist ein weit und breites Feldgeschrey der neuesten Litteratur. Die Stimme des Geschmacks, antwortete Moses (2 Buch XXXII, 17. 18.) ist nicht ein Geschrey gegen einander, derer die obsiegen wie im Triumph, oder unterliegen wie im Streit; sondern ich höre ein Geschrey eines Singetanzes. — — Untersucht man den Grund der Sache noch näher, so ist das Kalb, das man im Lager der neuesten Litteratur Geschmack nennt, das Gemächte eines Originals und ehebrecherischen Volks, wie das eifersüchtige und ernsthafte Genie eine gewiße Reihe von Lesern nennt. — Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer; warum ist die neueste Lit-

teratur mit sich selbst uneins, lehrt widersprechende Dinge, verleumdet das Genie, lästert die Schmach des Originals und verleugnet die Belohnung, welche die Schmach des Originals endlich in Ruhe und Ehre verwandelt? —

J) Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer: so müssen alle Worte des lehrenden Geschmackes durchläutert und denen, die auf ihn trauen, ein Schild seyn. Woher kommt aber das Mißverhältniß des: nicht weniger zum: weit mehr? Nach Maßgebung des Durchschnittes sollte der Geringste eben sowohl an der Handschrift verlieren, als der Aufgeklärteste gewinnen. Dieser Durchschnitt ist gegen Leser unbillig und die Beobachtung des hohen und niedrigen Sprachgebrauchs erklärt sie zwiefältig falsch. Es fehlt viel, daß der geringste Lehrling des Geschmacks der Fülle des Ausdrucks, geschweige der Ellipsi, gewachsen seyn sollte; und dieß eingeräumt, gewinnt der Geringste an dem vollen Wortverstande viel zu wenig in Vergleich des Uebergewichts, das der Aufgeklärteste bey dem angenommenen Durchschnitte zur Ausbeute hoffen darf. Endlich giebt es eine gewiße Reihe von Ausdrücken und Redensarten, bey denen der Aufgeklärteste weit weniger denkt als geschrieben steht, und der Geringste weit mehr lieset, als verstanden werden soll. Der Geschmack des Genies wird daher einen andern Durchschnitt machen, und mit dem Oel einer barmherzigen Sprache den Sinn der Gerechtigkeit einschärfen. Durch die Losung seines Ausdrucks wird der kleinste im Reiche

der neuesten Litteratur einige Stuffen von Einsichten erhöht, der aber der größte seyn will, um einige Stuffen der Einsichten erniedrigt werden; Bauchgrimmen dem Schlemmer! hingegen der fromme und getreue Leser die schönste Gelegenheit haben, weit mehr zu wuchern als geschrieben steht, und also das Mittel zwischen beiden Extremitäten von Einsichten, die man Nachforschern und losen Verächtern zutrauen kann, erleichtert werden. Auf dieser glücklichen Mittelstraße wird der Ueberfluß von Einsichten (bey gegenwärtiger Theurung) dem Mangel an Einsichten entgegen kommen, und die überschwengliche Klarheit des Geschmacks den Funken des dunkelsten und härtesten Genies dienen können, folglich geschehen, dasgleich ist, wie vom Man geschrieben steht: „denn sie wußten nicht, was es „war; aber das Maß im Durchschnitt „auf ein jeglich Haupt nach der Zahl der „Seelen in seiner Hütten war ein Go„mer" — Was sollen wir aber nun vom Geschmack des Philologen sagen? Erstlich deutet sein Name einen Liebhaber des lebendigen, nachdrücklichen, zweyschneidigen, durchdringenden, markscheidenden und kritischen Worts an, vor dem keine Kreatur unsichtbar ist, sondern alles liegt bloß und im Durchschnitt vor seinen Augen; hiernächst funkelt im Panier seiner fliegenden Sammlung jenes Zeichen des Aergernisses und der Thorheit, in welchen der kleinste Kunstrichter mit Constantin überwindet und das Orakel des Gerichts zum Siege ausführt. Das Absehen seines Geschmacks ist allezeit auf be-

teratur mit sich selbst uneins, lehrt widersprechende Dinge, verleumdet das Genie, lästert die Schmach des Originals und verleugnet die Belohnung, welche die Schmach des Originals endlich in Ruhe und Ehre verwandelt? —

J) Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer: so müssen alle Worte des lehrenden Geschmackes durchläutert und denen, die auf ihn trauen, ein Schild seyn. Woher kommt aber das Mißverhältniß des: nicht weniger zum: weit mehr? Nach Maßgebung des Durchschnittes sollte der Geringste eben sowohl an der Handschrift verlieren, als der Aufgeklärteste gewinnen. Dieser Durchschnitt ist gegen Leser unbillig und die Beobachtung des hohen und niedrigen Sprachgebrauchs erklärt sie zwiefältig falsch. Es fehlt viel, daß der geringste Lehrling des Geschmacks der Fülle des Ausdrucks, geschweige der Ellipsi, gewachsen seyn sollte; und dieß eingeräumt, gewinnt der Geringste an dem vollen Wortverstande viel zu wenig in Vergleich des Uebergewichts, das der Aufgeklärteste bey dem angenommenen Durchschnitte zur Ausbeute hoffen darf. Endlich giebt es eine gewiße Reihe von Ausdrücken und Redensarten, bey denen der Aufgeklärteste weit weniger denkt als geschrieben steht, und der Geringste weit mehr lieset, als verstanden werden soll. Der Geschmack des Genies wird daher einen andern Durchschnitt machen, und mit dem Oel einer barmherzigen Sprache den Sinn der Gerechtigkeit einschärfen. Durch die Losung seines Ausdrucks wird der kleinste im Reiche

der neuesten Litteratur einige Stuffen von Einsichten erhöht, der aber der größte seyn will, um einige Stuffen der Einsichten erniedrigt werden; Bauchgrimmen dem Schlemmer! hingegen der fromme und getreue Leser die schönste Gelegenheit haben, weit mehr zu wuchern als geschrieben steht, und also das Mittel zwischen beiden Extremitäten von Einsichten, die man Nachforschern und losen Verächtern zutrauen kann, erleichtert werden. Auf dieser glücklichen Mittelstraße wird der Ueberfluß von Einsichten (bey gegenwärtiger Theurung) dem Mangel an Einsichten entgegen kommen, und die überschwengliche Klarheit des Geschmacks den Funken des dunkelsten und härtesten Genies dienen können, folglich geschehen, das gleich ist, wie vom Man geschrieben steht: „denn sie wußten nicht, was es „war; aber das Maß im Durchschnitt „auf ein jeglich Haupt nach der Zahl der „Seelen in seiner Hütten war ein Gomer" — Was sollen wir aber nun vom Geschmack des Philologen sagen? Erstlich deutet sein Name einen Liebhaber des lebendigen, nachdrücklichen, zweyschneidigen, durchdringenden, markscheidenden und kritischen Worts an, vor dem keine Kreatur unsichtbar ist, sondern alles liegt bloß und im Durchschnitt vor seinen Augen; hiernächst funkelt im Panier seiner fliegenden Sammlung jenes Zeichen des Aergernisses und der Thorheit, in welchen der kleinste Kunstrichter mit Constantin überwindet und das Orakel des Gerichts zum Siege ausführt. Das Absehen seines Geschmacks ist allezeit auf be-

lesene Leser gerichtet. Dem Geringsten aus dieser Reihe traut er weit mehr zu, als von ihm gelesen wird; hingegen den Aufgeklärtesten in dieser Reihe leider! nicht weniger Vorurtheile, als ihn selbst Dünste von Prüfung der neuesten Einfälle abgeschreckt und Nachwehen für den leichten Gebrauch der ältesten Litteratur getroffen haben. Wenn der Eigensinn eines gemeinen Zugpferdes auf dem schmälen Wege der Wahrheit und dem Pfade der heimlichen Weisheit so gefährlich ausgegeben wird, als geschrieben steht; dann ist des Philologen Original ein Beyspiel des grünen Holzes für Schriftsteller, die sich auf den Durchschnitt ihres Geschmacks wie auf ein edles Roß verlassen. Ich sage, daß des Philologen Original, gleich Loths Weib, eine Salzsäule für jeden Höllenbrand sey, der sich unter den Morgensternen der neuesten Litteratur noch durch Funken von Genie zeigt und erhält, und dessen System die Göttin Laverna mit faulem Holze erleuchtet.

Wer sich von dieser glücklichen Mittelstrasse verlieret, ist in Gefahr desto mehr davon abzukommen, je mehr Genie er hat, so wie ein edles Roß weiter vom Wege abführen kann als ein gemeines Zugpferd. Besonders pflegt die Begierde, sich einen eigenen Weg zu bahnen, um ein Original zu seyn, die besten Köpfe zu verführen. Diese Begierde ist wie eine Seuche, die die gesundesten und stärk-

stärksten Temperamente dahin rafft und die schwächlichen verschont.

Ich habe itzt einen Schriftsteller vor mir, der eine feine Beurtheilungskraft besitzt, viel gelesen und verdaut hat, Funken von Genie zeigt, und den Kern und Nachdruck der deutschen Sprache in seiner Gewalt hat, der also vermöge dieser Eigenschaften einer unserer besten Schriftsteller hätte werden können, der aber durch diese Begierde, ein Original zu seyn, verführt, einer der tadelhaftesten Schriftsteller geworden ist. — Sie werden sich eines kleinen Aufsatzes unter dem Titel: Sokratische Denkwürdigkeiten, erinnern, den ich Ihnen einst angepriesen. Die hier und da hervorblitzenden Schönheiten dieser kleinen Schrift gefielen mir so sehr, daß ich das Dunkele und Räthselhafte in der Schreibart nicht sowohl dem Verfasser, als irgend einer zufälligen Ursache zuschrieb. Ich glaubte, der Verfasser habe diesen seltsamen, beinahe mystischen Ton nur zur Belustigung angenommen, als eine Art von Maske, um seinen Freunden etwas zu errathen zu geben. — Es erschienen nach der Zeit einzelne flüchtige Blätter von demselben Verfasser 6), in welchen sich seine Neigung zum Dunkeln und Räthselhaften in der Schreibart noch mehr offenbarte; wir lasen diese Blätter, verstanden wenig davon, schüttelten die Köpfe und schwiegen. Hier und da erblickte man einen

trefflichen Gedanken, der aber wie der Blitz nach Shakespears G) Beschreibung, noch ehe ein Freund zum andern sagen kann: siehe! schon verschwunden war. — Endlich schrieb er unter dem Namen Abälardi Virbii, immer noch in demselben Geschmack, einen Brief über unsere Recension der neuen Heloise, den wir Ihnen sammt der Antwort, die ein Unbekannter in einem ähnlichen Tone aufgesetzt hatte, überschickt haben. Der Unbekannte giebt dem Verfasser am Ende seines Schreibens einen Verweis, der sehr gerecht ist. H) Er tadelt das Gesuchte, Allzuspruchreiche, Gekünstelte und Räthselhafte in seiner Schreibart, die himmelweit hergeholten Geheimnisse, die Menge in einander verschlungener Anspielungen K), die in der Verschwendung, mit welcher er sie ausstreuet, den Leser D) ermüden, und ihm Verdruß erwecken müssen. Ich hatte zu der gesunden Beurtheilungskraft dieses Schriftstellers, die aus seiner Dunkelheit selbst allenthalben hervorleuchtet, das Zutrauen, er würde diese wolgemeinte Erinnerung annehmen und endlich erkennen, daß die Verzierungen nicht das Wesen des Styls ausmachen und daß selbst an den Stellen, wo sie anzubringen sind, ihr vornehmstes Verdienst in einer ungesuchten Leichtigkeit C) bestünde.

H) Wo wir im Rathen glücklich sind, so zielt man hiemit auf nachstehende Kleinigkei-

ten: I. Wolken, ein Nachspiel sokratischer Denkwürdigkeiten cum notis variorum in usum Delphini, mit einem Motto aus dem Aristophanes. Altona, 1760. 70 Seiten in klein Oktav.

II. „Essais à la Mosaïque" mit dem niedlichen Haupte des Pans und der Jahrzahl MDCCLXII. worinn „Lettre néologique et „provinciale sur l'inoculation du Bon-Sens „pour les *Fous*, pour les *Anges* et pour „les *Diables*" und „Glose Philippique" enthalten sind Erstere erkennt Bedlam, letztere Tyburnroad für ihren Geburtsort und belaufen sich beide auf S. 66 in klein Oktav.

III. „Schriftsteller und Kunstrich„ter in Lebensgröße von einem Leser ge„schildert, der keine Lust hat Kunstrichter „und Schriftsteller zu werden. Nebst einigen „andern Einfällen für den Herrn Verle„ger, der von nichts wußte. Horat. Epod. „6. *Amica vis pastoribus*" Einen einzigen Oktavbogen stark, der sich mit einem Mährchen vom 1. May endigt.

IV. „Leser und Kunstrichter nach „perspektivischem Unebenmaße" mit einem Motto aus dem Manilius, das uns zu langweilig ist abzuschreiben. Wir sagen nur, daß es einen einzigen Oktavbogen stark und „im ersten Viertel des Brachscheines" herausgekommen ist.

V. Ob noch zwey Bogen in Octav von eben demselben Verfasser seyn mögen, wissen wir nicht und können es daher auch mit keiner vorläufigen Zuversicht voraussetzen; gleichwohl habe ich nicht unterlassen wollen, der gegenwärtigen gelehrten Welt

und besonders einigen übelzufriednen Gelehrten die Anzeige des Titels namhaft zu machen, wie folget: „Fünf Hirtenbriefe, das Schuldrama betreffend," mit einem griechischen und deutschen Sprüchelchen, (die sich zusammen passen, wie Kabbala zum schimmeligen Commißbrod) und der Jahrzahl MDCCLXIII. Hinten ist zufälliger Weise eine „Zugabe von zween Liebes„briefen an einen Lehrer der Weltweisheit," der keine Physik für Kinder geschrieben, angeflickt worden. Die Summe dieser Kleinigkeiten beträgt nach der genauesten Rechnung zweihundert Seiten in Octav.

(G) S. Kreuzzüge des Philologen S. 287.

H) Der Schatten des Abälard schrieb aus einer Provinz, und weil seine Erscheinung ein Provinzialbrief seyn sollte, so setzte er das vornehmste Verdienst der Schreibart darein, daß er alle Verunzierungen des Geschmacks, die man in der Provinz für Schönheiten anbetet, und die auch vielleicht zu des H. Bernhards und Fulberts Zeiten das Wesen des Styls ausmachten, in nachdrücklicher Kürze gleichsam zu Hofe brachte, um einen ausgesuchten Kreis von Kunstrichtern in der Hauptstadt Deutschlands, die für eine Pflegerin der grossen Göttin Litteratura und des parisischen Geschmacks weltberühmt ist, mit einer unschuldigen Gaukeley nach dem Geschmack der Provinz zu belustigen. Allein der ehrliche Kulmius, der den ganzen Einfall nach anatomischen Tabellen und akademischem Herkommen behandelte, verdarb das Spiel und verbannte den Geist des Abälard durch gar zu gerechte Ver-

weise an seinen Ort, daß er wie ein Irrwisch von dem Geklatsch des Fuhrmanns, verschwand bis auf den heutigen Tag.

E) Der verliebte Corydon ruft dem schönen aber grausamen Alexis in Gedanken also zu:

Mecum una in sylvis imitabere PANA canendo. –
PAN primus *calamos* cera coniungere *plures*
Instituit - - - Virg. Eclog. II.

D) Isaac segnete den Untertreter, da er den Geruch seiner Kleider roch, und sprach: „Siehe, der Geruch meines Sohns „ist wie ein Geruch eines Feldes, das der „Herr gesegnet hat." — Unterdessen der Leser aus einer gewißen Reihe in Ohnmacht sinkt, hat der Leser unter der Rose die schönste Gelegenheit zu triumphiren und der Muse des Philologen ins Ohr zu sagen: „Deiner Klei„der Geruch ist wie der Geruch Libanon. „Meine Schwester, liebe Braut, du bist „ein verschloßner Garten, eine ver„schloßne Quelle, ein versiegelter „Born. Dein Gewächs ist wie ein Lust„garten von Granatäpfeln mit edeln Früch„ten, Cypern und Narden, Narden und „Saffran, Calmus und Cynamen mit al„lerley Bäumen des Weihrauchs, Myrrhen „und Aloes, und allen besten Würzen „—„Auch Du liebst Gerechtigkeit „und giebst das Freudenöl; auch „Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloes „und Kezia, wenn Du aus elfenbeinenen

ſi omiſſo *optimo illo et perfectiſſimo genere* eloquentiae, eligenda ſit *forma dicendi*, malim hercule C. Gracchi *impetum* aut L. Craſſi *maturitatem*, quam calamiſtros — aut tinnitus Gallionis; adeo malim oratorem vel *hirta toga* induere — — — — Equidem non negaverim *Caſſium Severum*, quem ſolum Aper noſter nominare auſus eſt, ſi his comparetur qui poſtea fuerunt, poſſe oratorem vocari, quamquam in magna parte librorum ſuorum plus *vis* habeat quam *ſanguinis*. Primus enim *contemto ordine rerum*, omiſſa *modeſtia ac pudore verborum*, ipſis etiam, quibus utitur, *armis incompoſitus* et *ſtudio feriendi* plerumque *detectus*, non pugnat ſed *rixatur*. Ceterum, ut dixi, ſequentibus comparatus et *varietate* eruditionis et *lepore* urbanitatis et ipſarum *virium* robore multum ceteros ſuperat, quorum neminem Aper *nominare* et velut in aciem educere ſuſtinuit. — —

A) Nachdem die letzte Frage durch eine vorläufige Anzeige einigermaßen entſchieden worden, ſo wird das übrig gebliebene warum ſich durch einen Provinzialſcherz erklären laſſen, der zugleich den ausgelaſſenen Gründen des Göttingiſchen Propheten einige Wahrſcheinlichkeit ertheilen wird. Der kauderwelſche Titel dieſer flüchtigen Aufſätze ſcheint auf die hin und her in einem berühmten Königreiche befindlichen Labyrinthe und ihre Bedeutung zu zielen, welche nach dem erſten Theile des erläuterten Preuſſens S. 723. den argliſtigen Ordensbrüdern und Kreuzherren ihren

Ursprung zu verdanken haben. *Usu enim illis receptum erat, ubique in Prussia in collibus editioribus prope arces nobiliores figuram quandam labyrintheam et intricatam terrae insculpere, quam Hierosolymam vocabant. Hanc ipsi vel servi ipsorum coram eis hilaritatis ergo post pocula et crapulas percurrebant, et hoc pacto religione se solutos putabant, si pro defensione verae Hierusalem a Saracenis oppressae fictam ludibundi percurrebant.*

Der Verfasser sagt in der Vorrede: „Man überwindet leicht das doppelte Herze„leid, von einer gewißen Reihe seiner Zeit„verwandten nicht verstanden und dafür ge„mißhandelt zu werden durch den Geschmack „an den Kräften einer neuern Litteratur“ Genug für uns Zeitverwandte der neuesten Litteratur. Mit dem Uebrigen dieser Zueignungsschrift mag eine jüngere und ärgere Familie von Lesern zusehen, wie sie zurecht kommt. Vielleicht findet sie mehr Geschmack an dem Durchschnitt eines Prosascribenten, bey welchem der Geringste aus unserer Reihe von Lesern nicht wenig grillenhafte Einfälle und witzige Anspielungen zu schmecken bekommt, dem Aufgeklärtesten aber ein so weitläuftiger Commentarius übrig gelassen wird, daß der gesundeste Magen vor Ungeduld zu verdauen rasend werden möchte. Weil der Verstand dem Gedächtnisse unter die Arme greift, so ist es am

si omisso *optimo illo et perfectissimo genere* eloquentiae, eligenda sit *forma dicendi*, malim hercule C. Gracchi *impetum* aut L. Crassi *maturitatem*, quam calamistros — aut tinnitus Gallionis; adeo malim oratorem vel *hirta toga* induere — — — — Equidem non negaverim *Cassium Severum*, quem solum Aper noster nominare ausus est, si his comparetur qui postea fuerunt, posse oratorem vocari, quamquam in magna parte librorum suorum plus *vis* habeat quam *sanguinis*. Primus enim *contemto ordine rerum*, omissa *modestia ac pudore verborum*, ipsis etiam, quibus utitur, *armis incompositus* et *studio feriendi* plerumque *detectus*, non pugnat sed *rixatur*. Ceterum, ut dixi, sequentibus comparatus et *varietate* eruditionis et *lepore* urbanitatis et ipsarum *virium* robore multum ceteros superat, quorum neminem Aper *nominare* et velut in aciem educere sustinuit. — —

21) Nachdem die letzte Frage durch eine vorläufige Anzeige einigermaßen entschieden worden, so wird das übrig gebliebene warum sich durch einen Provinzialscherz erklären lassen, der zugleich den ausgelassenen Gründen des Göttingischen Propheten einige Wahrscheinlichkeit ertheilen wird. Der kauderwelsche Titel dieser flüchtigen Aufsätze scheint auf die hin und her in einem berühmten Königreiche befindlichen Labyrinthe und ihre Bedeutung zu zielen, welche nach dem ersten Theile des erläuterten Preussens S. 723. den arglistigen Ordensbrüdern und Kreuzherren ihren

„Illusion der witzigen Einfälle vorgezogen, und „nicht nur Possen im beliebten Formate zum „Druck befördert, sondern auch alle die Ta„schenspielerkünste treulich nachgeahmt, wo„mit man selbige dem herrschenden Geschmack „angenehm und ehrwürdig zu machen sucht. „Insbesondere ist die ästhetische Heucheley eines „berühmten Feldherrn in seinen Feldzügen „gegen die rothen Juden der beste Zeitvertreib „eines Schriftstellers auf dem Siechbette."

An einem andern Orte sagt der Herausgeber: „gleichwie die Bürger zu Gibeon die „Kunstrichter der Kananiter durch hart und „schimmelig Commißbrodt hintergingen; eben „so hat der Rhapsodist vermittelst der kabalisti„schen Prose ein Aergerniß geben und heben wol„len, mit dem Schimmel des Witzes, der „Satyre, der Metapher, und mit der harten „Rinde heiliger und profaner Orakel, latei„nischer und englischer Brocken einige Vor„theile (nicht der Rede werth!) zu erschlei„chen gewußt." Sodann folgt ein Dilemma des Geschmacks, das auf beiden Seiten trifft wie das alte Sprüchlein sich auf eine Hechtleber paßt: Reim dich oder ich freß dich.

Bey der Menge solcher ungereimten Grillen, die ein aufgeklärter Kunstrichter auf allen Seiten antrifft, muß er von dem Verfasser nothwendig argwohnen, daß er entweder keinen guten Leser für einen träumenden

nöthigsten, das aufzuschreiben, was man am wenigsten Lust zu behalten hat, und was die Fassungskraft wie laues Wasser erleichtert und beschwert. Ich will mich daher begnügen, ein paar Zeilen als Schnupftücher der neuern Pyrrha *), dem mächtigen Leviathan unserer neuesten Litteratur zu Ehren aufzuhängen. „Nachdem ich mich, sagt der Herausgeber „über die vornehmsten Tugenden der „wieder aufgelegten Stücke mit nachdrückli„cher Leichtigkeit aufgehalten habe: so will ich „mit der Kohle den Grundriß derjenigen Vor„urtheile entwerfen, womit das polemi = oder „martialische Metall dieser ganzen Samm„lung, und insonderheit der Bergkrystall, „zu dessen Einfassung alle übrige Blatter die„nen, geschätzt werden wird. Meine Absicht „ist, die gemeinschaftliche Sache aller Dichter, „welche die Empfindungen der langen Weile „und das Vergnügen, selbige ihren Lesern zu „verkürzen, in ihrer Gewalt haben. Anstatt „der Illusion systematischer Gründlichkeit, die „jedes Compendium der neuesten Scholastiker „auf dem Titelblatt verspricht, habe ich die

*) — — Miseri, quibus
Intentata nites! Me tabula sacer
Votiva paries indicat *uvida*
Suspendisse *potenti*
Vestimenta maris DEO,
Horat. Lib. I. Od. 5.

„Illusion der witzigen Einfälle vorgezogen, und „nicht nur Possen im beliebten Formate zum „Druck befördert, sondern auch alle die Ta„schenspielerkünste treulich nachgeahmt, wo„mit man selbige dem herrschenden Geschmack „angenehm und ehrwürdig zu machen sucht. „Insbesondere ist die ästhetische Heucheley eines „berühmten Feldherrn in seinen Feldzügen „gegen die rothen Juden der beste Zeitvertreib „eines Schriftstellers auf dem Siechbette."

An einem andern Orte sagt der Herausgeber: „gleichwie die Bürger zu Gibeon die „Kunstrichter der Kananiter durch hart und „schimmelig Commißbrodt hintergingen; eben „so hat der Rhapsodist vermittelst der kabalistischen Prose ein Aergerniß geben und heben wollen, mit dem Schimmel des Witzes, der Satyre, der Metapher, und mit der harten Rinde heiliger und profaner Orakel, lateinischer und englischer Brocken einige Vortheile (nicht der Rede werth!) zu erschleichen gewußt." Sodann folgt ein Dilemma des Geschmacks, das auf beiden Seiten ifft wie das alte Sprüchlein sich auf eine echtleber paßt: Reim dich oder ich freß ich.

Bey der Menge solcher ungereimten Griln, die ein aufgeklärter Kunstrichter auf allen Seiten antrifft, muß er von dem Verfasser othwendig argwohnen, daß er entweder inen guten Leser für einen träumenden

Homer ansehe, oder mit offenen Augen abschreibe, was nicht geschrieben steht.

Da die neueste Litteratur dieses seltsame Bändchen vielleicht mit Unwillen wegwerfen wird, weil es ihr an Geduld fehlt, den Durchschnitt der Schreibart mit einem breiten Saume voraus- und fortgesetzter Ideen auszufüllen, auch sich an der Sparsamkeit wirklich schöner Stellen im Wust der Verschwendung ärgert: so will ich durch einige Lieblingsgrillen des Philologen die Verleugnung der neuern Litteratur anpreisen; denn ein unpartheyischer Kunstrichter der neuesten Litteratur, dessen Geschmack allezeit auf eine gewiße Reihe von Schönheiten gerichtet ist, muß die Wurzel dieser Schönheiten selbst in dem eckeln Schlamm der Erde, wo sie blühen, aufsuchen.

In dem nicht viel bedeutenden Aufsatz über eine akademische Frage findet sich unter andern folgende richtige Bemerkung: — „Modewahrheiten - - aufnimmt." S. Kreuzz. des Philol. S. 125. 26.

Der zweite Aufsatz enthält vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache zusammen geworfen mit patriotischer Freyheit, aus welcher Hr. B. das in einer Nachschrift angeflickte Urtheil über den Herrn und Diener, Ihnen nicht ganz von von ungefähr angeführt hat. Di-

Der erste Brief handelt von der Schreibart des neuen Testaments, und besteht in sehr guten Gedanken, die aus Wohlstand wegbleiben sollten, weil sie in einer so ernsthaften Sache, die das Wesen des Styls und die Gleichheiten im Vortrage betrifft, nichts entscheiden. — — Ich weiß nicht, ob der Verfasser im Eingange GEORGII DAVIDIS KYPKE, Philosophiae et linguarum orientalium Profess. in Academ. Regiomont. *Observationes sanctae* cet. im Sinne gehabt, und mag noch weniger wissen, in wieweit der drollige Einfall über das Beywort des Titels gerade oder ungerade seyn mag. „Sie verweisen, schreibt er — — „— Nein!“ S. Kreuzz. des Philologen S. 203.

Der zweite Brief enthält nur witzige Luftsprünge über die Ordnung, in welcher der Philolog die griechischen Schriftsteller zu lesen aufgehört, und verdient mit Verleugnung seiner Lieblingsgrillen gelesen zu werden. Ohngeachtet sich der Verfasser mit dem scheuen Leibpferde Alexander des Großen vergleicht, bleibt er doch ziemlich im Gleise. Hier und da nur lockt ihn der Schimmer eines Sprüchelchens ein wenig seitwärts, und er verfolgt seine Sommervögel so ängstlich, als wenn er in seinem Leben keine Zeit mehr übrig haben würde, welche zu fangen. Z. B. „Ich möchte „eher Johann Adams anatomische Tabellen

anzuführen besorgt, sein Antipod dürfte über ihn einen ähnlichen Ausspruch thun, der aber in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit nicht zu finden ist: Iste maledictus Paulus semper ita obscure loquitur, ut vix possit intelligi, et si haberem eum in *manibus*, eum per *capillos* interrogarem.

Sodann folgt ein Auszug aus der kleinen französischen Schrift: L' inoculation du bon sens, und hierauf chimärische Einfälle über den zehnten Theil unserer Briefe in einem Sendschreiben an den Recensenten der neuen Heloise.

Was versteht man unter Kleeblatt hellenistischer Briefe? Der Titel jeder Schrift ist ein Räthsel wo nicht immer ihres Inhalts, doch allemal ihres Werthes. Ohne diese Briefe gelesen zu haben, weiß man, was im Lateinischen Trifolium bedeutet, und weil in den beiden ersten Briefen von der griechischen und im dritten von der hebräischen Sprache die Rede ist, so heißen sie alle drey hellenistisch, weil einige Gelehrte unter dieser Mundart ich weiß nicht was für einen Mischmasch der beiden Sprachen verstanden, von denen in diesem Kleeblatt nämlich die Rede ist. Jedoch wer kann immer den Geschmack einer gewißen Reihe von Lesern treffen, die bald gar zu viel, bald gar nichts verstehen will?

Der erste Brief handelt von der Schreib-
rt des neuen Testaments, und besteht in
hr guten Gedanken, die aus Wohlstand
egbleiben sollten, weil sie in einer so ernst-
aften Sache, die das Wesen des Styls
nd die Gleichheiten im Vortrage betrifft,
ichts entscheiden. ----- Ich weiß nicht, ob
r Verfasser im Eingange GEORGII DA-
IDIS KYPKE, Philosophiae et linguarum
rientalium Profess. in Academ Regio-
ront. *Observationes sanctae* cet. im Sinne
ehabt, und mag noch weniger wissen,
wieweit der drollige Einfall über das
Beywort des Titels gerade oder ungerade
yn mag. „Sie verweisen, schreibt er ----
--- Nein!" S. Kreuzz. des Philologen S.
03.

Der zweite Brief enthält nur witzige Luft-
rünge über die Ordnung, in welcher der
Philolog die griechischen Schriftsteller zu lesen
ufgehört, und verdient mit Verleugnung
iner Lieblingsgrillen gelesen zu werden. Ohn-
eachtet sich der Verfasser mit dem scheuen
eibpferde Alexander des Großen vergleicht,
leibt er doch ziemlich im Gleise. Hier und
a nur lockt ihn der Schimmer eines Sprü-
helchens ein wenig seitwärts, und er verfolgt
eine Sommervögel so ängstlich, als wenn er
n seinem Leben keine Zeit mehr übrig haben
würde, welche zu fangen. Z. B. „Ich möchte
eher Johann Adams an--omische Tabellen

„für einen Dietrich zum Gnothiseat
„ansehen als in unsern historischen Skel
„die Kunst zu reden und zu han
„suchen. Das Blumenstück der Geschicht
„Garten der neuesten Litteratur ist mir
„bisweilen (nicht wie ein, sondern) wie je
„weite Feld vorgekommen, das voller Be
„lag — und siehe! sie waren sehr verdorr
(Bis hieher war der erträgliche Einfall noch
reich und spielend, aber anstatt eines Ho
fällt der Verfasser in den Ton der l
Kabbala.) „Niemand als ein Prop
(wofür mancher Zeitungsverfasser keinen
fasser der Briefe wohl erkennen wird) „kann
„diesen Beinen weissagen, daß Adern
„Fleisch darauf wachsen, und Haut sie b
„he. Noch ist kein Odem in ihnen, bis der Pro
„zum Winde weissagt, und des Herrn
„zum Winde spricht" — Wars der J
wisch Ezech. XXXVII. wohl werth, daß
der Verfasser so weit nachgelaufen?

Der dritte Brief bezieht sich auf ein
theil des punischen Geschmacks,
dem Verfasser vielleicht einmal bei einer S
le Bischof über des Herrn H. Michae
Schriften aufgestiegen seyn mag, wie Pl
tus sagt; Vinum *luctator dolosus* est.
die Mauern eines jeden Systems d
einen levitischen Posaunenhall und Feldges
einfallen, und ob der Geschmack des hell
stischen Briefstellers das Muster seiner

in erreicht habe, der in Gegenwart ei-
alten Generals alle seine Litteratur das
gswesen betreffend auskramte, ist meines
es hier nicht, zu untersuchen. Unterdessen
man zur Steuer der Wahrheit endlich
sagen, daß er die Parrhesie seiner Mey-
en in der Sprache einer jungfräulichen
chkeit so zu errathen und so zu verste-
giebt, daß er mit der Galathea keinen
wirft ohne den Leser zugleich an

— — nos praelia *virginum*
Sectis in juvenes unguibus *acrium*

chdrücklicher Kürze zu erinnern. Ein
em behaupten und aufführen ist, seiner
gung nach, ein eben so poetisches Mei-
ick als *saxa movere sono testudinis*.
r hat er seinen Gründen ein so räth-
tes, allegorisches und spielendes Anse-
geben wollen, daß der beobachtende
hmack darüber stumpf wird, hingegen der
denkende Geschmack in der Paraphrasi
timme des Predigers vernimmt. Nicht nur
fentliche Wohlstand, sondern die Weisheit
billigt die Vorsicht des Genies, einer gewißen
von Lesern ins Ohr zu sagen, die ihre
er zu Kanzeln macht, und durch Pa-
ln, die nach der Aristokratie der
n schmecken, den Despotismum des
s zu zerstören, der in demonstrativi-
Beweisen, Gründen und Schlüssen,
rheit und Freyheit fesselt.

Abermal hebt an seinen Spruch der (
Beor, der Mann, dem die Augen offen st
der die Erkenntniß hat des Geschmacks, de
Leiter des Durchschnitts steht und dem di
gen geöffnet werden, wenn B. der Brud
Briefe fällt die neueste Litteratur betreffend
fährt fort und sagt: Was sind Näscher
in die Dreßkammer eines Geistlichen?
diesen kauderwälschen Titul zu verste
darf man nur lesen, und nicht mehr
geschrieben steht, wie nämlich in einer ger
Provinz Dreßkammer so viel als Sak
bedeute, und daß ein gewißer Geistli
(dessen Name in gewißen Briefen
wißer *virorum obscurorum* ausgelassen
von des Verfassers Bekanntschaft gen
Näschereyen in die Visitenzimmer geschri
Nun klärt sich der Familienscherz wie
Sapphir auf. Da der Clericus seine er
lichen Näschereyen in die Visitenzimmer
ein spielen will, so wagt sich unser Laye
Vergeltung mit seinen Quacksalbereyen in
Sakristey und hält Sr. Wohl = Ehrwü
über das bekannte Buch de la Nature
Gardinenpredigt. — Da wir selbst den Fei
des Genfer Weltweisen den Ton angeg
haben, in dem man über die neue Hel
in Deutschland sein Urtheil auslassen
so hätte der Verfasser nicht nöthig ge
aus einer französischen Sittenschrift ein
lange Note anzuführen, bloß um den
stand unsers Geschmacks durch die Gr

suppe unserer eigenen Kritik zu betrüben und ernsthaften Deutschen zu verekeln.

Hierauf folgt eine Rhapsodie in kabbalistischer Prose. Hier ist der Vefasser in seinem Elemente, und der Schimmel seiner Einfälle ist in der That nichts anders als ein mikroskopisches Wäldchen von satyrischen Erdschwämmen, witzigen Pfifferlingen, blühendem Isop, der an der Wand wächst, aufgedunsenen Melonen, kritischen Nüssen — Bey den häufigen Noten aus dem Platon, Bacon, Michaelis, Ausonius, Wachter, der neuesten Litteratur, Petronius, Shakespear, Roscommon, Young, Voltaire, und noch hundert andern, fiel mir ein, daß der Philolog diesen Aufsatz gleichsam zur Schädelstätte seiner Kreuzzüge aufgeworfen, und gleichwie er am Ende seiner Sokratischen Denkwürdigkeiten den GOTT der Nazarener den Missethätern gleich gemacht nach der Schrift, und das Kreuz der ehernen Schlange zwischen dem Kelche seines Sophisten und dem Rabensteine eines Damiens in die Mitte gestellt hat, eben so sieht man hier heilige Schriftstellen in der vertraulichsten Gesellschaft unreiner Musen und gemeiner Verse zum ärgerlichsten Anstoße aller moralischen Pharisäer und orthodoxen Schriftgelehrten und ihres Otterngezüchtes, das einem Manne, der mit Geschmack die Alten

zu lesen anfing, zumuthen darf, im Geschmack der neuesten Litteratur ihnen hinten nachzubuhlen. Hier ist eine der willigsten Stellen, denn sie läßt sich nothzüchtigen, mit welcher wir Zeitungsverwandte des Verfassers von dem Aufsatze seiner neueren Litteratur genug haben werden.

„Wenn eine einzige Wahrheit gleich der „Sonne herrscht, das ist Tag. Seht ihr an„statt dieser einzigen so viel als Sand am Ufer „der neuesten Litteratur; hiernächst ein klein „Licht, das jenes ganze Sonnensystem an „Glänz übertrifft: das ist eine Nacht, in die „sich die Poeten und Diebe verlieben — Da „wird denn kommen der HERR, mein GOTT, „und alle Heiligen mit Dir. Zu der Zeit „wird kein Licht seyn, sondern Kälte und Frost; „und wird ein Tag seyn, weder Tag noch „Nacht, und um den Abend wirds licht seyn, „wie Zacharias im letzten sagt. Zu der Zeit „wird auch die Rüstung der Rosse heilig, „und die Kessel gleich seyn wie die Becken „vor dem Altar; denn es werden alle Kessel „heilig seyn, drinnen zu kochen, und wird „kein Kananiter mehr seyn im Hause des „HERRN Zebaoth zu der Zeit.“

Vom Zustande der Wissenschaften hegt der Verfasser in unserm Jahrhunderte paradoxe Meynungen. Nachdem er die mystische Poesie mit der dogmatischen Mythologie verglichen, schreyt er auf dem Speer seiner

kabbalistischen Entzückung also aus: „Taugt „unsere Dichtkunst und Thetic nicht, so „wird unsere Historie noch magerer als Pharaons Kühe aussehen; doch Feenmährchen „und Hofzeitungen ersetzen den Mangel „unserer Geschichtschreiber. An Philosophie lohnt „es gar die Mühe nicht zu denken: desto mehr „systematische Kalender! mehr als Spinnweben in einem verstörten Schlosse. Jeder Tagedieb, der Küchenlatein und Schweitzerdeutsch mit genauer Noth versteht, dessen „Name aber mit der ganzen Zahl M. oder „der halben des akademischen Thieres,“ (vermuthlich Magister oder Doctor. Mit welchen Schweinsborsten wird hier der Zobelpinsel der kabbalistischen Schreibart und ein Haasenhaar chinesischer Malerey nachgeahmt!) „gestempelt ist, demonstrirt Lügen u. s. w.

Der Rest besteht aus einer lateinischen Schulübung und einigen deutschen Gedichten, die jugendlich, aber leider! Gelegenheitsgedichte sind. Das Denkmal eines Sohns auf die Gruft seiner Mutter macht den Beschluß nebst dem Versuche eines Registers, das nicht ganz mißfallen wird.

Ich glaube, eine gewiße Reihe von Lesern wird mit mir einstimmen, daß der Verfasser nach dem Maße seines Genies alle Fehler desselben selbst aufdecke, diejenige Seite ausgenommen, welche den Geschmack der äl-

testen und neuesten Litteratur zweydeutig macht, daß man von ihrem Geschlecht wie Ovid im vierten Buch seines poetischen Almanachs von einem Zeichen des Thierkreises sagen kann:

Vacca sit an taurus, non est cognoscere promtum;
Pars prior apparet, *posteriora* latent.

Was für ein Unterschied zwischen einem solchen muthwilligen Knaben, und unsern ernsthaften Jünglingen, die sich durch keinen andern Titel zu Schriftstellern rechtfertigen können, als durch die Talente, die Horaz dem Character abgelebter Greise und Terenz dem Frauenzimmer bey ihrem Nachttische andichtet. Aber freylich, so lange unsere Litteratur auf ihrem Eigensinn beharrt, so hat ein Antipode ihres Geschmacks die schönste Gelegenheit zu triumphiren.

* Siehe: die Schrift hat verkündigt das,
wie ein Tod den andern fraß;
ein J! aus dem Tod ist worden,
AlleluJA!

ERRATA.

S. 465. Z. 16. lies: durch eine Verleugnung der Welt — — — versteht, sagt er u. s. w.

Von S. 505 bis zu Ende sind außer einigen leichten Versetzungen die Noten der Berlinischen Beurtheilung mit dem Texte des Herausgebers, so zufälliger Weise durcheinander geflossen, daß alles unkenntlich ist und einer ehrvergessenen Verbesserung ähnlicher aussieht, als der verstümmelten Kritik eines nicht fabelhaften Centaurs.

Ende des zweiten Theiles.

Gedruckt zu Augsburg durch A. Geiger.







LENOX LIBRARY
AUCTOR PRETIOSA FACIT
Bancroft Collection.
Purchased in 1893.

